



PROTOKOLL

114. Plenarsitzung am Donnerstag, dem 12. November 2020

Mainz, Rheingoldhalle, Gutenbergsaal

Mitteilungen des Präsidenten und Feststellung der Tagesordnung.	7687	Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 7707, 7711 Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung: . . . 7708
Aktuelle Debatte	7687	<i>Die Aktuelle Debatte wird dreigeteilt. 7712</i>
Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – gemeinsam für eine Gesellschaft ohne Ausgrenzung und Hass auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/13586 –	7687	<i>Jeweils Aussprache gemäß § 101 GOLT. 7712</i>
Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7687, 7693	Schlussbericht der Enquete-Kommission 17/1 „Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in Rheinland-Pfalz“ – Drucksache 17/13555 –
Abg. Jaqueline Rauschkolb, SPD:	7688, 7695	7712
Abg. Ellen Demuth, CDU:	7689, 7694	7713
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	7690, 7694	7714, 7715
Abg. Thomas Roth, FDP:	7691	7715, 7721
Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz: 7692		7717
Fatale Konsequenzen: Machtanspruch des politischen Islam gefährdet Freiheit und Rechtsstaat in unserem Land und Westeuropa auf Antrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/13589 –	7695	Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 7718 Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: 7719
Abg. Joachim Paul, AfD:	7696, 7701	<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt. 7721</i>
Abg. Michael Hüttner, SPD:	7697, 7702	Änderung der Geschäftsordnung des Landtags Rheinland-Pfalz (Möglichkeit teilweise öffentlicher Beratungen des Ältestenrats und Erweiterung der Möglichkeit der Durchführung von Ausschusssitzungen per Videokonferenz für nicht öffentliche Sitzungen) Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/13553 –
Abg. Matthias Lammert, CDU:	7697	7721
Abg. Monika Becker, FDP:	7699	<i>Einstimmige Annahme des Antrags – Drucksache 17/13553 – 7721</i>
Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7700	
Randolf Stich, Staatssekretär:	7701	Für eine Corona-Politik mit Augenmaß: Unverhältnismäßige Einschränkungen aufheben, gesundheitlich verantwortbare Freiräume gewähren Antrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/13574 –
Kitas in der Corona-Pandemie: Unsere Kleinsten, die Eltern und die Beschäftigten nicht alleine lassen auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/13620 –	7702	7721, 7724
Abg. Anke Beilstein, CDU:	7702, 7709	7723, 7725
Abg. Bettina Brück, SPD:	7704, 7710	
Abg. Michael Frisch, AfD:	7705, 7711	
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:	7706	

Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:	7725	Gesundheitliche Risiken abschätzen – Auswirkungen von 5G im laufenden Betrieb testen	
Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos: .	7727		
Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:	7728	Antrag der Fraktion der AfD	
		– Drucksache 17/13572 –	7744
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/13574 –</i>	7728	Abg. Joachim Paul, AfD:	7744, 7745
			7748
Binnenschifffahrt in Rheinland-Pfalz: Leistungsstarke Infrastruktur und gute Rahmenbedingungen für klimaschonende Gütermobilität auf dem Wasser		Abg. Steven Wink, FDP:	7745, 7746
Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Abg. Josef Dötsch, CDU:	7746
– Drucksache 17/13533 –		Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:	7747
dazu:		<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/13572 –</i>	7749
Binnenschifffahrt unterstützen, Mangel an Anlegemöglichkeiten für Binnenschiffe beseitigen		a) Sechszwanzigster Tätigkeitsbericht nach § 29 Abs. 2 Landesdatenschutzgesetz – LDSG – für die Zeit vom 1. Januar 2016 bis 31. Dezember 2017	
Antrag der Fraktion der AfD – Entschließung –		Besprechung des Berichts des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (Drucksache 17/12814) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
– Drucksache 17/13624 –	7729	– Drucksache 17/13525 –	
Abg. Alexander Schweitzer, SPD:	7729	b) Siebenundzwanzigster Tätigkeitsbericht für das Jahr 2018	
Abg. Karina Wächter, CDU:	7730	Besprechung des Berichts des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (Drucksache 17/12815) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:	7731, 7735	– Drucksache 17/13526 –	7749
Abg. Steven Wink, FDP:	7732		
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7733	Überweisung zur Besprechung – Drucksache 17/12814 – an den Innenausschuss.	7749
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	7734	Überweisung zur Besprechung – Drucksache 17/12815 – an den Innenausschuss.	7749
<i>Einstimmige Annahme des Antrags – Drucksache 17/13533 –</i>	7736	Prävention, Beratung und Intervention in Bezug auf sexualisierte Gewalt – Kinder und Jugendliche effektiv und nachhaltig schützen	
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/13624 –</i>	7736	Antrag der Fraktion der CDU	
Gute Bildung braucht ausreichend Personal in Kitas und Schulen		– Drucksache 17/13576 –	7749
Antrag der Fraktion der CDU		Abg. Thomas Barth, CDU:	7749
– Drucksache 17/13575 –		Abg. Anke Simon, SPD:	7750
dazu:		Abg. Michael Frisch, AfD:	7751, 7753
Gute Personalversorgung an Kitas und Schulen weiter sichern und stärken		Abg. Thomas Roth, FDP:	7752
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7753
– Drucksache 17/13621 –	7736	Abg. Helga Lerch, fraktionslos:	7754
Abg. Anke Beilstein, CDU:	7736	Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:	7755
Abg. Bettina Brück, SPD:	7737		
Abg. Michael Frisch, AfD:	7738	Überweisung des Antrags – Drucksache 17/13576 – an den Ausschuss für Familie, Jugend, Integration und Verbraucherschutz – federführend – und an den Ausschuss für Bildung.	7756
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:	7740		
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7741		
Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung: . .	7742		
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/13575 –</i>	7743		
<i>Mehrheitliche Annahme des Alternativantrags – Drucksache 17/13621 –</i>	7743		

Solidarität mit unseren Einsatzkräften: mit „Schutzschleifen“ demonstrativ ein Zeichen setzen!

Antrag der Fraktion der AfD

– Drucksache 17/13573 – **7756**

Abg. Uwe Junge, AfD: 7756

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD: 7757

Abg. Dirk Herber, CDU: 7758

Nicole Steingaß, Staatssekretärin: 7759

Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/13573 – **7760**

Nachhaltigkeitsstrategie Rheinland-Pfalz Fortschreibung 2019 (Drucksache 18/13304)

Besprechung des Berichts der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 17/13528 – **7760**

Überweisung zur Besprechung – Drucksache 17/13304 – an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr. **7760**

Grundwerte der EU schützen – Bei Verstößen gegen die Rechtsstaatlichkeit müssen effektive Mechanismen greifen

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/13577 – **7760**

Überweisung des Antrags – Drucksache 17/13577 – an den Ausschuss für Europafragen und Eine Welt. **7760**

Deutsche Heimatvertriebene und (Spät-)Aussiedler in Rheinland-Pfalz heute

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der AfD und Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der AfD

– Drucksachen 17/12488/13088/13561 – . . . **7760**

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD: 7760, 7762

. 7763, 7765

Abg. Nina Klinkel, SPD: 7762, 7763

Abg. Martin Brandl, CDU: 7764, 7765

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz: 7766

Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt. **7767**

Entwicklung und Perspektiven öffentlicher Apotheken in Rheinland-Pfalz

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der SPD und Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksachen 17/11402/11689/13527 – . . . **7767**

Überweisung zur Besprechung – Drucksachen 17/11402/11689 – an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Demografie. **7767**

Freiwillige Pfandpflicht

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/13578 – **7767**

Überweisung des Antrags – Drucksache 17/13578 – an den Ausschuss für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten. **7767**

Ökologische Vorteile besser nutzen – Gründachförderung ausbauen

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/13579 – **7767**

Überweisung des Antrags – Drucksache 17/13579 – an den Haushalts- und Finanzausschuss. **7767**

Präsidium:

Präsident Hendrik Hering, Vizepräsidentin Astrid Schmitt.

Anwesenheit Regierungstisch:

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin; Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen, Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten, Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung, Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport, Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur; Randolf Stich, Staatssekretär, Dr. Thomas Grieser, Staatssekretär, Nicole Steingaß, Staatssekretärin.

Entschuldigt:

Vizepräsident Hans-Josef Bracht; Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD, Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Abg. Matthias Joa, AfD, Abg. Marcus Klein, CDU; Clemens Hoch, Staatssekretär.

114. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 12. November 2020

Beginn der Sitzung: 9.32 Uhr

Präsident Hendrik Hering:

Guten Morgen liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie recht herzlich zur 114. Plenarsitzung begrüßen. Schriftführende Abgeordnete sind Dr. Katrin Rehak-Nitsche und Michael Wagner, der auch die Redeliste führt.

Entschuldigt fehlen heute Vizepräsident Bracht, die Kollegin Anklam-Trapp sowie die Kollegen Hartenfels, Joa und Klein.

Seitens der Staatsregierung sind entschuldigt Staatsministerin Doris Ahnen bis 13.00 Uhr, Staatsministerin Höfken bis 14.15 Uhr, Staatsminister Lewentz von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr, Staatsminister Professor Dr. Wolf ab 14.00 Uhr sowie der Staatssekretär Clemens Hoch.

Am heutigen Tag hat Marcus Klein seinen 44. Geburtstag. Wir gratulieren ihm und wünschen ihm gute Besserung. Er fehlt nämlich heute.

(Beifall im Hause)

Liebe Kolleginnen Kollegen, ich rufe **Punkt 19** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

Aktuelle Debatte

**Landesaktionsplan gegen Rassismus und
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – gemeinsam
für eine Gesellschaft ohne Ausgrenzung und Hass**
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/13586](#) –

Für die antragstellende Fraktion spricht die Kollegin Schellhammer.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte über eine junge Koblenzerin reden, eine unendlich engagierte Frau und erfolgreiche Unternehmerin. Sie wurde vor 30 Jahren in Rheinland-Pfalz geboren. Ihre Mutter kommt aus Indien. Sie ist Transgender und steht mitten in der Geschlechtsangleichung voller Hoffnung, aber auch voller Sorge. Die Diskriminierung ist in ihrem Leben ein stetiger Begleiter.

Aber nicht die Diskriminierung ist das Schlimmste für sie, das Schlimmste ist die ständige Angst davor, ausgegrenzt, angepöbelt oder gar angegriffen zu werden wegen ihrer indischen Abstammung und damit wegen ihrer Hautfarbe, weil sie Transgender ist oder weil sie eine Frau ist. Diese

Form von Diskriminierung nennt man Mehrfachdiskriminierung.

In Rheinland-Pfalz steigen die Fallzahlen bei der Beschwerdestelle der Antidiskriminierungsstelle des Landes. Die Zahl der rechtsmotivierten Straftaten steigt. Das ist auch alarmierend. Eine Anfrage Anfang des Jahres von uns hat gezeigt, auch die Zahlen bei der Beratungsstelle für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt steigen. Sie haben sich in einem Jahr fast verdreifacht.

Deshalb ist es wichtig und begrüße ich es ausdrücklich, dass es in Rheinland-Pfalz ein starkes Bündnis für Vielfalt, Toleranz und Gleichheit gibt. Viele Menschen stehen zusammen gegen Rassismus und gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.

Mit dem Landesaktionsplan hat Ministerin Anne Spiegel mit mehr als 80 Organisationen, Institutionen und Vereinen ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis geschmiedet, das Ziele und Strategien gemeinsam für Vielfalt, Toleranz und Gleichheit in diesem Bundesland entwickelt hat. Ich danke allen Beteiligten, die in einem langen Prozess miteinander diskutiert und Ziele und Strategien zur Erstellung des Landesaktionsplans entwickelt haben. Das war ein wichtiger Schritt. Vielen Dank für diesen Prozess.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei
SPD und FDP sowie vereinzelt bei der CDU)

Ich begrüße besonders, dass dieser Aktionsplan die Betroffenen von Diskriminierung in den Fokus rückt. Aus ihrer Expertise zu lernen und sie zu empowern, ist ein wichtiger Ansatz. Die Angebote sollen die Betroffenen befähigen, sich gegen Diskriminierung zur Wehr zu setzen, sie nicht weiter zu ertragen. Damit werden sie nicht weiter zum Opfer von Diskriminierung, sondern sie werden aktiv. Sie handeln gemeinsam. Verstöße gegen Menschenrechte haben tatsächliche Konsequenzen.

Er ist nicht nur eine leere Worthülse, nein, dieser Landesaktionsplan ist unterlegt mit Geld. Im Haushaltsentwurf 2021 ist mehr als 1 Million Euro vorgesehen. Das ist aus grüner Sicht ein wichtiger Schritt – das begrüßen wir im Gesetzesentwurf sehr – für die Gesellschaft hier in Rheinland-Pfalz für Gleichwertigkeit und Vielfalt. Dort wird Kompetenzaufbau an den Tag gelegt. Dort werden diversitätsorientierte Maßnahmen umgesetzt. Dazu braucht man finanzielle Ressourcen.

Der Landesaktionsplan hat drei Leitziele: gelebte Kultur der Gleichwertigkeit, Diskriminierungsschutz in allen Lebensbereichen und gewaltfreies Leben. Das sind Leitziele, denen sich meine Fraktion vollumfänglich anschließen kann.

Um diese Leitziele umzusetzen, sieht der Landesaktionsplan 29 Maßnahmen vor. Social Media-Workshops, neue Fördermöglichkeiten, den Aufbau von Arbeitsstrukturen, weitere Fachtagungen oder Planspiele, all das soll umgesetzt werden, damit wir diesen Leitzielen in Rheinland-Pfalz ein Stück näher kommen.

Ich möchte eine der Maßnahmen besonders betonen. Das ist das Programm gegen Solidarität, Hass und Gewalt im Netz. Wir alle erleben es, der Ton im Netz ist rauer geworden. Viele Betroffene von Gewalt im Netz brauchen eine Anlaufstelle. Diese Anlaufstelle soll endlich in Rheinland-Pfalz geschaffen werden. Das ist ein wichtiger Plan, damit die Personen, die von Diskriminierung im Netz betroffen sind, nicht alleine gelassen werden.

Warum ist das wichtig? Ich möchte betonen, warum es wichtig ist, dass wir etwas gegen Diskriminierung machen. Diskriminierungen oder Mehrfachdiskriminierung führen dazu, dass Betroffenen massiv Steine in den Weg gelegt werden, beispielsweise bei der Wohnungs- oder Jobsuche. Diskriminierung hat wirtschaftliche und gesundheitliche Folgen für die Betroffenen. Diskriminierung mindert das Lebensglück von Menschen.

Diskriminierung ist nicht nur gegen eine Person gerichtet. Diskriminierung ist immer gegen uns alle gerichtet, gegen unsere vielfältige Gesellschaft, gegen unsere Demokratie. Die Bekämpfung von Rassismus und allen Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und der noch wenig erforschten Mehrfachdiskriminierung ist eine grundlegende Aufgabe unseres Staates. Deswegen ist es gut, dass unser Vielfaltsministerium eine tolle Grundlage gelegt hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der FDP)

Wir Grüne haben im Koalitionsvertrag für diesen Landesaktionsplan gekämpft. Wir haben mit der engagierten Zivilgesellschaft in Rheinland-Pfalz intensiv über Maßnahmen diskutiert. Das Ministerium hat aus diesen wirklich tollen Ideen, die dort gesammelt worden sind, einen Landesaktionsplan gegen Rassismus und gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit geschmiedet. Das ist gut so.

Wir dürfen denjenigen keinen Raum geben, die unsere Gesellschaft spalten und Menschen gegeneinander aufbringen wollen. Wir wollen nicht, dass die junge Koblenzerin mit indischer Abstammung und Transgender weiter vor Diskriminierung Angst haben muss. Wir wollen, dass sie als Unternehmerin und als engagierte Frau in Koblenz ohne diese Angst vor Diskriminierung wirken kann.

Wir bauen darauf – dafür ist der Landesaktionsplan ein wichtiger Baustein –, dass unsere Gesellschaft immer offener wird, dass die Gesellschaft ohne Vorurteile miteinander umgeht. Wir wollen, dass alle Menschen in ihrer Ganzheit in Rheinland-Pfalz frei leben können, frei von Diskriminierung, und sich entfalten können.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der
FDP und bei der SPD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Rauschkolb.

Abg. Jaqueline Rauschkolb, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rassismus und Menschenfeindlichkeit haben in unserer Gesellschaft absolut keinen Platz.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Genau!)

Wir haben gerade gestern in einer Gedenkminute derer gedacht, die damals verfolgt wurden, weil sie anders waren. Wir alle müssen dafür sorgen, dass sich Geschichte nicht wiederholen darf, dass Menschen verfolgt und diskriminiert werden, weil sie woanders herkommen, eine andere sexuelle Orientierung haben, sie das Geschlecht haben, das vielleicht gerade auf dem Platz nicht passt. Das dürfen wir alle, auch wenn es heute vielleicht früh am Morgen ist und die Appelle ein wenig schwerwiegender sind, nicht vergessen.

Wir sind alle mitverantwortlich. Wir sind alle Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Wir sind alle viel unterwegs. Da heißt es, an der Stelle Haltung zu zeigen, an der man mitbekommt, dass es Diskriminierung gibt, und die zu unterstützen, die sich haupt- und ehrenamtlich in diesem Bereich engagieren.

(Beifall der SPD und bei FDP sowie
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man sich teilweise den Ton im Netz und das anschaut, was Menschen in der Schule, am Arbeitsplatz, auf der Straße und beim Fußballspielen während des Spiels oder in der Schule von anderen zugerufen bekommen, dann ist das nicht in Ordnung. Man sieht, dieser Hass führt in Deutschland zu Taten.

Wir haben sie in der Vergangenheit sehen müssen. Es ist nicht so, dass es bei diesem Hass bleibt, sondern Menschen haben in letzter Zeit und in den letzten Jahren wegen ihres Glaubens oder ihrer Orientierung Gewalt erfahren. Das sind Dinge, die wir nicht tolerieren können.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Deswegen ist es so wichtig, dass wir mit Kampagnen präventiv vorgehen.

Wie kann das konkret aussehen? Ich war als Juso-Landesvorsitzende im Vorstand des Netzwerks für Demokratie und Courage. Ich weiß, hier sind viele, die dem Netzwerk verbunden sind. Es ist wichtig, dass in Schulen so viel passiert. Ich sage nur „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Viele unserer Schulen in Rheinland-Pfalz zieren dieses Banner. Bei mir im Wahlkreis gibt es eine Schule, die hat eine Antirassismus-AG.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Gute
Schule!)

Es ist total wichtig, dass man schon in der Schule damit umgeht und gegen Rassismus und Diskriminierung vorgeht.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht darum, was man konkret anbieten kann. Frau Kollegin Schellhammer hat es schon gesagt, die Antidiskriminierungsstelle oder die Stelle m*power. Wo fängt es an? Wenn in einem Betrieb etwas vorfällt, gibt es den Betriebsrat, an den man sich wenden kann, oder Vertrauensleute und vieles andere. Aber ich glaube, es ist wichtig, dass man mit einem solchen Landesaktionsplan diese Stellen in den Fokus rückt und sagt, es gibt Anlaufstellen. Es weiß niemand, ob morgen oder übermorgen etwas passieren kann bzw. man Diskriminierung erfährt. Man weiß dann aber, dass man dort gut aufgehoben ist.

Wie ich eben gesagt habe, geht es auch um die andere Seite, dass Menschen wissen, Diskriminierungen sind nicht in Ordnung, und man reflektiert, wie man über Menschen redet und dass verschiedene Rollenbilder überall zu sehen sind. Das ist auf Plakaten, Büchern und in Filmen der Fall.

Man sieht, es gibt verschiedene Menschen in unserer Gesellschaft mit verschiedener Herkunft und verschiedener Orientierung. Es ist normal und nicht abnormal – das sieht man ganz oft, wenn man sich die Feuerwehr anschaut; es wird hervorgehoben –, dass Frauen oder Flüchtlinge in der Feuerwehr sind. Das ist etwas, was normal sein sollte. Wir setzen uns dafür ein, dass es akzeptiert und normal ist, dass jeder überall im Ehren- und Hauptamt mitmachen kann. Das finde ich sehr wichtig.

Deswegen ist der Landesaktionsplan, den wir im Koalitionsvertrag stehen haben und der jetzt final mit vielen Betroffenen auf den Weg gebracht wurde, sehr wichtig.

Am Schluss möchte ich das sagen, was Kollegin Schellhammer auch gesagt hat. Wir alle sind oft auf Demonstrationen gegen rechts unterwegs. Es ist richtig und wichtig, dass wir alle Flagge und Haltung gegen rechts zeigen und sagen, in unserer Gesellschaft darf es niemanden geben, der spaltet. Das ist leicht gesagt. Das geht im Dialog. Das ist keine Partykonversation, wenn es darum geht.

(Abg. Martin Haller, SPD: Jetzt gut zuhören auf der anderen Seite!)

Ich habe das schon erlebt. Wenn bei uns ein anderer Pass herumliegt, habe ich erlebt, dass der eine oder andere sagt, das ist nur ein Spanier, das ist okay. Ich frage dann, was wäre nicht okay? Welcher Pass wäre nicht in Ordnung?

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Das sind Dinge, die nicht gehen. Wir sehen an kleinen Dingen, bei kleinen Anfragen dazu, wie viele Kinder es mit Migrationshintergrund in den Schulen in einem Ort gibt, wie viele Menschen es mit Migrationshintergrund in einem bestimmten Kindergarten gibt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Ja, das ist eine Schande!)

Damit kann man dann sehen, es gibt 40 % Kinder mit Migrationshintergrund. Vielleicht sind dabei die Großeltern als Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter hierher gekommen;

(Abg. Martin Haller, SPD: Man schämt sich, wenn man so etwas liest!)

die Menschen machen hier gut und gerne mit.

(Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gut!)

Das sind die Anfänge, bei denen wir alle aufpassen müssen, dass es nicht weitergeht. Deswegen begrüße ich den Landesaktionsplan und appelliere an alle, auch wenn es manche wahrscheinlich nie einsehen werden, es geht darum, Haltung zu zeigen. Wir alle sind dafür verantwortlich, dass Rassismus keinen Platz hat.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht die Abgeordneten Demuth.

Abg. Ellen Demuth, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf an die Redebeiträge meiner beiden Vorrednerinnen Frau Schellhammer und Frau Rauschkolb anknüpfen. Ich habe bei der Vorbereitung auf heute in die Kriminalstatistik geschaut und mir diese genauer angesehen. Wir hatten im vergangenen Jahr über 7.000 fremdenfeindliche gruppenbezogene Straftaten, über 1.500 Hasspostings, über 1.700 Straftaten gegen Amts- und Mandatsträger – also auch gegen unsere Kolleginnen und Kollegen – und knapp 700 begangene Straftaten von Reichsbürgern. Das ist leider die traurige Bilanz der letztjährigen Kriminalstatistik. Diese Straftaten fallen unter den Begriff Hasskriminalität. Das sind menschenfeindliche gruppenbezogene, von Vorurteilen motivierte Straftaten. Diese nehmen, wie ich bereits sagte, stetig zu.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Man könnte es auch Dummkriminalität nennen!)

Besonders bezeichnend bei dieser Hasskriminalität ist, 76,4 % haben einen extremistischen Hintergrund. Dazu gab es eine Steigerung im Vergleich zum Vorjahr von 13,8 %. Das ist ein sehr bedenklicher Wert, der uns leider sehr zu denken geben muss, meine Damen und Herren.

Das sind Zahlen, hinter denen sich Taten und Entwicklungen verbergen, die uns erschüttern und die Spaltung unserer Gesellschaft zum Ziel haben, nichts anderes. Deshalb ist es absolut richtig, dass wir heute Morgen in diesem Haus über den Landesaktionsplan sprechen, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU, bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn oft beginnt Diskriminierung mit rassistischen Äußerungen, Hass, Beleidigungen und Drohungen im Netz, mit dem Posten von Propaganda und dem Konsum von radikaler Propaganda. Sie enden oft in Gewalttaten. Der Anschlag auf deutsche Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischen Glaubens in der Synagoge in Halle, der Anschlag auf deutsche Mitbürgerinnen und Mitbürger muslimischen Glaubens in der Shishabar in Hanau, der Anschlag auf Regierungspräsident Walter Lübcke. Meine Damen und Herren, ich denke in diesem Haus sind wir als Demokraten alle einig. Es gibt wirklich keine Zeit mehr zu verlieren. Wir müssen handeln.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP sowie
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dieses Handeln muss nach unserer Meinung in einem Zweiklang erfolgen. Erstens – dafür stehen wir als CDU-Fraktion ohne Wenn und Aber –, der Rechtsstaat muss mit aller Härte gegen die Täter und Brandstifter durchgreifen. Wir sind deshalb als CDU-Fraktion der Bundesregierung sehr dankbar, dass Bundesminister Seehofer, Bundesministerin Lambrecht und Bundesministerin Giffey sofort nach dem Anschlag in Halle gehandelt und einen Maßnahmenplan mit relevanten Gesetzesänderungen auf den Weg gebracht haben. Diese wirken.

Zweitens müssen wir allen spaltenden Tendenzen in unserer Gesellschaft entgegentreten durch Dialog, Bildung, Beratung und gezielte Öffentlichkeitsarbeit, wie sie der Landesaktionsplan vorsieht, der die glasklare Botschaft kommuniziert, Rheinland-Pfälzer sind weltoffen, gastfreundlich und tolerant.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei FDP
sowie BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In meiner Rede in diesem Haus vor zwei Monaten habe ich bereits klar zum Ausdruck gebracht, wie wichtig ich eine neue Identitätspolitik für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft halte. Ich habe damals gesagt, dass ich mir seitens der Landesregierung mehr Initiative wünschte.

Frau Ministerin Spiegel, Sie machen heute mit Ihrem Aktionsplan gegen Hass und Ausgrenzung dazu einen ersten wichtigen Schritt. Wir stehen als CDU-Fraktion in dieser Frage geschlossen an Ihrer Seite. Wir drücken Ihnen schon heute die Daumen, dass die Maßnahmen Wirkung zeigen. Wir werden diese konstruktiv in der Ausschussarbeit begleiten. Für die anstehenden Haushaltsberatungen darf ich Ihnen sagen, dass wir natürlich dem Budget für den Aktionsplan zustimmen werden. Das tun wir aus unserer Verantwortung heraus als Demokraten und in geteilter Fürsorge für die Demokratie und das Miteinander in unserem Land.

(Beifall der CDU, des BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und bei der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Mit ihrem „Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ – „Gemeinsam für Gleichwertigkeit“ möchte die Landesregierung, wie schon der Titel nahelegt, aktiv werden. Wofür oder wogegen man genau eintreten will, muss für den Laien allerdings erst einmal dechiffriert werden; denn während der Begriff Rassismus relativ klar definiert sein dürfte, ist es mit der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit nicht ganz so einfach.

(Abg. Martin Haller, SPD: Was diskutieren
wir hier denn?)

Das Internetlexikon Wikipedia beschreibt den Terminus als sozialwissenschaftlichen Begriff, „der Einstellungen im Bereich Rassismus, Extremismus, Diskriminierung und Sozialdarwinismus mit einem integrativen Konzept zu erfassen versucht. Das Konzept wird weiter entwickelt zum Begriff der Pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen (PAKOs).“ Diese zugegeben vage und zugegebenermaßen durchaus verwirrende Definition zeigt bereits im Ansatz, wie unbestimmt das Konstrukt der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in Wirklichkeit ist.

(Abg. Martin Haller, SPD: Was ist das für ein
untauglicher Versuch?)

Der eben zitierte Wikipediaeintrag zählt nämlich in der Folge zwölf verschiedene Diskriminierungsformen auf, die hierunter subsumiert werden können, unter anderem auch Sexismus, Etabliertenvorrechte, die Abwertung von Langzeitarbeitslosen und vor allem Antisemitismus.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Also das
AfD-Programm!)

Doch ausgerechnet diesen Antisemitismus hat Ministerin Spiegel im Titel ihres Aktionsplans für Rheinland-Pfalz ausgespart, obwohl die Bedrohung für Juden in ganz Deutschland auch maßgeblich unter dem Einfluss des politischen Islams in den letzten Jahren spürbar zugenommen hat.

(Beifall der AfD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Aber dann
bitte die Augen nicht vor den eigenen
Reihen zumachen! Die AfD
Baden-Württemberg hat ein
Antisemitismusproblem!)

Handelt es sich hierbei um ein Versehen oder um eine bewusste Entscheidung? Ihre grünen Parteifreunde in Bayern fordern einen Landesaktionsplan, der den Einsatz gegen Antisemitismus auch im Titel ausdrücklich betont. Schade, dass das in Rheinland-Pfalz nicht selbstverständlich zu sein scheint.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Frau Spiegel legt ihren Schwerpunkt stattdessen wieder einmal auf den Wahlkampf gegen angeblich populistische Haltungen, wie es in ihrer Presseankündigung vom November heißt. Dabei geht fast unter, dass das eigentliche Ansinnen, nämlich ein breites Engagement gegen echten Rassismus, gegen Antisemitismus und gegen Minderheiten-diskriminierung absolut begrüßens- und lobenswert ist.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So selbstkritisch kenne ich Sie gar nicht!)

Auch Projekte zur Eindämmung von strafbaren oder verleumderischen Kommentaren oder sogar Gewaltaufrufen im Internet halten wir als AfD-Fraktion grundsätzlich für sinnvoll.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Dann hört halt auf damit!)

Allerdings gibt es in diesem Bereich bereits strafrechtliche Normen, die eine Verfolgung entsprechender Verstöße ermöglichen. Fraglich ist daher, ob das mit geplant 640.000 Euro Landesmitteln zu finanzierende Programm „Solidarität gegen Gewalt und Hass im Netz“ wirklich geeignet und erforderlich ist, um die zweifellos zu beklagende Verrohung der Debatte im Internet wirksam zu bekämpfen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Da seid Ihr aber die Spezialisten!)

Ähnliches gilt für die anderen 28 Maßnahmen des Aktionsplans. Ob beispielsweise „der bunte Bus der Begegnung“, welcher Vielfalt sichtbar macht und Menschen ins Gespräch bringen will, tatsächlich helfen wird, rassistische oder antisemitische Ressentiments nachhaltig zu überwinden, darf durchaus hinterfragt werden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Besser als brauner Bus!)

Ich erinnere an der Stelle auch an das Programm Schule gegen Rassismus für Courage.

Deshalb benötigt unsere Gesellschaft mehr noch als wohlklingende Landesaktionspläne, die sich überwiegend an Symptomen sozialer Fehlentwicklungen abarbeiten: ein solides Wertefundament, ein Wertefundament, auf dem Rassismus, Antisemitismus und verfassungswidrige Weltanschauung von vornherein keinen Nährboden finden. Ein demokratisches und mitbürgerliches Wertefundament, wie es Kinder vor allem durch Vorbilder, insbesondere in ihren Familien kennenlernen und verinnerlichen.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Umso wichtiger ist aus unserer Sicht eine Stärkung familiären Zusammenlebens in Rheinland-Pfalz; denn hier im Kleinen entwickelt sich bei den meisten Menschen diejenige soziale Grunddisposition, die sie ein Leben lang prägen wird.

(Beifall der AfD)

Deshalb wünschen wir uns von der Landesregierung mindestens einen gleichwertigen Einsatz für Familien, wie sie ihn in ihrem jüngst vorgelegten Landesaktionsplan aufbringt.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Roth.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Montag dieser Woche sowie gestern hier im Parlament haben wir wie jedes Jahr der vielen Menschen gedacht, die am 9. November des Jahres 1938 in Deutschland wegen ihres jüdischen Glaubens ihr Leben verloren haben. Wir haben derer gedacht, die mit ansehen und erleben mussten, wie überall ihre Synagogen und Gebetsstuben in Brand gesteckt und Tausende Geschäfte zerstört wurden. Diese Reichspogromnacht der Nationalsozialisten war der Beginn einer systematischen Entrechtung der jüdischen Mitbürger und des millionenfachen Mordes an Juden in ganz Europa. Wir wollen, dass sich so etwas in Deutschland und der Welt nie mehr wiederholt.

(Beifall der FDP, der SPD und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deshalb dürfen wir nicht schweigen, wenn sich schleichend doch wieder Hass und Hetze ausbreiten. Sie sind Vorboten neuer Gewalt.

Mit jährlichen Gedenkfeiern halten die Parlamente in ganz Deutschland die Erinnerungen an diese schreckliche Pogromnacht aufrecht. Das Gedenken ist zugleich eine Mahnung an alle Bürgerinnen und Bürger zum Respekt und zur Menschlichkeit.

Als Gegenentwurf zu diesen Erfahrungen von Diskriminierung und Barbarei formulierten die Gründerväter und -mütter der Bundesrepublik Deutschland unser Grundgesetz. Es lohnt sich den ersten und wichtigsten Artikel des Grundgesetzes an dieser Stelle noch einmal genau zu betrachten. Deshalb zitiere ich Artikel 1 mit Erlaubnis des Präsidenten. Hier heißt es: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

In Absatz 2 lautet es weiter: „Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.“ Das Grundgesetz nimmt also nicht nur die staatliche Gewalt in die Pflicht, sondern ebenso die Bürgerinnen und Bürger und damit jeden von uns.

Doch wie sieht die Wirklichkeit inzwischen aus? Hassbot-

schaften, Hetztiraden, Rassismus und Intoleranz sind mittlerweile für uns Anlass zu großer Sorge. Sie sind Vorböten von Gewaltausbrüchen bis hin zu Mordanschlägen.

Meine Damen und Herren, Terrorismus beginnt in den Köpfen. Das Internet erweist sich dabei als offener Marktplatz für anonyme Radikalisierung. Dies führt vermehrt zu Gewalttaten auch mitten in Europa. Die jüngsten Mordanschläge geschahen in Wien, Lyon, Nizza und Paris. Auch in Dresden, wo ein Syrer auf offener Straße ein homosexuelles Touristenpaar angegriffen und einen Mann erstochen hat, all diese Taten hatten einen erkennbaren islamistischen Hintergrund.

Wie sich das Motiv auch immer nennen mag, ob Fanatismus, Antisemitismus, Homophobie oder allgemeine Fremdenfeindlichkeit, es gibt für solche Taten keinerlei Rechtfertigung. Hass, Hetze und Gewalt bedrohen massiv unsere Freiheit und unsere Demokratie. Das Grundgesetz gibt uns den Auftrag, gegen jegliche Diskriminierung anzugehen. Als wehrhafter Staat müssen wir alles tun, was uns möglich ist.

Meine Damen und Herren, aus dieser Verpflichtung heraus hat Rheinland-Pfalz bereits im Frühjahr 2019 den „Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ auf den Weg gebracht mit einem Beteiligungsprogramm und zahlreichen Veranstaltungen von April 2019 bis März 2020. Ich bin froh, dass dieser Aktionsplan weitergeführt werden soll. Ziel ist und war es, die Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer dafür zu sensibilisieren, allen Varianten von Diskriminierung, Rassismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit den Nährboden zu entziehen

Deshalb appelliere ich anlässlich der Aktuellen Debatte an uns alle im Parlament und auch an die Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz: Setzen wir deutlichere Stoppzeichen gegenüber jeglichem respektlosen Verhalten und diskriminierenden Reden und zeigen engagierten und starken Einsatz für die Gleichberechtigung aller Menschen im Sinne unseres Grundgesetzes, heute, überall und jeden Tag.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Spiegel.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht weit von hier an der Straßenecke Hindenburgstraße/Josefsstraße hat vor 82 Jahren in einer dunklen Nacht der deutschen Geschichte die Mainzer Hauptsynagoge gebrannt. Auch dieses Jahr haben wir wieder dieses Pogroms gegen jüdische Bürgerinnen und Bürger gedacht.

Dieser Tag mit seiner ganzen schrecklichen Dimension all dessen, was danach folgte, erinnert uns immer wieder aufs Neue daran, egal ob Terror von rechts oder links, egal ob Anschläge von Rechtsextremisten, wie in Halle und Hanau, oder von Islamisten, wie in Wien und Nizza, wir müssen alles dafür tun, dass Gewalt und Hass unsere Gesellschaft nicht vergiften.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie vereinzelt bei SPD und FDP)

Daher müssen wir uns Gewalt und Hass immer wieder entgegengesetzt stellen. Es gilt heute wie damals: Wehret den Anfängen. Um Hass und Hetze den Nährboden zu entziehen, haben wir den „Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ entwickelt; denn wenn sich Jüdinnen und Juden nicht mehr trauen, in der Öffentlichkeit ihre Kippa anzuziehen oder ihre Religion frei auszuüben, wenn Lehrkräfte aufgrund der Vermittlung religionskritischer Ansätze bedroht, gar ermordet werden, wenn Frauen im Internet eingeschüchtert und belästigt werden, weil sie Frauen sind, oder wenn Muslime aufgrund ihres Glaubens diskriminiert und bedroht werden, dann bedeutet das nicht nur Angst und Einschüchterung einzelner Menschen, dann ist das immer auch ein Angriff auf uns alle und auf unsere Demokratie, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei
SPD und FDP sowie der Abg. Hedi Thelen,
CDU)

Unser Landesaktionsplan ist das Ergebnis mehrjähriger Arbeit. Ein Bündnis aus über 80 Organisationen, Institutionen und Vereinen hat ihn in einem intensiven partizipativen Prozess gemeinsam erstellt. 29 Maßnahmen sollen sich für eine Kultur der Vielfalt in unserer Gesellschaft einsetzen. Die breite gesellschaftliche Verankerung unseres Landesaktionsplans wollen wir auch bei der Umsetzung nutzen, die ein Beirat aus 42 relevanten gesellschaftlichen Organisationen und staatlichen Stellen begleiten soll.

Unser Landesaktionsplan setzt an vielen Stellen an. Wir wollen etwa ein neues mit 150.000 Euro unterlegtes Förderprogramm „Gemeinsam für Gleichwertigkeit“ starten. Unsere neue Meldestelle m*power für menschenfeindliche, rassistische und antisemitische Vorfälle soll ein zivilgesellschaftliches Lagebild erstellen und Betroffenen eine Möglichkeit geben, ihre Erlebnisse zu melden und sich Unterstützung und Rat zu holen.

Das neue mit 640.000 Euro unterlegte Programm „Solidarität gegen Hass und Hetze im Netz“ soll beraten und Schulungen durchführen sowie Öffentlichkeitsarbeit gegen Hetze, speziell in den sozialen Medien, leisten. Wir wissen heute, dass sich viele Radikalisierungsvorgänge bis hin zur Terrormotivation auch oder vor allem im Netz vollziehen. Manuskripte von Terrorattentätern geben ausführlich Auskunft dazu.

Ob rechtsextremistischer oder islamistischer Terror, es sind Ideologien der Ungleichheit, des Autoritären und Aus-

schließlich. Wir müssen die Realität einer anderen Gesellschaft vermitteln und offensiv für die Freiheit und eine Kultur der Gleichwertigkeit und Vielfalt eintreten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
vereinzelt bei SPD und FDP sowie des Abg.
Dr. Adolf Weiland, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind im Bereich Prävention und Intervention schon gut aufgestellt, etwa mit unseren Beratungsstellen wie Salam gegen Islamismus oder der mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus oder mit Ausstiegsprogrammen für in den Extremismus Abgedriftete, aber wir brauchen noch mehr Prävention. Wenn sie gelingt, gibt es keinen weiteren Zulauf mehr zu autoritären und terroristischen Strukturen. Wenn sie gelingt, wird deutlich, dass gesellschaftliche Vielfalt und Freiheit gleichzeitig der Sicherheit nutzen, weil gegenseitige Akzeptanz und gegenseitiger Schutz in der Gesellschaft verankert sind. Wenn uns das gelingt, dann wird unsere Geschichte hoffentlich nie wieder schwarze Nächte der Gewalt und keine zerstörenden Feuer des Hasses hervorbringen, sondern eine Zeit, in der Mitgefühl, Toleranz, Zivilcourage und ein Miteinander der Gleichwertigkeit und des Respekts als leuchtendes Ziel gelten.

Dafür steht der „Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“. Lassen Sie uns zusammen Rheinland-Pfalz weiterhin zu einem Land machen, in dem wir miteinander gut in Vielfalt leben können.

Lassen Sie mich abschließend einen ausdrücklichen Dank sagen an die wichtigen Worte von Frau Schellhammer, Frau Rauschkolb, Frau Demuth und Herrn Roth. Danke für Ihre Worte und danke, dass Sie zeigen, dass wir bei diesem Thema als Demokratinnen und Demokraten Seite an Seite stehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie vereinzelt bei SPD, CDU und FDP)

Ich möchte mit Erlaubnis des Präsidenten mit einem Zitat von Joachim Gauck schließen: „Die [internationale] Gemeinschaft der Demokraten ist stärker als die Internationale des Hasses. Wir beugen unser Haupt vor den Toten. Niemals aber beugen wir uns dem Terror.“

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei
SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Schellhammer.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke, Herr Präsident. – Ich glaube, die Debatte hat eine Sache gezeigt: dass es richtig war, den Landesaktionsplan heute zum Thema zu machen, weil wir ein breites Zusam-

menstehen von Demokratinnen und Demokraten zu diesem Thema hier erlebt haben. Ich freue mich sehr über die Äußerungen, die Frau Rauschkolb, Frau Demuth und auch Herr Roth dazu getätigt haben. Wir haben heute gemeinsam Haltung gezeigt.

Ich glaube, es war wichtig, sich diese ganze Kette von Vorurteilen zu vergegenwärtigen, die im Kopf beginnen, die im Netz gepostet werden, bis hin zur Gewalttat, um zu betonen, dass Vorurteile auch zu solchen Gewalttaten führen und es nicht nur bei einem Online-Hassposting bleibt.

Ich bin dankbar, dass Frau Kollegin Demuth es aufgezeigt hat. Natürlich ist die eine Komponente die Frage der Strafverfolgung. Als Innenpolitikerin stehe ich oft hier vorne und spreche darüber, was wir tun können. Umso wichtiger ist, über das zu sprechen, was wir präventiv machen können. Es ist wichtig zu wissen, was wir präventiv machen können, damit solche Vorurteile nicht entstehen, und was wir machen können, um Betroffene zu unterstützen, abseits von der Strafverfolgung, die selbstverständlich auch wichtig ist. Deswegen war ich dankbar, dass das in der Debatte eine Rolle gespielt hat.

Eines hat die Debatte ganz klar gezeigt – deshalb habe ich mich noch einmal gemeldet –: Wenn wir wirklich solche Vorurteile und solchen Hass angehen wollen, dann müssen wir verstehen, wie sie entstehen. Es war bezeichnend, dass der Vertreter der AfD nicht wusste, was der Begriff „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ bedeutet. Das ist in der Forschung der Forschungsansatz und der feststehende Begriff, der uns sagt, wie Hass entsteht, wie Extremismus entsteht, wie Demokratiefeindlichkeit entsteht.

Es ist die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, die mit pauschalen Vorurteilen im Kopf beginnt und tatsächlich dann zu einer demokratiefeindlichen und gewalttätigen Einstellung wird. Es ist klar, dass Sie das nicht verstehen wollen. Es ist auch klar, dass Sie diese Prävention nicht wollen, weil Sie mit solchen pauschalen Vorurteilen arbeiten.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Sie sind eine
Verschwörungstheoretikerin!)

Das ist der Nährboden, auf dem rechtsextreme Ideologien entstehen. Dann ist es selbstverständlich, dass Sie sich in dem Bereich der präventiven Ansätze nicht auskennen. Die AfD möchte nicht, dass wir uns darum bemühen, dass Vorurteile abgebaut werden.

Sie haben gesagt, das Strafrecht sei ausreichend. Nein, es ist eben nicht ausreichend. Sie haben ein Wertefundament eingefordert. Ich glaube, die Redebeiträge haben sehr klar gezeigt, wir haben ein Wertefundament.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist unser Grundgesetz: Die Würde des Menschen ist unantastbar. – Es fordert uns als Staat auf zu handeln, nicht nur bei der Strafverfolgung, sondern auch bei der Prävention.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Deswegen ist dieser Landesaktionsplan ein wichtiger Schritt. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Wir kämpfen dafür, dass wir mit Prävention dahin gehend arbeiten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Mit der Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zogen die französischen Revolutionäre in den Kampf gegen den Absolutismus. Die Idee der Demokratie war geboren. Diesen Weg meint nun Ministerin Spiegel im Namen der Landesregierung mit dem Begriff der Gleichwertigkeit von Menschen fortzusetzen, wobei der Begriff der Gleichheit den Menschen eine aktive Rolle zuschreibt – er kann zum Beispiel gleiche Rechte einfordern –, während der Begriff der Gleichwertigkeit wohl eher eine passive Rolle definiert, in der Menschen Gegenstand einer Bewertung sind. Genau das ist aber doch der Grundgedanke des Rassismus.

Besser und wertungsfreier beschrieben wird ein Mensch wohl durch seine Identität, welche sich durch eine gruppenbezogene Erfahrungswelt und individuelle Erfahrungen prägt. Identität kennt der Landesaktionsplan aber nur im Hinblick auf Sexualität. Ansonsten meidet man diesen Begriff lieber und spricht von Menschengruppen oder Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Letztlich reden wir aber über Konflikte zwischen Menschen und Menschengruppen, welche ihre Identität unterschiedlich definieren. Kann man also wirklich erwarten, dass Unterschiede in Wert- und Weltvorstellungen mit dem Begriff der Gleichwertigkeit überdeckt werden können?

Reden sollten wir daher über die Unterschiede und unterschiedlichen Erwartungen von Gruppen und Identitäten und über die Bedingungen, diese in einen gesellschaftlichen Ausgleich zu bringen. Dieser Aspekt fehlt jedoch im Landesaktionsplan vollständig.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht die Abgeordnete Demuth.

Abg. Ellen Demuth, CDU:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich mag mich noch einmal mit dem Argument der AfD hier heute Morgen

auseinandersetzen, dass dieses Problem in den Familien gelöst werden muss. Sicherlich, meine Damen und Herren, sind wir uns hier alle einig, dass die Familien eine ganz wichtige Keimzelle unserer Gesellschaft sind und die Familien maßgeblich zur Meinungsbildung und Erziehung beitragen.

Leider ist es aber nun einmal so, dass in verschiedenen soziologischen Gruppen und gesellschaftlichen Schichten kontinuierlich Propaganda eingestreut, Hass und Hetze gesät wird.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Welche Gruppen meinen Sie denn?)

Das ist nicht nur im Netz so, das ist auch in der Politik so, wenn wir die Äußerungen von Ihren Kollegen im Bundestag betrachten, Ihren Pressesprechern und wer sich sonst noch alles rassistisch und menschenfeindlich äußert.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:
Unparlamentarisch! Peinlicher Auftritt!)

Dann ist ganz klar, allein die Prävention in den Familien ist nicht ausreichend; denn diese Argumente fallen leider bei – Gott sei Dank nur – wenigen Menschen, aber leider bei einigen Menschen auf fruchtbaren Boden.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Es ist wichtig, dass wir als gesamte Gesellschaft zu jeder Zeit auf allen Ebenen dagegen sprechen und nicht nur in den Familien.

(Beifall der CDU, vereinzelt bei SPD, FDP
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich war in den vergangenen Monaten viel an Schulen zu Gast und habe mich mit Schulleiterinnen und Schulleitern unterhalten. Natürlich haben wir auch über die politische Bildung und den Sozialkundeunterricht gesprochen. Eine der Schulleiterinnen – aber ich habe mit allen darüber gesprochen – hatte Sozialkurse und war auch Sozialkundelehrerin. Sie sagte mir, Frau Demuth, Sie glauben gar nicht, wie viele Kinder im Unterricht offensichtlich die rechten Meinungen, die sie zu Hause hören, wiederholen.

Deswegen ist es extrem wichtig, dass sich diese nicht unter den Schülerinnen und Schülern ausbreiten und wir auf allen Ebenen – ich sagte es bereits – dafür sorgen, dass Dialog und offene, tolerante Kommunikation stattfinden. Deshalb ist neben den harten strafrechtlichen Maßnahmen, die ich bereits ansprach, dieser weiche kontinuierliche Dialog, diese Identitätsbildung als offene, freie und tolerante Gesellschaft, die diese Äußerungen nicht duldet und ihnen auf allen Ebenen entgegen, wichtig.

Deshalb ist dieser Landesaktionsplan berechtigt. Es ist wunderbar, dass Frau Spiegel den heute Morgen hier vorgestellt hat.

(Beifall der CDU, bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Rauschkolb.

Abg. Jaqueline Rauschkolb, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Böhme, wir sind hier in keinem Uniseminar. Ich weiß gar nicht, ob Sie sich den Entwurf des Landesaktionsplans einmal durchgelesen haben.

Es gibt einen Aktionsplan, der erklärt, warum das so ist. Ich finde, das, was Sie gesagt haben, negiert alle Menschen und ist ein Schlag ins Gesicht derjenigen, die sich an diese Antidiskriminierungsstelle wenden, die Probleme haben, weil sich Dinge – das hat die Kollegin Demuth auch gesagt – nicht nur mit Worten abspielen, sondern auch mit Taten.

Das, was Sie negieren, es sei gar nicht so, und alles verdrehen, was wir gesagt haben, ist ein Schlag ins Gesicht von allen betroffenen Menschen hier in Rheinland-Pfalz, die diskriminiert werden.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Das können wir so, wie alle anderen, einfach nicht hinnehmen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der
FDP)

Sie sind eher die Fraktion, von der ich weiß, dass es das auch gibt: Ach, hab dich nicht so. War doch nur ein Spruch. Ist doch bestimmt nicht so gemeint gewesen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Woher wissen Sie
das? –
Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist wirklich
absurd! –
Abg. Michael Frisch, AfD: Was reden Sie
da?)

Aber es gibt diese Dinge, die den Menschen widerfahren und die sich an die Beratungsstellen, an die Beauftragten, die wir hier haben, wenden; denn sie haben ernste Probleme.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Herr Frisch, ich frage mich, was Sie und Ihr Kollege reden,

(Glocke des Präsidenten)

wenn wir nämlich negieren, was es für Probleme gibt.

Es ist auch lächerlich, Herr Dr. Böhme, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, wir sind auch gegen Rassismus, Rassismus im Netz muss aufhören. Ja, dann frage ich mich, ob

immer die Tastatur ausrutscht oder das jemand anders ist, der immer etwas schreibt im Internet.

(Beifall der SPD, bei CDU, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: So ist das!)

Sie stellen sich hier so hin, als ob das alles Probleme von anderen wären und Sie das gar nicht befeuern. Woher kommen denn diese Kleinen Anfragen zu dem Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund?

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Warum wollen Sie das denn wissen?

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:
Sprachförderung vielleicht!)

Was sagt das denn aus über die Schülerinnen und Schüler, wer der Vater und wer die Mutter ist? – Gar nichts sagt das aus.

(Glocke des Präsidenten)

Man merkt, betroffene Hunde bellen. Deswegen ist es auch so wichtig, dass wir hier alle einig stehen

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

und es wichtig finden, dass es einen Landesaktionsplan gibt, wir uns alle engagieren und auf Demonstrationen gehen und Sie einfach keine Rolle spielen und Ihre Meinung gar nicht angehört wird.

(Beifall der SPD, bei dem BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und der
Abg. Ellen Demuth, CDU
Abg. Michael Frisch, AfD: Danke für die
Offenheit! –
Abg. Martin Haller, SPD: Immer gerne!)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist der erste Teil der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

**Fatale Konsequenzen: Machtanspruch des politischen
Islam gefährdet Freiheit und Rechtsstaat in unserem
Land und Westeuropa**
auf Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/13589](#) –

Für die antragstellende Fraktion spricht der Abgeordnete Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Der Landtag hat gestern in einer Schweigeminute der Opfer islamistischer Anschläge in Paris, Dresden, Nizza und Wien gedacht. Eines der Opfer, Samuel Paty, war ein Lehrer. Er wurde Opfer eines Anschlags, weil er das Thema „Meinungsfreiheit“ im Unterricht diskutieren ließ und Karikaturen des Mohammed, des angeblichen Propheten, zeigte.

Zudem steht ein trauriger Jahrestag bevor. Am 13. November jähren sich zum fünften Mal die Anschläge von Paris. In dieser Nacht töteten islamistische Fanatiker 130 Menschen, 683 wurden teilweise schwer verletzt.

Dieser – man muss sie als das bezeichnen, was sie ist – militärischen Operation fielen Fußball-, Rock- und Heavy Metall-Fans, Besucher von Bars und Cafés zum Opfer. Die Attentäter wollten das kulturelle Herz von Paris treffen. Es sollte zu schlagen aufhören.

Die Islamisten knüpften dabei fatalerweise an die Anschläge auf das Redaktionsgebäude des Satiremagazins Charlie Hebdo wenige Monate zuvor an. 12 Menschen verloren damals ihr Leben. Darunter Redakteure, die im Lande des Rousseau, Diderot, Montesquieu und Olympe de Gouges Mohammed in Karikatur dargestellt und damit eine wesentliche Botschaft unserer Kultur vermittelt hatten. In unserer Gesellschaft steht keine Religion über Kunst und Meinungsfreiheit. Auch geschmacklose Abbildungen von Geistlichen, Religionsstiftern und angeblichen Propheten sind traditionell Teil des öffentlichen Diskurses. In Europa lebt beides nebeneinander: der Glaube und die kritisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihm und damit Zweifel an Propheten, Heilsgeschichten und Offenbarungen.

Um aber Dramatik und Dynamik der fortschreitenden Bedrohung durch islamistische Milieus zu erfassen, genauer zu erfassen, sollte man sich die letzten Stunden des Samuel Paty, eines engagierten Lehrers, ansehen. Nach dem Unterricht veröffentlicht der Vater einer Schülerin, Brahim C., ein Video in den sozialen Medien, das auch Patys persönliche Daten beinhaltete.

Es kursierte in der Moscheegemeinde vor Ort, Geistliche verbreiteten es immer und immer wieder. Der Attentäter, ein über Lampedusa nach Europa eingereister Tschetschene, der zuvor aus Polen ausgewiesen worden war, griff das Video schließlich auf als Ruf zur Tat.

Obwohl nun eine konkrete Bedrohungssituation über der Schule schwebte und Paty seine Angst, Ziel eines Anschlags werden zu können, schilderte, fand er keine Hilfe, nicht in der Schulleitung, nicht im Kollegium, und auch die Funktionäre der linken Bildungsgewerkschaft taten genau nichts. Sie hatten Angst, sich mit diesem Milieu, mit fundamentalistisch orientierten Eltern und Schülern, die oben skizzierte Werte mit großer Geste ablehnen, anzulegen, in einer Diskussion als islamophob, als ausländerfeindlich diffamiert zu werden.

Wir kennen das. Das Tabu, über diese Art Probleme und Bedrohungen zu sprechen, es hat mittlerweile fatale Folgen. Es liefert aus und wird von Islamisten als Schwäche unserer Gesellschaft und damit auch als Bestätigung verstanden.

In unserem Nachbarland Frankreich spricht die etablierte Politik mittlerweile von der Gefahr, dass über Jahre immer weiter ausgebaute islamistische Milieus Kräfte des Separatismus, der Abspaltung seien. Ja, es ist richtig, wir müssen genau differenzieren. Weitaus der größte Teil der Muslime in unserem Land lebt als Mitbürger mit uns zusammen. Ihre Religionsausübung kollidiert im allgemeinen nicht mit unserer Gesellschaft.

Wir selbst als AfD haben Muslime als Parteimitglieder und arbeiten mit ihnen politisch zusammen.

Es bildet sich aber zunehmend eine Gegenkultur aus – ja, das ist der zu nennende Begriff, der ist wichtig –, die zu einer Herausforderung geworden ist und die Machtfrage stellt. Der Deutsche Lehrerverband mahnte im Oktober im Zusammenhang mit der Ermordung Patys an, dass es auch in Deutschland zunehmenden Druck gebe, insbesondere wenn der Islam, der Nahostkonflikt oder Israel im Unterricht behandelt würden. Betroffen seien insbesondere Brennpunktschulen mit – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten – einem hohen Anteil von Schülern mit entsprechendem Migrationshintergrund. – Zitat Ende.

Deshalb ist es notwendig, auch mit Kleinen Anfragen diese Verhältnisse zu erfragen, darzustellen und zu diskutieren.

(Beifall der AfD)

Ich möchte noch ein Beispiel oder Beispiele aus unserer Region, aus unserem Land ergänzen. In Frankfurt sah sich eine Lehrerin jüngst Vorwürfen islamistisch orientierter Eltern ausgesetzt, weil sie mit ihrer Klasse ein Kloster besucht hatte. Die muslimischen Schüler hätten gereinigt werden müssen, so teilte man ihr mit.

Koblenz: Nach einem angeblichen Missbrauch

(Glocke des Präsidenten)

eines muslimischen Mädchens – ich komme zum Ende – in einer Kita heizte das gut organisierte islamistische Milieu die Stimmung derart an, dass massive Drohungen folgten und die Einrichtung geschlossen werden musste.

Wir müssen in einen offenen Diskurs einsteigen und diese Tabus benennen und durchbrechen, wenn wir den sozialen Frieden und den Frieden unserer Gesellschaft nicht gefährden wollen.

Mehr dazu in der zweiten Runde.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Hüttner.

Abg. Michael Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Landtagsfraktion hat stets alle Gewalttaten von jeder Form des Extremismus verurteilt und wird dies auch weiterhin tun. Dies gilt auch für die Anschläge zuletzt in Paris, Nizza, Dresden und Wien.

Innenminister Seehofer hat bei seiner Vorstellung des Verfassungsschutzberichts darauf hingewiesen, dass der Staat in jeder Hinsicht wachsam und wehrhaft sein muss. Er hat dabei aber auch den Rechtsextremismus, den Rassismus – darüber haben wir vorhin gesprochen – und den Antisemitismus als größte Bedrohung der Sicherheitslage in Deutschland dargestellt.

Dabei hat er auch deutlich gemacht, dass die Straftaten aus dem Rechtsextremismus heraus mit über 20.000 Straftaten die größte Gefahr in Deutschland sind. Mehrere Innenminister und Ministerpräsidenten haben das ausdrücklich aus der Erfahrung ihrer Länder bestätigt und darauf hingewiesen, dass das durchaus auch in Behörden hineingeht, in denen diese Tendenzen gegeben sind. Beispielsweise ist die Bundeswehr angesprochen worden.

Er hat aber auch dargestellt, dass es keine Entwarnung gibt, wenn es um die Bedrohung durch den islamistischen Extremismus geht. Wir haben hier etwa 600 sogenannte Gefährder, das heißt Personen, denen jederzeit ein Anschlag zuzutrauen ist. Diese Personen sind nicht unbedingt – ich sage das jetzt in An- und Abführungszeichen – Ausländer; denn viele davon haben die deutsche und nur die deutsche Staatsbürgerschaft, und viele haben eine Doppelstaatsbürgerschaft.

Vorgestern fand ein Gespräch zwischen Kanzlerin Merkel, Kanzler Kurz und Präsident Macron zu dem Thema statt. Gleichzeitig hat die Islamkonferenz getagt. Das ist ein Beleg dafür, dass sich der Staat, und zwar auf verschiedenen Ebenen, permanent mit diesem Thema beschäftigt. Gerade bei dem Treffen der Staatsschefs wurde festgestellt, dass wir mehr internationale Zusammenarbeit und gemeinsame Konzepte benötigen.

Die Islamkonferenz hat sich insbesondere das Thema „Integration“ als Ziel gesetzt und festgestellt, Deutschland ist ein Einwanderungsland.

(Zuruf von der AfD: Schwachsinn!)

Auf der anderen Seite haben wir einfach zur Kenntnis zu nehmen – das ist schon mehrfach angesprochen worden –, dass es immer wieder Gruppen gibt – Gruppen gibt, sage ich ganz bewusst –, die agieren und dadurch gegen das Grundgesetz verstoßen. Diesen gilt es, mit aller Konsequenz nachzugehen; denn es ist auf der einen Seite nicht verständlich, dass man sich unter den Schutz der freiheitlich demokratischen Grundordnung stellt, aber auf der anderen Ebene genau diese angreift. Aber auch das gilt für alle Formen des Extremismus.

Wenn Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, die

Allgemeine Zeitung beziehen und sich in der Ausgabe vom 4. November auf der zweiten Seite die Karikatur betrachtet haben – ich habe sie einmal mitgebracht –,

(Der Redner hält eine Zeitungskarikatur hoch)

dann konnten sie anhand dieser Karikatur alles genau verstehen, wobei wir ein großes Problem haben; denn auf dieser Karikatur ist dargestellt, dass ein Kind, ein junger Mensch, vermutlich ein muslimisches Kind, nahezu sein ganzes Leben lang gegängelt und immer wieder nur bestraft wird, bis es dann irgendwann den Koran bekommt und anhand dessen feststellt, dass es ein wichtiger Mensch ist.

Das heißt in der Konsequenz, dass wir dafür Sorge zu tragen haben – das ist vorhin im Zusammenhang mit dem Landesaktionsplan mehrfach deutlich gesagt worden –, es unsere Pflicht ist, dass jeder Mensch ein Teil unserer Gesellschaft ist und keine Nachteile erleidet, weder bei der Jobsuche, noch im Beruf oder bei der Wohnungssuche, also keine Diskriminierung entsteht.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Präsident Macron hat das Thema der länderübergreifenden Situation im Asylbereich angesprochen. Wir müssen sehen, dass wir das Menschenrecht auf Asyl zu gewährleisten haben. Wir haben aber auch dort, wo Missbrauch vorhanden ist, im Rahmen unseres Rechtsstaats alles zu tun, um diesen zu verhindern.

Ich kann Ihnen als Mitglied der Kontrollkommission des Landes sagen, dass gerade unser Verfassungsschutz hier sehr aktiv ist. Die Allgemeine Zeitung hat gestern davon berichtet, dass sich in Rheinland-Pfalz sieben Personen in Haft befinden, die dem islamistisch-extremistischen Hintergrund zuzuordnen sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will damit noch einmal verdeutlichen, dass sich alle Sicherheitsbehörden des Landes sehr wohl der Gefahren bewusst sind, wir aber auch sehen müssen, dass wir alle Spektren des Extremismus zu beachten haben und nach wie vor die größte Gefahr vom Rechtsextremismus ausgeht.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Lammert.

Abg. Matthias Lammert, CDU:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Am 4. Oktober wurde in Dresden ein homosexuelles Paar aus

Nordrhein-Westfalen mit Küchenmessern angegriffen und schwer verletzt. Einer der Männer verstarb später.

Am 17. Oktober wurde in Paris ein Geschichtslehrer enthauptet, der seinen Schülern die Meinungsfreiheit lehrte.

Keine zwei Wochen später, am 29. Oktober 2020, wurden in einer Kirche in Nizza drei Menschen attackiert und getötet.

Vier Tage später, am 2. November 2020, wurden in Wien bei einem terroristischen Anschlag vier Menschen ermordet und 22 teils schwer verletzt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jede einzelne Tat ist abscheulich und lässt uns erschauern; denn es sind Angriffe auf unsere europäischen Werte, auf die Rechtsstaatlichkeit und auf unsere Demokratie.

Die Täter konnten zwischenzeitlich identifiziert werden. Hinter allen Tätern steht dabei ein Feind, ein Feind unserer demokratischen Grundordnung, der radikale Islam. Das ist eine politische Ideologie, die muslimische Religion entstellt. Deshalb begrüßen wir ausdrücklich die Bemühungen unserer Bundeskanzlerin, gemeinsam mit Frankreich und Österreich neue Initiativen zur Bekämpfung des islamistischen Terrorismus in Europa zu starten.

(Beifall der CDU)

Das ist erfreulich; denn es zeigt, dass wir als starker Staat diese Gefahren entschieden bekämpfen wollen und auch bekämpfen und dies gemeinsam tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die AfD widmet sich mit dieser Aktuellen Debatte einmal mehr einem ihrer Lieblingsthemen, nämlich der vermeintlichen Islamisierung von Europa und Deutschland.

(Zurufe von der AfD)

Bereits der Titel Ihrer Aktuellen Debatte ist, finde ich, befremdlich. Was meinen Sie mit „fatalen Konsequenzen“? Die Aufnahme von über 1,5 Millionen Schutzbedürftigen seit dem Jahr 2015? Unterstellen Sie den 4,5 Millionen in Deutschland lebenden Muslimen pauschal eine Zugehörigkeit zum radikalen Islamismus? Wo ist der Unterschied zwischen den Rechtsradikalen und den Linksradi-kalen, die unsere Demokratie und unseren Rechtsstaat ablehnen? Ich sage es Ihnen ganz deutlich: Egal ob Rechtsradikale, egal ob Linksradi-kale, egal ob Islamisten, alle sind Angehörige von extremistischen Gruppierungen. Alle müssen gleichermaßen von uns bekämpft werden; denn alle lehnen unsere offene und tolerante Gesellschaft ab.

(Beifall der CDU –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in den letzten Jahren mussten wir schmerzliche Erfahrungen mit Terroranschlägen mit islamistischem Hintergrund machen. Das ist gar keine Frage. Daher gilt es umso mehr, zusammen für unsere Werte einzustehen und diese zu verteidigen.

Ich denke in diesem Zusammenhang auch an die Stärkung unserer Sicherheitsbehörden. Einige Vorredner haben dies schon angesprochen, wie beispielsweise Kollege Hüttner. Das gilt natürlich auch für den Ausbau der internationalen Zusammenarbeit, für eine Vernetzung, damit eine frühe Erkennung von Bedrohung erfolgt und solche Anschläge nicht wieder passieren.

Wir benötigen zudem rechtliche Grundlagen dafür, wie beispielsweise die Onlineüberwachung, Deradikalisierungsmaßnahmen oder den zusätzlichen Ausbau der Kompetenzen der Behörden. Dazu hat der Bundestag den Bundesnachrichtendiensten weitere Befugnisse erteilt.

Darüber hinaus muss aber auch eine engmaschige Überwachung von sogenannten Gefährdern erfolgen, damit künftige Anschläge verhindert werden. Auch hier muss eine Abschiebung konsequent erfolgen, wenn das möglich ist.

(Beifall der CDU)

Um all diese Arbeit durchführen zu können, muss aber auch die Polizei gestärkt werden. Sie muss personell, aber auch materiell gut ausgestattet werden.

Eine klare Durchsetzung der Rechtslage ist notwendig. Wenn Asylsuchende in Deutschland unsere Wertvorstellungen nicht respektieren und unserem Rechtsverständnis nicht folgen können, dann müssen sie in ihre Heimat zurückkehren. Das muss auch konsequent umgesetzt und durchgesetzt werden.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf der anderen Seite müssen wir als Gesellschaft nicht nur weiterhin humanitäre Hilfe leisten, sondern auch an der Vermittlung und Weitergabe unserer Werte arbeiten. Dies bedeutet aber auch, die Religionsfreiheit und damit andere Glaubensrichtungen zu akzeptieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir wollen einen modernen, einen liberalen Islam, der sich Deutschland zugehörig fühlt, der sich dem Einfluss ausländischer Regierungen konsequent entzieht und die Identifikation seiner Gläubigen mit unserem Land fördert.

Ich bin mir sicher, wenn das gelingt, dann wird auch dem Islamismus der Boden in diesem und unserem Lande entzogen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Becker.

Abg. Monika Becker, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Wochen hat eine islamistisch motivierte Anschlagsserie ganz Europa erschüttert. Die feigen und brutalen Anschläge in Dresden, Nizza, Paris und Wien haben abermals gezeigt, wie hoch die Bedrohung unserer westlichen Gesellschaft durch den islamistischen Terror ist.

Meine Damen und Herren, wie können wir uns dem entgegenstellen? Wie können wir unsere offene Gesellschaft vor den Feinden der Freiheit schützen? Wie gehen wir, ja, wie müssen wir mit ihnen umgehen, ohne unsere eigenen Werte zu verraten?

Meine Damen und Herren, es steht außer Frage, dass wir den Kampf gegen den islamistisch-extremistischen Terror entschieden vorantreiben müssen. Der Rechtsstaat darf und muss dabei die ihm zur Verfügung stehenden Mittel voll ausschöpfen.

Wir Freien Demokraten setzen hierbei auf einen Dreiklang aus besserer Prävention, besserer Repression und besserer Kooperation.

Meine Damen und Herren, bessere Prävention heißt vor allem, dass wir dem Islamismus den Boden entziehen müssen. Die Radikalisierung der potenziellen Täter muss bereits im Ansatz verhindert werden. Das gelingt vor allem über deren verstärkte Aufklärung, durch Sensibilisierung und durch Präventionsnetzwerke. Ziel ist es, über diese Netzwerke Verbindungen zu Schulen, Jugend- und Sozialämtern sowie Imamen zu schaffen. Diese können dann gefährdeten Jugendlichen, aber auch ihren Eltern und Freunden einen Rettungsanker bieten.

In diesem Zusammenhang begrüße ich übrigens, dass auf der vor zwei Tagen stattgefundenen Islamkonferenz die Bedeutung der Ausbildung deutscher Imame im Kampf gegen eine islamistische Radikalisierung in Deutschland betont wurde.

Seitens des rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministeriums wurde bereits am 1. April dieses Jahres mit vier islamischen Verbänden eine Zielvereinbarung beschlossen, die eine dahin gehende Zusammenarbeit auf der Grundlage der freiheitlich demokratischen Grundordnung vorsieht.

Meine Damen und Herren, zudem muss auch in den Gefängnissen präventiv gehandelt werden. In Rheinland-Pfalz befinden sich derzeit sieben Personen mit islamistisch-extremistischem Hintergrund in Haft.

Ich begrüße es sehr, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Justizvollzugs durch Schulungen, Aus- und Fortbildung sowie die Arbeit von Beratungsstellen besonders für islamistische Radikalisierungen sensibilisiert werden.

Meine Damen und Herren, bessere Repression. Das heißt, die Strafverfolgung muss konsequent ausgeübt werden.

Wir dürfen islamistisch-extremistische Straftaten weder bagatellisieren noch kleinreden. Zudem müssen Gefährder einerseits intensiv überwacht werden, andererseits müssen sie aber auch jederzeit die Möglichkeit haben, an einem der weitreichenden Deradikalisierungsprogramme teilnehmen zu können.

Meine Damen und Herren, ja, Repression ist wichtig, aber dazu gehört auch Augenmaß. Ich zitiere Kanzler Sebastian Kurz mit Erlaubnis des Präsidiums: „Im Kampf gegen den politischen Islam werden wir einen Straftatbestand ‚Politischer Islam‘ schaffen (...)“, schrieb der österreichische Bundeskanzler gestern auf Twitter. Das hört sich auf Twitter kernig an. Ein kurzer, knackiger Satz, der aber vielsagend sein kann.

Meine Damen und Herren, wir müssen aufpassen. Wir dürfen uns unsere Art zu Leben nicht von Terroristen nehmen lassen. Dieser Satz wird sehr häufig nach Anschlägen benutzt. Dazu gehört aber auch, dass wir unsere Grundwerte, wie das Recht auf Meinungsfreiheit, freie Religionsausübung und fundamentale Bürgerrechte, nicht blindlings preisgeben.

(Beifall der FDP und bei SPD sowie
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu unserer Art zu leben gehören eben auch starke Bürgerrechte. Dies gilt im Übrigen auch für die Mitbürgerinnen und Mitbürger muslimischen Glaubens. Sie sind keine Menschen zweiter Klasse.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der dritte Punkt ist die bessere Kooperation unter Einbeziehung der muslimischen Vereinigungen in Deutschland.

Auf nationaler Ebene brauchen wir eine Bündelung der Sicherheitsbehörden mit einem gemeinsamen Terrorabwehrzentrum. Der Austausch von Daten und Informationen muss besser werden. Zudem sind wir auf eine enge europäische und internationale Zusammenarbeit angewiesen.

Meine Damen und Herren, ich verurteile die grausamen islamistisch-extremistisch motivierten Morde auf das Allerschärfste. Genauso verurteile ich, dass manch einer die Angriffe der gewaltbereiten und radikalen Täter nutzt, um unsere Gesellschaft zu spalten. Das dürfen wir nicht zulassen. Wir dürfen uns von ihnen nicht einschüchtern lassen. Wir dürfen uns nicht kleinkriegen lassen; wir müssen Mut beweisen und uns gegen den Hass und für Freiheit und Toleranz einsetzen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Schellhammer.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident! Anfang Oktober eine Messerattacke auf ein schwules Paar aus NRW in der Dresdner Altstadt, Mitte und Ende Oktober Enthauptungen in Paris und Nizza, und wir haben mit Wien gebangt, als die ersten Nachrichten über die Schüsse vor einer Synagoge über den Ticker gelaufen sind. Diese islamistisch motivierten Anschläge führen uns vor Augen, dass wir weiterhin wachsam gegenüber dem islamistischen Terror sein müssen.

Wenn wir einen Blick in den Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2019 werfen, dann wird dort ganz klar gesagt, dass es weiter eine hohe abstrakte Gefährdung durch den internationalen, islamistisch motivierten Terrorismus gibt.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

In Rheinland-Pfalz haben wir rund 650 Personen – im Vergleich sind die gleich geblieben –, die wir dem islamistischen Spektrum zuordnen können, darunter 65 Personen gewaltorientiert. Die Zahl ist ebenfalls gleich geblieben. Dem salafistischen Spektrum können wir 230 Personen zuordnen.

Hier in Rheinland-Pfalz haben wir den Verfassungsschutz umfangreich reformiert. Er kann künftig noch genauer hinschauen. Das ist sehr wichtig, um auch dieses Spektrum beobachten zu können. Wir stellen im neuen Haushalt für das Jahr 2021 entsprechende Mittel zur Verfügung, damit der Verfassungsschutz wirkmächtig in Rheinland-Pfalz sein wird. Für eine bessere Beobachtung haben wir also die Grundlage gelegt.

Auch unsere Polizei ist sowohl was die Einsatzplanung bei Terroranschlägen als auch die Sensibilisierung, da genau hinzuschauen, anbelangt, gut aufgestellt.

Auch die Grünen haben bundesweit auf die Anschläge reagiert, die Gegenstand der Debatte sind. Es wurde in einem Papier unseres Bundesvorsitzenden gemeinsam mit unserer innenpolitischen Sprecherin gefordert, dass Gefährder bundesweit wesentlich konsequenter und engmaschiger beobachtet werden, erlassene Haftbefehle vollstreckt werden, aber auch, dass einschlägig salafistische Vereine konsequent verboten und verdächtige Geldflüsse stärker kontrolliert werden. Das sind Dinge, die wir bundesweit machen können und die intensiviert werden sollen. Ein Tabu, über den Islamismus zu sprechen – was eben vorgeworfen wurde –, kann ich nicht sehen. Auch wir Grüne haben sehr klare Vorschläge unterbreitet, dass wir konsequent dagegen vorgehen.

Wir gehen in Rheinland-Pfalz auch in Bezug auf die Prävention konsequent vor. Wir haben die Beratungsstelle Salam gegen islamistische Radikalisierung in Rheinland-Pfalz. Das ist eine Beratungsstelle, die ein wichtiger Baustein für die

Gewaltprävention in diesem Bereich ist, damit Deradikalisierung stattfindet und junge Menschen eine Anlaufstelle haben, die sich möglicherweise radikalisiert. Es können sich aber auch Angehörige und Lehrkräfte an sie wenden, wenn sie Rat suchen. Auch hierfür sind für das Jahr 2021 Mittel im hohen sechsstelligen Bereich veranschlagt.

Sehr wichtig ist – das ist auch in der Debatte angesprochen worden –, wir benötigen in Deutschland einen deutschen Islam. Deswegen ist der Islamunterricht in deutscher Sprache sehr, sehr wichtig.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Der wichtige Schritt der Imamausbildung ist an den Start gegangen. Das ist von Frau Kollegin Becker schon betont worden. Wir benötigen in Deutschland einen deutschen Islam, eine Diskussion, die hier stattfindet; denn ein wesentlicher Punkt ist – den vergessen wir immer, wenn wir über Radikalisierung sprechen –, dass die Islamfeindlichkeit, die es in bestimmten Teilen unserer Gesellschaft und leider auch hier im Parlament gibt, zu einer Radikalisierung führt. Die Islamfeindlichkeit ist in Deutschland leider gestiegen.

Wenn ich mir die Zahlen aus dem Jahr 2014 ansehe, waren es 17 %, während es im Jahr 2018 schon 19 % waren. Diese Zahl zur Islamfeindlichkeit in unserer Gesellschaft steigt leider weiter an.

Das sind natürlich korrespondierende Säulen. Wenn ich mich von einer Gesellschaft abgelehnt fühle, dann ziehe ich mich zurück, dann radikalisiere ich mich. Das ist eine wirklich bedenkliche Entwicklung.

Wenn wir in den Verfassungsschutzbericht für Rheinland-Pfalz schauen, wird dort zum Beispiel zur Jugendorganisation der Jungen Alternativen sehr klar gesagt, sie ist migrations- und islamfeindlich. Auch Aussagen, die wir von der AfD in diesem Plenum gehört haben, zeigen eine pauschale Abwertung der Religion an sich. Es wird geleugnet, dass der Islam überhaupt zu unserem Verständnis eines demokratischen Rechtsstaats passt. Das sind genau die Aussagen.

(Zurufe von der AfD –
Glocke des Präsidenten)

Herr Paul hat sich eben in seiner Rede sehr wachswendig gegeben, aber diese Rede soll nicht davon ablenken, welche pauschale Ablehnung des Islams und der 200.000 Musliminnen und Muslime immer wieder aus dieser Richtung kommt und dass Sie mit Ihrer Islamfeindlichkeit dazu beitragen, dass sich Menschen radikalisiert. Das soll selbstverständlich auch Gegenstand dieser Debatte sein.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der
SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Stich.

Randolf Stich, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die jüngsten Ereignisse in Frankreich, Dresden und Wien haben die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf den Islamismus sowie islamistisch motivierte Terrorangriffe gelenkt.

Die Sicherheitsbehörden befassen sich seit Jahren kontinuierlich, konzentriert und intensiv mit den Gefahren, die sich aus dem Islamismus für die freiheitlich demokratische Grundordnung sowie die öffentliche Sicherheit ergeben.

Beim Islamismus handelt es sich ebenso wie beim Rechts- und Linksextremismus um eine Ideologie, die zentrale Prinzipien unserer Grundordnung ablehnt und durch eigene Ordnungsvorstellungen ersetzen will. Charakteristisch für Islamisten ist hierbei, dass sie den Islam nicht nur als persönliche Glaubensangelegenheit, sondern vor allem als ein umfassendes Normensystem begreifen.

In entsprechender Weise erwarten sie von den Muslimen politischen Aktivismus. Dadurch soll das Normensystem auch hierzulande schrittweise und vermehrt Geltung erhalten. Dies hat konkrete und einschränkende Auswirkungen auf individuelle Rechte und Freiheiten, unter anderem auf die Glaubens- und Meinungsfreiheit und mit Blick auf muslimische Frauen – das müssen wir auch sehen – auf die Handlungs- und Bewegungsfreiheit.

Die Grenzen der Meinungsfreiheit setzen Islamisten dort, wo ihre eigenen Überzeugungen, Interessen und religiösen Gefühle Gegenstand kritischer Meinungsäußerungen oder Bild Darstellungen sind. Wahrgenommene verbale und visuelle Kritik am Islam oder an ihnen selbst setzen Islamisten in Bezug zum Kampf gegen Islamfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus.

Die Gefahrenpotenziale des Islamismus – sei es in seiner gewaltorientierten oder gewaltfreien Ausprägung – müssen vor dem Hintergrund dieser eben skizzierten Entwicklung sehr ernst genommen werden. Hierbei weiß ich unsere Sicherheitsbehörden gut aufgestellt. Das gilt insbesondere für den Verfassungsschutz, der hier ein gutes Frühwarnsystem aufgebaut hat.

Der Verfassungsschutz Rheinland-Pfalz hat islamistische Bestrebungen bereits früh in den Blick genommen. Die aktuelle Bedrohungslage haben wir aber auch bei der organisatorischen Fortentwicklung des Verfassungsschutzes in diesem Jahr im Blick gehabt. Dies zeigt sich insbesondere daran, dass wir ein gesondertes Referat für islamistischen Terrorismus/Salafismus eingerichtet haben.

Gleichzeitig gilt es aber, sehr genau zu differenzieren. Wir dürfen die erkannten Probleme nicht den Muslimen insgesamt zuschreiben. Im Gegenteil, es ist unabdingbar, das Gespräch mit den Muslimen fortzusetzen und zu intensivieren, die an der Bewahrung von Freiheit und Rechtsstaat dasselbe Interesse wie die Landesregierung und die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, die Ablehnung unserer demokratischen Grundordnung, der Absolutheitsanspruch der eigenen Auffassung, die Unterteilung der Welt in Freund und Feind, das sind keine Alleinstellungsmerkmale des Islamismus. Sie sind genau wie die Gewaltbereitschaft einiger Anhänger Merkmal aller Extremisten. Gerade Gewalt ist in den letzten Jahren von unterschiedlichsten extremistischen Strömungen ausgegangen. Deswegen möchte ich noch einmal ganz klar sagen: Wir müssen jede Form des Extremismus im Blick haben. Wir haben in Rheinland-Pfalz beim Verfassungsschutz und bei der Polizei jede Form des Extremismus im Blick.

Der Extremismus als Ganzes, gleich welcher Ausrichtung, steht unserer freiheitlichen Demokratie diametral gegenüber. Deshalb muss auch allen extremistischen Strömungen gleichermaßen mit den Mitteln des wehrhaften Rechtsstaats begegnet werden.

Jede Form von Extremismus ist eine Gefahr, eine Gefahr für Freiheit und Rechtsstaatlichkeit in unserem Land und auf der ganzen Welt. Jeder Demokrat muss sich erfolgreich dem Extremismus als Ganzes entgegensetzen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der
CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Liebe Kollegen, sehr verehrtes Präsidium! Herr Lammert, gerade habe ich differenziert. Ich habe grundsätzlich nicht pauschal von Flüchtlingen gesprochen, die eine Gefahr darstellen, sondern ich habe darauf hingewiesen, dass der Attentäter von Paris als Flüchtling nach Europa gekommen ist. Das ist ein Fakt.

Herr Hüttner, Sie haben die Islamkonferenz genannt, die das Ziel der Integration besser verfolgen sollte. Aus der ist Hamed Abdel-Samad, ein kritischer Muslim, vor Kurzem ausgestiegen. Er hat gesagt, hier geht es nicht um Integration, sondern hier geht es um Selbstaufgabe. Das ist das, was wir nicht wollen. Wir wollen uns nicht diesen Milieus anpassen, anstatt den Kampf aufzunehmen und unsere Werte zu verteidigen.

(Beifall der AfD)

Übrigens hat der IS-Attentäter von Wien, als er bei seinem Plan, nach Syrien auszureisen, festgenommen und verurteilt worden ist, gesagt, er habe nie Diskriminierungserlebnisse in Österreich erleben müssen.

(Zurufe von der AfD)

Das Problem ist also vielschichtiger und geht viel tiefer, als

Sie hier immer wieder behaupten.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Wenn wir hier keine Zustände wie in Frankreich haben wollen, dann brauchen wir einen echten Diskurs, der auch das in den Blick nimmt.

Die Tabus, die kritische Bürger sprachlos machen sollen, sind längst nicht mehr angemessen. Bei diesem Diskurs muss vor allen Dingen eines gefordert werden, nämlich dass sich die hier lebenden Muslime von sogenannten Autoritäten emanzipieren, die ihr Verständnis vom Islam vom Ausland her nach Deutschland bringen. Das ist sehr wichtig. Das heißt, das ist die Grundvoraussetzung, dass wir diese Auseinandersetzung im Sinne unserer Werte erfolgreich meistern können. Das ist auch das, was Hamed Abdel-Samad gesagt hat: Diese Emanzipation ist wichtig.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zu meinem letzten Satz.

Auch wir, die AfD, möchten nämlich einen deutschen, einen Euroislam. Der ist aber nur mit Muslimen möglich, die sozusagen diese Verbindungen infrage stellen und kappen und hier ein Entwicklungsfeld für den Islam eröffnen, der zu unserer Gesellschaft passt. Das ist notwendig.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Hüttner.

Abg. Michael Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir noch einige Anmerkungen.

Ich will mich zunächst einmal bei den Sicherheitsbehörden bedanken, die insbesondere in Rheinland-Pfalz einen sehr guten Job machen. Wenn Sie sich die Statistiken anschauen – teilweise ist das schon angesprochen worden – und die Gewalttaten aus dem Extremismus betrachten, dann liegen wir in Rheinland-Pfalz sehr weit zurück. Das ist ein Verdienst unserer Sicherheitsbehörden. Ich will das Beispiel nennen, dass wir keine islamistisch motivierte Gewalttat, zwei linksextremistische, aber 34 rechtsextremistische Gewalttaten in Rheinland-Pfalz hatten. Das muss man so zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben die Situation, dass es sich bei den Personen, von denen die letzten Attentate begangen worden sind, um Personen handelt, die aus verschiedenen Ländern kommen, nämlich Nordmazedonien, Syrien, Tunesien und Tschetschenien. Das hat also nichts damit zu tun, dass das irgend-

wie auf eine Flüchtlingssituation zurückzuführen ist. Die Moscheevereine haben sich ausdrücklich davon distanziert. Dementsprechend sind das einzeln handelnde Personen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will aber noch einmal auf den Kern zurückkommen. Der Kern – insbesondere Frau Becker hat das angesprochen – ist die Integration. Wenn wir es nicht schaffen, die Menschen mitzunehmen statt sie zu verurteilen, dann werden wir immer wieder Probleme haben. Dabei geht es nicht darum, Gruppen in der Summe mitzunehmen, sondern es geht darum, jeden mitzunehmen. Es darf in keinem Fall die Situation so sein, dass jemand deshalb, weil er einen anderen Glauben hat, keinen Job oder keine Wohnung bekommt. Deswegen ist unsere Kernaufgabe die Integration der Menschen, die hier leben, damit sie ein Teil unserer Gesellschaft sind und einen guten Beitrag für unser Land leisten.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist auch der zweite Teil der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

Kitas in der Corona-Pandemie: Unsere Kleinsten, die Eltern und die Beschäftigten nicht alleine lassen

auf Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/13620 –

Für die antragstellende Fraktion spricht die Abgeordnete Beilstein.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Corona im März dieses Jahres plötzlich akut wurde, gab es noch viele Unbekannte rund um das Virus, nämlich die Übertragungswege und auch die Auswirkungen. Insofern war es nachvollziehbar, dass zunächst auch die Schulen und Kitas vom Lockdown erfasst wurden.

Heute sieht die Erkenntnislage anders aus. Es herrschte grundsätzlich ein breiter Konsens darüber, dass Kitas und Schulen als systemrelevant gelten und folgerichtig nicht mehr als Erstes, sondern eher als Letztes geschlossen werden sollen. Sowohl für Eltern auch als auch für Kinder ist das eine grundsätzlich gute Entscheidung.

(Beifall der CDU und bei dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir möchten heute den Fokus auf die Kitas mit den Kleinsten und Schwächsten in unserer Gesellschaft – auf sie, ihre

Eltern und die Erzieherinnen und Erzieher – lenken. Gerade sie fühlen sich sehr allein gelassen und sind am Anschlag ihrer Leistungsfähigkeit; denn seit dem 1. August wurde die Devise ausgegeben: Für die Kitas ist Corona vorbei. Zurück zur Normalität. Es gilt der Regelbetrieb.

Im jüngsten Rundschreiben des Landesamts für Soziales, Jugend und Versorgung vom 5. November an die Eltern heißt es: „Der Regelbetrieb bedeutet, das grundsätzlich die Rechtsansprüche der Kinder auf eine Kindertagesbetreuung in vollem Umfang gelten, sprich Eltern Anspruch auf den Betreuungsumfang haben, den sie mit der Einrichtung im Betreuungsvertrag für ihr Kind vereinbart haben.“ Das ist eine klare Ansage und auch eine klare Aussage, die aber bei den Eltern eine Erwartungshaltung weckt.

Zur Frage, ob in Anbetracht der hohen Infektionszahlen damit zu rechnen sei, dass es im Kita-Alltag irgendwelche Einschränkungen geben könnte, lautet die Antwort, der Kita-Träger könne in Absprache mit allen Beteiligten zwar entscheiden, sein Konzept vorübergehend anzupassen und in feste Gruppen zu gehen. Dann wird aber weiter ausgeführt: „Dabei muss er allerdings beachten, dass alle Kinder weiterhin in dem gewohnten Umfang betreut werden können. Denn wie beschrieben müssen die Rechtsansprüche der Kinder und der Betreuungsvertrag mit den Eltern erfüllt werden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte eine solche Aussage nicht nur für weltfremd, sondern sie ist ein bewusstes Vorgaukeln falscher Tatsachen.

(Beifall der CDU)

Sie suggeriert den Eltern, dass alles so wäre wie vor Corona, und dabei werden die Erzieherinnen und Erzieher im Stich gelassen. Mehr noch, Sie verlangen Dinge, die schlicht und ergreifend nicht umsetzbar sind; denn mit gleichem Datum haben auch die Erzieherinnen und Erzieher Post vom Landesamt erhalten. Darin werden sie dazu aufgerufen, feste, voneinander getrennte Gruppen zu bilden, sodass weniger Personen miteinander in Kontakt kommen. Dann kommt der entscheidende Satz: Dabei müssen Sie allerdings beachten, dass alle Kinder weiterhin im gewohnten Umfang wie bisher betreut werden. –

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Mit anderen Worten: Man fordert die eierlegende Wollmilchsau. Zum Schluss kommt auch noch der erhobene Zeigefinger hinzu: Auch aus pädagogischer Sicht muss eine solche Entscheidung gut durchdacht sein; denn auch für die Kinder verändert sich der Kita-Alltag dadurch. –

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aus diesen Briefen wird eines ganz deutlich, nämlich dass man offensichtlich keine echte Vorstellung vom Kita-Alltag hat.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Eine Umstellung auf feste Gruppen bedeutet einen erhebli-

chen Raum- und Personalmehrbedarf. Es müssen Vorbereitungen getroffen und Möbel organisiert werden. Getrennte Gruppen bedeutet, in jedem Raum ein Esstisch, in jedem Raum eine Bauecke. Das bedeutet auch, für jede Gruppe einen Früh- und Spätdienst einzurichten. Mit dem vorhandenen Personal klappt das auch oft nicht mehr; denn gerade das fällt jetzt häufiger aus, weil es entweder selbst krank ist oder in Quarantäne muss. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, obwohl gerade die Erzieherinnen und Erzieher in ihrem Privatbereich die Kontakte auf ein absolutes Minimum reduzieren, ganz einfach aus Sorge um die Kleinsten.

(Beifall der CDU)

Hinzu kommt: Wie soll eigentlich in solchen Zeiten eine Eingewöhnung der neuen Kinder geschehen? Im Akkord? Ist das noch kindgerecht? Eine nicht gelöste Frage, so wie viele Fragen dieser Tage unbeantwortet bleiben, aber die Erzieherinnen und Erzieher sollen es richten; denn es besteht ein Rechtsanspruch.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Vorgehensweise treibt einen Keil zwischen die Eltern auf der einen Seite, bei denen eine Erwartungshaltung genährt wird, und den Erzieherinnen auf der anderen Seite, die liefern sollen, aber oft nicht mehr können.

Als mir eine Erzieherin gestern sagte, ich weiß ehrlich gesagt nicht, wie lange das noch gutgeht, wir sind einfach am Limit, fühlte ich mich an die Brandbriefe aus dem Schulbereich erinnert.

(Beifall der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Auf der einen Seite Erwartungen zu wecken, ohne zu sagen, wie es wirklich gehen soll, ist unfair, rücksichtslos und keine Hilfe bei der Lösung der Probleme.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Brück.

(Abg. Sven Teuber, SPD: Ich habe gar keinen Vorschlag gehört, wie es besser geht! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Kann sie auch nicht! Und dann von „Keil“ reden, wer selbst hier immer nur mit dem Faustkeil arbeitet! –

Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU –
Weitere Zurufe von SPD und CDU –
Glocke des Präsidenten)

– Das Wort hat die Abgeordnete Brück.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Macht es Euch doch nicht immer so einfach! Die Leute aufhetzen! – Zuruf aus dem Hause: Da spricht gerade der Richtige! – Unruhe im Hause – Glocke des Präsidenten)

– Jetzt hören wir Frau Brück zu.

(Zurufe zwischen den Abg. Alexander Schweitzer, SPD, und Uwe Junge, AfD)

– Das gilt auch für die Fraktionsvorsitzenden!

Abg. Bettina Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kann wohl keinen größeren Beweis dafür geben, dass es der CDU um Skandalpolitik geht, als diese Aktuelle Debatte.

(Beifall der SPD, bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Künstlich heraufbeschworene Empörung. Frau Beilstein,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Keilstein!)

wenn Sie die Maßnahmen, Empfehlungen und Hinweise, die das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung gemeinsam mit dem Kita-Tag der Spitzen gibt, lächerlich machen, dann weiß ich nicht mehr, wie wir gemeinsam auf einem Boden der Sachlichkeit Politik gestalten sollen.

(Beifall der SPD, bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP – Abg. Martin Haller, SPD: Sehr richtig!)

Das schürt Verunsicherung und trägt nicht zur Versachlichung der Debatte bei.

Nicht, dass Sie mich falsch verstehen: Unsere Kitas sind uns extrem wichtig. Unsere guten Kitas sind Ausdruck sozialer Gerechtigkeit. Deswegen werden wir fast 1 Milliarde Euro im nächsten Haushaltsjahr für die Kitas im Land investieren.

Wir nehmen die Sorgen und Bedürfnisse der Erzieherinnen und Erzieher und Eltern sehr ernst. Frühkindliche Bildung ist uns wichtig. Sie ist unerlässlich. Deshalb ist es richtig, dass beschlossen worden ist, diese wirklich wichtigen Einrichtungen für unsere Kinder und Eltern werden geöffnet bleiben, auch während der Corona-Pandemie.

Die SPD-Fraktion schätzt die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher sehr. Wir wissen, wie hart das ist, wie viele Entscheidungen getroffen werden mussten, wie viel organisiert werden musste und wie anstrengend diese Arbeit in den Kitas ist, gerade in Zeiten der Corona-Pandemie. Deswegen sagen wir mit größter Anerkennung und größtem Respekt ein ganz, ganz herzliches Dankeschön an unsere

engagierten Erzieherinnen und Erzieher.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht es aus!)

Frau Beilstein, wir haben in den letzten Wochen sehr, sehr viele Gespräche mit Kita-Leitungen, mit Erzieherinnen und Erziehern, mit Eltern, mit Verbänden und Gewerkschaften geführt, nicht nur mit einem einzigen Verband. Der einheitliche Tenor war: Lasst die Kitas offen. – Genau das wollen und machen wir auch.

Natürlich muss das mit dem Gesundheitsschutz aller Beteiligten, der Beschäftigten, der Kinder und der Eltern, einhergehen. Wir wissen mittlerweile aus Studien, vor allem aus der Corona-Kita-Studie und unseren Reihentestungen von vor und nach den Sommerferien, dass Kinder nicht die Superspreeder sind, wie man es zunächst annahm.

Kinder erkranken seltener am Coronavirus und zeigen bei den Erkrankungen nur milde oder gar keine Symptome. Das ist eine wichtige Grundlage für die grundsätzliche Öffnungsentscheidung, die durch den Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz bundesweit für eine verlässliche Kinderbetreuung sorgen soll. Für diesen Beschluss herzlichen Dank.

Jetzt behauptet die CDU, die Landesregierung ließe die Kitas allein. Das ist falsch.

(Heiterkeit der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Das Land macht das, was seine Aufgabe ist: Kitas, Eltern, Jugendämter und Träger unterstützen. Erster Ansprechpartner für die Kitas sind ihre Träger und die örtlichen Jugendämter. Das Land unterstützt die Träger und Einrichtungen vom ersten Tag des Lockdowns an mit Empfehlungen zu organisatorischen Maßnahmen. Ich sage Ihnen das nochmals: Sie sind in Übereinstimmung mit dem Kita-Tag der Spitzen getroffen worden, sie sind auch in Übereinstimmung mit den Eltern, mit dem Landeselternausschuss getroffen worden, der Teil dieses Kita-Tags der Spitzen ist.

Es gibt die Leitlinien zum Regelbetrieb. Übrigens steht auch darin schon, dass man vorübergehend in festen Gruppen weiter arbeiten kann, und darin wird nicht suggeriert, wie Sie das sagen, dass Corona vorbei wäre. Es ist eigentlich eine Unverschämtheit, dass Sie das hier so ausdrücken.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt die Hygieneempfehlungen, es gibt die pädagogischen und organisatorischen Hinweise des Landesjugendamts, die in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen immer upgedated werden. Es gibt das Merkblatt zum Umgang mit den Erkältungssymptomen, das sogenannte Schnupfenpapier. Auch das ist hilfreich im Kita-Alltag.

Wenn jetzt den Kitas empfohlen wird, möglichst feste Grup-

pen zu bilden – von offenen Konzepten abzuweichen, um Kontakte zu verringern und Komplettschließungen zu vermeiden –, dann sieht das das Szenario schon vor und ist das doch auch eine Hilfestellung für die Kitas zu sagen, ja, Ihr könnt das machen, und trotzdem kann man den Betreuungsumfang aufrechterhalten.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Wie denn?)

Die Kitas haben enorm kreative Lösungen gefunden, um Gruppen zu entzerren. Sie suchen praktikable Lösungen. Ich habe zum Beispiel eine Kita gesehen, die hat ein großes Außengelände mit einem großen Gartenhaus und ihre Station für eine Gruppe dorthin ausgelagert. Es gibt viele Dinge, die draußen stattfinden. Vereinzelt entstehen Waldgruppen,

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

die die Kitas schon lange wollten, die aber die Träger vielleicht nicht wollten oder bei denen andere Gründe dagegenstanden. Jetzt auf einmal, plötzlich werden sie möglich.

Es gibt so viel, und Sie sprechen von einer eierlegenden Wollmilchsau. Ich finde, das wird der Sache absolut nicht gerecht, weil die Erzieherinnen und Erzieher so viel möglich machen, um eine ordentliche Betreuung aufrechtzuerhalten.

(Beifall der SPD, bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP –
Zurufe von der AfD –
Glocke des Präsidenten)

Frau Beilstein, wenn das Personal ausfällt, greift der Maßnahmenplan jeder Kita, und vor allen Dingen zahlt das Land Vertretungskräfte mit, und zwar in dem Maße, wie das bisher auch der Fall gewesen ist. Es unterstützt damit die Einrichtungen.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Gott sei Dank gibt es nur sehr, sehr geringe Infektionszahlen bei Kitas und beim Kita-Personal. Sie wollen wir auch weiter gering halten. Dafür gibt es zum Beispiel die Maskenpflicht bei den Erwachsenen, wenn sie nicht mit den Kindern arbeiten.

(Glocke des Präsidenten)

Noch bevor Sie uns auffordern, etwas zu tun, handelt die Landesregierung längst.

Mehr dazu gerne in der zweiten Runde.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als im Frühjahr dieses Jahres die Kitas in ganz Rheinland-Pfalz für die meisten Kinder geschlossen blieben, war dies eine schwierige und herausfordernde Zeit für viele Familien im Land. Vor allem für die Kleinen bedeutete es eine große Umstellung und eine Menge Verzicht: kein tägliches Spielen mit den anderen Kindern mehr, kein Singen und Lesen mit den Erzieherinnen, kein gemeinsames Mittagessen mit festen Ritualen und für einige auch kein Austoben im Freien und an der frischen Luft mehr; denn je nach Lebens- und Wohnsituation mussten Familien teils auf engem Raum zusammenrücken. Das brachte mehr Gemeinsamkeit, aber es verlief auch nicht immer reibungslos und konfliktfrei.

Zudem war dieser erste Lockdown für die Eltern oft mit materiellen und psychischen Belastungen verbunden. Kurzarbeit und Angst vor Arbeitslosigkeit, Existenzsorgen und das Gefühl, auf die eigenen vier Wände beschränkt zu sein, machte den Menschen zu schaffen. Nun, im zweiten Lockdown, sind all diese Sorgen schlagartig zurückgekehrt, mit Ausnahme der Betreuungsfragen; denn wenigstens in diesem Punkt scheint die Landesregierung dazugelernt zu haben. Im Frühjahr überantwortete man den Eltern nicht nur die 24-Stunden-Betreuung aller Kita- und Schulkinder, sondern legte auch noch die komplette Bearbeitung des anstehenden Schulstopps in ihre Hände. Damit schaffte man eine Ausnahmesituation, die viele Familien an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit und mitunter sogar darüber hinaus brachte.

Umso größer war die Erleichterung, als Ende Mai endlich eine stufenweise Öffnung der Kitas durch die Bildungsministerin in Aussicht gestellt wurde. Wieder einmal zeigte sich: AfD wirkt;

(Beifall der AfD –
Heiterkeit der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP, und Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

denn einige Wochen zuvor hatte unsere Fraktion als erste darauf gedrängt, den Kita-Betrieb unter Einhaltung von Hygienekonzepten und Sicherheitsregeln überall dort schnellstmöglich wieder aufzunehmen, wo es aus gesundheitlicher Sicht verantwortbar erschien. Schon damals wiesen mehrere renommierte medizinische Fachgesellschaften auf einen entscheidenden Punkt hin: Kitas und Schulen sind keine Corona-Hotspots, solange gewisse Regeln beachtet werden.

Diesen wichtigen Befund bestätigte jüngst eine Studie der Goethe-Universität in Frankfurt, die über zwölf Wochen hinweg 800 Kinder in 50 hessischen Einrichtungen regelmäßig testete. Ergebnis: Die Infektionsgefahr für Kinder ist glücklicherweise extrem gering.

Trotz dieser Tatsache und rückläufiger Infektionszahlen dauerte es im Sommer noch sage und schreibe zwei Monate, ehe die Landesregierung endlich ein praktikables Corona-Gesamtkonzept ausgearbeitet hatte, das allen Ki-

tas in Rheinland-Pfalz Anfang August die Rückkehr zum echten Regelbetrieb ermöglichte.

Seitdem sind es vor allem Kommunen und Kita-Träger, die sich in gemeinsamer Verantwortung vor Ort nach Kräften darum bemühen, dass temporäre Gruppenauflösungen oder sogar vorübergehende Schließungen ganzer Einrichtungen bisher die Ausnahme geblieben sind. So wies das „Corona-KiTa-Dashboard“, welches vom Deutschen Jugendinstitut, dem Robert Koch-Institut (RKI) und dem Bundesgesundheitsministerium betrieben wird, für Rheinland-Pfalz Ende Oktober eine Versorgungsquote von 79 % aus.

Allerdings traten zuletzt in einzelnen Einrichtungen häufiger Infektionsfälle auf, die dann regelmäßig in eine 14-tägige Schließung mündeten, wie die Rhein-Zeitung am vergangenen Sonntag berichtete. Fast immer handelt es sich bei den Infizierten um einzelne Erwachsene.

Vor diesem Hintergrund ist es für uns nicht nachvollziehbar, warum betroffene Kitas für Wochen komplett geschlossen werden, anstatt alle Kontaktpersonen inklusive der Kinder und Eltern durchzutesten, um den Regelbetrieb weitgehend lückenlos fortführen zu können.

Für uns als AfD-Fraktion war es richtig und wichtig, die Kitas im aktuellen Lockdown kein zweites Mal flächendeckend zu schließen. Wir fordern die Landesregierung daher nachdrücklich auf, ihre Teststrategie in der Kinderbetreuung der aktuellen Infektionslage anzupassen und bei auftretenden Fällen umfangreicher zu testen; denn Kinder und Eltern verdienen größtmögliche Normalität sowie ein hohes Maß an Verlässlichkeit in dieser herausfordernden Zeit.

Vergessen wir auch nicht die überaus engagierte Arbeit Hunderter Kita-Leitungen und Tausender Erzieherinnen und Erzieher in Rheinland-Pfalz, die überhaupt erst wieder Sicherheit in den Kita-Alltag zurückgebracht haben. Dafür möchten wir ihnen an dieser Stelle unseren besonderen Dank aussprechen.

(Beifall der AfD)

Wir fordern die Landesregierung auf, ihrerseits alles dafür zu tun, um Eltern, Kindern und Kita-Mitarbeiterinnen in dieser schwierigen Situation zu unterstützen.

Mehr dazu in der zweiten Runde.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Willius-Senzer.

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Junge, im Frühjahr wusste man noch gar nicht genau, was auf uns zukommt.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Herr Frisch hat gesprochen!)

– Herr Frisch. Toll, dass Sie dazu die Expertise haben. Darauf haben wir gerade noch gewartet. Hätten wir Ihnen vielleicht, als alles nicht bekannt war, Kranke und Tote vor die Tür legen sollen? Wir waren vorsichtig, und das war auch gut so.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Dazu habe ich doch gar nichts gesagt!)

Viel Kraft und Herzblut haben die Kita-Fachkräfte, die Eltern, aber auch die Kinder im Frühjahr gezeigt. Die Fachkräfte in den Kindertagesstätten haben sich neue Konzepte überlegt, Hygienemaßnahmen ganz schnell umgesetzt, umsetzen müssen, und all das in einer wahnsinnigen Geschwindigkeit. Sie haben das hervorragend gemacht.

Die rheinland-pfälzischen Eltern mussten sich den Kopf zerbrechen, wie sie Beruf und Erziehung unter einen Hut bekommen. Schlussendlich mussten die Kinder auf ihre sozialen Kontakte, Wissensvermittlung und viele andere Dinge verzichten.

Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass wir im Gegensatz zum Frühjahr jetzt in einer anderen Situation sind. Die Ministerpräsidentinnen und -präsidenten haben in ihrer gemeinsamen Sitzung mit Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel vereinbart, dass unsere Schulen und Kindergärten grundsätzlich offen bleiben. Das ist auch gut so. Ich begrüße das ganz ausdrücklich.

Wir alle müssen dafür sorgen, dass das auch so bleibt. Das ist wichtig, weil gerade die frühkindliche Bildung für den weiteren Weg der Kinder von immenser Bedeutung ist.

Gleichzeitig muss natürlich auch die Gesundheit aller Beteiligten, sei es der Kinder, der Erzieherinnen und Erzieher und der Eltern, so gut wie möglich geschützt werden. Die Landesregierung lässt hier keinen zurück. Das Gegenteil ist der Fall; denn die Landesregierung schaut sich zu jeder Zeit an, wie sich das Infektionsgeschehen entwickelt und welche neuen Erkenntnisse es über das Virus gibt. Dazu zählt auch die Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche seltener vom Coronavirus betroffen sind als Erwachsene. Frau Brück hat es schon erwähnt. Sie sind nach dem Papier des Robert Koch-Instituts keine Treiber der Pandemie.

Ich will es ein bisschen einordnen, Frau Beilstein. Vielleicht kann ich Sie auch ein bisschen beruhigen. Stand 11. November: Von 165.000 betreuten Kindern haben wir 40 Infektionsfälle. Von 2.600 Kitas haben wir 35 Teil- und 53 Komplettschließungen. Beim Personal haben wir von 33.000 Erzieherinnen und Erziehern 60 Infektionsfälle. Von den Angehörigen haben wir 13. Unbekannt sind 15, die konnte man nicht nachverfolgen und einordnen.

Machen Sie sich also nicht verrückt. Bringen Sie nicht diese ganzen Einzelfälle. Vor allem: Schüren Sie keine Ängste. Wir sind froh, dass wir die Kitas offen lassen können, und wir sollten die Eltern auf keinen Fall nervös machen.

(Beifall der FDP, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Diese und weitere Erkenntnisse, die aus Gesprächen mit Beteiligten und Experten gewonnen werden, sind in die gemeinsamen Hygieneempfehlungen und Leitlinien geflossen, die die Kindertagesstätten umsetzen und dort sehr gründlich beachtet werden.

Zusätzlich unterstützt das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten. Mit dieser Unterstützung können Träger, Kita-Leitungen, Eltern und Jugendamt gemeinsam vor Ort entscheiden, was sie umsetzen können.

Meine Damen und Herren, es ist eine Sondersituation, die viel Kraft fordert. Die Kita-Fachkräfte stehen in der ersten Reihe bei der Bewältigung der Pandemie. Ich bedanke mich bei ihnen für diesen Einsatz und die Übernahme von Verantwortung.

Bleiben Sie gesund und haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vergangene Woche haben sich 16 Bundesländer und die Bundesregierung gemeinsam auf Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie geeinigt. Bei aller Notwendigkeit dieser Maßnahmen war für mich und für unsere Fraktion eine ganz, ganz wichtige und zentrale entscheidende Botschaft: Die Kitas und Schulen sollen so lange, wie das möglich und verantwortbar ist, geöffnet bleiben, und man wird den zwischenzeitlich eingeräumten Fehler vom März nicht wiederholen, Kitas und Schulen als Erstes zuzumachen.

Ich finde es sehr bemerkenswert, dass es gelungen ist, eine solche Einigung und einen solchen Konsens zwischen allen demokratischen Parteien und entsprechenden Landesregierungen herzustellen, einen Konsens von Ramelow bis Söder, von Merkel bis Dreyer.

Ich habe es auch mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen, dass der Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, Christian Baldauf, letzte Woche im Landtag, im Plenum, diese Entscheidung begrüßt und verteidigt hat. Daher finde ich es in einer solchen Situation ziemlich verantwortungslos, Frau Beilstein, wenn Sie sich dann hier hinstellen und das so skandalisieren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Ich finde, in einer solchen pandemischen schwierigen Situation für die gesamte Gesellschaft gehört es zur Verantwortung von uns allen Demokratinnen und Demokraten: Wenn man sich auf ein solches Vorgehen, was ich richtig finde, geeinigt hat, stellt man sich nicht nur hier hin und sagt, man begrüßt es, dass Schulen und Kitas offen sind, sondern man sorgt auch mit dafür, dass diese Entscheidungen ganz konkret vor Ort verantwortungsvoll umgesetzt werden können. Man kann Probleme durchaus benennen, aber man hat vor allem die Aufgabe, in dieser Situation dafür zu werben und die Argumente dafür zu liefern, dass diese Entscheidungen die richtigen waren.

Man kann doch nicht die Entscheidungen mittreffen, aber dann bei jedem Problem, das es in einer solchen Situation berechtigterweise durchaus gibt,

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

„Skandal“ schreien und sich hinterher wundern, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die Maßnahmen schwindet. Das ist keine verantwortliche Politik, Frau Beilstein, die Sie als CDU betreiben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und bei der FDP)

Natürlich ist die Situation in den Kitas, auch in den Schulen, ein großer Kraftakt für alle Beteiligten, und natürlich gibt es in einer solchen Situation Sorgen und Ängste. Das ist doch vollkommen klar, und die sehen wir doch alle. Wer aber die Entscheidungen bundesweit und auch in Rheinland-Pfalz mitträgt und mittrifft, der muss auch verantwortlich helfen, diese umzusetzen, und auch für Akzeptanz werben.

Wer dieses Vertrauen in die Maßnahmen in einer solchen Weise hintertreibt, wie Sie das tun, und dann noch der Landesregierung vorwirft, einen Keil in die Einrichtungen zu treiben, dem kann ich nur sagen: Frau Beilstein, es ist die CDU Rheinland-Pfalz, die einen Keil in die Kitas in unserem Land treibt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Man hat diese Entscheidung nicht aus dem Lameng getroffen, man hat sie wissenschaftlich fundiert. Es gab Studien des Bundes und die baden-württembergische Kita-Studie, die gezeigt haben, dass in den Kitas das Infektionsgeschehen glücklicherweise nicht so dynamisch ist wie in der sonstigen Gesellschaft.

Ich will all diese Zahlen jetzt nicht vorlesen, aber wir haben auch Zahlen für Rheinland-Pfalz. Die Kollegin Willius-Senzer hat sie vorhin aufgegriffen. Ich will sie einfach noch einmal zur Dimensionierung ins Verhältnis setzen. Von Kita-Schließungen oder Teilschließungen betroffen sind derzeit weniger als 3,5 % der Einrichtungen. Das ist für jede Einrichtung, vor allem für die Eltern, eine große Herausforderung, aber es ist eben nicht die Masse.

Wir haben bei den Kindern eine Infektionsrate von nicht

einmal 2,5 ‰. Das ist für jeden einzelnen Fall schwierig, das ist gar keine Frage, aber im Vergleich zur Gesamtbevölkerung müssen wir doch sagen, Kitas sind vergleichsweise infektionssichere Orte, und das muss doch die allererste Botschaft sein, um die Akzeptanz für die Maßnahmen aufrechtzuerhalten, meine Damen und Herren.

Sodann gehen Sie lapidar über den Rechtsanspruch der Eltern hinweg, den wir im Gesetz stehen haben, und tun so, als wäre das etwas, was man einmal eben so beliebig auslegen kann. Ich bin froh, dass sich das Landesamt in seinen Schreiben an Recht und Gesetz hält und entsprechend zitiert. Natürlich haben Eltern einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Solange sie weiterhin arbeiten müssen, weil wir zum Glück die Wirtschaft nicht im Lockdown haben, müssen sie diesen Rechtsanspruch entsprechend einlösen können. Ja, was sollen sie denn machen?

Natürlich haben wir in den Einrichtungen Herausforderungen, auch bei steigenden Infektionszahlen. Hygienepläne sind umzusetzen, die Gruppenorganisation – Sie haben sie zu Recht angesprochen – ist eine Herausforderung, die Personalsituation ist eine Herausforderung. Das will ich alles nicht kleinreden.

Was ich nur nicht gehört habe, ist ein konkreter Vorschlag der CDU, wie man die Probleme angehen kann. Während jeden Tag die Landesregierung, die Kommunen, die Träger, die Jugendämter an der Lösung der Probleme und an Hilfestellungen arbeiten, sehen wir, wer nichts, aber auch gar nichts zur Lösung dieser Probleme beizutragen hat: Es ist die CDU Rheinland-Pfalz, meine Damen und Herren.

(Glocke des Präsidenten)

Das haben Sie mit Ihrer Rede in dieser Aktuellen Debatte leider gezeigt.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Bildungsministerin Dr. Hubig.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Corona-Pandemie hat uns vieles verdeutlicht. Nicht nur, wie fragil unsere Welt ist, sondern vor allen Dingen auch, wie zentral Bildung und soziale Beziehungen für Kinder und Jugendliche sind.

Sie hat uns auch gezeigt, wie wichtig unsere Kitas und die

Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher sind, die dort tagtäglich für die Kinder und für die Eltern geleistet wird, für die die Schließung im Frühjahr eine sehr große Belastung war.

In Rheinland-Pfalz sind wir von Anfang an gemeinsam mit den Kitas, mit allen Verantwortlichen im Bereich der Kindertagesbetreuung durch die Krise gegangen. Wir haben erfolgreich die unterschiedlichen Erwartungen der Eltern, Erzieherinnen und Erzieher und Träger erfüllt.

Alleingelassen wurde hier niemand.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei FDP sowie BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon zu Beginn des Lockdowns haben wir bundesweit als einziges Land vorgesehen, dass die Notbetreuung allen Eltern, die eine Betreuung brauchen, offensteht, nicht nur den systemrelevanten. Wir haben gemeinsam mit allen Beteiligten die Kinder in die Kitas zurückgeholt, die aus sozialen Gründen besonders dringend Betreuung und Bildung brauchen.

Die Kitas und ihre Träger sind diesen Weg von Anfang an gemeinsam mit uns gegangen. Sie haben ihn von Anfang an mitgetragen.

Ich muss sagen, ich habe Fachkräfte erlebt, ich habe Leitungen erlebt, die sich ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung in einem Maße bewusst waren, dass es mir ganz großen Respekt abnötigt, diese Entscheidung und dieses Vorgehen zu sehen. Ich ziehe meinen Hut vor unseren Erzieherinnen und Erziehern und unseren Fachkräften.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind in Rheinland-Pfalz – ich habe es gerade gesagt – von Anfang an einen gemeinsamen Weg gegangen. Das war beispielgebend, und das war vorbildhaft für viele Länder. Bei uns ist die stufenweise Öffnung der Kitas geräuschlos und professionell erfolgt, gemeinsam mit allen, die in Rheinland-Pfalz die Verantwortung für die Kindertagesbetreuung tragen: mit dem Kita-Tag der Spitzen, also mit den kommunalen Spitzen, mit dem Landeselternausschuss, mit den Kirchen und Wohlfahrtsverbänden und den Vertretern der freien Träger, den Gewerkschaften, dem Landesamt und mit der Kita-Abteilung in meinem Ministerium. Wir sind im ständigen Austausch, und dieser Austausch funktioniert, und er ist von großer Wertschätzung getragen.

Auch für diese gute und konstruktive Zusammenarbeit möchte ich mich an dieser Stelle heute ausdrücklich bedanken.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben zusammen nach dem Lockdown Leitlinien zum Übergang in den Regelbetrieb und gemeinsam Hygienempfehlungen erarbeitet. Sie bieten Orientierung. Es gibt zusätzliche Empfehlungen und Hinweise. Das Landesamt hat eine Hotline geschaltet, an die sich alle mit Fragen wen-

den können, und das Landesamt informiert zu allen aktuellen Themen der Kindertagesbetreuung im Zusammenhang mit Corona mit regelmäßigen Schreiben an Einrichtungsträger, an Leitungskräfte, an Teams und an Eltern, und zwar so schnell wie möglich und so sorgfältig wie nötig.

Der Kita-Tag der Spitzen wird sich auch weiterhin treffen. Auch das letzte Schreiben, das Frau Beilstein zu skandalisieren versucht, ist das Ergebnis dieser Beratungen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das weiß sie nicht!)

– Ich weiß nicht, ob sie es weiß. Sie kümmert sich auch sonst nicht so sehr im Einzelnen um die Themen. Ich komme gleich noch einmal darauf zurück.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP –
Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU –
Weitere Zurufe von der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Kita-Alltag unter Corona-Bedingungen bedeutet, dass der Gesundheitsschutz aller Beteiligten im Vordergrund steht und gleichzeitig ein verlässliches Angebot aufrechterhalten bleibt. Die Infektionszahlen sind gerade zweimal genannt worden, ich möchte Sie jetzt nicht noch einmal wiederholen. Wir sehen, dass alle Studien darauf hinweisen, dass die Infektionsgefahr in Kitas deutlich geringer ist als in der übrigen Gesellschaft – ich bin sehr froh darüber – und die Kitas nicht die Treiber der Pandemie sind.

Trotzdem haben wir gesagt, angesichts der gestiegenen Infektionszahlen müssen wir gemeinsam weitere Sicherheitsmaßnahmen treffen. Dazu gehört einmal die Maskenpflicht für Jugendliche und erwachsene Personen, die in die Kitas kommen; denn wir wollen in unserem Regelbetrieb in den Kitas keine Infektionen haben, wir wollen sie möglichst draußenhalten.

Dazu gehört auch, dass wir jetzt die dringende Empfehlung ausgesprochen haben, und zwar auf der Basis der Beratung des Kita-Tags der Spitzen, im Regelbetrieb feste Gruppen für die Betreuung, soweit das vor Ort möglich ist, einzurichten und möglichst auf offene Konzepte zu verzichten. Das Land finanziert zusätzlich auch das Personal, das dadurch notwendig ist, mit. Das ist doch selbstverständlich.

Frau Beilstein, das Ganze ist abgestimmt. Wenn Sie das nicht wissen, dann macht das nichts, aber dann fangen Sie nicht an, hier diese Dinge zu skandalisieren. Wenn Sie uns vorwerfen, dass wir keine Ahnung haben, dann kann ich Ihnen nur eines sagen: Die Eltern sind gottfroh, dass die Kitas offen sind. Sie sind froh, dass sie ihren Rechtsanspruch haben. Sie sind auch damit einverstanden, dass es Einschränkungen vor Ort gibt, weil sie das verstehen und klar ist, dass in einer Pandemie nicht alles so sein kann wie vor der Pandemie. Das wird niemand schaffen, nicht einmal die Kitas, und die CDU schon gleich dreimal nicht.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir haben anlasslose Testungen zur Verfügung gestellt. Wir werden zusätzlich Schnelltests auch für die Kategorie 2, Kontaktpersonen in Kitas, in Grundschulen und auch in der Tagespflege, ermöglichen. Die Teststrategie des Landes werden wir jetzt daraufhin anpassen. Das ist ganz neu und brandaktuell. Das war auch nicht die Erfindung der AfD, wie die AfD, finde ich, manchmal in einer Manier, die einer gewissen Komik nicht entbehrt, immer behauptet.

(Vizepräsidentin Schmitt übernimmt den
Vorsitz)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag der CDU für diese vermeintlich Aktuelle Debatte ist durchsichtig. Sie wollen sich jetzt als Fürsprecher der Erzieherinnen und Erzieher darstellen. Seit Ende Mai hat man von Ihnen in diesem Parlament nichts mehr zu den Kitas gehört.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

War auch kein Wunder, es lief und läuft gut, auch wenn die Situation vor Ort schwierig und für alle, die an Kita beteiligt sind, für die Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas, eine riesige Herausforderung ist. Es ist auch nicht einfach für die Kinder. Es ist auch nicht einfach für die Eltern und die Träger und alle anderen Verantwortlichen. Ich bin aber froh, dass wir in Rheinland-Pfalz diesen Weg so gemeinsam gehen und friedlich miteinander die Dinge konstruktiv vorantreiben. Das können wir gut ohne die CDU.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht noch einmal Abgeordnete Anke Beilstein.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eine Menge Lippenbekenntnisse gehört und festgestellt, die Augen vor der Realität bleiben verschlossen.

(Beifall der CDU)

Ich sage es noch einmal ganz deutlich: Feste Gruppen bei gleichem Betreuungsumfang mit dem gleichen Personal sind vielfach gar nicht möglich.

(Beifall der CDU)

Das ist eine Realität. Diese Realität zu benennen ist nicht verantwortungslos.

(Zuruf des Abg. Daniel Schäffner, SPD)

Ich zeige damit ein Problem auf, das Sie derzeit nicht lösen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es hilft auch nicht, Geld für irgendwelche Aushilfen bereitzustellen. Sie wissen genau, dass Aushilfen in festen Gruppen gar nicht mit den Kindern allein bleiben dürfen. Deswegen ist das keine Lösung. Es rächt sich einfach, dass diese Personalsituation im Land auf Kante genäht ist. Zur Problemlösung verweise ich sehr gern auf unseren Antrag, den wir an späterer Stelle einbringen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie verweisen auf Studien, wonach Kinder im jungen Alter nicht die Super-spreader sind. Bekannt ist aber auch, dass bei Kindern eine Corona-Infektion in den meisten Fällen sehr mild und ohne Symptome erfolgt und daher leicht übersehen werden kann. Eine Untersuchung aus Bayern zeigte das kürzlich sehr eindrucksvoll. Im Ärzteblatt vom 29. Oktober wird darüber berichtet, dass die Antikörperstudie ergab, dass im Frühjahr sechsmal so viele Kinder wie offiziell gemeldet infiziert waren. Was bedeutet das für die Erzieherinnen und Erzieher? Wenn diese nicht gesund bleiben, dann stürzt das ganze System ein.

In einem Brief an Deutschland haben sich pädagogische Fachkräfte von mehr als 30 Trägern in ganz Deutschland zusammengeschlossen und formulieren klar:

(Glocke der Präsidentin)

„(...) Kitas befinden sich nicht im luftleeren Raum. Auch wir können uns (...) infizieren. (...) [Kitas] ohne Personal können nicht geöffnet bleiben.“ Frau Hubig, sehen Sie diesen Realitäten ins Auge. Hören Sie endlich damit auf, den Menschen Sand in die Augen zu streuen, permanent vom Regelbetrieb und davon, dass feste Gruppen so ohne Weiteres möglich seien, zu erzählen.

(Glocke der Präsidentin)

Nehmen Sie sich bitte der Sorgen und Nöte an.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht noch einmal Abgeordnete Bettina Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Beilstein, ich weise vehement zurück, dass sich die Ministerin nicht um die Kitas kümmert oder die Sorgen und Nöte nicht ernst nimmt. Das tut sie. Das tut sie jeden Tag, und das beweisen die guten Kontakte mit dem Kita-Tag der Spitzen, mit den Kommunen, mit den Trägern, mit den Gewerkschaften und mit den Eltern.

(Beifall bei SPD und FDP)

Frau Beilstein, eben sind Sie von ganz vielen Seiten aufgefordert worden, doch einmal Vorschläge zu nennen. Wir haben immer noch keine gehört. Auch Ihre Vorschläge in dem Antrag heute Mittag sind keine. Bei mir hat sich nämlich schon so der Verdacht geäußert, Sie haben diese Aktuelle Debatte beantragt, damit Sie jetzt Ihre Skandalpolitik in puncto Kita verbreiten können. Heute Mittag werden Sie das wahrscheinlich zu Schulen tun. Im Antrag haben Sie vergessen, etwas zu Kitas zu sagen, obwohl es in der Überschrift steht, aber dazu vielleicht später.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Abg. Martin Haller, SPD: Profis am Werk!)

Frau Beilstein, zu verantwortungsvoller Politik gehört, dass Sie als CDU-Fraktion, als größte Oppositionsfraktion, nicht die Augen vor der Realität verschließen. Sie können nicht einfach nur irgendwo einen Satz aufschnappen und daraus eine Aktuelle Debatte machen und die Situation skandalisieren.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Doch, sie
können es leider!)

Das wird der Sache absolut nicht gerecht. Das wird auch der Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher und der Verantwortung, die sie jeden Tag übernehmen, nicht gerecht.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich kenne ganz, ganz viele Kitas, die längst seit dem Übergang in den Regelbetrieb wieder feste Gruppen gebildet haben, um die Infektionsgefahr von vornherein kleinzuhalten, und ganz viel Kreativität und Kraft investiert haben, das zu tun. Gleichzeitig haben sie trotzdem den Rechtsanspruch für die Eltern und den Betreuungsumfang sichergestellt. Also diese Sachen sind möglich.

(Glocke der Präsidentin)

Zusätzliches Personal – dass das Hilfskräfte wären – machen Sie jetzt auch lächerlich. Das sind doch keine Hilfskräfte. Auch da gibt es Möglichkeiten, zusätzliches Personal zu organisieren und feste Vertretungsreserven in den Kitas einzustellen. Das muss man nur gemeinsam wollen. Also bitte, bitte schätzen Sie die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher hoch.

(Glocke der Präsidentin)

Wir tun das. Wir machen sie nicht lächerlich. Wir wollen sie unterstützen, und wir werden sie unterstützen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia
Willius-Senzer, FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht noch einmal Abgeordneter Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, die AfD-Fraktion hat am 19. Mai im Einklang mit fünf großen medizinischen Fachgesellschaften gefordert, schnellstmöglich die Öffnung von Kitas und Schulen wieder zu ermöglichen. Wir waren diejenigen, die den Anstoß gegeben haben. Einige Wochen später sind Sie nachgerückt und haben genau das getan, weil Ihnen bewusst war, dass Sie diese Einschränkung nicht länger aufrechterhalten können und es dafür auch keine Notwendigkeit gibt. Schade, dass Sie nicht die Größe besitzen, dies hier an dieser Stelle zuzugeben.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, der Verband Kita-Fachkräfte Rheinland-Pfalz hat verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen, um das Infektionsrisiko in der Kindertagesbetreuung zu minimieren. Dazu gehört der Wunsch nach geschlossenen Gruppen, weil bei offenen Gruppen im Infektionsfall alle, einschließlich der Erzieher, in Quarantäne müssen. Allerdings verweist er auch darauf, dass dies aus pädagogischen Gründen problematisch und zudem bei regulären Öffnungszeiten mit den bestehenden Personalressourcen schlichtweg nicht möglich sei.

Wir fordern daher die Landesregierung auf, entweder selbst für mehr Personal zu sorgen oder aber eingeschränkte Öffnungszeiten zu erlauben und diese Regelung dann auch gegenüber Eltern und Trägern eindeutig zu kommunizieren; denn es kann nicht sein, dass es wieder einmal den Kitas vor Ort überlassen wird, Entscheidungen auszubaden, die vom Bildungsministerium getroffen worden sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Auf noch eines weisen die Einrichtungen hin: Beschlüsse und amtliche Schreiben des Ministeriums seien oft erst freitags an die Kita-Leitungen versandt worden. Infolgedessen mussten diese am Wochenende über neuen Regelungen und Plänen brüten, die dann schon montags in der Kita umgesetzt werden sollten. Das ist nicht nur ärgerlich, sondern zeugt von einem wenig wertschätzenden Umgang mit hoch engagierten Erzieherinnen in einer schwierigen Ausnahmesituation. Hier fordern wir von der Landesregierung den gleichen Einsatz und die gleiche Verlässlichkeit, die sie auch von den Menschen erwartet, die tagtäglich an vorderster Front kämpfen;

(Glocke der Präsidentin)

denn wie heißt es so schön auf der Homepage des Verbands Kita-Fachkräfte – ich zitiere –: „Wir (...) wissen um die Bedeutung unserer Einrichtungen für die Kinder und ihre Familien. Wir sind bereit, unseren Beitrag zur Bewältigung der Krise zu leisten. Unmögliches können aber auch wir nicht möglich machen!“

Ich danke Ihnen.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht noch einmal Abgeordneter Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will kurz noch auf drei Punkte eingehen. Frau Beilstein, ich habe schon den Eindruck und ich glaube, Sie hatten bis gestern vor, eine Aktuelle Debatte zum Thema „Schulen“ zu machen. Sie haben sie jetzt zum Thema „Kitas“ angemeldet. Sie hätten vielleicht vorher noch einmal Ihr Redescript überarbeiten sollen.

(Heiterkeit der Abg. Alexander Schweitzer
und Bettina Brück, SPD)

Der eine Punkt ist, wir haben einen guten Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz, aber wir haben natürlich keine Kita-Pflicht. Das heißt, wenn Eltern sagen, ich will, dass mein Kind zu Hause bleibt und das organisieren können, dann können sie das tun.

Der zweite Punkt ist, Sie haben davon gesprochen, dass feste Gruppen sozusagen größere Personalprobleme als offene Gruppen mit sich brächten. Meines Wissens ist die Finanzierung nach wie vor so, dass sie nicht davon abhängt, wie die Gruppen in den Kitas organisiert sind,

(Abg. Bettina Brück, SPD: Genau!)

sondern es handelt sich um eine pädagogische Entscheidung in den Einrichtungen. Damit würden Sie jetzt suggerieren, es gäbe Einrichtungen, die offene Konzepte gewählt haben, um Personal einzusparen. Ich finde, das sollte man aus der Welt räumen. Dem ist nicht so.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia
Willius-Senzer, FDP –
Zuruf von der CDU)

Der dritte Punkt: Wenn es in Einzelfällen, was ich mir durchaus in der Praxis vorstellen kann, einen Investitionsbedarf gibt, um Hygienekonzepte umzusetzen und Vermischungen der Gruppen in der jetzigen Situation auszuschließen, dann kann das durchaus sein. Ich bin mir aber sehr, sehr sicher, dass die Träger gemeinsam mit den Kommunen als Träger der Jugendhilfe und auch mit dem Land – dafür haben wir ein Sondervermögen bereitgestellt – im Einzelfall mit Sicherheit gesprächsbereit sind und sagen, wir fördern und helfen, um ganz konkret die Hygienepläne und die Organisation in den Gruppen pandemiegerecht gestalten zu können. Aber dann muss man sie im Einzelfall ganz konkret benennen.

Ich bin mir sicher, wenn man konstruktiv miteinander arbeitet, findet man eine Lösung. So sollten wir die Debatte auch führen, nämlich konstruktiv im Sinne des Gesundheitsschutzes, aber auch im Sinne der Zukunft unserer Kinder.

(Glocke der Präsidentin)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der Aktuellen Debatte angekommen.

Ich darf **Punkt 20** der Tagesordnung aufrufen:

**Schlussbericht der Enquete-Kommission 17/1
„Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in
Rheinland-Pfalz“
– Drucksache 17/13555 –**

Die Fraktionen haben sich auf eine Grundredezeit von 5 Minuten verständigt. Zunächst bitte ich die Vorsitzende der Enquete-Kommission, Abgeordnete Ellen Demuth von der CDU-Fraktion, um ihren Bericht aus der Kommission.

Abg. Ellen Demuth, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach knapp vier Jahren intensiver Arbeit legt die Enquete-Kommission Tourismus diesem Haus heute ihren Endbericht vor. Im Einsetzungsbeschluss des Landtags vom 26. Januar 2017 heißt es: „Die Enquete-Kommission hat (...) die Aufgabe, die Effekte des Tourismus zu analysieren, sich mit den Herausforderungen für die Weiterentwicklung dieses Querschnittsthemas auseinanderzusetzen, Handlungsfelder zu diskutieren und für von ihr identifizierte Schwerpunkte gemeinsam mit Expertinnen und Experten sowie den vorhandenen Tourismusorganisationen im Lande Lösungsvorschläge zu erarbeiten.“

Meine Damen und Herren, dies hat die Kommission ohne Zweifel getan. Mit dem heute vorliegenden Endbericht – Drucksache 17/13555 – erstattet die Kommission dem Landtag nach dem Zwischenbericht, den wir im Herbst 2018 vorgelegt haben, einen abschließenden Bericht über ihre Arbeit und kommt somit der Aufforderung des Landtags in Punkt 5 des Einsetzungsbeschlusses nach.

Noch einmal zur Erinnerung: Die fünf Themenschwerpunkte unseres Zwischenberichts waren Digitalisierung und Finanzierung sowie Strukturen des Tourismus, Herausforderungen im Hotel- und Gastgewerbe, die Evaluation der Tourismusstrategie sowie die Frage der Notwendigkeit einer Dachmarke, die die Kommission einstimmig festgestellt hat und der die Landesregierung mit der Vorstellung der kombinierten Tourismus- und Wirtschaftsmarke Rheinland-Pfalz.Gold bereits nachgekommen ist. Ebenfalls hat die Landesregierung im Laufe der Arbeit der Kommission eine neue Tourismusstrategie 2025 vorgestellt, deren ersten Umsetzungsstand die Kommission bereits konstruktiv-kritisch in den Blick genommen hat.

Die Themenkomplexe des vorliegenden Endberichts sind: Potenziale des Kultur-, Städte-, Gesundheits- und Geschäftstourismus, die Bedeutung lokaler Wertschöpfungsketten, Naturerlebnisse und Nachhaltigkeit des rheinland-pfälzischen Tourismus, die bevorstehenden Bundes- und Landesgartenschauen, Tourismus im ländlichen Raum, barrierefreier Tourismus und EU-Förderprogramme sowie das Auslandsmarketing und erneut die touristischen Strukturen, die aufgrund ihrer Bedeutung einen Schwerpunkt der gesamten Kommissionsarbeit gebildet haben.

An dieser Stelle möchte ich nicht außer Acht lassen, dass die Kommission selbstverständlich auch auf die aktuelle Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen auf die Tourismusbranche in Rheinland-Pfalz in zwei Sitzungen eingegangen ist. Dem schwer getroffenen Hotel- und Gastgewerbe hier zur Seite zu stehen, war allen Kommissionsmitgliedern ein großes Anliegen.

Im Namen der Mitglieder der Kommission darf ich sagen, dass für unsere Arbeitsweise immer im Fokus stand, praxisnah mit der Branche zu beraten. Im Rahmen unserer Arbeit haben wir uns in auswärtigen Sitzungen ein Bild von typischen rheinland-pfälzischen Familienbetrieben im Hotel- und Gaststättengewerbe gemacht, waren im Nationalpark und haben im März 2018 und 2019 zu einem Informationsaustausch die Internationale Tourismusbörse in Berlin besucht.

Meine Damen und Herren, die Aufmerksamkeit der Tourismusbranche, der Interessenverbände sowie vieler vom Tourismus profitierender Unternehmen gegenüber der Kommission war groß. Viele Hinweise, Empfehlungen und Forderungen sind für die Kommission von Dritten zur Bearbeitung und Beratung an uns übersandt worden. Hinzu kommen die ausführlichen Stellungnahmen der beratenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer, der angehörten Experten und der Landesregierung.

Um dieses eingehende Informationswerk zusammenzufassen und öffentlich zugänglich zu machen, ist dieses als Anhang dem vorliegenden Bericht beigelegt. Ziel ist es, dem Leser und der Leserin des Berichts einen umfassenden Einblick in die Arbeit und Beratungen der Kommission zu geben und den Zugang zu den genutzten Informationen und Expertisen zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren, zu den von mir ausgeführten Beratungsschwerpunkten haben die in der Kommission vertretenen Fraktionen Stellungnahmen und Empfehlungen gemäß des Einsetzungsbeschlusses verfasst. Über diese haben die Mitglieder der Kommission in ihrer 30. Sitzung am 9. Oktober 2020 abgestimmt. Dabei haben die gemeinsamen Stellungnahmen und Empfehlungen von SPD, CDU, FDP und Grünen eine Mehrheit gefunden. Die Stellungnahmen und Empfehlungen der AfD-Fraktion sowie zwei nicht mehrheitsfähige Ergänzungen der CDU-Fraktion zu den Abschnitten „Strukturen des Tourismus in Rheinland-Pfalz“ sowie „Situation des Tourismus in der Corona-Pandemie“ finden sich als abweichende Meinungen wieder.

Schließen möchte ich meinen heutigen Bericht mit Worten des Dankes. Ihnen, liebe Frau Staatssekretärin Schmitt, die Sie stellvertretend für die Landesregierung die Arbeit der Kommission eng, gedanklich offen und interessiert und stets befürwortend begleitet haben, herzlichen Dank.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Danken möchte ich außerdem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesregierung, des Wirtschaftsministeriums und hier im besonderen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Tourismusreferats und der zuständigen Abteilung. Ein ganz großes Dankeschön gilt auch den beiden Mitarbeitern der Landtagsverwaltung, die für die Kommission zuständig waren. Liebe Frau Schmitt, lieber Herr Schlenz, herzlichen Dank für Ihre tolle Unterstützung in diesen vier Jahren.

(Beifall im Hause)

Zudem gilt mein Dank den Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten in der Kommission und hier allen voran den Damen und Herren Obleuten: Frau Klinkel, auch als stellvertretende Vorsitzende der Kommission, Herrn Wagner, Herrn Schmidt, Herrn Wink und Frau Blatzheim-Roegler. Die Beratungen wurden stets sachlich, ernsthaft und ausgesprochen kollegial geführt.

Meine Damen und Herren, abschließend gilt mein Dank allen beratenden Teilnehmern und Sachverständigen. Sie haben leider heute aufgrund der Corona-Lage keine Möglichkeit, hier zu sein, aber verfolgen die Beratungen im Livestream. Seien Sie herzlich begrüßt und herzlichen Dank für Ihre ständige Präsenz und die guten Beratungen.

(Beifall im Hause)

Mein abschließender Wunsch ist, dass die Empfehlungen der Kommission auf großen Widerhall stoßen und wir auf ihrer Grundlage weiterhin intensiv gemeinsam an der Entwicklung des Tourismus arbeiten und auch hier regelmäßig über den Tourismus und die Herausforderungen beraten. Der Tourismus in Rheinland-Pfalz hat großes Potenzial und besonders und nach der aktuellen Pandemie unsere volle Unterstützung verdient.

(Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Vielen Dank an die Vorsitzende Abgeordnete Ellen Demuth für den Bericht.

Für die SPD-Fraktion hat sich Abgeordnete Nina Klinkel zu Wort gemeldet.

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als erste Enquete-Kommission für den Touris-

mus bundesweit haben wir uns vor dreieinhalb Jahren auf den Weg gemacht, und wir haben einiges geliefert. Wir waren in der Position, sehen zu können – für eine Enquete-Kommission nicht selbstverständlich –, wie viele unserer Vorschläge aufgenommen werden konnten und gar bereits umgesetzt wurden. In der Tourismusstrategie des Landes finden wir uns als Kommission wieder. Auch das spricht für unsere Durchsetzungsfähigkeit.

Auch ich möchte mit einem Dank beginnen. Ich danke natürlich den Kolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Ich bedanke mich bei den Sachverständigen und beratenden Mitgliedern für ihren Input. Es war schon etwas Besonderes, in einem solchen Kreis arbeiten zu dürfen. Ich danke der Staatssekretärin und ihren Mitarbeitern. Die Staatssekretärin war bei fast jeder Sitzung der Enquete-Kommission dabei.

Auch ich danke Herrn Schlenz und Frau Schmitt von der Landtagsverwaltung für ihre enge und kompetente Begleitung der Enquete-Kommission. Ich danke, das sehen Sie mir nach, insbesondere meinen Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion und unserem Referenten für den Einsatz. Ich möchte an dieser Stelle auch dem ehemaligen Kollegen Fredi Winter als langjährigem Tourismussprecher unserer Fraktion danken, der uns an seiner Expertise teilhaben ließ.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Nun liegt der Endbericht der Enquete-Kommission vor, und wir blicken auf eine Zeit vor und während einer Pandemie in einer Branche, die durch den notwendigen Stillstand, die Absage von Veranstaltungen, die Schließung touristischer Einrichtungen und den unverzüglichen Umsatzeinbrüchen, die daraus folgten, überall schwer getroffen wurde. Land und Bund brachten Hilfen auf den Weg. Gemeinsam verabschiedeten wir hier beispielsweise 50 Millionen Euro für den Tourismus im Nachtragshaushalt. Das Kurzarbeitergeld sicherte unzählige Arbeitsplätze. Für die Wellenbrecher des Novembers nimmt der Bund 10 Milliarden Euro in die Hand, um die Schließungen abzufedern.

Eine hervorragende Maßnahme der Landesregierung war die der Dachmarke vorgelagerte Tourismuskampagne „Deine Goldene Zeit in Rheinland-Pfalz“ im Sommer, die für den Tourismus in unserem Land warb. Ich hebe diese Dachmarke Rheinland-Pfalz.Gold als Wirtschaftsstandortmarke, von der wir uns weitere Impulse für den Tourismus erhoffen, besonders hervor; denn für uns als SPD ist sie ein Symbol für eine gelungene Enquete-Kommission. Wir haben das Thema „Dachmarke“ von Anfang an auf die Agenda gehoben und gesagt, dass wir sie brauchen, um uns in der Außenwahrnehmung stärker zu verankern und das Verbindende im Heterogenen zu finden.

Liebe Kollegen der CDU, auch wenn Sie das zunächst als „nicht machbar“ abredeten, zu einem reinen Marketinginstrument erklärten und nicht sahen, dass eine Dachmarke eben auch eine interne Identitätsstiftung liefern kann, bin ich froh, dass Sie sich da upgedatet haben und wir

gemeinsam heute die Dachmarke als Erfolg der Enquete-Kommission verbuchen können.

(Beifall bei SPD und FDP)

Der Endbericht ist, wie schon der Zwischenbericht, von einer großen Einigkeit zwischen SPD, CDU, FDP und den Grünen gekennzeichnet. Das ist ein gutes Ergebnis für den Tourismus im Land. Bei aller guten Zusammenarbeit und Einigkeit kommt aber auch der Dissens zutage, den wir dann doch in einigen Grundauffassungen haben.

Liebe Kollegen der CDU, auch wenn Sie in Ihren abweichenden Meinungen oft den Fließtext der Mehrheitskoalition nahezu eins zu eins kopierten, ein Punkt, den ich thematisch an die Dachmarke anknüpfen möchte, ist das Feld der touristischen Strukturen; denn wir waren uns – so steht es auch im Einsetzungsbericht – von Anfang an alle einig, dass die Strukturen des Tourismus in Rheinland-Pfalz zu heterogen sind.

Wir waren uns einig darüber, dass die bundesweiten kleinteiligen Strukturen den großen Potenzialen in unserem Land nicht gerecht werden können. Wir alle sahen die immer größer werdende Dynamik und einen sich verschärfenden nationalen und internationalen Wettbewerb. Wir als SPD folgerten in unserem Positionspapier daraus, dass eine Reform der Tourismusstrukturen die Chance bietet, die Kräfte zu bündeln, aber eben ohne das Drei-Ebenen-Modell aufzugeben.

Das haben Sie in Abrede gestellt, indem Sie völlig ohne Not und aus reinem politischen Kalkül eine unsachgemäße Kampagne mit dem Kampfbegriff der Verstaatlichung geführt haben, populistische Vergleiche zogen und für Verunsicherungen gesorgt haben. Das halte ich – das habe ich in der Enquete-Kommission auch klar gesagt – für unsachgemäß, unredlich und der Arbeit, die wir dort gemeinsam geleistet haben, nicht angemessen.

Das alles vor dem Hintergrund eines Gutachtens wohlge-merkt, das lediglich den Schluss zieht, dass das Land, der größte Geldgeber der hiesigen Tourismus GmbH, auch an ihr beteiligt werden sollte. Während Sie selbst ständig nach mehr Landesgeld im Gießkannenprinzip rufen, wollen Sie nicht, dass das Land durch eine Beteiligung mehr Verantwortung übernimmt. Das ist, das muss ich schon sagen, ein merkwürdiges Verständnis von Landespolitik.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Richtig!)

Der inhaltlichen Debatte wurde es nicht gerecht. Aus einem „Wir müssen dringend etwas ändern“, bei dem wir uns einig waren, wurde ein „Wir müssen vielleicht ein klitzekleines bisschen etwas ändern, aber bitte nicht zu viel“. Nicht mehr sagt Ihre abweichende Meinung zu diesem Passus aus. Vielleicht symbolisiert das Ihre Ideenlosigkeit auf diesem Feld.

Das Ziel der SPD bleibt es, auch nach der Zeit der Enquete-Kommission einen offenen und konstruktiven Dialog mit den Akteuren des Tourismus zu führen und die bestmöglichen Ergebnisse und gemeinschaftlich getragene Lösungen

zu finden. Dies gelingt durch gemeinsame Anstrengungen und die Bereitschaft zum Wandel, nicht durch ein Festhalten am Status quo.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Schluss. Dies gelingt durch eine progressive Politik, und der Tourismus braucht nicht nur in Corona-Zeiten eine progressive Politik. Wir haben hier mit der Enquete-Kommission eine gute Arbeit geleistet.

Danke.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht Abgeordneter Wagner.

Abg. Michael Wagner, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Klinkel, ich bin noch nicht so lange in dieser Enquete-Kommission, muss aber gestehen, ich habe einen ganz anderen Eindruck in diesem knappen Jahr, das ich dabei bin, gewonnen. Darüber möchte ich gern berichten.

(Beifall der CDU)

Wir legen Ihnen heute den gemeinsamen Schlussbericht der Enquete-Kommission 17/1 „Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in Rheinland-Pfalz“ vor. Um es gleich zu sagen: Es ist in den Augen der CDU-Fraktion ein guter, in weitestgehender Einmütigkeit mit den Fraktionen der SPD, FDP und Grünen zustande gekommener Endbericht, dem die CDU in zwei Punkten – Frau Klinkel, Sie hatten es angedeutet –, zu Strukturen des Tourismus in Rheinland-Pfalz und zur Situation des Tourismus in der Corona-Pandemie, eine abweichende Meinung beifügt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Enquete-Kommission ist auf Initiative der CDU-Fraktion entstanden, da wir in der Megabranchen Tourismus in Rheinland-Pfalz zwei grundsätzlich korrespondierende Beobachtungen machten. Erstens: Seit Jahren befindet sich Rheinland-Pfalz auf den letzten Plätzen aller Bundesländer, was das Wachstum an Gästezahlen beziehungsweise Übernachtungen angeht. Zweitens: Seit Jahren steht dem eine Unterfinanzierung im System gegenüber.

Ich danke deshalb den anderen Fraktionen, dass Sie unserer Initiative gefolgt sind und der Tourismus in Rheinland-Pfalz so in den Fokus der politischen Aufmerksamkeit gerückt wurde; denn der Tourismus ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor, der dem Land Rheinland-Pfalz immerhin rund 680 Millionen Euro an Steuereinnahmen in die Kassen spielt, wovon – diese Anmerkung sei mir an dieser Stelle erlaubt – gerade einmal 10 Millionen Euro in den Tourismus reinvestiert werden.

Vielen Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzern

gibt die Tourismuswirtschaft Arbeit und Einkommen. Allein im Gastgewerbe, das den Kernbereich der Tourismuswirtschaft bildet, sind gut 150.000 Menschen beschäftigt; jede vierte bis fünfte Familie bezieht ein Haupt- oder Nebeneinkommen aus dem Tourismus.

Rheinland-Pfalz hat das Potenzial, noch stärker als bisher vom Wachstumsmarkt Tourismus zu profitieren. Im Zuge der Arbeit der Enquete-Kommission wurde vielfach deutlich, dass dies zwangsläufig mit einer strukturellen Anpassung des rheinland-pfälzischen Tourismus verbunden sein muss.

Die im Frühsommer 2020 im Auftrag des Wirtschaftsministeriums vorgelegte „Gutachterliche Studie zur Optimierung des Systems Tourismus in Rheinland-Pfalz“ nimmt genau diese Herausforderung in den Blick.

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass das bestehende Drei-Ebenen-Modell grundsätzlich auch zukünftig für Rheinland-Pfalz das richtige System ist. Dies teilt die CDU-Fraktion ausdrücklich, Frau Klinkel. Auch steht sie zu dem Ergebnis, dass „es eine aufgabenadäquate Weiterentwicklung, welche Aufgaben nach Kompetenzen zuordnet und die Funktionalpartner und die Leistungsanbieter optimal einbezieht“ braucht. So steht es auf Seite 42 des Gutachtens. Dies kann aus Sicht der CDU-Fraktion – hier allerdings weichen wir von dem gemeinsamen Schlussbericht ab – aber keineswegs durch „die Umwandlung der RPT in eine 100%ige Landesgesellschaft für mehr Einflussnahme der Landesregierung“ erfolgen. So steht das Zitat wörtlich auf Seite 9 des Berichts.

Zur Umsetzung der Strategie unter Nutzung der Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH (RPT) fehlt es bisher an einem finanzierten Gesamtkonzept mit stärkeren Anreizen zur Beteiligung der Regionen.

Die CDU-Fraktion empfiehlt deshalb der Landesregierung, den anstehenden Prozess der Reformierung des Systems Tourismus in Rheinland-Pfalz erst nach den im Gutachten gemachten, den fachlichen Inhalt betreffenden Vorschlägen, gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren des Tourismus auf allen Ebenen voranzubringen. Die CDU-Fraktion kann sich dabei durchaus eine nachrangige Beteiligung als Anteilseigner an der Gesellschafterstruktur im Rahmen der bisherigen an der Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH Beteiligten nach einem nachvollziehbaren Prozess vorstellen.

(Beifall bei der CDU)

Auch bei der Betrachtung der Situation des Tourismus in der Corona-Pandemie hat die CDU-Fraktion eine andere Einschätzung als die Fraktionen von SPD, FDP und den Grünen. Wir hatten Anfang September noch bezweifelt, dass sich die Tourismusbranche in Rheinland-Pfalz auf dem Weg der Besserung befindet, wie dies in der Stellungnahme der regierungstragenden Fraktionen zum Ausdruck kommt. Die Corona-Pandemie – darüber sind wir uns einig – hat den

Tourismus ins Mark getroffen und viele Betriebe an die Existenzgrenze gebracht. Kaum eine andere Branche musste derart extreme wirtschaftliche Einbußen in Kauf nehmen.

(Glocke der Präsidentin)

– Bin ich schon zu Ende?

(Heiterkeit bei der AfD)

Dann sage ich Dankeschön.– Das darf ich doch noch?

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Aber gern.

Abg. Michael Wagner, CDU:

Frau Schmitt, ich würde gern Danke sagen. Frau Staatssekretärin Schmitt war in der Tat bei fast allen Gesprächen dabei und hat uns gut begleitet.

Ich möchte aber auch noch unserem Kollegen Alexander Licht danken, der maßgeblich für meine Fraktion als Obmann der Enquete-Kommission mitgearbeitet hat und heute sicher gern diese Stellungnahme für die CDU-Fraktion abgeben hätte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir den Schlusssatz. Der Tourismus ist nicht nur wichtig für die Wirtschaftsstruktur unseres Landes, sondern er bereichert auch ungemein die Lebensqualität und Anziehungskraft in unseren Regionen. Wir sind gespannt, wie die Empfehlungen nun umgesetzt werden, und werden auch weiterhin die Entwicklung des Tourismus konstruktiv begleiten und gestalten.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen! Rheinland-Pfalz ist ein sehr attraktives Reiseland,

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Jawohl!)

doch es krankt an einer Vielzahl politischer Defizite, oder – um es deutlicher auszudrücken – unser Bundesland ist schön, aber schlecht regiert.

(Beifall der AfD)

Dies offenbart sich leider auch beim Blick auf das Politikfeld Tourismus; denn es ist beileibe nicht alles Gold, was

die rot-gelb-grüne Landesregierung so gern glänzend darzustellen versucht.

Schauen wir zunächst auf die aktuelle Lage. Die Gastronomie und die Hotellerie und mit ihr das gesamte Reisegewerbe stecken nicht nur in Rheinland-Pfalz in einer tiefen Krise. Diese Krise ist durch ein fragwürdiges Corona-Management in Berlin, in Mainz und anderen Landeshauptstädten unnötig verstärkt und vertieft worden.

(Beifall der Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD)

Die Folgen sind hierzulande im Tourismusbereich desaströs. So belaufen sich zum Beispiel die materiellen Folgen, die Wertschöpfungsverluste, auf bislang über 620 Millionen Euro.

Empörend ist außerdem die Geringschätzung ganzer gesellschaftlicher Bereiche, wie sie im Zuge der jüngsten pauschalen Zwangsschließung und der faktischen Gleichsetzung von Tourismus und Kultur zum Beispiel mit Spielhallen und Bordellen zum Ausdruck kommt. Devisenträchtigere und über einflussreichere Lobbys verfügende Sektoren wie Industrie und Handel laufen dagegen aus Sicht unserer AfD-Fraktion sinnvollerweise unter den üblichen Corona-Bedingungen weiter, und das, obwohl die dortigen Hygieneverhältnisse keine wesentlich anderen sind; in Teilen sind sie sogar offensichtlich problematischer.

Davon abgesehen offenbaren sich in der aktuellen Krisensituation auch im Tourismussektor tieferliegende Probleme, die sich im Zuge langjähriger politischer Fehler und Versäumnisse angestaut haben. Um diese schrittweise und konzeptionell geordnet zu beheben, wurde Anfang 2017 die Enquete-Kommission Tourismus des Landtags Rheinland-Pfalz ins Leben gerufen, und das mit ausdrücklicher Unterstützung seitens der AfD-Fraktion.

Alle Beteiligten hatten dabei die im Bundesländervergleich weit unter den eigenen Möglichkeiten liegenden durchwachsenen heimischen Gäste- und Übernachtungszahlen im Blick. Die vom Frühjahr 2017 bis Oktober 2020 aktive Enquete-Kommission nahm sich ein umfassendes Arbeitsprogramm vor, das alle wichtigen Themenfelder umfasste, und sie meisterte die gestellten Aufgaben sehr respektabel.

In einer konstruktiven, wohltuend vom üblichen, nicht selten unsachlichen parteipolitischen Hickhack geprägten Atmosphäre nahm eine Vielzahl von Fachleuten Stellung, Experten, die im besten Sinne des Wortes etwas zu sagen hatten.

Hinzu kamen die Außentermine, die in einer Reihe von Fällen überaus wichtige Anregungen einbrachten. Ich möchte an dieser Stelle beispielhaft die beiden Reisen nach Berlin zur Internationalen Tourismusbörse erwähnen.

Die AfD-Fraktion hat bei alledem immer wieder starke Akzente gesetzt,

(Abg. Marco Weber, FDP: Uijuijui!)

die sich nicht zuletzt in den abweichenden Positionen der Zwischen- und Endberichte niederschlugen.

Sehr deutliche Kritik haben wir hinsichtlich der misslungenen Wirtschaftsstandortmarke Rheinland-Pfalz.GOLD vorgebracht, die wir als Marketing-Desaster bewerten.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Sie haben ja keine Ahnung gehabt!)

Diese PR-Marke wirkt sehr weit hergeholt und verspricht deshalb kaum Nutzen, weder für die Wirtschaft unseres Landes noch für die Tourismusbranche. Es hätte ganz sicher bessere Alternativen gegeben. Wie wäre es zum Beispiel mit dem Leitmotto „Sagenhaftes Rheinland-Pfalz“? Oder man könnte auch sagen „Sagenhaftes Weinland-Pfalz“. – Schade um diese verpasste Chance!

(Beifall der AfD)

Gegen Schluss meiner Ausführungen noch einige wichtige konkrete Inhalte aus Sicht der AfD-Fraktion zum Tourismus. Wir wollen eine möglichst ganzjährige Verlängerung der Reisesaison und stehen ein für konsequenten Bürokratieabbau samt Schaffung eines größtmöglichen Mittelstands und unternehmerfreundlichen Investitionsklimas. Auch die Stärkung der dezentralen Räume etwa mittels attraktiver tourismuspolitischer Symbiosen zwischen Stadt und Land ist uns sehr wichtig, ebenso die Zukunftsfähigkeit unserer Kur- und Heilbäder, etwa durch gezielte Angebote an die große Gruppe der pflegenden Angehörigen.

Als vielversprechend empfinden wir darüber hinaus die Perspektive einer deutlichen Aufwertung des einst geschätzten Reiseziels oberer Mittelrhein/Rheingau im Zuge der Bundesgartenschau 2029.

Auch von einer angemessenen Nutzung der eigenen Potenziale hinsichtlich der bei uns besonders zahlreichen, auf kleinem Raum konzentrierten Weltkulturerbestätten kann bislang leider nicht die Rede sein. Hier passiert deutlich zu wenig, während anderswo leider zu viel Unsinn passiert, etwa wenn wir an die Verschandelung unserer Landschaften durch eine Unzahl von Windrädern denken. Diese sind aus Sicht der AfD-Fraktion mitnichten nur ein energiepolitisches Riesenproblem, sondern sie sind auch eine ästhetische Beeinträchtigung von Rheinland-Pfalz als Reiseziel.

(Beifall der AfD)

Nicht zuletzt weise ich gern auf unsere Anregung zur Einführung eines eigenen jährlichen rheinland-pfälzischen Wander- und Radfahrertages hin, ebenso auf die von uns schon seit Beginn der Legislaturperiode auf verschiedenen Ebenen ins Spiel gebrachte Idee einer überregionalen Themenstraße der Amerika-Auswanderung mit Schwerpunkten in der Pfalz und im Hunsrück.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme langsam zum Ende.

Alles in allem sehen wir als AfD-Fraktion das Gastgewerbe und die Reisebranche insgesamt in einer schweren aktuellen Krise, aber wir sehen eine Menge an ungenutzten Potenzialen, wo Rheinland-Pfalz eigentlich sehr gute Möglichkeiten hat, die es einfach nur zu nutzen gilt.

Ich möchte zum Schluss aber auch Danke sagen. Ich möchte mich bei den Kollegen bedanken, die mitgewirkt haben, bei den vielen Experten, die etwas beigesteuert haben, bei der Landtagsverwaltung und auch beim Ministerium. Die Arbeitsatmosphäre in dieser Enquete-Kommission war wirklich sehr positiv. Ich habe auch viele persönliche Anregungen empfangen. Danke sehr! Auf den Tourismus in Rheinland-Pfalz und seine Zukunft!

Danke.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gab soeben zu Recht Irritationen beim Kollegen Wagner, was die Redezeit betrifft. In den Hinweisen zur Tagesordnung wurde für alle eine Redezeit von 5 Minuten angegeben, und davon bin ich ausgegangen. Selbstverständlich gibt es einen Oppositionszuschlag. Der Kollege Wagner hat nun 6 Minuten gesprochen. Herr Kollege, wenn Sie die restliche Redezeit gern nutzen möchten, können Sie das selbstverständlich tun. Es tut mir sehr leid, aber ich bin von der Vorlage ausgegangen. Das wollte ich nur klarstellen.

Ansonsten setzen wir unsere Beratungen nun mit der Rede des Kollegen Wink von der FDP-Fraktion fort.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Aber er bekommt keinen Zuschlag!)

– Nein, er bekommt keinen Zuschlag.

(Heiterkeit der Vizepräsidentin Astrid Schmitt)

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Am 26. Januar 2017 wurde die Enquete-Kommission gegründet, um den Tourismus als Teil der Wirtschaft zu sehen und ihm die Aufmerksamkeit zu zollen, die er verdient hat. Wir wollten das System Tourismus analysieren und verbessern und haben dies in zahlreichen Terminen mit Experten, Sachverständigen sowie in vielen Gesprächen auch getan.

Wer hätte gedacht, dass drei Jahre später die Corona-Pandemie für neue Herausforderungen sorgt? Die Betriebe des Deutschen Hotel- und Gaststättengewerbes sind gebeutelt, ebenso Kultur- und Freizeitangebote, und Hilfen an Unternehmerinnen und Unternehmer müssen in diesen schweren Zeiten schnell fließen.

Danke auch an das Wirtschaftsministerium und an die Lan-

desregierung für den Einsatz im ersten Lockdown, für den Einsatz im jetzigen Lockdown und für den Einsatz auch in Nachtragshaushalten, in denen der Tourismus sehr gut wekommt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Umso wichtiger wird es jetzt sein, manche Punkte künftig zu verändern; denn es gilt immer noch der Grundsatz: eigener Umsatz ist die beste Wirtschaftsförderung.

Ein Punkt, der auch in Teilen schon angesprochen wurde, ist die Struktur. Nahezu in jeder Sitzung wurde die Struktur angemerkt und diskutiert. Es wurde gesagt, sie sei zu kleinteilig, und man solle keine Angst haben, dass der Tourist die nächste Stadt entdecken könnte. Sie sei zu verzwickelt, und die Zeit der Pandemie hat dies noch gezeigt.

Aufgaben seien nicht eindeutig auf die drei Ebenen zugeordnet. Wichtig ist es aber, dass wir in Zukunft Finanzmittel und personelle Ressourcen so einsetzen, dass sie effizienter und besser genutzt werden können. Dann gewinnen wir Dynamik, dann gewinnen wir Marktanteile, und wir gewinnen an Wachstum.

Unterstützt mit einem zielgerichteten Marketing unter der Wirtschaftsstandortmarke und den Kampagnen, wie wir sie dieses Jahr schon erlebt haben, entstehen ganzheitliche Angebote über die Grenzen jeglicher Kommune hinweg.

Ja, die Haushalte zeigen mehr Geldmittel; dies hat man in den Nachtragshaushalten und auch in den jetzigen Haushaltsideen gesehen. Die immer wieder erhobene plumpe Forderung nach mehr Geld, um letztendlich die Probleme im Tourismus damit zuzuschütten, hilft aber der Zukunft des Tourismus nicht. Herr Kollege Wagner, ich sage es Ihnen, und ich habe es auch Herrn Licht in der Vergangenheit immer wieder gesagt, diese Forderung nützt dem Tourismus nichts, und das hat auch der Anzuhörende, der damals von der CDU bestellt worden war, im Ausschuss ebenso bestätigt.

Bedauerlich fand ich auch – die Kollegin Klinkel hat es bereits angesprochen – die Diskussion über den Begriff der Verstaatlichung. Das passte einfach nicht in die Arbeit der Enquete-Kommission. Bei überparteilicher Arbeit auf einmal eine Parteipolitik zu eröffnen und mit Begriffen wie der Verstaatlichung durch die Gegend zu laufen, passte nicht zu der Arbeit der Enquete-Kommission. Fakt ist in diesem Punkt aber auch, dass das Land der größte Geldgeber ist und mitreden sollen darf. Die Prozesse hierzu sind bereits im Gange, die Diskussion ist abzuwarten.

Die Digitalisierung war eines der Topthemen in allen Bereichen. Wir reden über Apps, um Burgen auf dem Handy darzustellen, wie sie früher ausgesehen haben. Wir reden über Virtual Reality im Wald, aber wir sahen auch, dass teilweise Hotels online gar nicht buchbar sind. Daher müssen wir die Digitalisierungskompetenz in der RPT bündeln und einen koordinierten Prozess im Rheinland-Pfalz-Tourismus starten. Wir müssen verschieden genutzte Module mitein-

ander kompatibel gestalten. Wir müssen Fragen der Datennutzung lösen, und auch hier zeigte Corona dieses Jahr Handlungsbedarf. Bei wenig menschlichem Kontakt und Verlagerung ins Netz brauchen wir dort mehr Beratung.

Wenn wir das tun, können wir ganzheitliche Angebote schaffen, Trends entdecken, neue Zielgruppen finden. Dieses Jahr waren es zum Beispiel junge Familien mit kleinen Kindern, die in Rheinland-Pfalz ihren Urlaub gemacht haben. Sie wünschen sich Natur, Wandern, Genuss, Erlebnis, Einkaufen. Sie wollen die Städte sehen, sie wollen vielleicht auch campen. All diese Trends und Anforderungen der Zielgruppen müssen wir in einem Angebot – ich darf es noch einmal betonen – über die Grenzen jeder Kommune hinweg schaffen. Dann schaffen wir eine starke Struktur für den Tourismus in der Zukunft.

Auch ich möchte noch einmal Danke sagen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die Staatssekretärin, an den Minister des Hauses für die vielen Auskünfte und die Vorarbeiten, die geleistet wurden. Ich möchte Danke sagen an die Sachverständigen und Experten für viele und lange sachliche Diskussionen. Danke auch an die anderen Parteien für die meist sachliche überparteiliche Diskussion, an meine Referentin und schlussendlich auch an die Landtagsverwaltung in Person von Claudia Schmitt und Christian Schlenz für den großen geduldigen Einsatz, den sie mit uns Abgeordneten zu bewältigen hatten, und für die Arbeit in der Enquete-Kommission.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, bei SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Jutta Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte direkt mit dem Dank anfangen, damit er nicht hinten herunterfällt. Meistens geht die Zeit sehr schnell vorbei. Deswegen möchte ich mich sehr herzlich bei meinen Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten in der Enquete-Kommission bedanken, bei den Sachverständigen der Fraktionen, und es sei mir erlaubt, besonders dem Begleiter unserer Fraktion, Herrn Professor Dr. Edgar Kreilkamp, zu danken. Ich danke natürlich auch unseren Referentinnen und Referenten, den beratenden Mitgliedern, den vielen Expertinnen und Experten und ganz besonders auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung – Herr Schlenz und Frau Schmitt wurden bereits genannt –, ohne die der reibungslose Ablauf der vielen internen und externen Sitzungen nicht möglich gewesen wäre. Selbstverständlich danke ich auch dem Ministerium, besonders Frau Staatssekretärin Schmitt und ihrem Team. Auch Ihnen ein herzlicher Dank!

Liebe Ellen Demuth, Dir als Vorsitzende der Enquete-Kommission danke ich sehr herzlich. Du hast uns in diesen dreieinhalb Jahren gut durch die Zeit gelotet. Du hast Deine Lotsinnenfunktion sehr gut wahrgenommen, und dafür möchte ich Dir auch ganz persönlich danken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der
FDP und vereinzelt bei der CDU)

Mehr als drei Jahre Enquete-Kommission Tourismus haben für mich eines ganz deutlich gezeigt: Das touristische Potenzial von Rheinland-Pfalz liegt vor allem in seinen vielfältigen Naturlandschaften. Die vielen naturbelassenen ländlichen Räume, vor allem unser Nationalpark Hunsrück-Hochwald, aber auch das Biosphärenreservat Pfälzerwald, der UNESCO-Geopark Vulkaneifel, unsere Naturparks laden zum Erholen, Erleben und Genießen ein. Wanderungen entlang oder in den Weinbergen oder an den Flussläufen, Klettern und Radfahren in unseren Mittelgebirgen, das ist es, was die Menschen in unser Bundesland lockt, und wir haben das vor allen Dingen in diesem Sommer noch einmal ganz deutlich gesehen.

Wir haben aber auch gesehen, wo wir die Strukturen gerade dort noch verbessern müssen.

Angebote für Jung und Alt, für Familien mit Kindern oder Alleinreisende, das ist unser Anspruch als Land der Vielfalt. Für die nächsten Jahre gilt es, mit einer nachhaltigen und ganzheitlichen Tourismusstrategie die Natur als touristischen Mittelpunkt unseres Bundeslandes für die Zukunft zu stärken, auf integrierte Konzepte zu setzen und auch die Auswahl an klimafreundlichen Anreise-, Übernachtungs- und Erlebnisangeboten auszuweiten und bekannter zu machen. Gerade Letzteres ist tatsächlich das, was auch in diesem Sommer enorm nachgefragt wurde.

Der Tourismus in Rheinland-Pfalz ist nicht nur einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren, sondern auch einer der vielseitigsten. Wer den Endbericht der Enquete-Kommission liest – es wurde auch schon gesagt, in weiten Teilen ist es uns gelungen, eine übereinstimmende Bewertung abzugeben –, der wird schnell erkennen können, was unser Bundesland zu bieten hat, und besonders in Zeiten einer Pandemie waren diese Vorteile essenziell.

In den Sitzungen der Enquete-Kommission haben wir viele Stunden gemeinsam Konzepte und Strategien erarbeitet und eruiert, um den Tourismus national, aber auch international zu verbessern und in Szene zu setzen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, das Potenzial von Rheinland-Pfalz als Destination bestmöglich zu heben. Das geht nach unserer Meinung nur, wenn man alle Akteure und Akteurinnen an einen Tisch bekommt.

Wir haben – das haben meine Vorredner auch schon angesprochen – uns auch besonders mit den Strukturen beschäftigt, die in Rheinland-Pfalz nach jetzigem Status tatsächlich immer noch zu kleinteilig sind. Da gibt es bessere Modelle, und es gibt auch Bundesländer, von denen man lernen kann. Aber ich bin voller Optimismus, dass auch

das Ergebnis dieser Enquete-Kommission dazu beiträgt, in diesem Bereich besser zu werden.

Es betrifft die Strukturen, und das Netzwerk, das geschaffen oder dort, wo es schon besteht, durchaus noch optimiert werden muss, muss über die Kommunen hinweg arbeiten können, und das betrifft alle: Hotelbetriebe, Tourismusinformationen, Verkehrsunternehmen, lokale Erzeuger und Gastronomie.

(Glocke der Präsidentin)

– Ein letzter Satz noch.

Geld ist wichtig

(Abg. Jochen Hartloff, SPD: Zeit ist Geld!)

– das wurde gesagt –, und wir haben auch bewiesen, dass wir gerade in der Pandemie noch einmal Unterstützung in den Tourismus stecken. Es sind aber eben auch der Wille und die Fähigkeit erforderlich, zusammenzuarbeiten und gemeinsam das Potenzial unseres schönen Bundeslandes zu heben, was diese Enquete als Ergebnis gezeigt hat. Ich glaube, damit werden wir gut arbeiten können.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung erteile ich Staatsminister Dr. Wissing das Wort.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Tourismus ist in Rheinland-Pfalz ein wichtiger Wirtschaftsfaktor mit einem Bruttoumsatz von über 7 Milliarden Euro und 150.000 Arbeitsplätzen. Der Tourismus ist eine Branche mit hohem Querschnittsbezug. Er ist immer auch Freizeitangebot, Erlebnis- und Lebensqualität für die Menschen in unserem Land. Tourismus ist ein harter und weicher Standortfaktor zugleich, und ohne touristische Angebote fehlt uns Wirtschaftskraft und Lebensqualität; das spüren wir gerade auch während dieser Corona-Pandemie sehr deutlich.

Wer hätte sich beim Start der Enquete-Kommission Tourismus Rheinland-Pfalz vor drei Jahren vorstellen können, in welcher drastisch veränderten Situation sich die Branche heute befinden würde? Die Corona-Pandemie betrifft alle Lebensbereiche, und sie trifft den Tourismus direkt ins Mark. Sie wissen alle um die Programme des Landes, um unseren Beteiligungsfonds für Start-ups und mittelständische Unternehmen und die vielen einzelnen Unterstützungsmaßnahmen. Ich bin mir den bestehenden Herausforderungen im Tourismus sehr bewusst; deshalb haben

wir schnell und konsequent gehandelt. Punktgenau zu den Lockerungen im Gastgewerbe nach dem ersten Lockdown im Frühjahr haben wir die Tourismuskampagne „Deine goldene Zeit in Rheinland-Pfalz – Rette deinen Sommer“ vorstellen können. Die Kampagne richtete sich ganz gezielt an Personen, die aufgrund der Corona-Pandemie ihren Urlaub verschieben oder umbuchen mussten, sowie an Personen, die ein Reiseziel in Deutschland suchten.

Unser Ziel war es, nach dem Lockdown deutschlandweit Gäste für das Urlaubsland Rheinland-Pfalz zu werben und auch den Binnentourismus anzukurbeln.

Die Tourismusbranche, die von den Corona-Bekämpfungsmaßnahmen stark betroffen war, soll mit der Kampagne auch im Marketing unterstützt werden, um wieder mehr Umsatz und Wertschöpfung erzielen zu können. Mit der Positionierung „Deine goldene Zeit“ präsentierte sich Rheinland-Pfalz als ein Reiseland, in dem aus dem geplanten Urlaub genau das wird, was die Menschen sich erhofft hatten: trotz Corona-Pandemie eine ganz besondere, eine goldene Zeit.

Für unsere Werbekampagne vom 10. Juni bis zum 15. Juli haben wir rund 380.000 Euro in die Hand genommen. Mit der Strategie lagen wir goldrichtig. Die Bilanz ist ausgesprochen positiv. Es konnten über 57 % mehr Nutzerinnen und Nutzer auf die Homepage der Rheinland-Pfalz-Tourismus GmbH gelockt werden. Auch die Anzahl der jüngeren Nutzerinnen und Nutzer der Webseite ist angestiegen, und zwar in der Altersklasse 18 bis 24 um knapp 85 % und in der Altersklasse 25 bis 34 um fast 66 %.

Allein dass wir das Interesse bei diesen Zielgruppen so stark steigern konnten, ist beachtlich und zeigt, dass die Kampagne richtig konzipiert wurde und auch genau zum richtigen Zeitpunkt gestartet ist. Die Online-Anzeigen wurden insgesamt 43 millionenmal eingeblendet und von mehr als 255.000 Interessierten angeklickt. Allein mit Social Media-Anzeigen wurden mehr als drei Millionen Menschen erreicht. Fast sechs Millionen Leserinnen und Leser von Tageszeitungen wurden deutschlandweit mit Printanzeigen erreicht. Rheinland-Pfalz hat neue Zielgruppen erschlossen. Das Image des Standorts wurde verjüngt. Wir haben neue Gäste angesprochen, mit der Kampagne mit Herbstmotiven begonnen und sie dann auch weitergeführt und setzen zugleich die Wirtschaftsstandortmarke „Rheinland-Pfalz.GOLD“ seit ihrem Launch am 24. August 2020 um.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Ich wollte es eigentlich gar nicht erwähnen, aber jetzt kommt es in mir doch noch einmal hoch. Herr Kollege von der AfD, ich muss schon sagen, sich hier vorne hinzustellen und einmal so aus dem Ärmel eine eigene Werbekampagne zu schütteln, ohne in irgendeiner Weise eine Vorstellung zu haben, wie so etwas aufgebaut werden muss, ist schon erstaunlich.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Vielleicht überlegen Sie einmal: „Sagenhaftes Rheinland-Pfalz“, das ist schon wirklich sagenhaft kreativ. Versuchen Sie das einmal zu internationalisieren, dann merken Sie schon, wenn man etwas aus dem Ärmel schüttelt, wird es sehr schnell armselig.

(Beifall bei FDP, SPD und dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz ist ein attraktives Reiseland, und es ist das Ziel der Kampagne, darauf aufmerksam zu machen. Im Nachtragshaushalt haben wir insgesamt 50 Millionen Euro für den Tourismus bereitgestellt, zukunftsgerichtet für Investitionen in touristische Infrastruktur, Betriebe und Marketing. Mit „ReStart Tourismus Rheinland-Pfalz 2020“ haben wir vergangene Woche ein Förderprogramm für das touristische Marketing aufgelegt. Damit ergänzen wir die Landeskampagne „Deine goldene Zeit in Rheinland-Pfalz“ und ermöglichen die Fortführung auf regionaler Ebene. Profitieren können die zehn rheinland-pfälzischen Tourismusregionen, die großen Städte sowie die Marketing-Kooperationen wie Romantic Cities und die Heilbäder und Kurorte unter dem Dach der Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH. Zuwendungen werden als 100 %-Zuschuss aus Landesmitteln gewährt.

Für das Programm stehen 875.000 Euro zur Verfügung. Anfang des Jahres werden wir das bereits bestehende Hotelförderprogramm erweitern. Hier ist die Verwaltungsvorschrift noch in Abstimmung. Wir wollen das bestehende Programm ergänzen, das sich an den touristischen Mittelstand in Rheinland-Pfalz wendet und Investitionszuschüsse bietet.

Die klein- und mittelständisch geprägten, oft Familienunternehmen sind die Visitenkarte des Landes. Sie sind Arbeitgeber, Ausbilder, wichtiger Teil der Wirtschaftskreisläufe und natürlich hervorragende Gastgeber. Wir sind uns der finanziellen und wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise für die Betriebe bewusst. Wir möchten die Unternehmen dabei unterstützen, in ihre Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit zu investieren. Mit der Wirtschaftsstandortmarke Rheinland-Pfalz.GOLD setzen wir ein selbstbewusstes Statement. Wir werden verstärkt wahrnehmbar mit unseren Stärken für Unternehmen, für Investoren, für Fachkräfte, für Gäste.

Tourismus ist ein Verdrängungswettbewerb; deshalb müssen wir uns profilieren und marktfähig aufstellen. Ein Premi-umstandort muss selbstbewusst sein, und Rheinland-Pfalz, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein Premiumstandort.

Ein ganz wichtiger Schritt, der umgesetzt werden muss, ist die Optimierung der touristischen Strukturen im Land. Die Krise hat den Handlungsbedarf wie unter dem Brennglas verdeutlicht. Es ist im harten touristischen Wettbewerb unabdingbar, schnell und effizient agieren zu können. Sie alle wissen um die im Bundesvergleich geringe Wachstumsdynamik und die Kleinteiligkeit vieler Organisationsstrukturen gerade auf kommunaler Ebene.

Der Tourismus muss sich auch und gerade vor dem Hintergrund der digitalen Transformation, von digitaler Zusammenarbeit und digitalen Datenmanagements zukunftsfähig neu aufstellen. Ziel muss es sein, mit effizientem Mitteleinsatz größtmögliche Marktwirkung und mehr Wachstum zu erreichen. Doppelstrukturen müssen abgebaut, digitale Kompetenzen ausgebaut werden. Tourismus kann Wertschöpfung generieren und damit Wohlstand für die Bevölkerung vor Ort erhöhen. Es gilt, gerade die kommunalen Strukturen ehrlich auf ihre Leistungsfähigkeit zu überprüfen.

Das Land wird 2021 einen groß angelegten Digitalisierungsprozess im Tourismus unter Governance, der Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH, starten. Ziel ist es, den Tourismus bei uns auf allen Ebenen und in allen Funktionen digital abzubilden. Ein großer Vorteil unserer Tourismusstrategie 2025 ist, dass sie dynamisch konzipiert ist. Damit können wir veränderte Marktbedingungen aufnehmen und den Tourismus aktiv und zukunftsorientiert steuern.

An der starken finanziellen Förderung sehen Sie, dass die Bedeutung des Tourismus im Land erkannt wird. Wir werden die Herausforderung meistern. Aber letztlich ist die Bereitschaft jedes einzelnen, jeder einzelnen gefragt, die sich auf Änderungen einstellen und Verantwortung übernehmen müssen. Dazu sind die Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer bereit.

Das bedeutet aber auch, dass die kommunalen Vertreter die Strukturen im Tourismus ehrlich erfassen und auf ihre Leistungsfähigkeit prüfen müssen. Außerdem ist die Bereitschaft zu verstärkter Kooperation über Kirchtürme und Denkblookaden hinweg nötig. Ich will an der Stelle sagen, ich bin zuversichtlich, dass uns das in Rheinland-Pfalz gelingen wird.

Lassen Sie uns mit Kreativität und Optimismus die neuen Aufgaben angehen, und zwar gemeinsam und immer mit der Frage voran, was ich selbst beitragen kann. Wir alle stehen vor der Aufgabe, Betriebe und Arbeitsplätze zu erhalten, Wertschöpfung zu generieren und den Lebensstandard der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land zu erhalten und bestenfalls ausbauen zu können.

Ich wünsche der Branche, dass sie bald von den aktuellen Einschränkungen befreit werden kann. Umsatz, der am Markt im eigenen Betrieb erwirtschaftet wird, ist die beste Wirtschaftsförderung überhaupt.

Rheinland-Pfalz ist ein attraktives Bundesland, das alle Sinne anspricht. Wir haben eine schöne und vielfältige Landschaft, hervorragende Weine und eine beeindruckende Geschichte und Kultur. Rheinland-Pfalz ist nicht irgendwas. Rheinland-Pfalz ist Gold.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP, der SPD und vereinzelt bei
dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aufgrund der Redezeit der Landesregierung stehen den Fraktionen weitere 3 Minuten und 40 Sekunden Redezeit zur Verfügung. Zunächst hat sich Herr Kollege Schmidt von der AfD zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet.

(Zuruf des Abg. Martin Louis Schmidt, AfD)

Gibt es weitere Wortmeldungen aus den Fraktionen? – Das ist nicht der Fall. Herr Kollege Schmidt, Sie haben das Wort.

(Abg. Martin Haller, SPD: Jetzt kommt wieder irgendein Mittelaltermarkt!)

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

– Diese sind auch wichtig, Herr Haller.

Kultur ist etwas Wesentliches auch für das tourismuspolitische Image unseres Landes. Aber ich möchte Herrn Minister Wissing etwas bezüglich der Dachmarkenthematik bzw. Standortmarke entgegenen. Ich bin persönlich enttäuscht gewesen, dass bei den vielen Überlegungen, die wir nicht zuletzt in der Enquete-Kommission zu diesem Thema angestellt haben – das war Teil der ersten Monate im Zwischenbericht –, nicht klar war, dass Rheinland-Pfalz bei der Konzeption einer Dachmarke nach Möglichkeit ein Alleinstellungsmerkmal ins Zentrum einer solchen Kampagne stellen sollte.

Es gibt viele wichtige Faktoren für den Tourismus in Rheinland-Pfalz, aber der Wein ist natürlich eine Chance, die man im Zuge einer solchen Kampagne nutzen müsste. Ich habe es nur mit dem sagenhaften Rheinland-Pfalz angedeutet.

(Abg. Martin Haller, SPD: Goldener Wein!)

Dass es viele bessere Alternativen als die Goldthematik für Rheinland-Pfalz gegeben hätte, habe ich schon einmal im Plenum gesagt. Mir und uns ist da der Landesbezug nicht ersichtlich.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Warum nutzen Sie nicht beispielsweise Weinland-Pfalz. Das können Sie internationalisieren, Herr Minister: „Wineland-Pfalz“

(Beifall bei der AfD)

Dann hätte man dieses besondere Kapital in den Mittelpunkt gestellt.

Ich muss die Atmosphäre in der Enquete-Kommission loben. Da gab es keine solch komischen Zwischenrufe und unsachlichen Kommentare. Man hat in der Sache diskutiert.

(Abg. Martin Haller, SPD: Dann gehen Sie doch zurück in die Enquete-Kommission, wenn es Ihnen nicht passt!)

Das soll ein Diskussionspunkt zur Sache sein? Ich bzw. wir sind sehr enttäuscht von dieser kreierten Dachmarke, die einen stärkeren und für eine breitere Öffentlichkeit erkennbareren Landesbezug vermissen lässt. Deswegen gibt es meine Ausführungen dazu, es hätte sicher bessere Alternativen gegeben, wie so oft, aber auch dafür steht diesmal die AfD.

Danke.

(Beifall der AfD –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in Rheinland-Pfalz“ ist mit dieser Besprechung erledigt.

Ich rufe **Punkt 21** der Tagesordnung auf:

Änderung der Geschäftsordnung des Landtags Rheinland-Pfalz (Möglichkeit teilweise öffentlicher Beratungen des Ältestenrats und Erweiterung der Möglichkeit der Durchführung von Ausschusssitzungen per Videokonferenz für nicht öffentliche Sitzungen)

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache [17/13553](#) –

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, diesen Tagesordnungspunkt ohne Aussprache zu behandeln. Wir kommen direkt zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/13553 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 22** der Tagesordnung auf:

**Für eine Corona-Politik mit Augenmaß:
Unverhältnismäßige Einschränkungen aufheben,
gesundheitlich verantwortbare Freiräume gewähren**

Antrag der Fraktion der AfD

– Drucksache [17/13574](#) –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich erteile dem Abgeordneten Frisch das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit der Zwölften Corona-Bekämpfungsverordnung vom 30. Oktober wurden erneut erhebliche Beschränkungen für viele Bereiche

des wirtschaftlichen und sozialen Lebens verhängt. Besonders betroffen davon sind Gastronomie und Hotellerie, Theater, Konzerthäuser, Museen, Kinos und andere Kultureinrichtungen sowie der gesamte Amateur- und Freizeitsportbereich.

Rigoreuse Schließungen sollen weitere Infektionen verhindern, obwohl gerade hier in den vergangenen Monaten ausgefeilte Hygienekonzepte auf Basis der Empfehlungen des RKI entwickelt wurden und es dort nachweislich keine Verbreitungsherde gab.

Bundesgesundheitsminister Spahn räumt selbst ein, bei 75 % der positiv Getesteten kennt man den Übertragungsweg nicht. Alle Kontakte erweisen sich als falsche Spur. Wieso aber nimmt man auf der Basis eines solchen Nichtwissens gerade diejenigen in Haftung, die in besonderer Weise all das sichergestellt haben, was uns bis vor wenigen Wochen als hinreichender Schutz gegen eine Infektion präsentiert wurde? Abstandsregeln, Maskenpflicht, Lüftungskonzepte, Verringerung der Besucherzahl und vieles mehr, das haben Gastronomie, Hotellerie und Kulturbetriebe vorbildlich umgesetzt.

(Beifall der AfD)

Zum Dank dafür erteilt man ihnen jetzt ein Berufsverbot und stößt sie nach dem kaum überwundenen ersten Lockdown innerhalb weniger Monate zum zweiten Mal in eine tiefe Krise, die für viele das endgültige wirtschaftliche Aus bedeuten könnte.

Meine Damen und Herren, das ist weder geeignet noch erforderlich, vor allem ist es in hohem Maße unverhältnismäßig. Holzhammer statt Augenmaß, offensichtliche Willkür statt differenzierter und begründeter Entscheidungen.

(Beifall bei der AfD)

Selbst der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt stellte ausdrücklich fest, die Infektionszahlen hätten diese Schritte nicht erfordert. Er stimme aber zu, weil es jetzt um einen Akt nationaler Solidarität gehe. Mit anderen Worten, es müsste zwar nicht sein, aber dafür stehen wir in dieser falschen Entscheidung zusammen, ohne Einbindung der Parlamente, getrieben von der Bundeskanzlerin und einem bayerischen Ministerpräsidenten, der die Corona-Pandemie dazu missbraucht, seine Kanzlerkandidatur nach vorne zu bringen. Was für ein Irrsinn, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

Es trifft bei Weitem nicht nur die Branchen, die per Verordnung geschlossen worden sind. So titelte am Montag der Trierische Volksfreund: Einzelhändler schlagen Alarm – „Ich habe Angst, was mit der City passiert“; denn mit der Schließung von Gastronomie und Museen bleiben mit einem Schlag auch die Kunden weg. „Unsere Winterware ist da und bleibt jetzt liegen. Alle Kalkulationen [sind] über den Haufen geworfen“, so der Vorsitzende der Trierer City-Initiative, und das in einer Zeit, in der ohnehin zahlreiche

Geschäfte in unseren Innenstädten ums Überleben kämpfen.

Bezeichnend sind die Facebook-Kommentare vieler Bürger. Ich zitiere: Wer will denn in die Stadt, wenn Cafés und Restaurants geschlossen haben und das Ordnungsamt patrouilliert, um Maskenverletzungen zu ahnden. – Oder: Die Devise und Vorgabe ist, nicht hinterfragen, zu Hause bleiben und arbeiten gehen. Lebensqualität und Grundrechte brauchen wir nicht mehr, um leistungsfähig und gesund zu bleiben. – Dann gibt es die Feststellung: Diese Maßnahmen sind mehr als unverhältnismäßig und vor allem unsolidarisch, da man die Kollateralschäden völlig außen vor lässt. –

Meine Damen und Herren, dem ist nichts hinzuzufügen. Wir ruinieren unsere Wirtschaft und gefährden Hunderttausende von Arbeitsplätzen, während die Gewinne von Amazon und eBay ins Unermessliche steigen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genauso ist es!)

Wir legen den kulturellen Betrieb unseres Landes vollständig lahm, stürzen Kulturschaffende in finanzielle Unsicherheit und kreative Verarmung und berauben unsere Bürger eines wertvollen Teils ihres gesellschaftlichen Lebens, all das, ohne dass es eine zwingende Notwendigkeit dafür gäbe.

(Beifall der AfD)

Auch der Sport ist von den angesprochenen Verboten massiv betroffen. Während Profis und Spitzensportler trainieren und Wettkämpfe bestreiten dürfen, wurden im Freizeitsport sämtliche Aktivitäten untersagt. Darunter leidet vor allem der Amateur- und Jugendbereich in Rheinland-Pfalz. Selbst Individualsportarten dürfen nicht mehr im Verein ausgeübt werden. Dabei birgt der Sport nach allen bisher vorliegenden Erkenntnissen kaum ein nachweisbares Risiko, wenn er unter klar definierten Schutzmaßnahmen und insbesondere im Außenbereich ausgeübt wird. Im Gegenteil, sportliche Betätigungen stärken das Immunsystem und die psychische Stabilität. Kinder und Jugendliche können ihren Bewegungsdrang ausleben und die allgegenwärtigen Corona-Einschränkungen für ein paar Stunden kompensieren.

Deshalb haben gestern der DOSB (Deutscher Olympischer Sportbund) und die Vertreter sämtlicher Landessportbünde genau das gefordert, was wir für Rheinland-Pfalz wollen: die schnellstmögliche Öffnung aller Spiel- und Sportstätten in unserem Land.

Meine Damen und Herren, wir wollen einen vernünftigen Ausgleich zwischen Gesundheitsschutz, wirtschaftlichen Interessen und der Wahrung der Grundrechte unserer Bürger. Ein solcher Ausgleich lässt sich nur mit zielgenauen, differenzierten Maßnahmen erreichen, so wie wir sie vor Kurzem in der Sondersitzung des Landtages gefordert haben. Der erneute Lockdown dagegen trifft unspezifisch und ohne hinreichende Begründung ausgerechnet die, die an den gegenwärtigen Problemen die geringste Schuld tragen.

Wir beantragen daher heute, einen Teil der verhängten Verbote wieder aufzuheben und den betroffenen Betrieben, Einrichtungen und Branchen unter strenger Beachtung der erforderlichen Schutzvorkehrungen wieder das Arbeiten zu ermöglichen.

(Beifall der AfD)

Wir wollen mit diesem Antrag erreichen, dass das Parlament endlich selbst darüber entscheidet, welche Grundrechtseinschränkungen unseren Bürgern auferlegt werden und welche nicht; denn wir stehen für eine verantwortungsbewusste und an rechtsstaatlichen Grundsätzen ausgerichtete Politik.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Koalitionsfraktionen erteile ich das Wort der Abgeordneten Katharina Binz.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Maßnahmen und Kontaktbeschränkungen in diesem Monat treffen uns alle hart. Sie treffen die Gastronomen; sie treffen die Künstler; sie treffen die Sportvereine, aber sie treffen auch uns, die wir gerne ins Restaurant oder ins Theater gehen.

Ja, die ganze Situation ist unfair, weil die ganze Situation nichts mit Fairness zu tun hat. Nichts an der momentanen Situation, nichts an einer Pandemie hat etwas mit Gerechtigkeit zu tun. Niemand hat es per se verdient, dass er diese Einschränkungen hinnehmen muss. Man muss es an dieser Stelle doch noch einmal festhalten: Wir befinden uns in einer Pandemie. Unser Gegenüber ist ein Virus, kein Verhandlungspartner.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD,
und der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Es geht bei den jetzt greifenden Kontaktbeschränkungen auch nicht darum, ob die Hygienekonzepte der letzten Monate gut oder schlecht waren und Theater oder Imbissbuden sichere Orte sind. Die Hygienekonzepte sind gut, aber eben nur dann, wenn sich das gesamte Infektionsgeschehen in einem kontrollierbaren Rahmen befindet. Sobald wir merken, dass wir die Kontrolle verlieren können, beispielsweise weil die Nachverfolgung der Infektionen oder die Kontaktnachverfolgung nicht mehr möglich ist oder wir ein exponentielles Wachstum der Infektionsfälle feststellen, sind die gut ausgearbeiteten und gut umgesetzten Hygienekonzepte leider nicht mehr genug.

Wir müssen dann – in einer solchen Situation befinden wir uns gerade – die Kontakte radikal reduzieren, um Infektionsketten zu durchbrechen und die Zahl der Neuinfektio-

nen wieder zu senken.

Dabei ist natürlich ganz wichtig, dass das wirtschaftlich abgefangen wird. Zu unseren Erwartungen an den Bund, sein Versprechen schnell einzulösen, ist gestern, glaube ich, in der Debatte, schon alles gesagt worden.

Ja, man kann natürlich über jede einzelne Maßnahme lange diskutieren, ob man nicht doch eine Ausnahme machen kann. Ja, es gibt auch Maßnahmen, wenn man die nebeneinander legt, zu denen schwer zu erklären ist, warum bei dem einen so und dem anderen so gehandelt wird. Dafür wird jeder und jede hier im Raum Beispiele finden und benennen können.

Was einfach nicht stimmt – dem will ich ganz entschieden widersprechen –, ist, dass die Maßnahmen nicht differenziert sind. Wir haben heute Morgen erst über den Vorrang zum Beispiel für die Bildungseinrichtungen gesprochen. Da zeigt sich, dass wir ganz klare Prioritäten setzen und eine klare Differenzierung vornehmen.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP)

Ja, auch das Parlament kann über diese Maßnahmen diskutieren. Wir tun es mit schöner Regelmäßigkeit, aber auch das Parlament wird nicht dazu kommen bzw. wird es nicht schaffen, zu einer Lösung zu kommen, die widerspruchsfrei ist. Wir werden keinen Maßstab finden, den wir anlegen können, mit dem wir dann zu einem Katalog von Einschränkungen kommen, mit dem alle zufrieden sind und der in all diesen Argumenten widerspruchsfrei ist. Das wird es in dieser Situation nicht geben. So ehrlich muss man einfach sein.

Mit jeder zusätzlichen Ausnahme, die wir machen, schaffen wir wieder neue Ungerechtigkeiten und neue Unerklärbarkeiten. Auch mit Ihrem Antrag, wenn wir diesem Antrag zustimmen würden, würden wir doch wieder neue Ungerechtigkeiten schaffen. Sie haben sich zum Beispiel mit den Kontaktbeschränkungen im öffentlichen Raum in Ihrem Antrag überhaupt nicht auseinandergesetzt. Warum sollen die weiter gelten, wenn wir die Kontaktbeschränkungen in der Gastronomie fallen lassen? Das können Sie auch nicht erklären.

Unsere Verantwortung ist es jetzt, Schlimmeres zu verhindern. Wenn wir das jetzt nicht tun würden und Ihrem Antrag folgten, dann laufen wir Gefahr, dass das Infektionsgeschehen sehr schnell unkontrollierbar, unser Gesundheitssystem überlastet wird und unsere Intensiv- und Beatmungskapazitäten, egal wie hoch wir sie ausbauen, nicht mehr reichen, um die schweren und schwersten Verläufe der Erkrankung zu versorgen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das kannst Du
denen tausendmal erklären! Die kapieren
das nicht!)

Eine weitere Konsequenz wäre auch, dass wir nicht mehr sicherstellen können, dass alle anderen, die medizinische

Versorgung im Notfall benötigen, auch diejenigen, die nicht an COVID erkrankt sind, gut versorgt werden können; denn der limitierende Faktor in der medizinischen und pflegerischen Versorgung ist der Faktor Mensch, das sind die Ärztinnen und Ärzte, die Pflegekräfte und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Testlabors. Dazu gehören auch alle anderen, die in der medizinischen Versorgung tätig sind. Sie alle sind nicht in unendlicher Anzahl vorhanden.

Es ist in keiner Weise akzeptabel, mit ihrer Arbeit und ihrem Einsatz so umzugehen, dass wir das Infektionsgeschehen einfach laufen und sie dann mit den Konsequenzen fertig werden lassen. In der Bekämpfung des Virus kämpfen diese Menschen für uns in der ersten Reihe.

(Glocke der Präsidentin)

Es ist ein sehr schwieriger Kampf, der gekämpft wird. Das ist körperlich und psychisch sehr belastend. Das ist ein Kampf, bei dem sich diese Menschen selbst in Gefahr bringen, sich mit dem Virus anzustecken und zu erkranken. Wir sind alle darauf angewiesen, dass sie ihren Job machen; denn wir alle wollen sicher wissen, im Krankheits- und Pflegefall gut versorgt zu werden. Sie können diesen ihren Job aber nur dann machen, wenn die Infektionszahlen auf einem möglichst niedrigen Niveau bleiben.

(Glocke der Präsidentin)

Damit sie ihren Job machen können, müssen wir unseren Teil beitragen. Dazu gehören zu diesem Zeitpunkt die zurzeit geltenden Kontaktbeschränkungen. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Michael Frisch das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Kollegin Binz, Sie haben recht. Es trifft die Hotelbetreiber. Es trifft die Gastronomie, und es trifft auch uns als Hotelgäste, als Kunden der Restaurants und Gaststätten. Wie aber können Sie das auf eine Stufe stellen? Es ist ein erheblicher Unterschied, ob ich als Bürger darauf verzichten muss, ein- oder zweimal in der Woche ein Bier trinken oder zum Essen zu gehen, oder ob eine ganze Branche an den Rande des Ruins getrieben wird. Ich finde es zynisch, dass Sie das auf eine Ebene stellen.

(Beifall der AfD –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das hat
sie gar nicht gemacht!)

Erzählen Sie das einmal den Inhabern von Hotels und Gast-

stätten, die nicht mehr wissen, wie sie die nächsten Monate überleben sollen.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das hat
sie doch nicht gemacht!)

Ich kann darauf verzichten, abends essen zu gehen, aber diese Menschen stehen vor den Trümmern ihrer Existenz. Das sind zwei Dinge, die wir beim besten Willen nicht auf eine Ebene stellen sollten.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Sie haben gesagt, nichts ist gerecht. Das würde ich ausdrücklich nicht übernehmen wollen. Es ist Aufgabe des Staates, Aufgabe der Regierung, in einer solchen Situation trotz allem für Gerechtigkeit und für einen Ausgleich verschiedener Interessen zu sorgen. Das sehen wir hier gerade nicht.

Ich erinnere noch einmal daran, der Bundesgesundheitsminister hat gesagt, 75 % der Übertragungswege sind völlig unklar. Daher ist es unsinnig, davon zu reden, was Sie wieder getan haben, wir müssen die Kontaktverfolgung sicherstellen. Es funktioniert doch offensichtlich nicht, sonst wüssten wir doch, wo die Übertragungen stattfinden. Wir wissen es aber nicht. Es ist daher nicht in Ordnung und nicht gerecht, diejenigen zu verhaften, die am allerwenigsten dafür können – zumindest haben wir keinen Nachweis dafür –, die aber ihrerseits ganz viele Maßnahmen getroffen und mit hohem finanziellen Aufwand umgesetzt haben, um genau das zu verhindern.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Lassen Sie mich ein Letztes sagen. Sie fragen nach dem Maßstab. Der Maßstab ist die Verhältnismäßigkeit. Wenn wir uns anschauen, wie die Situation aussieht, dann haben wir keine Übersterblichkeit in Deutschland. Wir haben 19.000 Intensivbetten. Ich habe heute Morgen noch einmal nachgeschaut. Mit den Reserven haben wir 19.000 Betten in den Intensivstationen frei. Das ist mehr, als das in den vergangenen Jahren bei mancher Grippeepidemie der Fall gewesen ist.

(Zurufe der Abg. Jochen Hartloff, SPD, und
Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Wir haben einen kleinen Teil dieser Intensivbetten, die von COVID-Patienten belegt sind. Daher ergibt sich nicht die Verhältnismäßigkeit für diese Maßnahmen, wie Sie sie jetzt im zweiten Lockdown ergriffen haben. Deshalb haben wir diesen Antrag gestellt.

Es ist ein sehr deutliches Zeichen an unsere Hotel-, Restaurant- und Gaststättenbranche, wenn Sie diesen Antrag heute ablehnen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der AfD –
Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zur Erwidierung erteile ich der Abgeordneten Binz das Wort.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Frisch, ich will auf Ihre Kurzintervention drei Punkte antworten.

Punkt eins: Die Nebelkerze, die Sie am Anfang gezündet haben, ich würde Dinge auf die gleiche Stufe stellen, zeigt, wie wenig Argumente Sie an der Stelle vorbringen können. Selbstverständlich stelle ich das nicht auf die gleiche Stufe. Sie selbst haben in Ihrem Redebeitrag zur Kita-Debatte davon gesprochen, was für eine große Belastung es auch für die Menschen ist, die wirtschaftlich nicht getroffen sind, sondern die davon betroffen sind, dass ihr Freizeitleben eingeschränkt ist. Das Argument haben Sie selbst gebracht.

Punkt zwei: Es ist erstaunlich, dass Sie die Tatsache, dass wir 75 % der Infektionen nicht nachvollziehen können, als Argument gegen Maßnahmen nutzen und sagen, weil wir nicht wissen, wo die Infektionen herkommen, müssen wir nichts machen.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Das ist fahrlässig.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Grob
fahrlässig!)

Das ist eine absolut fahrlässige Argumentation.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD
und FDP –
Abg. Michael Frisch, AfD: Also man macht
irgendwas!)

– Ja, wir machen irgendwas. Wir machen das, was unsere Verantwortung gerade ist, nämlich das Schlimmste zu verhindern.

Punkt drei: Es ist bezeichnend, dass Sie hier von Betten, der Bettenkapazität sprechen, aber dass Sie nicht von den Kapazitäten und Belastungen sprechen, unter denen unsere Pflegekräfte und unser medizinisches Personal stehen.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das haben wir
schon oft getan!)

Das Thema greifen Sie in keiner Weise auf, weil Sie wissen, dass Ihnen an der Stelle alle Ihre Argumente ausgehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD
und FDP –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Gensch.

Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen! Ist der beschlossene Teillockdown in dieser Form und gefühlten Härte eine gute und richtige Entscheidung oder nicht? Diese Frage stellen sich viele Menschen in unserem Land. Dieser Frage muss man sich stellen. Diese Frage muss man beantworten.

Dazu muss man noch einmal auf die Ausgangslage zurückblicken, die wir Ende Oktober hatten. Wie sah die Situation im Bund aus? Wir hatten bundesweit innerhalb kürzester Zeit eine Verdreifachung der Infektionen, in genau 14 Tagen von 4.000 auf 12.000 Fälle. Wir hatten eine Verdopplung der Intensivpatienten von 1.100 auf 2.243. Wir hatten ein beginnend exponentielles Wachstum.

Wir hatten in Rheinland-Pfalz Anfang Oktober 53 COVID-erkrankte Patienten in Krankenhäusern behandelt, 15 davon auf einer Intensivstation, elf davon beatmet. Drei Wochen später haben wir bereits 297 COVID-erkrankte Patienten in Krankenhäusern behandelt, 57 davon auf einer Intensivstation, 50 davon beatmet, mit stark steigender Tendenz.

Wir haben ebenfalls gesehen, dass die Infektionszahlen in unseren europäischen Nachbarstaaten Mitte bis Ende Oktober explodiert sind. Da Deutschland sich nachvollziehbarer Weise nicht in einer Insellage befindet, war abzusehen, dass diese Entwicklung auf uns übergreift.

Meine Damen und Herren, so sieht ein beginnend unkontrollierter Anstieg aus, der eine Handlungskonsequenz der Regierenden erfordert und kein Zuschauen.

(Beifall der CDU sowie bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss weiterhin wissen, dass uns die Erkrankung rund 14 Tage voraus ist. Das liegt einmal daran, dass von der Ansteckung bis zur Entwicklung der Krankheit einige Zeit vergeht, im Regelfall sind das meistens fünf Tage, die die Inkubationszeit dauert, selten auch bis zu 14 Tage. Das ist aber nicht das einzige Problem. Es dauert eine gewisse Zeit, bis sich entscheidet, ob es bei der Erkrankung bei einem milden Verlauf bleibt oder sie stationärer Behandlung bedarf oder intensivmedizinischer Betreuung. An den Krankenhausbetten kommt der Ausbruch erst mit einer erheblichen Zeitverzögerung an.

In einer solchen Situation muss man sich als Regierung fragen: Was unternehme ich zu welchem Zeitpunkt? Wie kann ich soziale Kontakte, gerade wenn ich nicht mehr alle

Infektionsketten nachvollziehen kann, deutlich reduzieren, um die Pandemie effektiv zu bekämpfen, ohne Gesellschaft und Wirtschaft maximal zu schädigen? Basierend auf diesen Überlegungen hat sich die Bundesregierung in Abstimmung mit allen Landesregierungen entschieden, diesen Bereich – ich nenne ihn einmal Freizeit und Kultur, worunter Gastronomie, Sport, Kultur, Tourismus und Fitnessstudios fallen – einzuschränken, um die großen Bereiche, bei denen wir viele Sozialkontakte haben, nämlich Arbeit, Unternehmen, Industrie, Verwaltung, Einzelhandel und Ausbildung, Kindergärten, Schulen, Grundschulen und Universitäten, unangetastet lassen zu können.

Herr Frisch, natürlich kann man theoretisch auch an anderen Stellen ansetzen. Frau Binz hat schon gesagt, wie das mit dem Teillockdown geschehen ist. Es ist die Frage: Was ist das Wichtigste? Nach unserer Ansicht ist das, die Infrastruktur im Gesundheits- und Pflegebereich zu stützen, den Wirtschaftskreislauf so lange wie möglich am Laufen zu halten und das Offenhalten von Schulen, Kindertagesstätten und den Ausbildungsstätten zu gewährleisten. Hier nehme ich einen breiten gesellschaftlichen Konsens wahr.

Wenn Kontakte in diesen Bereichen nicht reduziert werden sollen, dann müssen wir Kontakte in anderen Bereichen reduzieren, und dann ist es nun einmal der Freizeit- und Kulturbereich. Stärkere Eingriffe in die Wirtschaft wären teurer geworden.

Herr Frisch, wer sagt, Ihr schließt jetzt an der falschen Stelle, der muss auch sagen, wo man denn sonst hätte schließen können, und wer sagt, Ihr hättet zu diesem Zeitpunkt nichts tun sollen, den verweise ich auf die zu Beginn meiner Rede skizzierte Ausgangssituation und auf die Kollegin Binz. Es ist fahrlässig, in einer solchen Gesamtsituation nicht zu reagieren.

(Beifall der CDU, bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur mit dieser kompletten Schließung dieses Bereichs Kultur und Freizeit erreichen wir eine nennenswerte Reduzierung der sozialen Kontakte, eine Reduzierung, die eine realistische Chance bietet, den rasanten Anstieg der Infektionszahlen einzudämmen. Auch ich, auch wir sind uns natürlich bewusst, dass diese Entscheidung Einrichtungen trifft, zum Beispiel Gastronomie und Fitnessstudios, die keine Fehler gemacht, zumindest nicht in einem größeren Maße Infektionsketten ausgelöst und mit guten Hygienekonzepten überzeugt haben und sich jetzt zu Unrecht bestraft fühlen.

Ihnen gilt zuallererst unser Dank, Dank für die bisher geleistete vorbildliche Arbeit in der Pandemiebekämpfung, verbunden mit der Bitte, diese Hygienekonzepte ab Dezember wieder genau so umzusetzen. Die Pandemie wird dann nicht vorbei sein.

Herr Frisch, da diese Einrichtungen für uns alle die Hauptlast der Pandemiebekämpfung tragen, halte ich es auch für absolut richtig, dass diese Einrichtungen und Betriebe großzügig für die Ausfälle, die sie im November erleiden

werden, entschädigt werden.

(Beifall bei der CDU)

Herr Frisch, Deutschland ist kein Einzelstaat, was diese einschränkenden Maßnahmen angeht. Ich nehme auch im Vergleich mit vielen europäischen Nachbarstaaten wahr, dass diese Maßnahmen, so hart sie auch auf den einen oder anderen Bürger wirken mögen, im Vergleich mit unseren Nachbarstaaten noch als zurückhaltend zu bezeichnen sind. Ich empfinde sie als ausgewogen, verhältnismäßig und zielführend. Sie folgen der Devise „So viel Einschränkung wie nötig, so viel Freiheit wie möglich“.

Herr Frisch, abschließend mein Rat an die AfD: Machen Sie es doch wie die Landesregierung: Vertrauen Sie der Union vor Ort und im Bund. Lassen Sie sich von Angela Merkel und Jens Spahn sicher durch die Krise führen. Vertrauen Sie uns.

(Unruhe bei der SPD –
Beifall der CDU)

Das hat diesem Land die letzten 70 Jahre gut getan, und das wird es auch die kommenden 70 Jahre. Wir können das als Union. Wir machen das. Wir schaffen das.

(Zurufe von der AfD)

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht – – – Nein, einen kleinen Moment bitte.

Frau Abgeordnete Bublies-Leifert, Sie müssen dem Präsidium Ihre Wortmeldung rechtzeitig anzeigen.

(Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:
Frau Präsidentin, da hatte sich der Herr
Frisch noch mal mit seinem Kärtchen
gemeldet, da habe ich mich parallel auch
gemeldet!)

– Nein, Sie müssen das dem Präsidium bitteschön so anzeigen, dass das hier oben erkennbar ist. Ich habe eben beide Kolleginnen und Kollegen nach einer Wortmeldung gefragt,

(Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:
Ich habe mich mehrfach gemeldet, Frau
Präsidentin!)

und die haben auch keine Kurzintervention gesehen.

Ich lasse jetzt Ihre Wortmeldung ausnahmsweise zu,

(Unruhe bei der SPD)

aber schauen Sie bitte, dass Sie sich künftig so melden,

dass wir das erkennen können.

(Zuruf von der SPD)

Das Wort hat die Abgeordnete Bublies-Leifert. Ich sage das jetzt nur noch einmal, ja?

(Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:
Vielen Dank, Frau Präsidentin, ich hatte
mich aber wirklich mehrfach gemeldet!)

Ich sage es nur noch einmal. Keine Diskussionen mehr.

Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:

Ich danke Ihnen trotzdem vielmals, Frau Präsidentin.

Wer in der Demokratie schläft, wird in der Diktatur aufwachen. –

(Abg. Marco Weber, FDP: Oi!)

Diese Worte aus dem Isenburg-Karree scheinen auf die derzeitigen Zustände des Corona-Wahns maßgeschneidert zu sein. Insbesondere vor dem Hintergrund der weiteren geplanten Änderungen bezüglich des Infektionsschutzgesetzes kann einem nur noch Angst und Bange werden, kostet Frau Merkels zweiter Lockdown doch bereits jetzt geschätzt mindestens 19 Milliarden Euro und wird vielen Unternehmen in Deutschland vermutlich im weiteren Verlauf der Krise auch noch das Genick brechen.

Zudem sind somit mindestens deutschlandweit 600.000 Arbeitsplätze gefährdet. Im Klartext: Hier sind aktuell Millionen Menschen von bitterster Armut bedroht.

Die Folgen dieser teilweisen – ich sage teilweisen – Willkürmaßnahmen gehen direkt auf das Konto der ewigen Kanzlerin und ihrer CDU in Koalition mit der SPD, die hier als Wohlstandsvernichter und Existenzvernichter ihren zerstörerischen Feldzug scheinbar ungebremsst fortsetzen dürfen. Helmut Schmidt, Konrad Adenauer sowie andere Honoratioren dieser ehemaligen Volksparteien würden sich für eine solche Politik in Grund und Boden schämen.

Die Selbstständigkeit der Partei bedingt die Unselbstständigkeit der Parteimitglieder, oder wie auch Heinrich Heine trefflich bemerkte: Der Parteigeist ist ein Prokrustesbett, der die Wahrheit schlecht bettet. –

Auch wenn derzeit durch staatliche Hilfen noch die meisten Pleiten vor den Landtags- sowie vor der Bundestagswahl abgefangen werden können,

(Zuruf von der SPD)

wird danach das Erwachen bitter. Fiat Money ist schön. Die EZB druckt jetzt schon auf Teufel komm raus Geld. Bei immer weiter wegbrechenden Steuereinnahmen ist es aber nur noch eine Frage der Zeit, wann auch der Staat diese Überbrückungszahlungen nicht mehr leisten können.

Für diese bereits verbrannten Milliarden hätte man schon jetzt bereits jeden Bürger, der einer potenziellen Risikogruppe angehört, mit professioneller Schutzbekleidung sowie jede Pflegeeinrichtung des Landes mit hypermodernen Hygienekonzepten ausstatten können. Auch die Pflegekräfte, jede Person, hätten on top noch ziemlich viel Geld bekommen können. Da wäre viel Luft nach oben gewesen.

(Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Stehen hier vielleicht schon die Chinesen Gewehr bei Fuß, um noch mehr Qualität Made in Germany billig en gros aufzukaufen?

(Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Obwohl von dort das Virus ausging, scheint deren Wirtschaft mit einem aktuellen Plus von mehr als 5 % unter Corona scheinbar nicht gelitten zu haben. Im Gegenteil, auch das Virus selbst scheint dort kein Thema mehr zu sein.

„Ich sehe Mistgabeln.“ Mit diesen Worten warnte bereits vor vielen Jahren der amerikanische Milliardär Nick Hanauer seine reichen Kollegen vor der Revolution der Mistgabeln. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer schlimmer, und das wirklich schnell. Unter Corona dreht sich der Kreis noch schneller. Das Problem ist nicht allein die Ungleichheit. Ungleichheit gibt es immer in einer funktionierenden kapitalistischen Wirtschaft. Das Problem ist, dass die Ungleichheit – –

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin.

Liebe Kollegen, vergessen Sie nicht, wer der Souverän ist, der uns alle in den Landtagen sowie im Bundestag bezahlt. Degradieren Sie die Bürger mit ihren Kindern und Enkelkindern – –

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Ja!)

Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:

– – nicht zu Erfüllungsgehilfen Ihrer Politik.

Ich danke Ihnen auch vielmals, Frau Präsidentin.

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Ministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Ar-

beit, Gesundheit und Demografie:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir befinden uns mitten in der zweiten Welle der Corona-Pandemie. Die Infektionszahlen steigen auch in Rheinland-Pfalz. Jeden Tag gibt es hohe dreistellige Neuinfektionen. Auch die Zahl der COVID-19-Patienten in unseren rheinland-pfälzischen Krankenhäusern steigt parallel mit an.

Es liegt an uns, an uns allen, gemeinsam und mit vereinten Kräften alles dafür zu tun, diese exponentielle Steigerung der Zahlen zu stoppen, damit es uns gelingt, die Kurve abzuflachen. Meine Damen und Herren, ja, flatten the curve ist dringend erforderlich, um unser Gesundheitssystem, um die Kapazitäten nicht zu überlasten. Das ist nur zu erreichen, wenn es uns gelingt, unsere Kontakte deutlich zu beschränken.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Das bedeutet für viele Menschen besondere Härten.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Herbst verlangt uns als Gesellschaft einiges ab. Das gilt aber vor allem deshalb, weil eben – Herr Frisch hat es genannt, er hat nur den falschen Schluss daraus gezogen – bei 75 % der Neuinfektionen ihre Herkunft nicht nachvollziehbar ist, weil wir es mit einem diffusen Infektionsgeschehen und eben nicht mit einem Infektionsgeschehen zu tun haben, das ganz bestimmten Lebensbereichen zuzuordnen wäre.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit geht es eben nicht allein um die Ansteckungswahrscheinlichkeit an bestimmten Orten oder um die Ansteckungswahrscheinlichkeit bei bestimmten Veranstaltungen. Nein, es geht ausschließlich darum, direkte Begegnungen vorübergehend generell auf ein absolutes Mindestmaß zu begrenzen.

Da ergibt es sich aus der Natur der Sache, dass vor allem die Bereiche der Freizeitgestaltung in besonderem Maße betroffen sind; denn hier finden auch länger dauernde soziale Begegnungen statt.

Ich komme zu einem weiteren Punkt, um auch das noch einmal klarzustellen. Unsere Maßnahmen sind das Ergebnis eines langen Abwägungsprozesses. Wir haben auch abgewogen, dass viele Einrichtungen – die Beherbergungsbetriebe, die Gastronomie, der Sport und viele andere – in den vergangenen Wochen und Monaten wirklich sehr gute Hygienekonzepte erarbeitet und diese auch eingehalten haben. Wir erkennen das an und sagen dafür Danke.

Trotzdem braucht es jetzt Maßnahmen, um dieses exponentielle Wachstum zu stoppen. Wir befinden uns noch am Anfang dieses exponentiellen Wachstums. Der Kollege Dr. Gensch hat darauf hingewiesen: Wenn wir in unsere europäischen Nachbarländer schauen, dann sehen wir, was passiert, wenn man diese Anfänge nicht durchbricht. Dann gerät es außer Kontrolle. Das heißt, wir haben jetzt die Möglichkeit, an dieser Stelle das exponentielle Wachstum zu bremsen und die Kurve abzuflachen.

Das bedeutet wirklich immense Härten, und die Härten, die insbesondere in den genannten Bereichen entstehen, sollen deshalb auch mit staatlichen Überbrückungsbeihilfen unterstützt und ausgeglichen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ja, wir haben uns auch entschieden, Bereiche wie Kita und Schule offen zu halten. Auch das war das Ergebnis einer umfassenden Abwägung. Es ist richtig und notwendig – gerade für die Eltern, aber vor allem auch für die Kinder –, wo immer möglich Schule und Kita besuchen zu können.

Da in Ihrem Antrag die teilweise bestehende Maskenpflicht im Unterricht angesprochen und auf deren vermeintliche Nutzlosigkeit angespielt wird, will ich auch eines noch einmal deutlich klarstellen: Nach derzeitigem Wissensstand ist der Mund-Nasen-Schutz geeignet, um Dritte vor Infektionen via Atemluft und Tröpfcheninfektion zu schützen. Es gibt nach aktueller Wissenschaft keine gesundheitlichen Bedenken für Maskenträger. Dies ist an keiner Stelle nachgewiesen worden. Die Maskenpflicht im Unterricht stellt dagegen – das will ich auch noch einmal betonen – eine verhältnismäßige Schutzmaßnahme dar, insbesondere auch, um Schulschließungen zu vermeiden.

Da komme ich zu dem Thema der Verhältnismäßigkeit. Entgegen der Auffassung der AfD sind die Maßnahmen der Zwölften Corona-Bekämpfungsverordnung verhältnismäßig und rechtmäßig. Sie beruhen auf einem verhältnismäßigen und schlüssigen Gesamtkonzept. Mit der Zwölften Corona-Bekämpfungsverordnung setzen wir die Bundesländer-Beschlüsse vom 28. Oktober dieses Jahres um. Diese grundsätzliche Verhältnismäßigkeit und Schlüssigkeit des Konzepts haben auch mehrere Beschlüsse des Obergerichtes Rheinland-Pfalz ausdrücklich bestätigt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen: Unsere Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie sind schlüssig, sind verhältnismäßig,

(Glocke der Präsidentin)

und sie sind das Ergebnis eines intensiven Abwägungsprozesses. Lassen Sie uns deshalb jetzt alle gemeinsam daran arbeiten, dass diese Maßnahmen auch erfolgreich sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion – Drucksache 17/13574 –. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Dann ist der Antrag mit den Stimmen von SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Wir kommen zu **Punkt 23** der Tagesordnung:

**Binnenschifffahrt in Rheinland-Pfalz: Leistungsstarke
Infrastruktur und gute Rahmenbedingungen für
klimaschonende Gütermobilität auf dem Wasser**

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN

– Drucksache 17/13533 –

dazu:

Binnenschifffahrt unterstützen, Mangel an
Anlegemöglichkeiten für Binnenschiffe beseitigen

Antrag der Fraktion der AfD – Entschließung –
– Drucksache 17/13624 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten
vereinbart.

Zunächst spricht für die SPD-Fraktion der Fraktionsvorsitzende Alexander Schweitzer.

Abg. Alexander Schweitzer, SPD:

Vielen herzlichen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen in unserem Antrag, den wir Ihnen als Koalition vorlegen, über einen der wichtigsten, ich würde sogar sagen den wichtigsten Verkehrsträger, wenn es um die Zukunft der Logistik, die Zukunft der Industrie, die Zukunft der wirtschaftlichen Entfaltung in Rheinland-Pfalz geht.

Wir sind ein wirtschaftlich starkes Land. Wir sind auch deshalb ein wirtschaftlich starkes Land, weil wir in Rheinland-Pfalz immer auch ein Augenmerk auf den industriellen Sektor gelegt haben. Wir haben nie zu denen gehört, die gesagt haben, es reicht, wenn wir Dienstleistungen und ein bisschen Finanzwirtschaft haben, sondern bei uns sollte auch immer produziert werden. Was produziert wird, das wird in Rheinland-Pfalz dann auch gerne in alle Herren Länder transportiert, insbesondere auch ins europäische Ausland.

Weil wir ein solch starker industrieller Standort sind, sind wir auch ein logistisch starker Standort. Das hängt vor allem auch – das können Sie in der Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz wirklich wahnsinnig stark nachvollziehen – sehr stark mit den Wasserstraßen – natürlich dem Rhein, der Mosel und der Saar – zusammen.

Wenn man sich anschaut, wie wir heute über die Frage der Klimafolgenbekämpfung sprechen, wie wir versuchen wollen, den industriellen Sektor so in eine Transformation einzubetten, dass er tatsächlich auch in Zeiten der CO₂-Bilanzen eine starke wirtschaftliche Zukunft hat, dann kann man eigentlich gar nicht mehr anders, als auf die Binnenschifffahrt zu kommen, um die Zukunft dieses industriellen Sektors der Industrie in Rheinland-Pfalz schlechthin zu besprechen.

Sie ist weitaus umweltfreundlicher als die Straße, deren Bedeutung ich nicht infrage stellen möchte. Sie ist weitaus weniger lärmbelastend als die Schiene. Deshalb hat die

Binnenschifffahrt im sogenannten Modal Split eine absolute Zukunft.

Was wir mit unserem Antrag bezwecken wollen, ist, diese Diskussion wieder in die Mitte des Parlaments zu tragen, auch in der Öffentlichkeit die Diskussion darüber zu führen, dass wir alle da, wo wir stehen im Land, mit unseren Möglichkeiten, insbesondere aber auch im Bund, einen Teil dazu beitragen wollen und müssen, dass die Binnenschifffahrt zu dieser Zukunft kommen kann, mit der wir auch im Hinblick auf den Klimawandel und seine Bekämpfung so viel verbinden.

Dass der Klimawandel für die Binnenschifffahrt schon eine Rolle spielt, haben wir 2018 deutlich gemerkt, als wir ein extremes Niedrigwasser hatten und wir gespürt haben, es wird schon schwierig für die Unternehmen, ihre Güter und all das, was sie produzieren, dann auch tatsächlich unter die Leute zu bringen. 2,7 Milliarden Euro – das sind die konservativen Schätzungen – hat uns dieser Klimawandel oder haben uns die Auswirkungen des Klimawandels 2018 mit Blick auf das Niedrigwasser insbesondere am Mittelrhein gekostet.

Darum sagen wir deutlich: Wir müssen, wenn wir der Binnenschifffahrt zu ihrem Recht verhelfen und sie in Zukunft stützen wollen, weil wir sie dringend brauchen, auch Voraussetzungen schaffen.

Ich will auf eines der wichtigsten Infrastrukturprojekte in den nächsten Jahren in Rheinland-Pfalz kommen. Wir diskutieren hier manchmal über Radwege, über Ortsumgehungen. Das ist alles wichtig, aber wir müssen sehr viel stärker auch in den Fokus der Debatte führen, dass wir am Mittelrhein zwischen St. Goar und Mainz/Wiesbaden viele Tiefenengstellen haben, sechs an der Zahl. Wenn wir nicht demnächst versuchen, sie durch Baumaßnahmen, durch Sohlenabsenkung und alle Möglichkeiten, die es da gibt, durch kluge Ingenieurkunst zu beheben, dann werden wir den Mittelrhein als starken Träger dieser Güterlast, die wir – im Bereich der Tankfahrzeuge, im Bereich der Frachter – brauchen, verlieren.

Meine Damen und Herren, das kann nicht unser Ziel sein. Es kann nicht unser Ziel sein, dass wir bei einer wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung der Industrie in Rheinland-Pfalz weiterhin nur auf die Straße und den Güterverkehr auf der Schiene setzen wollen. Die Binnenschifffahrt braucht diese Voraussetzungen. Wir wollen sie gemeinsam mit dem Bund ergreifen.

Dazu gehört, dass der Bund auch seiner Verantwortung nachkommen muss, was die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung angeht. Wir wünschen uns, dass der Bund daran festhält, dass er insbesondere die mittelständischen Unternehmen im Bereich der Binnenschifffahrt – viele Partikuliere, Selbstständige, die selbst mit der Familie an Bord leben und ihrem Job nachgehen – bei der Flottenmodernisierung unterstützt, sodass wir noch sehr viel stärker als bisher die Binnenschifffahrt als mittelständischen, standortnahen Arbeitgeber in Rheinland-Pfalz und Deutschland

halten können.

All das und vieles mehr schreiben wir in unserem Antrag auf, um Sie und die interessierte Öffentlichkeit dazu einzuladen, dass wir das Thema „Binnenschifffahrt“, das Rheinland-Pfalz wirtschaftlich, sozial und – ich sage es auch – kulturell prägt, sehr viel stärker in die öffentliche Debatte bringen.

Meine Damen und Herren, ich bin mir sicher,

(Glocke der Präsidentin)

zu 100 %, nein, zu 1.000 %, wenn es das gibt,

(Heiterkeit bei der SPD)

dass die Binnenschifffahrt in Zukunft noch sehr viel stärker im Mittelpunkt der wirtschaftlichen und Verkehrsentwicklung sowie der Verkehrspolitik in Rheinland-Pfalz stehen muss.

Danke, dass Sie mir so lange zugehört haben.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht die Abgeordnete Wächter.

Abg. Karina Wächter, CDU:

Sehr geehrte Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist der 12. November 2020, und wir sprechen über einen Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit der Überschrift „Binnenschifffahrt in Rheinland-Pfalz: Leistungsstarke Infrastruktur und gute Rahmenbedingungen für klimaschonende Gütermobilität auf dem Wasser“.

Lassen Sie mich hierzu eine Bemerkung voranstellen: Die lokale und überregionale Bedeutung der Binnenschifffahrt ist für die CDU-Fraktion offenkundig. Starke Wasserstraßen sind allein schon ein wichtiger Bestandteil der Verkehrs- und Energiewende. Wer dieses Potenzial nicht ausschöpft und hier schläft, handelt fahrlässig und hat die weitreichende Bedeutung von guter Infrastruktur nicht verstanden.

(Beifall der CDU)

Wer hier schläft, hechelt vielmehr dem Bedarf hinterher; aber das ist meine Generation in Rheinland-Pfalz nur so gewöhnt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Oh Gott!)

Eine gute Infrastruktur bedeutet Forschung und Entwicklung, bedeutet Arbeitsplätze, Wirtschaftskraft und Wohlstand. All das ist der CDU-Fraktion wichtig. Entsprechend begrüßt die CDU-Fraktion ausdrücklich die Stärkung und Förderung der Binnenschifffahrt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im vorliegenden Antrag werden die unterschiedlichsten Potenziale der Binnenschifffahrt angesprochen: Gütertransport, Stärkung des Wirtschaftsstandorts Rheinland-Pfalz, Arbeitsplätze, Klimaschutz, Forschung und Entwicklung. Wohlklingend. Die Präambel des Antrags hat mich schier positiv überrascht, scheinen die Regierungsparteien nach wiederholten Anträgen und Anfragen der CDU-Fraktion – ich verweise an der Stelle gerne auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion vom 13. September 2019 – scheinbar die Bedeutung der Binnenschifffahrt erkannt zu haben.

Umso mehr bin ich nach wie vor überrascht, dass der Faktor Tourismus in keinsten Form im Antrag thematisiert wurde. Als Kind der Mosel weiß ich, welchen Einfluss und welches Potenzial im Tourismus stecken. Allein in den Jahren 2018 und 2019 stieg der Umsatz in der Kategorie Kleine Kreuzfahrt laut der IG RiverCruise um 10,5 % an; und da ist der coronabedingte Anstieg des Inlandtourismus noch nicht abgebildet. Ist dies für Sie vernachlässigbar? Enttäuschend.

(Abg. Martin Haller, SPD: Oh! Mal irgendwas kollegial Verbindliches! Nicht aus allem irgendeinen Wahlkampfschlager machen! Das ist doch peinlich, so eine Rede!)

Ich komme zurück auf den Antrag. Hier heißt es: „Exportstarke (...) Unternehmen profitieren in erheblichem Maße von einer leistungs[starken] Wasserstraßeninfrastruktur.“ Richtig.

(Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Vor allem null Substanz!)

Dabei möchten wir als CDU-Fraktion aber festhalten,

(Abg. Martin Haller, SPD: Die Junge Unionsführung!)

dass letztlich der zusätzliche Infrastrukturausbau auf Schiene und Straße essenziell und unverzichtbar ist und sich die einzelnen Bausteine gegenseitig positiv bedingen.

(Beifall der CDU)

Wäre ich garstig, könnte ich an dieser Stelle anmerken, dass die reine Stärkung der Wasserstraßen nicht die Versäumnisse im Straßen- und Brückenbau ausgleichen kann. Denken wir nur an den Lückenschluss der B 50 oder die Mittelrheinbrücke.

Wie das so ist, wenn ein Baustein des Fundaments wackelt, das wissen Sie selbst, aber das lassen wir an der Stelle; denn unser Ansatz ist es, Rheinland-Pfalz voranzubringen und die Rahmenbedingungen positiv und konstruktiv zu verändern.

Ich zitiere aus der Handlungsempfehlung der landeseigenen Grundlagenuntersuchung aus dem Jahr 2019, Seite 221: „Die leistungsfähige Anbindung per Straße und Bahn ist gleichwohl ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für die Erschließung des Hinterlands der Binnenhäfen und ihre

Position als Bahnknoten. Daher sind eine leistungsfähige Erhaltung und bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Hafeninfrastrukturen und der Verkehrswege zu gewährleisten.

(Beifall des Abg. Matthias Lammert, CDU)

Hinsichtlich der Erneuerung und Entwicklung der Hafeninfrastruktur sollten Möglichkeiten der öffentlichen Förderung geprüft werden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Handlungsempfehlungen sprechen sich ausdrücklich für eine öffentliche Förderung aus. Die CDU-Fraktion würde es daher begrüßen, wenn das Land auch hier den Bedarf konkret evaluiert und in den Ausbau der straßen- und schienenseitigen Anbindungen der Häfen investiert.

(Beifall der CDU –
Abg. Martin Haller, SPD: Dann sind wir
gespannt auf Euer Deckblatt!)

Investiert, ebenfalls ein gutes Stichwort. Der vorliegende Antrag beschreibt wohlklingend die Bedeutung der Binnenschifffahrt. Ein Blick auf die Forderungen macht aber klar: Eigene Handlungsansätze sind hier nicht zu finden. Vielmehr werden konkrete Aktivitäten in erster Linie vonseiten des Bundes eingefordert.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Bundeswasserstraßen!)

Auch ein Blick in den Haushalt zeigt: Von Landesseite sind nahezu keine eigenen Fördermittel vorgesehen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Bei einer
Bundeswasserstraße! Woran könnte das
liegen?)

Hier werden vor allem die rund 700.000 Euro Bundesmittel von der Landesregierung weitergeleitet und verwendet. Wie kann das sein, sehen Sie doch die Bedeutung der Binnenschifffahrt?

Stellen Sie sich bitte kurz vor, Ihr Sohn, Ihre Tochter benötigt neue Sportschuhe und kommt mit diesem Hinweis auf Sie zu. Sie erklären ihm oder ihr, wie wichtig Sport ist – gesundheitsfördernd, ausgleichend, teambildend –, erteilen ihm oder ihr am Ende aber eine Absage und kaufen keine neuen Schuhe. Würde Ihr Kind das verstehen? Sicher nicht. Hier ist das ebenso.

Die CDU-Fraktion teilt die ausgesprochenen Ziele, muss aber feststellen, dass hier vonseiten der antragstellenden Fraktionen einmal mehr nur halbherzig vorgegangen wird.

(Zuruf des Abg. Jochen Hartloff, SPD)

Der CDU-Fraktion sind Transparenz und Verbindlichkeit wichtig.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Wir begrüßen daher einen konkreten eigenen Landesbei-

trag und regen in diesem Zusammenhang an, zumindest die Handlungsempfehlungen der im Antrag erwähnten eigenen Grundlagenuntersuchung von 2019 umzusetzen.

(Abg. Benedikt Oster, SPD: Was macht der
Bund? Nichts!)

Abschließend möchte ich mit einem Satz auf den Entschließungsantrag der AfD zu sprechen kommen. Auch hier: Oberflächlich wohlklingend, bei genauem Lesen aber wenig konkret und verbindlich und vielmehr eine Wiederholung bereits angestrebter Investitionen. Die CDU-Fraktion kann dem Entschließungsantrag in der vorliegenden Form daher nicht entsprechen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU –
Abg. Martin Haller, CDU: Selber keinen
Antrag stellen und dann so was! Peinlich!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Bollinger.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir hatten 2019 einen Güterumschlag von 23 Millionen Tonnen in den rheinland-pfälzischen Häfen.

(Abg. Marco Weber, FDP: Jawohl!)

Rheinland-Pfalz steht damit unter den deutschen Bundesländern nach Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg auf Platz drei beim Güterumschlag in Binnenhäfen.

(Präsident Hendrik Hering übernimmt den
Vorsitz)

Der Anteil der Binnenschifffahrt am gesamten Güterumschlag beträgt in Rheinland-Pfalz etwa 10 %. Das ist gut, aber sicher noch ausbaufähig.

Betrachtet man jedoch die Zahlen der letzten zehn Jahre, dann ist diese Tendenz leider stagnierend. Wir hatten keine bedeutenden Zuwächse beim Güterumschlag, stattdessen immer wieder Rückschläge wie im Dürrejahr 2018. Insofern ist es richtig, dass sich der Landtag des Themas „Binnenschifffahrt“ annimmt.

Die Koalitionsfraktionen konnten dies nun umso ungehinderter tun, als es so gut wie keine Landeskompetenzen in diesem Bereich gibt. Mithin mussten die Ampelparteien auch keine Rücksicht auf die Landesregierung nehmen. Das hat dem Antrag sicherlich nicht geschadet. Der Einfluss des Landes beschränkt sich auf die vier Häfen mit Landesbeteiligung. Daneben gibt es acht Häfen in kommunaler Trägerschaft sowie den Hafen der BASF.

Für die Wasserstraßen selbst ist der Bund gänzlich zuständig, und zwar sowohl für Ausbau wie auch Unterhaltung. Beim Bund liegt aber einiges im Argen. Die Binnenschifffahrt braucht dringend die sogenannte Abladeoptimierung Mittelrhein, und sie braucht dringend den Ausbau aller Moselschleusen mit einer zweiten Kammer. Beide Projekte kommen aber nur schleppend voran. Bisher sind erst drei von zehn Moselschleusen mit einer zweiten Kammer ausgestattet.

Wir unterstützen daher die Ausbauforderung des Antrags und ebenso die Forderung nach Personalaufstockung der bundeseigenen Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung, damit die Projekte in Rheinland-Pfalz vorankommen, aber auch, damit die Unterhaltung der bestehenden Anlagen nicht vernachlässigt wird.

Die Verkehrsministerkonferenz hat übrigens vor etwas mehr als einem Jahr deutliche Worte gefunden. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Die Verkehrsministerkonferenz stellt fest, dass Mängel an systemrelevanten Anlagen der Wasserstraßen den Wirtschafts- und Industriestandort Deutschland gefährden, und fordert den Bund auf, umgehend Maßnahmen einzuleiten, um eine weitere Verschlechterung des gegenwärtigen Zustands der Wasserstraßeninfrastruktur zu vermeiden.“

Meine Damen und Herren, in der Verkehrspolitik gibt es eine Pflicht und eine Kür. Zur Kür gehört das im Antrag angesprochene Flottenmodernisierungsprogramm. Es ist schön, wenn der Bund Steuergelder dafür übrig hat und nicht so schön, wenn er so etwas auf Pump finanziert. Auf jeden Fall ist es vordringlich, alles für den Erhalt der Infrastruktur zu tun. Das ist das Pflichtprogramm, ohne das eine umweltfreundliche Binnenschifffahrtsflotte nichts wert ist.

Meine Damen und Herren, zur Infrastruktur gehören allerdings auch die Liegeplätze. Die Binnenschiffer beklagen seit Langem, dass es vor allem am Rhein zu wenige davon gibt. Sie fragen sich deshalb, wie sie die vorgeschriebenen Ruhezeiten einhalten sollen. Anstatt jedoch mehr Anleger zu schaffen, werden leider weitere abgebaut. Hier brauchen wir dringend eine Trendumkehr. Darum haben wir den Ihnen vorliegenden Entschließungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt eingebracht.

Es ist wichtig, dass die Liegeplätze den modernen Anforderungen genügen, was Abmessungen, Wassertiefe und Festmacheinrichtungen anbelangt. Im Entschließungsantrag fordern wir auch, dass die Liegeplätze möglichst stadtnah sein sollten, um tägliche Besorgungen erledigen zu können. Sie sollten zudem mit Autoabsetzplätzen, Müllentsorgungsmöglichkeiten, Landstromanlagen und – leider nicht selbstverständlich – Mobilfunkempfang ausgestattet sein. Wer wie die Ampelparteien in ihrem Antrag auf automatisiertes und vernetztes Fahren auf den Wasserstraßen setzt, der muss auch etwas für 5G entlang der Wasserstraßen tun.

(Abg. Steven Wink, FDP: Ja!)

Meine Damen und Herren, wir hätten sicherlich einige Passagen im Antrag der Ampel besser formuliert. Insbesondere halten wir wenig von gefühlten Fakten zum Thema „Klimawandel“, sondern wir halten uns lieber an das, was das Rheinland-Pfalz Kompetenzzentrum für Klimawandelfolgen für statistisch gesichert hält. Bislang konnte im langjährigen Durchschnitt noch keine Verringerung des Niederschlags im Sommer und Herbst festgestellt werden, während es sogar eine leichte Zunahme im Winter und Frühjahr gibt.

An dieser Frage soll aber unsere Unterstützung für die Binnenschifffahrt nicht scheitern. Wir unterstützen den vorliegenden Antrag. Unterstützen Sie unseren ergänzenden Entschließungsantrag, um die Binnenschifffahrt umfänglich voranbringen zu können.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Wink.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Unsere exportstarken Unternehmen setzen auf eine leistungsfähige Infrastruktur, nicht nur in Form von Straßen, sondern auch von Wasserstraßen.

Ein kurzer Blick auf die geografische Lage von Rheinland-Pfalz lässt erkennen, in diesem Land gibt es nicht nur überaus attraktive Mittelgebirgslandschaften, sondern auch verkehrsstrategisch bedeutende Flüsse. Der Binnenschifffahrt steht daher in Rheinland-Pfalz ein gut ausgebauten Wasserstraßennetz von über 600 km zur Verfügung. In Kombination mit einem dichten Netz an Binnenhäfen und Umschlagstellen haben wir in Rheinland-Pfalz gute Bedingungen für den Gütertransport auf dem Wasser. Binnenhäfen sind nämlich unverzichtbare Umschlagstellen zwischen Frachtschiff und Frachtschiff bzw. Bahn und Lkw. Sie sind Ausgangs- und Zielorte für Importe und Exporte zu und von den großen Überseehäfen, insbesondere Rotterdam und Antwerpen.

Jährlich werden bis zu 25 Millionen t Güter in den Häfen von Rheinland-Pfalz umgeschlagen. Dies zeigt die große Bedeutung der Binnenschifffahrt im europäischen Gesamtkontext. Schon derzeit gilt im Binnenland, dass man den Güterverkehr zur Entlastung von Straßen und Brücken möglichst vom Lkw auf das Binnenschiff und die Bahn verlagert.

Die Binnenschifffahrt weist das zweitgrößte Aufkommen der gesamten Verkehrsträger in Rheinland-Pfalz auf. Bis zum Jahr 2030 ist von einem stetig wachsenden Anteil der Binnenschifffahrt im gesamten Güterverkehr auszugehen. Wir haben gehört, dass diese Entwicklung unter Klimaschutzgesichtspunkten sehr zu begrüßen ist. Auch unter dem Aspekt alternativer Treibstoffe und Antriebsar-

ten kann die Binnenschifffahrt zum Beispiel im Zuge des Vordringens von Wasserstoff als Energieträger und für dessen Transport an Bedeutung gewinnen.

Deshalb müssen wir uns den mit der Binnenschifffahrt verbundenen Herausforderungen stellen. Auch wenn die Binnenschifffahrt ein Mittel gegen den Klimawandel sein soll, bekommt sie dessen Auswirkungen hart zu spüren. Auch das kam schon zur Sprache. Das Niedrigwasser im Rhein im Sommer 2018 hat zu geschätzten wirtschaftlichen Schäden von über 2,7 Milliarden Euro geführt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

Dies ist nur ein Beispiel, das zeigt, wie wichtig stetige und künftige Investitionen in die Wasserstraßeninfrastruktur sind. Auch die Binnenschifffahrtsflotte muss umfassend modernisiert werden. Strengere Abgaswerte auf EU-Ebene erfordern Unterstützung bei der Flottenmodernisierung sowie eine intensivere Forschung und Entwicklung beim Schiffsbau und bei Antrieben. Ein möglicher Schlüsselfaktor können der bereits erwähnte Wasserstoff, aber auch neue Motoren im Allgemeinen sein.

Die Binnenschifffahrt kann außerdem von der Digitalisierung profitieren. In Rheinland-Pfalz wird bereits in der Nutzfahrzeugentwicklung das automatisierte und vernetzte Fahren vorangetrieben. Hierdurch können Synergieeffekte entstehen und direkte Anknüpfungspunkte an die bestehenden Kompetenzen im Land gebildet werden.

Die Binnenschifffahrt wird die Zukunft der Wirtschaft in Rheinland-Pfalz wesentlich mitgestalten. Daher sollten wir jetzt schon die besten Grundvoraussetzungen gestalten.

Danke schön.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben den Antrag, der heute zur Abstimmung steht, gemeinsam als Koalitionsfraktionen auf den Weg gebracht, um deutlich zu machen, dass wir alle Verkehrsmittel im Blick haben, und zwar mit dem Fokus darauf, wie man Verkehrsmittel noch umweltfreundlicher machen kann und welche Voraussetzungen notwendig sind, um beispielsweise die Binnenschifffahrt – die auch wir für ein tragendes Element des Verkehrs halten – zu unterstützen.

Es wurde bereits einiges gesagt. Ich möchte auf das Gutachten hinweisen, das das Wirtschaftsministerium im vergangenen Jahr in Auftrag gegeben hat und das von der PLANCO Consulting GmbH erstellt wurde. Ihrer Kritik – der AfD und

zum Teil der CDU –, das Land täte nichts für seine Häfen, entspricht das Gutachten ganz klar nicht. Dessen Ziel und Zweck war nämlich zu untersuchen, inwieweit wir als Land den Häfen bessere Möglichkeiten geben können, damit sie gut ausgebaut werden und eine bessere landesplanerische Absicherung haben.

Ich weiß nicht, ob Sie diese Untersuchung kennen. Es wurden Andernach, Bendorf, Koblenz/Lahnstein, Mainz, Worms, Ludwigshafen, Gernsheim, Speyer, Wörth und Trier untersucht. Dabei wurde genau festgelegt bzw. vorgeschlagen, was benötigt wird, damit die Infrastruktur – schon allein im Hinblick auf die räumlichen Kapazitäten – verbessert werden kann. Das war der Auftrag, der zu einer strukturierten Sache geführt hat.

Wir sind – ich wohne selbst an der Mosel – absolut und schon seit langer Zeit daran interessiert, Landstromanlagen zu bekommen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Das war aber nicht einfach, denn das Land kann das nicht alleine machen. Frau Wächter, Sie leben in Bernkastel-Kues. Zwar sind Sie nicht im Stadtrat, aber ich kann Ihnen sagen, dass im Stadtrat seit Jahren darüber diskutiert wird, in Bernkastel-Kues Landstromanlagen für die Touristenschiffe zu errichten. Bei dem Antrag geht es um Binnenschiffe im Güterverkehr. Insofern brauchen wir an dieser Stelle nicht auf die Touristenschiffe zu sprechen kommen. Die gewünschten Landstromanlagen scheiterten jedoch weder am Land noch an der Stadt, sondern daran, dass sich die Anleger in privater Hand befinden und den öffentlichen Stellen dadurch die Hände gebunden sind.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ah, ja!)

Inzwischen ist es der Stadt gelungen, Anleger zu übernehmen, sodass jetzt Landstromanlagen installiert werden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Unser Antrag ist sehr schlüssig.

(Heiterkeit des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Deswegen habe ich die Kritik der CDU nicht verstanden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Reiner Selbstzweck!)

Wenn Sie beklagen, es geht zu langsam voran, dann sage ich Ihnen, der Schleusenausbau geht zu langsam voran. Es ist jedoch der Bund, der die Fäden in der Hand hat.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es halt!)

Dasselbe gilt für die Abladeoptimierung. Bei der ist jedoch darauf hinzuweisen, dass es nicht damit getan ist – husch, husch –, ein paar Steine aus dem Rhein zu graben, sondern dies ein sehr komplexes Unterfangen ist.

(Heiterkeit und Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So sieht es aus!)

Vielleicht haben Sie einmal Lust, den Bericht über die Voraussetzungen, wie diese Abladeoptimierung im Mittelrhein geschaffen werden kann und was dabei zu beachten ist, zu lesen. Die Fließgeschwindigkeit des Wassers ist sehr dynamisch. Zudem müssen viele weitere Kriterien – auch des Naturschutzes – beachtet werden.

Liebe Frau Wächter, wenn Sie beklagen, dass es bei der B 50 nicht vorangeht, dann sage ich: Bund. Wenn Sie beklagen, dass es bei der Mittelrheinbrücke nicht vorangeht, dann wenden Sie sich an die Kommunen. Da hat das Land schon mehr getan, als es musste.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Es war Ihre erste Rede. Ich hätte sehr gerne geklatscht. Das macht man schließlich so.

(Zuruf von der CDU –
Unruhe bei CDU und SPD)

Erlauben Sie mir aber: Ich hoffe, dass Sie einen besseren Überblick über die Zuständigkeiten bei diesem Thema bekommen.

Natürlich begrüßen wir die Maßnahmen, die mit der Landesregierung in den letzten Jahren eingeleitet worden sind.

(Glocke des Präsidenten)

Eines will ich noch sagen: Ein wichtiges Instrument ist die Länderkonferenz.

(Glocke des Präsidenten)

Wir sind dazu eingeladen. Ich glaube, beim letzten Mal war ich das einzige Mitglied des Landtags, das dabei war. Dort haben Sie die geballte Fachkompetenz entlang des Rheins sitzen. Kommen Sie einmal vorbei.

Ich bitte, dem Antrag zuzustimmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
bei SPD und FDP –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Verkehrsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unser Wohlstand und unsere ökonomische Stärke beruhen auf dem Zugang zum Wasser und auf der Nutzbarkeit der Wasserwege. Das Zusammenspiel von Wasserstraßen, Binnenschifffahrt und Häfen ist für den Industrie- und Wirtschaftsstandort

Rheinland-Pfalz ein wichtiger Standortvorteil.

Jedes Schiff, das seine Fracht schneller und günstiger in den nächsten Hafen bringt, entlastet die Umwelt und die Wirtschaft. Der Transport wird schneller, effizienter, ökologischer und wirtschaftlicher. Ein leistungsfähiges System aus Binnenschiffen, Wasserstraßen und Binnenhäfen ist ein wichtiger Garant für Beschäftigung und Wachstum bei uns sowie ein wesentlicher Baustein eines nachhaltigen Transportkonzeptes. Die Binnenschifffahrt ist unverzichtbar für die Erreichung der Klimaschutzziele, weil sie im Vergleich zu den Verkehrsträgern Schiene und Straße umweltfreundlicher ist. Dabei ist klar, dass die Motoren der Binnenschiffe noch sauberer werden müssen.

Mit dem geplanten Förderprogramm für Landstromanlagen für Binnenschiffe wollen wir erreichen, dass auch an den Liegestellen künftig weniger Emissionen entstehen und die Umweltbilanz verbessert wird.

Aktuell fördert das Land eine Machbarkeitsstudie für eine hochautomatisierte Elektrofähre in Mainz. Wir erwarten von dem Projekt wichtige Erkenntnisse für die intelligente Mobilität auch auf dem Wasser.

Um die Marktanteile der Binnenschifffahrt langfristig zu sichern und zu steigern, müssen die Rahmenbedingungen verbessert werden. Das Bundesverkehrsministerium hat im vergangenen Jahr den Masterplan Binnenschifffahrt vorgestellt. In Ergänzung hierzu ist vom Bund auf Druck der Wirtschaft ein Acht-Punkte-Plan zur Sicherung der Rheinschifffahrt erstellt worden.

Die Optimierung der Infrastruktur hat für mich höchste Priorität.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig!)

Leistungsfähige Wasserstraßen sind nach wie vor der Schlüssel für eine starke Binnenschifffahrt und zur Verkehrsverlagerung. Rheinland-Pfalz setzt sich daher mit Nachdruck dafür ein, dass die Leistungsfähigkeit der Binnenschiffe auf dem Rhein und auf der Mosel noch besser wird.

Wichtigstes Wasserstraßenprojekt für Rheinland-Pfalz ist die bereits angesprochene und hoffentlich schnell realisierte Abladeoptimierung für die Binnenschifffahrt am Mittelrhein.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja!)

Rheinland-Pfalz setzt sich aus diesem Grund schon seit mehreren Jahren energisch dafür ein, dass der dort bestehende Engpass zügig beseitigt wird. Zuletzt habe ich mit Schreiben vom 4. November erneut eindringlich bei den Bundestagsabgeordneten für die Aufstockung des Planungspersonals geworben. Der Bundeshaushalt muss hierfür entsprechende Mittel vorsehen. Das ist mit Blick auf das Nutzen-Kosten-Verhältnis das beste Projekt im Bundesverkehrswegeplan. Es ist unverzeihlich, dass das Personal mit

so viel Verzögerung aufgebaut wird. Der Bund sollte sich ein Beispiel an den Ländern nehmen.

(Vereinzelte Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, wir brauchen nicht nur moderne Binnenschiffe und Wasserstraßen, sondern ebenso starke Häfen. Das Land Rheinland-Pfalz gestaltet über seine Landeshäfen und die Förderung von Kommunalhäfen ganz bewusst die Hafenpolitik mit. Das schließt die geplante bessere landesplanerische Sicherung der Hafenflächen ein. Die Hafenflächen brauchen einen starken rechtlichen Schutzschirm.

Was wir tun, tun wir in dem Bewusstsein, dass die Leistungsfähigkeit der Verkehrsinfrastrukturen heute mehr denn je über die Zukunftsfähigkeit ganzer Regionen entscheidet. Binnenschifffahrt, Häfen und Wasserstraßen sind Eckpfeiler der rheinland-pfälzischen Verkehrs- und Wirtschaftspolitik.

Wir stehen auch international in engem Kontakt, wenn es um die Optimierung der Binnenschifffahrt geht. Ich verspreche mir aus vielen Gesprächen mit der EU-Kommission eine stärkere Sicht auf die Problematik. Eine einzelne Region wie Rheinland-Pfalz ist überfordert, wenn es darum geht, beispielsweise die Förderung moderner und emissionsarmer Schiffsmotoren voranzubringen. Diese Schiffsmotoren werden nicht ohne Weiteres am Markt entstehen, weil die benötigte Stückzahl der Motoren nicht so groß ist, dass die Investitionen in Forschung und Entwicklung eine ausreichende Rentabilität haben. Hierzu ist öffentliche Unterstützung erforderlich.

Dies ist keine rein regionale Aufgabe. Gleichwohl stellen wir uns dem Problem. Ich habe viele Gespräche mit der EU-Kommission geführt. Als das niederländische Königspaar in Rheinland-Pfalz war, war für die Ministerpräsidentin und mich klar, dass wir unter anderem das Thema „Abladeoptimierung Rheinschifffahrt“ ins Zentrum stellen.

Wir haben viele Gespräche mit Fachleuten aus der Branche geführt. Natürlich war das Thema auch zentraler Gegenstand der letzten Rheinkonferenz, die ich hier in Mainz veranstaltet habe.

Ich stehe außerdem in engem Kontakt mit der Kollegin in den Niederlanden, Cora van Nieuwenhuizen. Der Hafen von Rotterdam ist schließlich ein ganz wichtiger Hafen für uns.

Meine Damen und Herren, ich bitte um Unterstützung aller Kräfte auf kommunaler, Landes- und Bundesebene. Die Stärkung des Wirtschaftsstandorts Rheinland-Pfalz beruht im wesentlichen Teil auf einer starken Vernetzung. Es reicht nicht, hervorragende Waren und Dienstleistungen anzubieten. Diese müssen von einem Exportstandort wie Rheinland-Pfalz aus auch die Märkte auf der Welt erreichen können. Eine moderne Infrastruktur ist das Fundament eines modernen Wirtschaftsstandortes und damit die Grundlage zur Sicherung unseres Wohlstands.

Investitionen in unsere Infrastruktur sind Investitionen in

unsere Zukunft.

(Beifall bei FDP und SPD sowie vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Es spricht Abgeordneter Dr. Bollinger für die AfD-Fraktion. Sie haben noch genau eine Minute Redezeit.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Blatzheim-Roegler, Sie haben mir eben wieder einmal nicht zugehört. Es ist immer schlecht, wenn man seine vorbereiteten Reden nicht an die Redebeiträge anderer Fraktionen anpasst.

Ich habe dieses Mal keine Kritik an der Landesregierung und den Häfen geübt, sondern habe den vorliegenden Antrag begrüßt und auf einen wichtigen Punkt hingewiesen, den Sie nicht berücksichtigt haben und der ergänzt werden sollte, nämlich die Liegeplätze für die Binnenschifffahrt. Mir gegenüber sind keine sachlichen Argumente vorgebracht worden, die dagegensprächen, das zu tun.

Frau Wächter, man muss in der Politik auch „jönne könne“, wenn jemand etwas Richtiges sagt. Das tun wir immer wieder. Wir haben das heute der Frau Bildungsministerin vorgehalten und richten diese Bitte auch an Sie: Bei sinnvollen Initiativen sollten Sie zustimmen.

Stimmen Sie unserem Entschließungsantrag zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Präsident Hendrik Hering:

Herr Schweitzer, Ihnen steht keine Redezeit mehr zur Verfügung.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wirklich?
Ich würde aber noch etwas sagen können! –
Heiterkeit im Hause)

Das glaube ich. Mit Sicherheit auch etwas Sinnvolles, aber – –

(Heiterkeit des Präsidenten Hendrik
Hering –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das reicht
mir schon fürs Protokoll!)

Ansonsten liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Es liegt außerdem kein Antrag auf Ausschussüberweisung vor.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Koalitionsfraktionen – Drucksache 17/13533 –. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei der

CDU war das Bild nicht eindeutig erkennbar. Deshalb wiederholen wir die Abstimmung.

Wer stimmt dem Antrag zu? –

(Zurufe aus dem Hause: Ui!)

Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

(Vereinzelt Beifall im Hause)

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der AfD – Drucksache 17/13624 –. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Wir kommen damit zu **Punkt 24** der Tagesordnung:

Gute Bildung braucht ausreichend Personal in Kitas und Schulen

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/13575](#) –

dazu:

Gute Personalversorgung an Kitas und Schulen weiter sichern und stärken

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/13621](#) –

Die Fraktionen haben sich auf eine Grundredezeit von 5 Minuten verständigt.

Für die antragstellende Fraktion spricht die Abgeordnete Beilstein.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Corona erfordert gerade Krisenmanagement. Das ist uns allen bewusst, aber die dünne Personaldecke in Schulen wie Kitas wird dieser Tage deutlicher denn je.

Es wird eine Zeit nach Corona geben. Die Personalschlüssel in den Kitas sind schon lange nicht mehr mit der gesellschaftlichen Realität kompatibel. Zu den vielen Herausforderungen, die Erzieherinnen und Erzieher bewältigen müssen, zählen zerbrechende Familienstrukturen, mangelndes Kümmern, Migration und viele Kinder, die in anderer Art und Weise ihr persönliches Päckchen zu tragen haben.

Gleichzeitig werden Kinder in einem immer jüngeren Lebensalter in die Kita gegeben. Sie verbringen teilweise mehr Stunden ihres Tages in der Kita als mit ihren eigenen Eltern. Um diesen Kindern gute Voraussetzungen für den persönlichen Lebensweg und für eine gelingende Bildungs-

biografie mitzugeben, ist Zeit für Zuwendung unerlässlich; denn Bindung kommt vor Bildung.

(Beifall bei der CDU)

Die heutige Situation von Kindern in der Kita ist also eine ganz andere als die ursprünglich halbtägige Betreuung. Die auf dem Papier formulierten Ansprüche der Erziehungs- und Bildungsempfehlungen sind hoch. Konzepte von heute und morgen können Sie aber nicht mit Personalschlüsseln von gestern umsetzen.

Betrachten wir die Wirklichkeit. Das Ländermonitoring der Bertelsmann Stiftung nimmt die pädagogische Qualität in den Blick und vergleicht die Mindestanforderungen der Wissenschaft und der Fachpraxis mit der Realität. Das Ergebnis für Rheinland-Pfalz ist erschreckend: 64 % der Gruppen haben keine kindgerechte Gruppengröße; 81 % aller Kinder befinden sich in Gruppen mit nicht kindgerechten Personalschlüsseln.

Die von der Ampelkoalition verabschiedete Kita-Novelle wird die Situation weiter verschärfen. Deswegen ist klar, wir brauchen einen Aufbau an Personalreserven und eine Stärkung insbesondere von Sprachfördermaßnahmen. Es ist doch absurd, dass ausgebildete Sprachförderlehrkräfte gestrichen werden, obwohl gerade in diesem Bereich ein immenser Förderbedarf besteht.

Eine zielgerichtete Personalstrategie brauchen wir auch im Schulbereich. Lehrkräfte am Limit, Brandbriefe aus Schulen, immer wieder deutlich formulierte Hinweise aus den Verbänden auf Missstände, offene Briefe von Lehrern und Schülern, das alles sind keine Ausnahmen und keine Einzelfälle, sondern dies ist zur Regel geworden.

(Beifall bei der CDU)

Das ist das Ergebnis einer jahrelangen Ignoranz des Bildungsministeriums. Wie oft habe ich in den letzten Jahren den Satz gehört, dass die in Mainz in einem Elfenbeinturm sitzen und keine Ahnung von der Realität haben?

(Zuruf des Abg. Alexander Fuhr, SPD)

Unterrichtsausfall findet angeblich nicht statt. Dabei haben wir durch unsere Große Anfrage längst bewiesen, was auch der Regionalelternbeirat in seiner Studie aufgedeckt hat. Ihre Statistik sieht nur deshalb so toll aus, weil Stunden, die ausfallen, in ganz großem Stil umetikettiert werden.

(Beifall bei der CDU)

Der versteckte Unterrichtsausfall liegt bei rund 2,7 Millionen Unterrichtsstunden. Nach Angaben des Regionalelternbeirats sind mehr als 3.000 Lehrerstellen notwendig, um das aufzufangen. Dies ist deckungsgleich mit Erkenntnissen, die der Verband Bildung und Erziehung (VBE) in einer anonymen Datenerhebung gewonnen hat, der zu dem Ergebnis gekommen ist, dass sich die planmäßig nicht erteilten Unterrichtsstunden auf bis zu 10 % belaufen.

Diese Realität zeigt sich in Ergebnissen. Wenn ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler die Grundschule ohne ausreichende Lese- und Rechtschreibkenntnisse verlässt, dann können Sie diesen Fakt nicht mehr beiseiteschieben.

Schlechte Noten gibt es vom VBE ganz aktuell auch zum Thema „Inklusion“. Er führt aus: Erneut zeigt sich, dass die Schwächsten die Verlierer sind. – Fachkräfte benoten die Inklusionspolitik mit „mangelhaft“, weil Lehrkräfte an Förderschulen fehlen und Inklusion an Schwerpunktschulen in der Praxis kaum klappt.

In einem Brief, den ich gestern erhalten habe, spricht die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in der jetzigen Corona-Zeit von einem nicht mehr leistbaren Spagat. Schulleitungen müssten eigentlich von der Unterrichtsverpflichtung befreit werden, um das zu schaffen, was sie leisten müssen. Dies ist aber schlicht und ergreifend deshalb nicht möglich, weil sie im Unterricht gebraucht werden.

Ja, schon vor Corona war der Zustand unhaltbar. Jetzt, in der Krise, rächt er sich vollends.

(Beifall bei der CDU)

Ich zitiere die GEW: Vertretungskräfte sind am Markt nicht verfügbar. Auch hier werden die Schulen alleingelassen. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach 30 Jahren SPD-geführtem Bildungsministerium ist die Personaldecke an rheinland-pfälzischen Schulen und Kitas längst keine dicke Wolle mehr, unter der sich alle warm fühlen. Vielmehr ist sie ein dünnes Tuch mit vielen Löchern geworden, unter dem es kalt ist und durch dessen Löcher viele Kinder fallen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist dringend an der Zeit, endlich eine gezielte Personalstrategie anzugehen, und zwar für die aktuelle Situation genauso wie für die Zukunft. Starten Sie damit, dass Sie befristete Vertretungsverträge entfristen und diese Lehrkräfte langfristig mit Planstellen binden. Es sind ausgebildete Kräfte, und wir brauchen sie. Machen Sie weiter und bieten Sie zukünftig den Lehramtsabsolventen transparente Perspektiven für eine Einstellung im Schuldienst an. Stocken Sie Planstellen auf. Forschen Sie nach, welche weiteren Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, damit mehr Lehrkräfte gewonnen werden können.

Überprüfen Sie, wie wir mehr Bewerberinnen und Bewerber für den Erzieherberuf begeistern können. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel die Verlegung der Erzieherausbildung in das duale System mit einer Ausbildungsvergütung.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, rheinland-pfälzische Bildungspolitik ist zu einem Gebäude geworden,

(Glocke des Präsidenten)

das außen eine bunte Fassade trägt, aber innen einsturz-

gefährdet ist.

Ich erkläre Ihnen, was unsere Politik von Ihrer unterscheidet: Sie setzen auf eine Quantität, die billig ist,

(Abg. Daniel Schäffner, SPD: Er hat
geläutet! –
Glocke des Präsidenten)

wir setzen auf Qualität. Wir wissen, dass das Geld kostet. Wir sind bereit, genau da zu investieren.

Danke schön.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Daniel Schäffner, SPD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Beilstein von der CDU, Sie suggerieren, dass die Landesregierung nichts für Kitas und Schulen tun würde. Mit Verlaub, das ist falsch. Das wissen Sie auch. Was falsch ist, wird nicht durch ständige Wiederholung richtig.

(Beifall bei der SPD –
Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Wenn Sie sagen, die CDU arbeitet mit Qualität, dann fehlt bis jetzt jedweder Beweis und jedwediges Konzept dazu, wie Ihre Qualität aussieht.

Unsere Bildungsministerin hingegen handelt sehr verantwortungsvoll. Sie handelt ruhig und bedacht und lässt sich nicht in Aktionismus verstricken oder betreibt Verunsicherung, so wie es oftmals von Ihrer Seite passiert, liebe Frau Beilstein.

Sie berät sich mit Experten, wenn neue Strukturen in Gang gesetzt werden, und entwickelt mit allen relevanten Gruppen neue Konzepte und Methoden, und zwar ständig und durchgängig und auf jedem Feld der Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz. Dadurch ergibt sich für unsere Kitas und Schulen eine starke Unterstützung. Gerade in dieser herausfordernden Zeit zeigt sich das sehr deutlich. Wir sind sehr dankbar, dass wir eine Landesregierung und eine Bildungsministerin haben, die entschlossen und verantwortungsvoll handeln.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP)

In der Kita-Politik zeigt sich das ganz deutlich durch das Kita-Zukunftsgesetz, das wir beschlossen haben, Frau Beilstein, das die CDU nicht mitgetragen hat.

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Genau!)

Aber es ist Demokratie, anzuerkennen, dass wir das beschlossen haben. Es befindet sich jetzt in der Umsetzung. Wir werden im künftigen Haushalt fast 1 Milliarde Euro in die Kitas unseres Landes investieren. Wir werden mit dem Kita-Zukunftsgesetz eine Personalverbesserung erreichen. Wir legen 80 Millionen Euro für einen verbesserten Personalschlüssel oben drauf.

Wenn Sie von Gruppen sprechen, dann werden die nicht von der Landesregierung gebildet, sondern die entstehen durch die Träger und die Konzepte vor Ort sowie durch die Bedarfsplanung der örtlichen Jugendämter. Da müssen Sie schon schauen, wo sich die Verantwortlichkeiten befinden.

Wenn Sie sagen, Sprachförderung wird mit dem Kita-Zukunftsgesetz gestrichen, so ist das komplett falsch. Auch das wissen Sie, weil es zig Kleine Anfragen dazu gab, deren Antworten genau das noch einmal widerlegt haben, was Sie jetzt gesagt haben. Selbstverständlich findet auch Sprachförderung nach wie vor in unseren Kitas statt. Sie wird nicht gestrichen, es ist alltagsintegrierte Sprachförderung, die sich in der Personalausweisung bemisst.

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Ja, eben!)

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, über das Sozialraumbudget weitere Sprachförderung zu erhalten.

Sie werden es sehen, wenn das Kita-Zukunftsgesetz jetzt greift und in Gang gesetzt wird, wir den Personalschlüssel verbessern werden und zusätzliches Personal in unseren Kitas rekrutieren können. Dafür haben wir das gemacht. Das haben wir mit Bedacht gemacht. Das ist richtig so, weil uns frühkindliche Bildung viel wert ist.

Wenn Sie dann bezüglich der Kitas vorschlagen, die Erzieherinnenausbildung zu verändern und in ein duales System zu überführen, dann sollten Sie sich informieren, was längst in unseren Kitas passiert. Wir haben längst die berufsbegleitende Erzieherinnen- und Erzieherausbildung mit Vergütung als quasi duale Ausbildung. Sie ist sehr beliebt bei den jungen Menschen. Sie wird von den Fachschulen weiter ausgebaut. Die Überführung in das Regelsystem findet jetzt gerade statt.

Wir werden also mit dem neuen Kita-Gesetz die Qualität in unseren Kitas sichern und steigern und durch eine verbesserte Personalisierung mehr Erzieherinnen und Erzieher in die Kitas bekommen.

Das zu Ihrem Vorschlag zu den Kitas.

Ihre ständige Aussage, wir hätten Lehrermangel in unseren Schulen und zu wenig Unterrichtsversorgung, möchte ich jetzt und hier klarstellen. Wir haben in den letzten Jahren in Rheinland-Pfalz die Schüler-Lehrer-Relation ständig verbessert. Wir haben heute rund 10.000 Lehrkräfte mehr als zu Ihren CDU-Zeiten bei gleichzeitig rund 170.000 Schülerinnen und Schülern weniger. Das ist ein Wort.

Wir haben bisher in dieser Wahlperiode allein 700 Planstellen zusätzlich geschaffen. Mit dem neuen Haushalt werden

es dann 1.000 bei gleichzeitig rückgehenden Schülerzahlen sein. Das bietet Spielraum für individuelle Förderung und gute Qualität.

Wenn Sie immer wieder auf den Unterrichtsausfall rekurrieren und von 2,7 Millionen Stunden sprechen, dann müssen Sie auch die Regulierung mit hinzunehmen,

(Zuruf von der CDU: Genau!)

und dann sieht die Sache ganz anders aus. Sie sprechen immer von den Zahlen vor der Regulierung. Deshalb ist das nicht richtig.

Es ist auch nicht richtig, wenn Sie ständig behaupten, bei uns würden alle jungen Lehrkräfte mit Vertretungsverträgen anfangen. Wir konnten auf dem hart umkämpften Arbeitsmarkt, anders als alle anderen Bundesländer um uns herum,

(Glocke des Präsidenten)

anders als Hessen, Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen, alle Planstellen mit fertig ausgebildeten Lehrkräften besetzen.

Für die Vertretung jetzt gerade in diesen Zeiten stehen noch einmal 50 Millionen Euro on top für Vertretungsbedarfe zur Verfügung.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist ein Wort. Damit sichern wir auch eine gute Qualität in unseren Schulen und eine gute Personalversorgung.

Wir lehnen Ihren Antrag selbstverständlich ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP –
Abg. Martin Haller, SPD: So sieht es aus!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist wenig überraschend, dass die CDU dieses Thema heute aufruft. Der Wahlkampf wirft seine Schatten voraus.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

Genauso wenig überraschend ist auch der Inhalt dessen, was sie fordert; denn CDU-Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz funktioniert stets nach demselben Rezept: Man nehme ein großes Gefäß, kippe oben die Feststellung rein, dass die Aufgaben der Schulen immer vielfältiger geworden seien, gebe ein wenig Lern- und Sprachdefizite in den Grundschulen hinzu und schüttele das ganze dreimal durch.

Heraus kommt immer das gleiche Ergebnis: Wir brauchen mehr Personal, dann wird alles gut.

Diesmal ist noch eine Prise Corona dabei, weil sich das Virus vortrefflich eignet, alte Forderungen ein wenig nachzuschärfen und ihnen Nachdruck zu verleihen.

Alles in allem die übliche Mischung noch einmal aufgewärmt, garniert mit einigen Prüfaufträgen, weil man offensichtlich selbst an der Umsetzbarkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen zweifelt.

Meine Damen und Herren, wer Schwierigkeiten lösen will, kommt an der Frage nach den Ursachen nicht vorbei. Hier wird sehr schnell klar, dass sich der im Antrag beschriebene Handlungsbedarf zu einem wesentlichen Teil aus hausgemachten Problemen ergibt. Die starken Geburtenjahrgänge und die steigenden Schülerzahlen, von denen die CDU spricht, sind nicht zuletzt der Migrationszuwanderung der letzten Jahre zu verdanken.

(Zuruf der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Gleiches gilt für den hohen Sprachförderbedarf und andere Integrationsherausforderungen an unseren Kitas und Schulen. Für diese Zuwanderung trägt jedoch Frau Merkel mit ihrer unionsgeführten Bundesregierung die Hauptverantwortung.

(Zuruf des Abg. Matthias Lammert, CDU)

Verehrte Kollegen von der CDU, ist es nicht so, dass die genannten Einrichtungen deshalb mehr Aufgaben übernehmen müssen, weil die auch von Ihrer Partei verantwortete Sozial-, Wirtschafts- und Familienpolitik der Vergangenheit dazu geführt hat, dass Eltern immer weniger Zeit für ihre Kinder haben und daher Erziehungsaufgaben nicht mehr in dem Maße wahrgenommen werden, wie es früher einmal selbstverständlich war?

Wo ist Ihre Kritik an der zunehmenden Verstaatlichung der Kindererziehung, die eine permanente Ausweitung der öffentlichen Kindertagesbetreuung mit sich gebracht und den Bedarf an Kita-Fachkräften enorm gesteigert hat?

Wo war Ihr Widerstand gegen eine bildungspolitische Entwicklung in Rheinland-Pfalz, die zu immer mehr Heterogenität in unseren Klassen geführt hat und es den Lehrern damit zunehmend schwieriger macht, in bunten Lerngruppen die vorgegebenen Lernziele zu erreichen?

Da schließe ich die Inklusion mit ein, die wir in ihrer ausufernden Form immer wieder kritisiert haben, ohne dafür die Unterstützung der CDU-Fraktion zu bekommen.

(Beifall bei der AfD –
Zurufe von der CDU: Hey!)

Meine Damen und Herren, dieser Antrag reiht sich nahtlos in die lange Reihe von Anträgen der CDU-Fraktion ein, die alle unter demselben Motto stehen: Wie löse ich Probleme,

die ich selbst geschaffen habe?

(Heiterkeit und Zuruf des Abg. Uwe Junge,
AfD: Ja!)

Er geht auch nicht an die Wurzeln dieser Probleme, weil dies mit dem Eingeständnis eines Scheiterns der eigenen Politik verbunden wäre. Stattdessen immer die gleiche Forderung: mehr Geld ins System, Quantität statt Qualität.

Doch nicht nur das macht den Antrag unseriös. Natürlich ist es richtig, vor allem im U3-Bereich die Personalsituation in den Kitas zu verbessern. Hier hat sich die CDU unserer Fundamentalkritik im Rahmen des Kita-Zukunftsgesetzes mit einiger Verspätung angeschlossen.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Woher sollen aber die Erzieherinnen und Lehrer kommen, die Sie einsetzen wollen? Die demografische Entwicklung hat dazu geführt, dass in allen Bereichen Fachkräfte fehlen. Auch hier hat es die von den schon länger hier regierenden Parteien verantwortete Politik über Jahrzehnte hinweg versäumt entgegenzusteuern.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Jetzt werden händeringend die Kinder gesucht, die in der Vergangenheit nicht geboren worden sind. Die Zuwanderung hat dieses Problem keineswegs gelöst, weil eben nicht die versprochenen Experten und Leistungsträger gekommen sind, sondern eher hilfsbedürftige Menschen, die sich in unseren Sozialsystemen zu Hause fühlen, wie sie Frau Göring-Eckardt 2015 ausdrücklich gewünscht hat.

(Abg. Marco Weber, FDP: Ui, Ui, Ui!)

Insofern ist es zwar wohlfeil, mehr Lehrer und Erzieher zu fordern, aber es wird nicht funktionieren, weil es sie schlichtweg nicht gibt und so schnell auch nicht geben wird. Da helfen auch die von Ihnen vorgeschlagenen besseren Rahmenbedingungen nichts; denn mit ähnlichen Maßnahmen werben auch die Wirtschaft, der Gesundheits- und nicht zuletzt der ständig expandierende Sozialbereich um Arbeitskräfte. Ein Tisch Tuch wird nun einmal nicht dadurch größer, dass von allen Seiten daran gezerrt wird.

Völlig ungeklärt ist zudem die Frage, wer das eigentlich bezahlen soll. Schon jetzt haben wir eine hohe Verschuldung der öffentlichen Haushalte, die durch Corona und die aus unserer Sicht zweifelhaften Maßnahmen der Regierenden noch einmal exorbitant gesteigert worden sind. DIE WELT spricht gestern von einer Billionenlast für die Jungen, der Ökonom Raffelhüschen beklagt eine historisch noch nie dagewesene Finanzpolitik auf Kosten der kommenden Generationen.

Das ist das Erbe, das wir unseren Kindern und Enkeln hinterlassen. Deshalb ist Ihr Antrag nicht nur billiger, sondern auch teurer Populismus.

(Beifall der AfD)

Wir als AfD-Fraktion haben hier immer wieder Initiativen eingebracht, wie man durch Strukturreformen in der Schule, eine Stärkung familiärer Ressourcen und eine gute Familienpolitik die angesprochenen Probleme intelligent und nachhaltig lösen könnte. Wir wollten mit einem Landeserziehungsgeld die Wahlfreiheit für Familien erweitern und dadurch gerade im personalintensiven U3-Bereich die Kitas entlasten. Wir haben mit unserem Konzept „Deutsch vor Regelunterricht“ den Weg für eine effektive Sprachförderung gewiesen, und wir haben eine neue Dreigliedrigkeit im Schulsystem gefordert, um Kinder in leistungshomogeneren Klassen besser fördern zu können, ohne zusätzliches Personal einsetzen zu müssen.

Das alles wäre wirkungsvoller als die von Ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Es wäre zudem umsetzbar und bezahlbar. Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, haben das stets zurückgewiesen.

(Abg. Marco Weber, FDP: Oh!)

Stattdessen versuchen Sie es jetzt mit oberflächlichen Forderungen, die sich bei näherem Hinsehen als weitgehend unrealistisch erweisen. Dem können wir nicht zustimmen. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Willius-Senzer.

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Corona-Pandemie hat natürlich die Gesellschaft vor immense Herausforderungen gestellt. Wir haben heute Morgen schon einmal über die Kitas und Schulen gesprochen. Ich frage mich, warum man immer wieder das Gleiche erzählt. Das mit dem Topf, einmal gerührt, und es kommt immer dasselbe heraus, ich glaube, da dürfen Sie an der rechten Seite genau dasselbe von sich selbst sagen. Das machen Sie nämlich genauso.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Weil es so wichtig ist!)

Die rheinland-pfälzischen Schulen und Kitas sind keine Ausnahme, sie sind nicht im luftleeren Raum, sondern befinden sich in der Mitte unserer Gesellschaft. Wir müssen jetzt natürlich dafür sorgen, dass alle Schülerinnen und Schüler ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Das geht dadurch, dass man Abstand beibehält – Sie wissen das –, die Mund-Nasen-Bedeckung trägt, ausreichend lüf-

tet und gegenseitige Achtsamkeit zeigt usw.

Wir müssen also alle dafür sorgen, dass unsere Schulen und Kitas geöffnet bleiben. Ich sage einmal, wie heute Morgen auch, es sind noch nicht so viele Schulen, die wir schließen mussten, aber die Zahlen steigen, und man muss vorsichtig sein. Das geht mit Bedacht. Es geht zwar ganz langsam voran, aber die Zahlen steigen immer noch. Wir müssen dann natürlich gegebenenfalls auch über andere Konzepte nachdenken, aber immer mit der Ruhe und mit Bedacht und schauen, dass es nicht zu hart wird für die einzelnen Familien.

Anders als die CDU jetzt suggerieren will, sind unsere Bildungseinrichtungen gut aufgestellt. Wir haben mehr als 41.000 Lehrkräfte, die an unseren Schulen lehren, trotz der sinkenden Schülerzahlen. Sie haben vorhin gesagt, die Schülerzahlen wären gestiegen, weil wir so viele Menschen dazu bekommen hätten. Das ist einfach falsch; denn die Schülerzahlen sind gesunken.

Rund 1.100 Lehrerinnen und Lehrer sind in diesem Schuljahr neu eingestellt worden. Alle Planstellen sind besetzt. Das ist in anderen Bundesländern bei Weitem nicht so gut wie bei uns.

Gute Bildungspolitik ist eine komplexe Aufgabe. Der simple Ruf nach mehr Personal ist zu einfach. Das wird den Herausforderungen überhaupt nicht gerecht. Wenn Sie meinen, dass die Zahlen immer komplett stimmen müssen, dann darf man keine Ferienreisen und keine Projektstage mehr machen. Wenn Sie das immer alles als Fehlstunden abzählen, dann kommen Sie natürlich auf gigantische Zahlen. Darüber müssten Sie auch einmal nachdenken.

Gerade die Corona-Pandemie-Zeiten haben gezeigt, dass neben der Personalversorgung die Ausstattung mit Arbeitsmitteln und Digitalisierung immens wichtig sind. Sollte es zu härteren Maßnahmen kommen, müssen wir dafür gewappnet sein. Das haben wir mit 70.000 digitalen Endgeräten für Schülerinnen und Schüler und 3.000 Leihgeräten für Lehrkräfte gemacht. Da sind die digitalen Rahmenbedingungen an unseren Schulen erheblich und relativ schnell verbessert worden.

Neben den Endgeräten stellt die Landesregierung 770 Landes-Onlinelizenzen und 24.000 Onlinematerialien zur Verfügung. Das sind konkrete digitale Bildungsinhalte, die den Unterricht und die Endgeräte mit Leben füllen.

Meine Damen und Herren, gute Rahmenbedingungen stärken unsere Schulen und Kindertagesstätten und machen das Berufsbild attraktiver. Sie werden feststellen müssen, dass wir eine ganze Menge tun werden, damit das Bild der Erzieherinnen und Erzieher noch besser wird, weil wir genau wissen, dass die Erzieherinnen und Erzieher nicht mehr die „Kindergartentanten“ sind wie früher, sondern sie große Leistungen zu erbringen haben und vor großen Herausforderungen stehen. Das zeigt sich darin, dass die Eltern unseren Erzieherinnen und Erziehern vertrauen. Ihnen gedankt habe ich vorhin schon. Ich hoffe, dass sie schön

gesund bleiben und weiterhin unsere Kinder betreuen können.

Die Ampelkoalition setzt alles zielgerecht um, hat aber immer den Blick auf das ganze Paket. Einzelmaßnahmen gehen dabei nicht, man muss immer an das Ganze denken.

Das schließt natürlich die Personalversorgung, aber auch alle anderen Grundlagen mit ein. Die Vielzahl an Maßnahmen ist ein guter Beleg dafür, dass die Landesregierung ihre Hausaufgaben macht und es sich eben nicht zu einfach macht.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mehr Personal für Kitas, mehr Personal für Schulen, das ist immer gut, ich bin auch sehr dafür.

Ich habe heute Vormittag zur CDU gesagt, sie solle Vorschläge vorlegen. Ich habe mich dabei einmal mit den Vorschlägen auseinandergesetzt, die in Ihrem Antrag vorkommen. Zuerst fordern Sie, die Vertretungsverträge von Lehrkräften in geeignetem Maße zu entfristen und in Planstellen umzuwandeln. Wie Sie wissen, sind wir dies in den letzten Jahren ganz konsequent angegangen, dass es nicht mehr zu Vertretungsverträgen mehrfach hintereinander kommt und den Lehrerinnen und Lehrern Planstellen angeboten werden. Das machen wir mit großem Erfolg und mit einer doch signifikant sinkenden Zahl an Mehrfachvertretungsverträgen.

Dann beantragen Sie, eine personelle Lehrerreserve auszubauen, die den zusätzlichen Anforderungen im Umgang mit der Corona-Pandemie in den Schulen und Kitas und den Aufgabensteigerungen an Schulen und Kitas der folgenden Jahre gerecht wird. Sie wissen doch auch, dass wir in den vergangenen Jahren sukzessive den Vertretungslehrerpool mit vollbeamteten Planstellen weiter ausgebaut haben und jetzt im Haushalt, den wir gerade diskutieren, noch weiter auf 1.625 Stellen ausbauen. Das ist doch signifikant und spürbar in der Mache.

Sie müssten doch auch mitbekommen haben, dass im Rahmen der Nachtragshaushaltsdebatte wegen der Corona-Pandemie 40 Millionen Euro für zusätzliches Personal bereitgestellt worden sind, wenn jetzt pandemiebedingt Personalengpässe kurzfristig gelöst werden müssen. Das sind umgerechnet 700 Stellen im Land. Sie sollten dazu in die entsprechenden Haushalte Einsicht nehmen.

Eine Untersuchung, um zu überprüfen, was junge Menschen davon abhält, in Rheinland-Pfalz als Lehrerinnen und Lehrer, als Erzieherinnen und Erzieher zu arbeiten, klingt sehr undifferenziert.

Erstens ist gerade der Fachkräftemangel für Erzieherinnen und Erzieher kein rheinland-pfälzisches Phänomen, sondern ein bundesweites Phänomen.

Zweitens ist es bei den Lehrerinnen und Lehrern nicht pauschal so, dass wir zu wenig Lehramtsanwärter hätten – wir können das auch dadurch nachweisen, dass in den meisten Schularten wieder alle Planstellen besetzt wurden –, immer enger wird es bei den Grundschulen, auch wenn wir bei diesen im Vergleich zu anderen Ländern noch weit vorne liegen.

Bei den Erzieherinnen und Erziehern ist es, wie gesagt, ein bundesweites Phänomen. Woran liegt das? Brauche ich dazu eine lange Untersuchung? Sie wissen doch auch, dass wir in Deutschland das Problem haben, dass im Sozial- und Bildungsbereich im Verhältnis zu anderen Bereichen teilweise zu wenig gezahlt wird. Bei den Erzieherinnen und Erziehern ist es nun einmal ein Problem, dass im Vergleich zu anderen Berufsbildern, Ausbildungsberufen weniger bezahlt wird.

Ich sage Ihnen auch, die Debatte zu den Grundschullehrkräften, die die Gewerkschaften angestoßen haben, sollten wir führen, ob wir perspektivisch nicht auf A 13 kommen, wie bei den anderen Schularten auch.

Die Ausbildungsveränderung von Erzieherinnen und Erziehern und hier stärker in die duale Ausbildung zu gehen, unterstützen wir voll und ganz, aber auch das wird schon gemacht, Frau Beilstein. Frau Brück hat es gesagt. Es wird sehr erfolgreich schon sukzessive in Rheinland-Pfalz umgesetzt und ausgebaut.

Daher sind einige Forderungen, die man liest, gar nicht verkehrt und durchaus unterstützenswert, nur Sie nehmen überhaupt nicht das zur Kenntnis, was in diesem Land passiert, was wir in den Haushalten bereitgestellt und in den letzten Jahren erarbeitet haben für die Attraktivität des Lehrerberufs, für die Ausweitung der Personalschlüssel.

Wenn Sie mir dann noch mit den Kitas und dem Kita-Gesetz kommen, dann muss ich Ihnen sagen, es passt doch einfach nicht zusammen, dass Sie hier behaupten, das Kita-Gesetz würde die Personalschlüssel verschlechtern, aber in jedem Kreistag und in jedem Stadtrat kommen auf der anderen Seite Ihre Leute und sagen, es wird alles viel teurer, weil wir durch das Kita-Gesetz viel mehr für Personal ausgeben müssen. Sie müssen sich in der Kritik schon einmal entscheiden. Entweder es ist viel mehr Personal da und es wird viel mehr Personal geben oder es ist viel weniger Personal.

(Beifall bei SPD und FDP sowie des Abg.
Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Sie können nicht an der einen Stelle behaupten, wir würden am Personal sparen, und sich an der anderen Stelle darüber beschweren, dass Sie zu viel Personal einstellen müssen. Irgendwie muss die Kritik konsistent sein und zusammenkommen.

Ich glaube, es ist immer wichtig und gut, dass wir über dieses wichtige Zukunftsthema, die Chancen unserer Kinder und Jugendlichen, über Kitas und Schulen miteinander sprechen. Das sind die Bereiche – das sage ich immer wieder –, in denen man es immer noch ein bisschen besser machen kann. Ja, aber dann sollten wir auch die aktuelle Situation zur Kenntnis nehmen und Sie sich ein bisschen besser vorbereiten anstatt ohne Bezug zur Realität in unserem Land allgemeine Spiegelstriche zu beantragen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Bildungsministerin Dr. Hubig.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Einzige, was an dem Antrag der CDU stimmt, ist seine Überschrift.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ja,
genau!)

Alles andere geht an der Realität in unseren Kitas und Schulen vorbei. Anders, als in so manchem CDU-regierten Land, in dem allein Hunderte oder Tausende Grundschullehrkräfte fehlen, kann Rheinland-Pfalz alle Planstellen an seinen allgemeinbildenden Schulen besetzen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Rheinland-Pfalz betreibt seit Jahrzehnten eine vorausschauende Personalpolitik. Ausreichend Personal und gute Rahmenbedingungen für das Lernen und Lehren, auch in Pandemie-Zeiten, ist und bleibt Priorität dieser Landesregierung. Planung und Kontinuität ist wichtig. Das ist genau das Gegenteil dessen, was hier passiert. Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Baldauf, schlägt jede Woche irgend eine neue Idee, die ihm in den Kopf kommt, zur Bildungspolitik vor. Erst möchte er das Abitur verlegen, dann nicht mehr, weil er gesehen hat, dass meine Position,

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

am Abitur festzuhalten, richtig war und von allen CDU-Kultusministern und -Kultusministerinnen mitgetragen wurde. Dann möchte er, dass alle Schulen künftig vom Land getragen werden, bis seine Parteikolleginnen und

-kollegen in den Kommunen ihn zurückpfeifen. Gestern war er gleichzeitig für den Präsenzunterricht und für das Wechselmodell.

Frau Beilstein wiederholt hier und heute die alten Dinge, die nicht besser und auch nicht dadurch richtiger werden, dass sie sie immer wieder wiederholt.

Ich finde, das ist keine Bildungspolitik mit Substanz, sondern eher orientierungslos, konzeptlos und hilflos.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN –

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Jawohl!)

Mit diesem Antrag ist es nicht viel anders. Ich sage Ihnen auch, warum dieser Antrag die Realität verkennt.

Mehr als ein Viertel des rheinland-pfälzischen Haushalts, mehr als ein Viertel, investieren wir in Kitas und Schulen. Der Haushalt 2021 sieht erstmals mehr als 5 Milliarden Euro für Kitas und Schulen vor. Allein für die Unterrichtsversorgung wenden wir 2,5 Milliarden Euro auf. Für zusätzliche Vertretung in dieser Corona-Zeit investieren wir insgesamt fast 50 Millionen Euro, auch um die Unterrichtsversorgung zu sichern. Dafür gerne noch einmal einen großen Dank an die Regierungsfractionen von SPD, FDP und die Grünen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gerne!)

Wir werden mit dem neuen Haushalt zudem die tausendste zusätzliche Lehrerstelle in dieser Legislaturperiode schaffen. Die Unterrichtsversorgung verbessern wir seit Jahren. Sie ist so gut wie noch nie, auch wenn Sie noch so oft das Gegenteil davon behaupten.

Die Schüler-Lehrer-Relation an unseren Schulen ist stetig besser geworden. Sie liegt jetzt nur noch bei 14,5 Schülerinnen und Schüler pro Lehrkraft.

Die durchschnittliche Klassengröße ist ebenfalls so klein wie noch nie. An den Grundschulen – wir haben das hier schon oft gesagt – haben wir bundesweit die kleinsten Klassen.

Der Grund dafür, dass das so ist: Rheinland-Pfalz stellt seit Jahren jedes Jahr neue Lehrkräfte ein. In der Regel sind es über 1.000 Lehrkräfte, auch in diesem Schuljahr, zu diesem Schuljahr. Auch wenn die Schülerzahlen sinken, stellen wir weiter zusätzliche Lehrkräfte ein. Deshalb haben wir auch bundesweit eines der jüngsten Kollegien. Wir müssen keine Pensionierungswelle fürchten. Wir planen vorausschauend.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und bei
dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Die Forderungen im Antrag der CDU zeigen, dass Sie tatsächlich – das hat der Abgeordnete Köbler gerade gesagt – unsere Maßnahmen überhaupt nicht kennen. Sie fordern

eine Personalreserve, obwohl wir schon lange einen Vertretungspool und Feuerwehrlehrkräfte haben. Wir haben einen Vertretungspool mit 1.625 Stellen, den wir jetzt noch einmal um 100 Stellen aufstocken wollen. Hinzu kommen die 268 Feuerwehrlehrkräfte, alle übrigens auf festen Beamtenstellen.

So viel zu Ihrer Forderung, befristet angestellten Lehrkräften Einstellungsmöglichkeiten zu schaffen. Wir tun das schon längst. Wir tun das auch mit unserem Einstellungskorridor. Wenn es Vertretungsbedarf gibt, dann bezahlen wir in Rheinland-Pfalz die Vertretungslehrkräfte auch während der Sommerferien durch.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Genau!)

Das alles sind Rahmenbedingungen, wegen derer viele junge Menschen in Rheinland-Pfalz Lehrkraft werden wollen. Dazu gehört auch – das haben Sie so mit einem Halbsatz erwähnt –, dass wir Vorabzusagen für die jungen Referendarinnen und Referendare machen, damit sie in Rheinland-Pfalz bleiben, und sie bleiben in Rheinland-Pfalz. Das ist gut so. Deshalb können wir alle unsere Planstellen besetzen, anders, wie gesagt, als viele Nachbarländer, die von der CDU regiert werden.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Genau!)

Wir haben immer mehr Studierende im Grundschullehramt. Wir bilden aktuell so viele Förderschullehrkräfte aus wie noch nie. Auch das hat mit vorausschauender Politik zu tun, genauso wie der neue Grundschullehramtsstudiengang an der Universität Trier und das neue Studienseminar für Förderschullehrkräfte in Wallertheim.

Ich sage an dieser Stelle auch, wir wünschen uns noch viel mehr junge Menschen, die Lehramt studieren, die Grundschullehramt und Förderschullehramt studieren, weil wir natürlich sehen, dass die Lage angespannt ist, bundesweit angespannt ist, aber sie ist hier in Rheinland-Pfalz viel, viel besser als in vielen, vielen anderen Ländern.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Genau!)

Lassen Sie mich noch etwas zu den Kitas sagen. Sie verschweigen, dass Rheinland-Pfalz schon heute unter den westdeutschen Flächenländern über einen sehr guten Betreuungsschlüssel verfügt.

Sie verschweigen, dass wir mit dem Kita-Zukunftsgesetz 80 Millionen Euro zusätzlich an die Kitas geben und so viele, viele Kitas zusätzliche Fachkräfte bekommen können.

Sie verschweigen, dass wir die Ausbildungskapazitäten erheblich ausgebaut und die Ausbildung weiterentwickelt haben. Im Jahr 2007 waren knapp 3.000 Erzieherinnen und Erzieher in Ausbildung, im Jahr 2019 waren es über 5.500.

Sie verschweigen auch, dass wir mit der Teilzeitausbildung ein Erfolgsmodell haben und wir das in die Fläche geben

und hier ganz viele Menschen für den Erzieherinnen- und Erzieherberuf gewinnen können.

All diese Dinge, wie auch die Anreize im Kita-Zukunftsgesetz, nämlich dass Azubis nicht mehr auf den Stellenschlüssel angerechnet werden, dass wir künftig Praxisanleitung haben, all das verschweigen Sie, weil Sie glauben, dass Sie damit durchkommen können.

Noch ein Wort zur Deutschförderung. Wir haben hier schon mehrfach darüber debattiert. Sie kennen unser Förderprogramm. Sie kennen unser stufenweises Förderprogramm. Sie wissen auch – das sagen Sie wider besseres Wissen –, dass wir im Rahmen der Kita-Novelle keine Plätze für Sprachförderkräfte abbauen und die Französischkräfte – das haben wir Ihnen mehrfach schriftlich und mündlich erläutert und dargelegt – alle weiterhin ihre Stellen behalten können.

Ich finde, es ist nicht integer und nicht zulässig, hier solche Dinge zu behaupten. Wir werden auch im neuen Haushalt nochmals Stellen für die Sprachförderung vorsehen.

Meine Damen und Herren, das Personalgeschäft ist nicht einfach. Wir brauchen viele junge und auch erfahrene Menschen in Kitas und Schulen. Wir werden weiterhin dafür sorgen, dass wir viele haben und noch mehr bekommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Aufgrund der Redezeit der Regierung hätte jede Fraktion noch 2 weitere Minuten zur Verfügung. Das kann, muss aber nicht genutzt werden.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Ich sehe keine Wortmeldung. Ich sehe auch keinen Antrag auf Ausschussüberweisung. Damit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag in der Sache. Wir stimmen über den Antrag der CDU-Fraktion – Drucksache 17/13575 – ab. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen – Drucksache 17/13621 –. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 25** der Tagesordnung:

Gesundheitliche Risiken abschätzen – Auswirkungen von 5G im laufenden Betrieb testen

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/13572 –

Es ist eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Für die antragstellende Fraktion spricht der Abgeordnete Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kollegen! 5G ist die Technologie der Zukunft. Das habe ich hier im Hohen Hause mehrfach beschrieben. Es ist der Mobilfunkstandard, der die Maschinenkommunikation auf ganz, ganz neue Weise in die Realität einbringen wird.

5G bietet nicht nur unzählige Möglichkeiten für Industrie und Wirtschaft. Der neue Mobilfunkstandard hat auch Potenzial für unser Privatleben, zum Beispiel durch autonomes Fahren oder das sogenannte Smart Home. Es kann hier nachhaltige Veränderungen anstoßen.

Kurz: 5G wird bzw. ist weit mehr als ein Telefonsignal. Der Ausbau, so wollen uns Landesregierung und Mobilfunkanbieter glauben machen, gehe im Land stetig voran. So möchte die Telekom bis Ende des Jahres mindestens 700 ihrer Mobilfunkstandorte mit 5G versorgen.

Zahlreiche Bürger haben im Bezug auf den Ausbau jedoch berechtigte Sorgen. Es ist unsere Aufgabe, diese ernst zu nehmen und sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen. Nein, Bedenken oder Sorgen im Sinne von „5G dient der Gedankenkontrolle“ sind damit selbstverständlich nicht gemeint.

Ein kurzer Blick auf die Fakten. Bei Mobilfunkstrahlung handelt es sich um elektromagnetische Strahlung. Um die für den 5G-Standard notwendigen hohen Übertragungsraten zu ermöglichen, sind hochfrequente energiereiche Wellen notwendig. Diese breiten sich aufgrund ihrer Kurzwelligkeit in der Fläche allerdings nur mäßig aus. Für ein flächendeckend verfügbares 5G-Signal bräuchte es also wesentlich mehr Funkzellen als für LTE/4G.

Jede dieser Funkzellen ist eine Strahlungsquelle, und Strahlung hat nachgewiesenermaßen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt, auf Organismen. Um diese Auswirkungen möglichst gering zu halten, wurden die Grenzwerte festgelegt, die Strahlungsquellen nicht übersteigen dürfen.

Diese Grenzwerte zielen aber in erster Linie darauf ab, die bereits nachgewiesenen thermischen Auswirkungen der Strahlung zu begrenzen, Wärme also. Studien renommierter Institute legen allerdings nahe, dass auch Auswirkungen auf den Hirnstoffwechsel und das Immunsystem nicht restlos ausgeschlossen werden können.

Für andere Staaten wie die Schweiz ist dies offenkundig Grund genug zur Vorsorge, zur Evaluierung. Man legte eigene Grenzwerte fest, die sich von den internationalen Empfehlungen teilweise erheblich unterscheiden. An soge-

nannten Orten mit empfindlicher Nutzung dürfen Anlagen nur ein Zehntel der elektrischen und magnetischen Feldstärke aufweisen, die im umliegenden Ausland, also auch in Deutschland, üblich sind. Orte mit empfindlicher Nutzung sind dabei Orte, an denen sich Menschen über einen längeren Zeitraum aufhalten.

Doch wie sind diese krassen Unterschiede begründet? Die schweizerische Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (NISV) führt explizit an, dass negative gesundheitliche Folgen derzeit nicht ausgeschlossen werden können. Auch die Landesregierung muss anerkennen, dass diese Auflagen nicht erlassen wurden, weil die Schweiz von Verschwörungstheoretikern regiert wird, sondern weil es nach wie vor ungeklärte Fragen hinsichtlich der gesundheitlichen Auswirkungen von hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung gibt.

Wir sind für den 5G-Ausbau, aber mit Augenmaß und der Abschätzung möglicher gesundheitlicher Risiken. Die Bedenken und Sorgen der Bürger ernst zu nehmen heißt für uns, eine Studie zu beantragen. Wir brauchen eine repräsentative, umfassende und unabhängige Studie, die sich mit den möglichen gesundheitlichen Auswirkungen von 5G im laufenden Betrieb beschäftigt. Sollte diese belegen, dass die Strahlung negative Auswirkungen auf Mensch und Umwelt hat, müssen die Grenzwerte neu festgelegt und der Ausbau entsprechend angepasst werden, zum Beispiel durch weitere Schutzeinrichtungen.

Wir wollen diese Studie nicht in Form eines Moratoriums, welches den 5G-Ausbau verzögert und uns Entwicklungschancen nimmt, sondern eine parallel zum Ausbau durchgeführte Erhebung. Für diese bieten sich insbesondere die 5G-Testfelder an, die wir bereits im Land haben: Kaiserslautern, auch an der Hochschule Koblenz oder eben das BASF-5G-Campusnetz. Hier müssen die Voraussetzungen für die Erhebung medizinischer Daten geschaffen werden.

Eine solche Studie wäre nicht nur dazu geeignet, das Risiko gesundheitlicher Auswirkungen zu minimieren, sondern auch dazu angetan, die Akzeptanz von 5G in der Bevölkerung deutlich zu steigern, Ängste abzubauen und natürlich die Entwicklung unseres Standorts im Hinblick auf den Mobilfunkstandard der Zukunft zu sichern.

Ich bitte Sie: Werden Sie dieser Verantwortung mit uns gerecht. Es handelt sich um ein Thema, das nicht ideologisch aufgeladen ist. Stimmen Sie unserem Antrag zu.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Koalitionsfraktionen spricht der Abgeordnete Wink.

(Unruhe auf der Regierungsbank –
Glocke des Präsidenten)

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als wir den Antrag der AfD-Fraktion durchlasen, fanden wir den Satz, dass wir Ängste der Bevölkerung ernst nehmen müssen. Das ist absolut richtig, aber die Landesregierung und die Ampel tut dies bereits. Ich komme später noch einmal kurz darauf zurück.

Es stellt sich in der Diskussion allerdings auch die Frage, was die Ängste überhaupt hervorruft. Wie Sie selbst in Ihrem Antrag ausführen, ist es nicht die Wissenschaft. Sie selbst schreiben in Ihrem Antrag, dass keine Studien zu den Auswirkungen eines 5G-Netzes negative gesundheitliche Folgen belegen konnten. Das ist erst einmal ein Fakt.

Wenn man aber in Bezug auf diese Diskussion „AfD“ und „5G“ recherchiert, findet man Forderungen wie „Moratorium Mobilfunktechnik 5G“. Man findet auch: „Risiko 5G“, „Aufschub des 5G-Ausbaus“. Was wissenschaftlich nicht belegt ist, transportieren Sie, wenn man das recherchiert, teilweise als Faktum, und das trägt in Teilen mit zur Verunsicherung bei.

In Ihrem Antrag versuchen Sie einen fundierten Weg. Sie legen einen Antrag vor, der viel mit Physik vollgepackt ist und vermitteln den Anschein, das wären die einzigen Punkte, die noch diskussionsfähig sind. Mit dem Verweis auf einen Essay in The Lancet, tatsächlich eine der renommiertesten medizinischen Fachzeitschriften, widerlegen Sie sich aber selbst. Die Wissenschaftler Bandara und Carpenter werden dem Anspruch der Zeitschrift nicht gänzlich gerecht. Erstgenannte ist mit einer „Say No to 5G“-Kampagne unterwegs.

Obwohl die AfD also in ihrem Antrag begründet, dass negative gesundheitliche Folgen nicht belegt sind, führt sie eine Wissenschaftlerin an, die diese Frage längst für sich entschieden und einer neuen Technologie den Kampf angesagt hat. Das widerspricht sich. Ich finde es nicht ehrenhaft, sich hier hinzustellen und zu behaupten, man wolle wissenschaftlich fundiert den Ängsten der Menschen begegnen, um dann derart tendenziös vorzugehen.

Ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang – ich weiß nicht, ob Sie sie kennen – die Seite einer WDR-Produktion ans Herz legen. Das wöchentliche Magazin „Quarks“ hat auf seiner Seite zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse zusammengetragen, die den aktuellen Forschungsstand gut widerspiegeln. Auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) untersucht in diesem Zusammenhang Tausende von Studien aus allen Testregionen der Welt.

Übrigens stellt sich auch die Frage: Warum 5G? Warum muss 5G für diesen Antrag herhalten? Warum nicht 2G oder 3G? Das erschließt sich nicht ganz. 5G nutzt die Frequenzen 2,0, 3,4 oder 3,7 GHz und höhere. Ein WLAN-Router zu Hause nutzt 2,4 oder 5,0 GHz. Die Forschung des Bundesamts für Strahlenschutz (BfS) besagt, dass es unterhalb der Grenzwerte keine bekannten gesundheitsschädlichen Wirkungen gibt und Forschungsergebnisse zu anderen Frequenzen auf 5G übertragen werden können.

Nachgewiesen, wie Sie es angesprochen haben, ist, dass hochfrequente Felder eine thermische Wirkung haben, ähnlich wie bei einer Mikrowelle, nur noch wesentlich geringer. Auch hier sagt das Bundesamt für Strahlenschutz aber, dass es keinen Nachweis gibt, dass Smartphonennutzung bei Einhaltung der Grenzwerte und der SAR-Werte (Spezifische Absorptionsrate) Krebs verursacht. Das ist natürlich keine 100%ige Sicherheit, aber die wird es auch niemals geben. Auch hier untersucht die WHO zahlreiche Studien.

Das zeigt, dass Forschung stattfindet. Universitätsprofessorinnen und -professoren und Verwaltungen und viele andere finanzieren Studien. Ein eigenes Forschungsprojekt ist hierbei aus unserer Sicht nicht nötig, auch weil wir keine 100%ige Sicherheit für eine Seite erhalten werden und – ich sage es nochmals – es schon Abertausende von Studien gibt.

Ja, natürlich, beim Ausbau haben wir eine Sorgfaltspflicht. Bedenken der Bürgerinnen und Bürger ernst zu nehmen, ist selbstverständlich. Dafür bedarf es aber keiner weiteren Testregionen. Viele von uns hatten Gespräche mit Bürgerinitiativen etc. pp., und natürlich muss man in der Arbeit diese Bedenken aufnehmen.

Weil Sie sich aber in Teilen selbst widersprechen und die Richtung des Antrags eine vielleicht gewollte Verzögerung vermuten lässt – obwohl Sie natürlich den schlechten Ausbau kritisieren und auch vorhin bei der Binnenschifffahrt den Ausbau von 5G gefordert haben – und uns dieses Gebiet, wie Sie es definieren, als ungeeignet erscheint, lehnen wir den Antrag ab.

Wir sehen vielmehr den Punkt der Information und Beratung im Vordergrund, damit zum Beispiel Aussagen wie „5G verbreitet das Coronavirus“ aus der Welt geschafft werden können.

Abschließend darf ich noch einmal an dieser Stelle der Arbeit der Clearingstelle Mobilfunk danken. Sie baut nämlich nicht nur Ausbauehemmnisse für Mobilfunk ab, sondern sie geht vor Ort auch mit den Bürgerinnen und Bürgern in den Dialog, wenn es genau um diese Bedenken geht, und das fundiert.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Zu einer Kurzintervention hat der Abgeordnete Paul das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Der Unterschied zwischen 5G und LTE ist, dass 5G einfach mehr Strahlungspositionen, mehr Strahlungspunkte braucht, weil die Strahlung etwas schwächer ist und dafür intensiver aufgestellt werden muss. Das ist ein wesentli-

cher Unterschied zu 4G/LTE.

Es gibt hier eine ganze Reihe von Studien, aber Rheinland-Pfalz ist geradezu prädestiniert dafür. Wir haben einige Modellregionen. Das ist für uns erst einmal ein Schritt in dieser ganz wichtigen Entwicklung, nämlich der Ausbau dieses neuen Mobilfunkstandards. Es ist aber auch eine Chance: Wir haben 5G-Modellregionen oder Testfelder in Koblenz, Andernach, Kaiserslautern und bei der BASF in Ludwigshafen; wir sind hervorragend dafür prädestiniert, um selbst eine Studie zu veröffentlichen, von der andere profitieren können.

Das ist meines Erachtens eine Herangehensweise, um die Vorbehalte, die es in der Bevölkerung gibt, abzubauen. Sie sind da, es gibt zahlreiche Bürgerinitiativen, es gibt auch zahlreiche Diskussionen in der Internetgemeinde. Daran nehmen natürlich auch Mitglieder der AfD teil, weil sie bewusst und kritisch sind und dieser Technologie Chancen, aber eben auch Risiken abgewinnen können, und sie diskutieren dann lebhaft und leidenschaftlich.

Eine Studie begleitend zum Ausbau macht Sinn. Sie kann einen wirtschaftlichen und auf jeden Fall einen Mehrwert für die Forschung hierzulande erbringen. Daher kann ich Ihre Argumente nicht so ganz nachvollziehen.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Erwidrung hat der Abgeordnete Wink das Wort.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Paul, ich möchte nur auf einen Punkt eingehen. Auch wir kennen die Diskussion. Natürlich werden sehr wahrscheinlich mehr Masten genutzt werden wegen der geringeren Reichweite. Auch hier gibt es aber Studien, und auch hier gibt es viele Professorinnen und Professoren, die sagen, wir hätten nicht per se mehr Strahlung, weil nämlich alte Frequenzbereiche ersetzt und alte Antennen genutzt werden. Wenn dies nicht der Fall wäre, hätten wir mit Sicherheit eine steigende Immission.

Die 5G-Strahlung ist aber auch gezielter. Dies bedeutet, dass wir bei der Nutzung alter Frequenzen und alter Antennen mit einer gezielten Strahlung sogar eine geringere Immission erreichen könnten.

Ein Punkt ist natürlich auch sehr relevant, nämlich die Strahlung des Smartphones selbst. Hier gibt es Forschung im Bereich von Langzeit- und Vieltelefonierern. Es wird mit Sicherheit nachher auch Forschung in einem Live-Prozess geben, woraus dann Empfehlungen entstehen.

Die Forschungen, die im Raum stehen, möchte ich an dieser Stelle nicht ansprechen, die kamen auch gar nicht zur Sprache. Deswegen würden wir aus den vorhin genannten Gründen den Antrag ablehnen.

Danke schön.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Dötsch das Wort.

Abg. Josef Dötsch, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, Herr Paul, Ängste muss man ernst nehmen, und man darf nicht einfach über Ängste hinweggehen. Man muss aber auch sehr vorsichtig sein, dass man Ängste nicht schürt. Damit tut man den Menschen keinen Gefallen.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei SPD und FDP)

In den Ausführungen zu Ihrem Antrag selbst sind Sie auf verschiedene technische Dinge eingegangen, aber Sie haben dabei einen wesentlichen Punkt nicht mit berücksichtigt, und zwar, dass wir bei 5G derzeit in Frequenzbereichen von 2 GHz, 3,6 GHz, 700 MHz sind, die bei der letzten Versteigerung versteigert worden sind und zu denen das Bundesamt für Strahlenschutz eindeutig sagt, dass Erkenntnisse aus Studien, in denen mögliche Gesundheitsauswirkungen elektromagnetischer Felder des Mobilfunks untersucht wurden, zu einem großen Teil auf 5G übertragen werden können und es hier keinerlei negative gesundheitliche Auswirkungen gibt.

Wir werden dann in einem weiteren Verfahren erleben, dass in den nächsten Jahren höhere Trägerfrequenzen, höhere Frequenzbänder zur Versteigerung anstehen. Das sind 26, 40 und bis zu 86 GHz. Hier sind durchaus Untersuchungen angesagt und auch bereits beauftragt. Hier ist man bereits unterwegs.

Ich darf Ihnen kurz einmal nennen, dass es in der Vergangenheit zu den einzelnen Mobilfunkfrequenzen das Deutsche Mobilfunk Forschungsprogramm gab, das von 2002 bis 2008 mit einem Volumen von 17 Millionen Euro, initiiert durch das Bundesamt für Strahlenschutz, durchgeführt wurde.

Es wurden ab 2010 tumorfördernde Wirkungen hochfrequenter elektromagnetischer Felder untersucht, und es gab eine Wiederholungsstudie von der Jacobs Universität Bremen im Jahr 2015.

Aktuell untersucht ein Team von Forschern an der Jacobs Universität Bremen die möglichen gesundheitlichen Auswirkungen von 5G. Diese Studie ist auf drei Jahre angelegt. Es gibt einen internationalen öffentlichen Workshop vom Dezember 2019 mit dem Fazit, dass derzeit keine gesicherten wissenschaftlichen Belege für ernsthafte schädliche Wirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt vorliegen, aber Einzelhinweise untersucht werden sollten. Das sollte man sicherlich auch tun.

Es gibt einen runden Tisch, der am 25. Juni dieses Jahres beschlossen bzw. verkündet hat, dass vom BfS die Dringlichkeit gesehen wird, höhere Frequenzen zu erforschen. Daher wurden zwei Projekte zur Forschung oberhalb von 20 GHz in Form von Laborstudien ausgeschrieben. Eine Neuerung dabei ist der Schwerpunkt auf immunologische Auswirkungen. Diese Bereiche können sie im Moment nicht im praktischen Betrieb machen, weil, wie ich eben ausgeführt habe, diese Frequenzen noch nicht zur Verfügung stehen.

Es soll auch weiter verstärkt geforscht werden, und es sollen vermehrt Forschungsvorhaben ausgeschrieben werden, wobei man ebenfalls die Kommunikationsinitiative des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur als einen Teil der Maßnahmen sieht. Mit diesen Dingen ist im Herbst dieses Jahres begonnen worden. Sie soll transparent und neutral über die Entwicklung im Mobilfunk informieren und ist eine Aktion der Bundesregierung.

Es ist vorgesehen, dass die Länder beim Aufbau und bei den Inhalten der EMF-Datenbank (Elektromagnetische Felder) und der Durchführung der Standardisierung von Sendeanlagen stärker eingebunden werden. Es ist des Weiteren eine Fortschreibung der Selbstverpflichtung mit dem Schwerpunkt auf Kleinzellen, eine Kategorisierung von Kleinzellen vorgesehen; das Thema, das Sie vorhin angesprochen haben. Dies soll als Information in das Datenportal für Landesbehörden, Kommunen und Gemeinden übernommen werden.

Weiterhin sind Messungen an typischen Kleinzellen vorgesehen. Vodafone wird in Zusammenarbeit mit der Universität Düsseldorf und der RWTH Aachen Anforderungen an einen sicheren Betrieb von Medizingeräten in 5G-Inhouse-Systemen näher untersuchen. Es gibt also eine ganze Reihe von Studien und Untersuchungen, die in Deutschland bereits auf dem Weg sind.

Ich möchte noch zwei Punkte aus Ihrem Antrag aufgreifen. Zum einen die Frage, dass es nicht nachgewiesen werden kann, dass es keine negativen Auswirkungen hat. Ja, es gibt in der Naturwissenschaft manchmal Zusammenhänge, die zwar teilweise nachgewiesen werden können, aber sie können nicht in jedem Fall und mit Sicherheit als nicht vorhanden nachgewiesen werden. Das ist in der Physik, das ist in der Naturwissenschaft so, und man wird auch mit noch so vielen Untersuchungen zu keinem anderen Ergebnis kommen.

Sie sprechen die Langzeitwirkung an. Für eine abschließende Beurteilung einer Technologie, die noch sehr jung ist, zum Beispiel bei Krebserkrankungen, brauchen Sie Zeiträume von 20 bis 30 Jahren. Auch an dieser Stelle spricht sicherlich die Realität dagegen, dass man jetzt schon Langzeitstudien hat. Das sind Dinge, die sich teilweise im Laufe der Zeit ergeben müssen.

Zusammenfassend ist zu sagen: Das Bundesamt für Strahlenschutz geht nach dem derzeitigen wissenschaftlichen Kenntnisstand nicht von negativen gesundheitlichen Aus-

wirkungen infolge von 5G aus. Laut Informationen des BfS gibt es nach dem Deutschen Mobilfunk Forschungsprogramm keine bestätigten Belege für schädigende Wirkungen des Mobilfunk für die höheren Frequenzbänder. Im weiteren, späteren Ausbau sieht das BfS noch Forschungsbedarf, da für diesen Bereich bislang nur wenige Untersuchungsergebnisse vorliegen.

Das BfS plant hier weitere Forschungsvorhaben; ich habe Ihnen vorhin einige genannt. Ich denke, damit wird deutlich, dass das BfS,

(Glocke des Präsidenten)

das Bundesamt für Strahlenschutz, die Planung und die Umsetzung von 5G mitverfolgt, dass das BfS am Thema dran ist. Dort ist es aus unserer Sicht in guten Händen, gebündelt und kompetent, und wir sollten diese Untersuchung denjenigen überlassen, die etwas davon verstehen.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei SPD,
FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Dr. Griese.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will damit beginnen, dass ich sage, es ist schon ein bisschen bemerkenswert, dass wir zum vorherigen Tagesordnungspunkt von der antragstellenden Fraktion noch einmal hören mussten, dass die Maßnahmen gegen Corona angezweifelt werden und nur zum Vorwand genommen würden, um das durchzusetzen, was man immer schon durchsetzen wollte.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Ganz so war es
ja nicht! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Das haben wir so
nicht gesagt! Das ist falsch!)

Das steht in auffälligem Kontrast zu dem, was wir von Ihnen als Sorge um die Gesundheit der Menschen hören. Man muss sagen, man muss fast erleichtert sein, dass Sie nicht auch noch das transportieren, was in den Netzwerken auch diskutiert wird, nämlich dass das Coronavirus durch die 5G-Technologie übertragen werde.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das hat er aber
ausdrücklich gesagt! Was soll das denn
jetzt? –

Abg. Joachim Paul, AfD: Genau das habe
ich abgelehnt! –
Glocke des Präsidenten)

Das zeigt die Herkunft dieser Überlegungen, und ich will

damit zu Ihrem Antrag kommen. Ihr Antrag bezieht sich darauf, die Modellregion Kaiserslautern für eine Studie zu benutzen. Dazu will ich zunächst einmal sehr deutlich unterstreichen, auch aus Sicht der Landesregierung, dass die gesundheitlichen Wirkungen der Mobilfunkstrahlung durch wirklich Tausende internationale Studien untersucht worden sind. Die Studienlage ist sehr aussagekräftig. Herr Abgeordneter Wink hat vorhin zu Recht darauf hingewiesen, wie viele Studien es inzwischen gibt, die das bestätigen.

In keiner der vorliegenden Studien wurde eine Evidenz für nicht thermische Wirkungen unterhalb der Grenzwerte gefunden, und das trotz umfangreicher und sorgsamer Auswertung der gesamten Studienlage, die übrigens nicht nur Laborstudien, sondern auch Feldstudien umfasst. Das deckt sich mit den erwähnten Gremien, ob es die deutsche Strahlenschutzkommission ist, die WHO, die man hier zusätzlich noch nennen muss, oder der Wissenschaftliche Ausschuss für Gesundheits-, Umwelt- und Schwellenrisiken der Europäischen Kommission.

Zuletzt hat die Internationale Kommission zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung eine Neufassung ihrer Leitlinie zur Begrenzung der Exposition gegenüber elektromagnetischen Feldern im März dieses Jahres veröffentlicht. Die Bewertung erfolgte insbesondere im Hinblick auf einen möglichen Beitrag von 5G. Auch dort konnte keine negative Auswirkung festgestellt werden.

Forschungsbedarf wird gesehen, wenn es um höhere Frequenzen geht – das hat Herr Abgeordneter Dötsch eben noch einmal zu Recht gesagt –, wenn es um den Bereich von 26 GHz oder noch mehr geht. In Kaiserslautern – das ist der entscheidende Punkt –, in dem Modellvorhaben, über das wir uns freuen, werden aber maximal 3,6 GHz zur Anwendung kommen, sodass das schon von diesem Gesichtspunkt her ein völlig ungeeignetes Objekt für eine Modellstudie wäre.

Der Frequenzbereich, der dort angewandt wird, ist bereits jetzt Standard. Er wird unter anderem von der Telekom für das 5G-Netz, insbesondere in Städten, verwendet. Meistens werden noch Frequenzen verwendet, die sogar unter dem Wert von 3,6 GHz liegen.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt den Vorsitz)

Der nächste Punkt, der Kaiserslautern eindeutig als völlig ungeeignet für einen solchen Antrag erscheinen lässt, ist – Sie beantragen konkret Kaiserslautern –, in Kaiserslautern werden Campusnetzwerke errichtet, also räumlich sehr begrenzte Netzwerke, die nicht für die Öffentlichkeit zugänglich und bestimmt sind. Sie dienen der technologischen Forschung und stehen auch auf dem Universitätsgelände nicht einmal zivilen Anwendern, übrigens auch nicht Studenten, offen. Es hätte also überhaupt keine Aussagekraft, eine Feldstudie durchzuführen, abgesehen davon, dass zu bezweifeln ist, ob überhaupt schon eine größere Anzahl von Studentinnen und Studenten 5G-Mobilitätstelefone ihr eigen nennt. Es fehlt also schon die notwendige Anzahl der

Probanden, und das ist der zweite Grund, weshalb es völlig ungeeignet ist, an Kaiserslautern zu denken.

Der dritte Punkt ist, dass die Quellen der vorliegenden Studien sagen, die größte Strahlungsexposition geht immer noch von den mobilen Geräten am Ohr aus. Deswegen ergibt es keinen Sinn, eine Studie so anzulegen, wie Sie sie in Ihrem Antrag beschrieben haben.

Dann muss man noch eines sagen: Die 5G-Technologie führt dazu – das ist wahr –, dass sie enghäufiger wird. Das heißt aber auch, die einzelnen Sendestationen arbeiten mit niedrigerer Feldstärke, und das ist eher eine Entlastung als eine Belastung.

Natürlich wird die Landesregierung weiterhin wie bisher Studien im 5G-Bereich genau beobachten und auswerten. Ich sage aber klar und deutlich in Bezug auf Ihren Antrag, der sich auf die Modellregion Kaiserslautern richtet. Das ist die völlig falsche Modellregion dafür.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer weiteren Kurzintervention hat sich der Abgeordnete Paul gemeldet.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Herr Dr. Griese, ich habe Kaiserslautern als einen Ort genannt.

(Staatssekretär Dr. Thomas Griese hält den Antrag der AfD-Fraktion hoch)

– Das mag sein. Herr Griese, ich glaube Ihnen das. Ich habe den Antrag selbst gelesen und teilweise mitverfasst.

Ich habe nur gesagt, dass es mehrere Anknüpfungspunkte und Örtlichkeiten in Rheinland-Pfalz gibt. Das ist etwas Positives. Wir haben ein 5G-ready Testfeld an der Hochschule Koblenz. Wir haben eine – zumindest geplante – Testung am Rheinhafen Andernach. Wir haben bei der BASF ein Netz, das zumindest auch der chemischen Produktion zur Verfügung steht. Das waren alles Beispiele dafür, dass wir mittel- oder langfristig durchaus Anknüpfungspunkte für den realen Betrieb haben.

Ich glaube, bei diesem Thema ist eine landesweite Studie dazu geeignet, den Forschungsstandort zu stärken. Daher muss das klargestellt werden.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Eine Erwiderung wird offensichtlich nicht gewünscht.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/13572 –. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe **Punkt 26** der Tagesordnung auf:

**a) Sechszwanzigster Tätigkeitsbericht nach § 29
Abs. 2 Landesdatenschutzgesetz – LDSG – für die Zeit
vom 1. Januar 2016 bis 31. Dezember 2017**

Besprechung des Berichts des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (Drucksache [17/12814](#)) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/13525](#) –

**b) Siebenundzwanzigster Tätigkeitsbericht für das
Jahr 2018**

Besprechung des Berichts des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (Drucksache [17/12815](#)) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/13526](#) –

Gemäß der Absprache im Ältestenrat erfolgt die Behandlung beider Punkte ohne Aussprache.

Es wird vorgeschlagen, die Berichte entsprechend § 66 GOLT zur Durchführung der Besprechung an den Innenausschuss zu überweisen. Besteht Einverständnis? – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 27** der Tagesordnung auf:

**Prävention, Beratung und Intervention in Bezug auf
sexualisierte Gewalt – Kinder und Jugendliche effektiv
und nachhaltig schützen**

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/13576](#) –

Zwischen den Fraktionen ist eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart worden.

Für die CDU-Fraktion spricht Herr Barth. Bitte schön.

Abg. Thomas Barth, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist nicht nur zutiefst verabscheuenswert, sondern sie kommt einem Mord an der jungen Seele gleich und wurde lange unterschätzt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

In Rheinland-Pfalz gab es im Jahr 2019 insgesamt 647 Fälle des sexuellen Missbrauchs von Kindern. 153 davon bezogen sich auf ein Einwirken auf Kinder, beispielsweise mit pornografischen Abbildungen. Ein Großteil der Tatverdächtigen sind Minderjährige, aber auch bei jungen Volljährigen gibt es einen deutlichen Anstieg.

Wir begrüßen deshalb die Initiative der Bundesregierung zur Verschärfung des Strafrechts bei Taten mit sexualisierter Gewalt. Gleiches gilt für die Initiative des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Er ruft zu gemeinsamen Anstrengungen gegen sexuellen Missbrauch auf und stellt fest, dass dabei vor allem den Bundesländern eine Schlüsselrolle zukommt.

Neben der Einsetzung eines Missbrauchsbeauftragten werden die Länder aufgefordert, die Einführung und Anwendung schulischer Schutzkonzepte in ihren Schulgesetzen verbindlich zu regeln. Bundesländer wie Schleswig-Holstein, Bremen und Bayern haben sich des Themas schon angenommen. Mit unserem Antrag wollen wir, dass Rheinland-Pfalz in dieser Frage nicht hintenansteht.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist ein schwerwiegendes gesellschaftliches Problem; denn aktuelle Studien weisen darauf hin, dass es im Durchschnitt in jeder Schulklasse ein bis zwei Jungen und Mädchen gibt, die sexueller Gewalt oder sexuellem Missbrauch ausgesetzt waren oder es aktuell sind.

Wird sexueller Missbrauch von Lehrkräften verübt, wiegt das besonders schwer, da diese Täter ihr Vertrauens- und Näheverhältnis und ihre Autorität aufgrund ihrer Rechtsstellung zu den Schülerinnen und Schülern sträflichst missbrauchen.

Die Vorgänge am Staatlichen Koblenz-Kolleg haben in erschreckender Weise vor Augen geführt, dass es auch an rheinland-pfälzischen Schulen einen konkreten Handlungsbedarf gibt. Laut Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) gab es in Rheinland-Pfalz seit dem Jahr 2008 insgesamt 48 Fälle. 34 wurden mit Disziplinarmaßnahmen abgeschlossen. In 20 dieser Fälle wurde die beschuldigte Person aus dem Schuldienst entfernt. 14 weitere Fälle sind noch offen. Das alles zeigt sich bei einer Gesamtzahl von 48.000 Lehrkräften und Schulangestellten.

Angesichts dieser Zahl sind die 48 Fälle, also 1 ‰, vergleichsweise gering. Meine Damen und Herren, es muss uns aber allen ein Anliegen sein. Jeder Missbrauchsfall ist einer zu viel.

(Beifall der CDU, der FDP und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich will es klar sagen: Es geht nicht darum zu skandalisieren, und auch nicht darum, einen ganzen Berufsstand unter Generalverdacht zu stellen. Es geht schlicht und ergreifend

darum, sexuelle Übergriffe von Lehrern auf Schüler frühzeitig zu erkennen, zu identifizieren, aufzuklären und zu ahnden. Jeder Ansatz muss verfolgt und jede rechtsstaatliche Maßnahme genutzt werden, um Missbrauch nach Möglichkeit zu verhindern.

(Beifall der CDU)

Was passiert, wenn nicht rechtzeitig reagiert wird, zeigt erneut der Fall am Staatlichen Koblenz-Kolleg. Wie jetzt noch einmal deutlich wurde, wurden die dortigen Missstände bereits im Jahr 2012 bei der ADD angezeigt. Erst Anfang des Jahres 2020, nach massiven weiteren Klagen und geschlagenen acht Jahren, griff die Schulaufsicht ein. Dieser Fall, der uns weiterhin im Bildungsausschuss beschäftigen wird, lehrt eines, nämlich dass früher hingesehen werden muss, Lücken im System geschlossen werden müssen und konsequent und konsequenter gehandelt werden muss. Das Staatliche Koblenz-Kolleg ist leider kein Einzelfall.

(Beifall bei der CDU)

Ähnlich verhält es sich mit zwei Missbrauchsfällen aus den Jahren 2012 und 2014, die ebenfalls Anfang des Jahres Gegenstand einer von der CDU beantragten Sondersitzung des Bildungsausschusses waren. Seitdem wissen wir, dass ein Lehrer, nachdem er zweimal einschlägig aufgefallen war, zu einer Kultureinrichtung abgeordnet wurde, in der er erneut mit Kindern und Jugendlichen zu tun hatte, und zwar ohne dass dessen Leiter über seine Vergangenheit informiert worden war. Das mag ein Einzelfall sein, ist aber im Grundsatz nicht verständlich und ein gravierendes Versäumnis.

Es kann und darf nicht sein, dass übergriffig auffällig gewordene Lehrer auf dem Verschiebebahnhof der Problemfälle an andere Bildungseinrichtungen versetzt werden. Die ADD und das Bildungsministerium müssen deutlich mehr tun und in der Konsequenz anders und schneller agieren als bislang.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ich will es klar sagen, und ich denke, wir sind alle einer Meinung: Übergriffige Lehrpersonen haben im Schuldienst und in der direkten Arbeit mit Schutzbefohlenen nichts, aber auch gar nichts zu suchen!

(Beifall der CDU, bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der AfD)

Vor diesem Hintergrund ist es meines Erachtens zwingend erforderlich, über das im Disziplinarrecht verankerte Verwertungsverbot nachzudenken, nach dem Daten zum Beispiel zu sexuellen Übergriffen nach einer bestimmten Frist aus der Personalakte gelöscht werden; denn dieses Verwertungsverbot kann die Nachverfolgung von Missbrauchsfällen und die sich daraus ableitende Prävention durchaus erschweren.

Wenn man bedenkt, dass Lehrkräfte 30 bis 35 Jahre im Schuldienst sind, würde eine längere Aufbewahrungszeit

der Vorfälle helfen, Sexismusvorwürfe länger zurückverfolgen zu können; denn Kindeswohl muss vor Datenschutz gehen.

(Beifall bei der CDU)

Gerade im Interesse des Kindeswohls müssen wir über die Schaffung neuer Strukturen nachdenken, wie wir sie in unserem Antrag fordern.

Meine Damen und Herren, die Schule ist ein Ort, an dem man Schutz erwartet. Wir haben es dort mit Schutzbefohlenen und einem durchaus sensiblen Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnis zu tun.

Wenn nicht im für die jungen Menschen so prägenden Lebensraum Schule, wo sonst sollen sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unter staatlicher Aufsicht sicher fühlen können und dürfen? Dafür müssen und wollen wir sorgen. Das muss unser Anspruch sein, und daher stellen wir heute diesen Antrag.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Anke Simon das Wort.

Abg. Anke Simon, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist leider nicht neu, und wir sind uns einig, dass es eines der schwierigsten und sensibelsten ist. Wenn es um unsere Kinder geht, müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, um sie zu schützen.

Der Antrag der CDU hat aber den Eindruck erweckt, dass es mehr um das Positionspapier des Beauftragten des Bundes geht. Deswegen spreche ich heute als familienpolitische Sprecherin und möchte noch einmal aufzeigen, was wir schon alles getan haben.

Schon in den 2000er-Jahren ist das Thema aufgekommen, dass stärker auf sexuellen Missbrauch bei Kindern reagiert werden muss. Das Landeskinderschutzgesetz aus dem Jahr 2008 war der Aufschlag. Wir waren zudem Vorbild zum Bundeskinderschutzgesetz.

Das Ergebnis sind steigende Fallzahlen bei den Hilfen zur Erziehung, aber auch zurückgehende Fallzahlen beim Missbrauch in der Polizeilichen Kriminalstatistik. Durch das Internet ist aber auch eine verstärkte Form des Missbrauchs durch Kinderpornografie entstanden.

Wir haben auf Bundesebene durch eine Verschärfung des Strafrechts reagiert, und auf Landesebene wurde das Personal für die Verfolgung der Taten im Netz verstärkt. Auch

die Prävention haben wir an den Schulen verstärkt und Schutzkonzepte umgesetzt.

Herr Barth, das wissen Sie alles schon, weil wir das mehrfach diskutiert haben. Ich nenne Ihnen beispielsweise die Vorlage 17/4386 aus dem Bildungsausschuss zum Thema „Schule gegen sexuelle Gewalt“.

Wir haben die Instrumente, um an Schulen gegen Lehrerinnen und Lehrer bei einem Fehlverhalten vorzugehen. Wir wollen nicht kleinreden, dass es dieses Fehlverhalten gibt. Ich denke, gerade das Bildungsministerium hat die Instrumente, um darauf zu reagieren. Wir müssen nicht im Parlament noch einmal einen Extrabeauftragten einsetzen, nur um die Schulen damit zu bedienen, sondern das ist ein allgemeines Thema. Darauf sollte man das auch reduzieren.

In der Kleinen Anfrage – Drucksache 17/12450 – von Jochen Hartloff und mir sind bereits die Präventionsmaßnahmen aufgeführt, zum Beispiel Kinderschutzdienste. Die Instrumente sind also eigentlich klar.

Neu in Ihrem Antrag ist der Bezug zum Positionspapier des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. In diesem Positionspapier sind viele Punkte enthalten, über die wir diskutieren sollten. Sie picken sich eine Forderung plakativ heraus: Ein Landesbeauftragter muss her.

Sie ignorieren die Tatsachen, dass wir bereits eine Ombudsstelle für den Kinder- und Jugendschutz haben, die unabhängig bei der Bürgerbeauftragten angesiedelt ist. Das, was in dem Positionspapier gefordert wird, haben wir in Rheinland-Pfalz bereits. Ich denke, wir können im Ausschuss gerne noch einmal darüber diskutieren, wie diese Stelle genutzt wird und wir vielleicht noch das eine oder andere verbessern können.

Ihren Feststellungen im Antrag können wir zustimmen. Wir können auch dem Passus der Begrüßungen mit dem Hinweis folgen, dass das Gesetz, das es verschärft, von Christine Lambrecht, einer SPD-Ministerin, auf den Weg gebracht wurde. Bei den Forderungen aber möchten wir gerne im Ausschuss diskutieren, dass wir vor allem nicht nur eine Landesbeauftragte wollen – die wir schon haben –, sondern im Zusammenhang mit dieser Landesbeauftragten ein Masterplan hinterlegt werden soll. Das ist aus unserer Sicht das eigentlich Wichtige dabei. Mit der Beauftragten wird aus unserer Sicht aber zu kurz gesprungen. Der Masterplan ist das Eigentliche, das hinterlegt werden soll.

Ich denke, wir werden im Ausschuss noch länger darüber diskutieren, wie wir das umsetzen und welche Punkte wir in Rheinland-Pfalz verbessern können. Verbessern können wir uns immer.

Danke schön.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seit den 1970er-Jahren bis in die 1990er-Jahre hinein gab es in der Bundesrepublik ernsthafte Bestrebungen, sexuelle Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen zu legalisieren. Einschlägige Lobbygruppen forderten die Entkriminalisierung sogenannter einvernehmlicher Pädophilie. Einflussreich war besonders die Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität, in der sich unter anderem der Sozialpädagoge Helmut Kentler engagierte, der als Begründer der Sexualpädagogik der Vielfalt gilt. Das ist ein Ansatz, der bis heute für die Arbeit, auch in rheinland-pfälzischen Kitas, grundlegend ist.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Hört! Hört!)

Unter dem Einfluss dieser Lobby stieß die Forderung nach einer Legalisierung der Pädophilie in Zeiten der sozialliberalen Koalition vor allem beim liberalen Koalitionspartner auf positive Resonanz.

(Zuruf aus dem Hause: Oh!)

Auch in einigen Landesverbänden der Grünen, etwa in Rheinland-Pfalz, gab es Bestrebungen, pädophile Beziehungen zu entkriminalisieren. Vielleicht haben wir es alleine der glücklichen Tatsache, dass die Grünen damals nicht in der Regierungsverantwortung waren, zu verdanken, dass solche Ideen nicht umgesetzt worden sind.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, das ist mehr als gut so; denn der sexuelle Missbrauch an Kindern oder Jugendlichen ist eines der schlimmsten und widerwärtigsten Verbrechen überhaupt. Die minderjährigen Opfer sind in der Regel wehr- und schutzlos. Häufig leiden sie ein Leben lang unter körperlichen und vor allem seelischen Qualen.

Deshalb muss es oberste Priorität sein, solche furchtbaren Taten, wo immer es möglich ist, von vornherein zu verhindern, und zwar nicht nur durch staatlich initiierte oder geförderte Präventionsmaßnahmen, sondern auch durch eine starke Abschreckung potenzieller Täter.

Dass beides nötiger denn je ist, zeigen alleine die steigenden Fallzahlen in der polizeilichen Kriminalstatistik, die allerdings nur das Hellfeld abzubilden vermögen. Hinter diesen nüchternen Zahlen steht die traurige Realität eines sexuellen Kindesmissbrauchs, dessen ganzes Ausmaß erst an konkreten Fällen sichtbar wird.

So hat uns etwa die Zerschlagung des kriminellen Netzwerks, das vom nordrhein-westfälischen Münster aus riesige Datenmengen kinderpornografischen Materials in der Welt verbreitete, dramatisch vor Augen geführt, dass sich die Bedrohungslage im Zuge der Digitalisierung teilweise

verändert und in jedem Fall deutlich erweitert hat.

Vor diesem Hintergrund haben wir als AfD-Fraktion das Bundesgesetz zur Bekämpfung sexualisierter Gewalt gegen Kinder und die damit einhergehenden Strafverschärfungen gegen Sexualverbrecher ausdrücklich begrüßt. Hier darf es aus unserer Sicht keine Toleranz geben. Deshalb ist die Ausweitung der Verbrechensdefinition auf den Besitz kinderpornografischer Inhalte absolut richtig. Die Botschaft muss klar sein: Kindesmissbrauch wird überall und in jeder Form konsequent verfolgt und hart bestraft.

Auch wenn repressive Maßnahmen kein Allheilmittel sind, sollte ihre präventive Wirkung nicht unterschätzt werden. Daneben ist es natürlich richtig und wichtig, dass das Land zahlreiche eigene Projekte und Maßnahmen im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt gegen Kinder durchführt. Auf Antrag unserer Fraktion gab die Landesregierung dazu am 30. Juni 2020 einen ausführlichen Bericht im Familienausschuss ab.

So sehr wir diese Bemühungen begrüßen, zeigen aktuelle Entwicklungen in Rheinland-Pfalz aber auch, dass es auf vielen Ebenen noch erhebliche Verbesserungspotenziale im Kampf gegen Kindesmissbrauch und sexualisierte Gewalt im Allgemeinen gibt. Am Beispiel der skandalösen Vorfälle am Staatlichen Koblenz-Kolleg können wir inzwischen leicht nachvollziehen, welch verheerende Auswirkungen es haben kann, wenn staatliche Aufsichtsbehörden offenkundig jahrelang wegschauen und die Opfer im Stich lassen.

Wir unterstützen daher alle Bestrebungen, die bei den Themen des Kindesmissbrauchs und der sexualisierten Gewalt in Institutionen für mehr Transparenz und eine unabhängigere Aufsicht sorgen. Auch die Befähigung von Mitarbeitern, mit entsprechenden Fällen professionell umzugehen, tragen wir gerne mit.

Vielen Opfern fällt es allerdings schwer, sich Dritten gegenüber anzuvertrauen und Hilfe zu suchen, weil sie Scham- oder Schuldgefühle haben oder in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Peiniger stehen. Gerade im schulischen Kontext kann das ein wesentlicher Faktor sein. Umso wichtiger ist es daher, den Betroffenen die Angst vor etwaigen negativen Konsequenzen ihres Handelns zu nehmen. Dafür sind eine zusätzliche systematische Aufklärung und diskrete Anlaufstellen notwendig, die auf die besonders sensible Situation von Kindern und Jugendlichen zugeschnitten sind.

Ein landeseigener Beauftragter zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt könnte einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der bereits bestehenden Angebote leisten, und deshalb stimmen wir diesem Vorschlag wie auch dem Antrag insgesamt gerne zu.

Zum Schluss möchte ich noch einen Hinweis an die SPD-Fraktion geben. Frau Simon, ich finde es bedauerlich, dass Sie in dem Kontext herausstellen, dass es die SPD war, die eine Vorreiterrolle eingenommen hat. Ich denke, dieses wichtige, sensible Thema ist viel zu ernst, als dass man

damit in irgendeiner Form ein parteipolitisches Süppchen kochen sollte.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Thomas Roth.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde es absolut bedauerlich, was Sie heute wieder vom Stapel lassen. Herr Frisch, ich verwahre mich dagegen, dass Sie die Liberalen bezichtigen, dass wir für die Legalisierung einer Erwachsenen-Kind-Beziehung gewesen sein sollen.

Sie handeln wie immer nach dem Motto, lieber eine starke Behauptung, die vielleicht irgendwo durch die Presse geht, anstatt ein gutes Argument vorbringen oder eine gute Recherche machen zu wollen. Hören Sie mit diesem Unsinn bitte auf.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD –
Unruhe bei der AfD)

Meine Damen und Herren, Kinder und Jugendliche effektiv und nachhaltig zu schützen, ist gewiss Aufgabe der Politik. Es ist aber auch gewiss, dass die Landesregierung durch diesen Antrag der CDU nicht erst auf dieses Thema aufmerksam gemacht werden muss.

Sexualisierte Gewalt gegen Kinder steht auf sittlich tiefster Stufe, und das ist besonders verwerflich. Das ist meine und sicher nicht nur meine Meinung, sondern die der meisten hier im Hohen Haus. Auch dies ist gewiss.

Allerdings würde es in keinem konkreten Fall einem betroffenen Kind helfen, wenn wir das jetzt noch einmal formell beschließen würden. Viel wichtiger ist es doch, dass sich die Bundesregierung gerade aufmacht, den Missbrauch von Kindern strafrechtlich endlich als Verbrechen einzustufen.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP)

Die CDU beschreibt in ihrem Antrag die Häufung der Fälle des sexuellen Missbrauchs von Kindern. Ja, das ist erschreckend und absolut schockierend. Immer mehr Täter fliegen aber auch deshalb auf, weil sie obendrein häufig der weiteren perversen Sucht der Weiterverbreitung solch abscheulicher Taten durch Fotos und Videos im Internet erliegen. So lassen sich Täter und Nutzer von solchem Material immer häufiger identifizieren und ermitteln. Wir müssen erreichen, dass noch mehr gesucht und gefahndet wird. Dazu muss die Polizei verstärkt weiter IT-Spezialisten einsetzen, die akribisch das Netz durchforsten.

Meine Damen und Herren, leider bestätigt die Erfahrung, dass sexueller Missbrauch von Kindern und Kinderpornografie vor allem dort vorkommen, wo Kinder eigentlich auf Erwachsene aus ihrem nächsten Umfeld vertrauen und sich somit leicht einschüchtern lassen. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, dem Druck der Täter auf die Opfer einen ebenso wirksamen Verfolgungsdruck auf die Täter entgegenzusetzen. Die Täter sexualisierter Gewalt dürfen sich nie mehr sicher sein.

Gute Ansätze sehe ich bei einem Anfangsverdacht, etwa bei den Razzien, die es in Rheinland-Pfalz bereits gegeben hat, oder dem Erfolg der Polizei beim Ausheben des Cyberbunkers in Traben-Trarbach.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Forderung der CDU nach einem weiteren Beauftragten für diese Problematik kann ich allerdings wenig Nutzen erkennen. Eine solche Person könnte von sich aus nirgends tätig werden. Sie müsste zentral in Mainz sitzen und warten, dass sich Opfer bei ihr melden. Das scheint nicht wirklich etwas zu bringen. Neue schulische Schutzkonzepte oder Fachtage produzieren nur mehr Papier und gewährleisten keinen raschen und wirksamen Schutz.

Allerdings haben wir in Rheinland-Pfalz – wir haben es vorhin auch von Frau Simon gehört – zahlreiche Kinderschutzdienste, die seit über 30 Jahren auf diesem Gebiet arbeiten. Sie werden über die LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege organisiert. Als spezieller Fachdienst sind die Stellen gut vernetzt und jederzeit ansprechbar. Die Mitarbeiter suchen Kinder und Jugendliche auch in ihrem Umfeld auf. Zu den umfangreichen Aufgaben und Einsatzgebieten gehören auch die Schulen und Kindergärten.

Lassen Sie uns diese Dienste weiter unterstützen und Eltern, Erzieher und Lehrpersonal über deren Arbeit informieren, damit sie überall dort helfen können, wo das tatsächlich notwendig ist.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Frisch das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Kollege Roth, die FDP bezeichnet sich als Digitalpartei. Ich würde Ihnen empfehlen, einmal zu googeln. Sie finden ganz schnell Belege für das, was ich gesagt habe. Ich zitiere nur einmal aus dem SPIEGEL vom 11. August 2013 mit der Überschrift „Auch FDP-Jugend wollte Pädophilie legalisieren“.

(Zuruf von der SPD: 2013! –
Zuruf der Abg. Monika Becker, FDP)

Es heißt im Text: „Die Grünen haben sich Anfang der Achtziger für eine Legalisierung von Pädophilie ausgesprochen. Der Vorgang wird derzeit von Göttinger Parteiforschern untersucht.“ Das sind keine, die im Verdacht stehen, besonders rechtslastig zu sein.

Ihre Studien führten sie aber auch auf die Spur der damaligen FDP-Jugendorganisation. Es heißt weiter – Moment, ich muss noch einmal gerade schauen –: „(...) den Politikwissenschaftlern Franz Walter und Stefan Klescha [zufolge] sprach sich 1980 auch die damalige Jugendorganisation der FDP für eine Änderung des Sexualstrafrechts zugunsten Pädophiler aus.“

Sie können sich vielleicht noch erinnern, dass Ihre ehemalige hessische Kollegin Dagmar Döring im Jahr 1993 ihre Bundestagskandidatur zurückgezogen hat, weil Pädophilievorwürfe gegen sie erhoben worden sind. Ich erspare es ihnen, das jetzt weiter zu zitieren. Lesen Sie es einmal nach, bevor Sie hier solche Vorwürfe erheben, wir würden Unwahrheiten verbreiten.

(Unruhe bei der FDP)

Es ist für die FDP kein rühmliches Blatt in ihrer Geschichte, dass Sie damals in diese Verstrickungen mit involviert war. Das trifft die Grünen, das trifft aber auch Teile der FDP. Ich nehme Ihnen gern ab, dass Sie sich heute von diesen Dingen selbstverständlich distanzieren. Das ist auch gut so, aber Sie sollten zu Ihrer Geschichte auch mit den dunklen Seiten stehen.

(Beifall der AfD –
Zuruf der Abg. Monika Becker, FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Möchten Sie erwidern? – Erwidern wird nicht gewünscht.

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Abgeordneter Daniel Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist widerwärtig. Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche gehört konsequent verfolgt, konsequent bestraft und natürlich am allerbesten verhindert. Ich denke, unsere gemeinsame Ansicht ist, dass wir als Erwachsene und als Politik eine ganz besondere Verantwortung zum Schutz unserer Kinder und Jugendlichen haben.

Von dem her bin ich der CDU-Fraktion dankbar, dass sie das Thema hier noch einmal aufgreift. Herr Barth hat die erschreckenden Zahlen, die uns vorliegen, genannt. Was ich aber mindestens genauso bedenklich finde, ist, der Kinderschutzbund geht davon aus, dass sich in Deutschland ein Kind an durchschnittlich sieben Erwachsene wenden muss, bevor ihm überhaupt zugehört oder geglaubt wird,

dass ihm Gewalt angetan worden ist.

Es geht also zum einen darum, diese Taten zu verhindern und zu bestrafen, wenn sie doch geschehen. Es geht aber eben auch darum, wenn Kinder und Jugendliche Opfer geworden sind, dass wir ihnen zur Seite stehen, sie unterstützen und uns um sie kümmern. Ich will sagen, das ist für uns alle, die wir Demokratinnen und Demokraten sind, ein Auftrag von herausragender Bedeutung, und das gilt selbstverständlich auch für unsere Landesregierung.

Nur ein aktuelles Beispiel: Beim Kampf gegen Kinderpornografie hat beispielsweise auch die rheinland-pfälzische Polizei noch einmal mit einem Pilotprojekt zur Auswertungsssoftware NIKI aufgerüstet, die vor allem kinderpornografische Inhalte im Internet aufspüren und verfolgen soll. Es ist zu Recht gesagt worden, das ist im Moment ein Problem, das immer weiter ansteigt, und eine besonders perfide Art und Weise der sexualisierten Gewalt ist.

Meine Damen und Herren, ich denke, wir haben in Rheinland-Pfalz ein sehr gutes Kinderschutzgesetz mit 16 Kinderschutzdiensten an 18 Standorten für die Städte und Landkreise. Wir haben jugendschutz.net. Wir haben viele, viele Projekte der Prävention.

Ich komme auf den Vorschlag des Unabhängigen Bundesbeauftragten zurück, der in einem Schreiben vorgeschlagen hat – Sie greifen das auf –, Landesbeauftragte zu installieren. Ich finde, den Vorschlag kann man diskutieren. Man muss aber sehen, wir haben in Rheinland-Pfalz schon entsprechend gehandelt.

Die Ministerin hat auch Gespräche mit dem Unabhängigen Bundesbeauftragten geführt. Es wurde eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe gegründet, die sich mit dem Thema des Schutzes der Kinder gegen sexuelle Gewalt interdisziplinär beschäftigt. Wir haben aber schon bei uns eine Beschwerde- und Ombudsstelle für die Kinder- und Jugendhilfe bei der Bürgerbeauftragten installiert. Da sind wir in Rheinland-Pfalz Vorreiter.

Ich glaube, wir müssen schauen, weil wir wollen, dass es klare Zuständigkeiten und am Ende auch Hilfe gibt, dass wir uns nicht sozusagen in vielen, vielen Stellen verzetteln, sondern die Ressourcen bündeln, um einen möglichst effektiven Schutz dieser Kinder und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz auch weiterhin zu gewährleisten.

Dann kommen wir zu dem Punkt der besonders perfiden sexualisierten Gewalt an Kindern und Jugendlichen durch Schutzbefohlene. Ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher Punkt. Sie können auch in meiner Anfrage aus dem September diesen Jahres nachlesen, dass mir das Thema „Gewaltschutzkonzepte in Bildungseinrichtungen“ ein ganz wichtiges ist.

In der Antwort ist noch einmal deutlich aufgelistet, was dort in den letzten Jahren ausgebaut und weitergeführt worden ist und dass auch immer mehr Einrichtungen diese Schutzkonzepte haben. Ich glaube, es wäre es wert, dass

wir gemeinsam darüber sprechen, wie wir das noch weiter nach vorne bringen und ausbauen können.

Ich möchte noch einen Aspekt einbringen. Wir haben auch das Thema „Altfälle“, also Menschen, die heute keine Kinder und Jugendlichen mehr sind, heute schon erwachsen sind und ältere, die aber in ihrer Kindheit und Jugend in Einrichtungen solche Gewalterlebnisse hatten und bis heute davon traumatisiert sind. Ich glaube, wir müssen auch einmal darüber sprechen, dass wir für diese Menschen noch einmal Anlaufstellen brauchen, von denen sie Unterstützung und ein Stück weit Hilfe erfahren können.

Ein zentraler Punkt ist für mich die Aufnahme der Kinderrechte in Grundgesetz und Verfassung, weil das sozusagen auch den Rahmen geben muss. Wenn wir darauf aufbauen und dazu hinkommen, dass auch Kinderrechte in den Justizverfahren gestärkt werden und die Anhörung der Kinder durch professionelle Unterstützung in den Verfahren begleitet wird,

(Glocke der Präsidentin)

dann bin ich mir sicher, wir würden in Zukunft auch zu härteren Urteilen gegenüber den Tätern kommen. Wir haben also vieles zu besprechen. Lassen Sie uns das im Fachausschuss gemeinsam tun. Vielleicht kommen wir zu einem gemeinsamen Papier.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ich erteile der fraktionslosen Abgeordneten Helga Lerch das Wort.

Abg. Helga Lerch, fraktionslos:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich frage mich nach all dem, was ich gehört habe. Braucht die Politik immer erst Skandale, bis etwas passiert? Reicht das, was an die Oberfläche kommt, nicht schon längst aus, um noch stärker von politischer Seite aktiv zu werden? Sie wissen genauso gut wie ich, die Dunkelziffer in diesem Bereich der sexualisierten Gewalt ist hoch.

Vorhin wurde schon einmal gesagt – das ist ein Zitat vom Bundesbeauftragten Rörig –, in jeder Schulklasse sind es ein bis zwei Kinder mit entsprechenden Gewalterfahrungen. Das müsste uns aufrütteln. Es wird also höchste Zeit, wirklich zu handeln.

Ich habe in einer Pressekonferenz am 21. September 2020 ausgeführt, was sich in Rheinland-Pfalz ändern müsste.

Erstens: Frau Simon, nur 13 % der Schulen verfügen nach einem Abschlussbericht des Deutschen Jugendinstituts über ein belastbares Schutzkonzept. Auch deshalb fordere ich

für die Schulen in unserem Land die Einrichtung einer Beratungslehrkraft für Missbrauch an jeder Schule. Es bedürfte lediglich einer Erweiterung der Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung vom 20. Februar 2011, in der auch andere schulische Beauftragte festgeschrieben sind: Kosten keine, Effekt hoch. Damit gehe ich in diesem Punkt über den Antrag der CDU hinaus.

Zweiter Punkt: Die Forderung meinerseits ist auch die Einrichtung eines Landesbeauftragten für sexuellen Missbrauch. Frau Simon, zur Ombudsstelle, die erwähnt wurde, möchte ich deutlich machen: Googeln Sie einmal. Sie werden feststellen, da steht nichts von sexuellem Missbrauch. Da steht etwas von den Leistungen nach dem Jugendhilfegesetz und der Eingliederungshilfe. Das sind völlig andere Schwerpunkte.

An die FDP-Fraktion gerichtet erinnere ich daran, dass der FDP-Jugendminister aus Nordrhein-Westfalen, Herr Joachim Stamp, das Anliegen von Herrn Rörig sofort umgesetzt hat. Es gibt in Nordrhein-Westfalen jetzt einen Landesbeauftragten und 4,5 Stellen, die Unterstützung leisten. Gut so.

Drittens: Ich fordere die Landesregierung auf, das Landesdisziplingesetz zu reformieren, damit Akten von übergreifenden Personen nicht nach maximal sieben Jahren vernichtet werden. Hier gibt es Datenerfassungslücken. Ein regelmäßiges Monitoring, wie es die Kinderrechtskonvention der UN fordert, ist nicht möglich, wenn wir die Daten nicht haben. Wenn ich zwischen Datenschutz und Kindeswohl entscheiden müsste, so wäre das höherrangige Rechtsprinzip auf jeden Fall das Kindeswohl.

Abschließend möchte ich erwähnen, ich habe alle Fraktionen des rheinland-pfälzischen Landtags angeschrieben und um Unterstützung meiner Forderungen gebeten.

(Glocke der Präsidentin)

Der CDU-Antrag kommt dem ein großes Stück entgegen. Zum Schluss sage ich: Ich fordere die Fraktionen auf, auf der Sachebene zu entscheiden und nicht in die übliche Verfahrensweise zu verfallen, die hinschaut, von wem ein Antrag oder eine Initiative kommt.

(Beifall der AfD)

Es geht um Kindeswohl, nicht um Parteipolitik.

(Glocke der Präsidentin)

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Anne Spiegel.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag enthält wichtige Punkte, die auch wir als Landesregierung im Kampf gegen sexualisierte Gewalt gegen Kinder unterstützen; denn eines ist klar: Jeder Fall ist einer zu viel. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, Kinder zu schützen. Wir alle tragen jeden einzelnen Tag Verantwortung. Wir tragen viel Verantwortung; denn man muss sich immer vor Augen halten: So etwas zerstört eine Kinderseele, und es hinterlässt Narben, die manchmal nie wieder verheilen.

Die dramatischen Fälle in Staufen, Lüdge und Bergisch Gladbach haben uns klar gezeigt, wo rechtlicher Handlungsbedarf liegt. Wir begrüßen, dass die Bundesregierung das Thema eines besseren strafrechtlichen Schutzes von Kindern vor sexueller Gewalt in einem Gesetzentwurf aufgegriffen hat, der derzeit im Bundesrat zur Beratung ansteht. Wir haben aber auch im Bundesrat immer wieder darauf hingewiesen, dass Strafverschärfungen allein zur Bekämpfung sexualisierter Gewalt nicht ausreichen.

Unter anderem setzen wir uns dafür ein, Schutzkonzepte zum Schutz vor körperlicher, sexualisierter und psychischer Gewalt sowie vor Machtmissbrauch verpflichtend für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe vorzusehen. Genau so wichtig wie ein effektives Strafrecht ist es, präventive Maßnahmen umzusetzen, Beteiligungs- und Beschwerde-rechte zu stärken und Beratungsangebote für die Opfer zu verbessern.

Es gibt bereits eine Vielzahl an Maßnahmen der Landesregierung beispielsweise zur Prävention, Opferarbeit und Täterarbeit. Wir haben innerhalb der Landesregierung Ende vergangenen Jahres eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe zum Thema der sexualisierten Gewalt gegen Kinder initiiert. Diese soll die vorhandenen Maßnahmen bündeln und identifizieren, welche zusätzlichen Maßnahmen erforderlich sind.

Anfang diesen Jahres fand ein erster interministerieller Austausch der einschlägigen Ressorts zum Thema „Sexuelle Gewalt gegen Kinder“ statt. Im ersten Schritt haben wir uns darauf verständigt, ein umfassendes Bild über die Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt an Kindern zu erstellen. Wir haben als Landesregierung diesen Prozess aufgesetzt, um gemeinsam zu prüfen, wie wir noch besser im Schutz von Kindern werden können und müssen und wo die konkreten Handlungsbedarfe noch liegen.

Für den 19. November hat mein Ministerium auch zu einem digitalen Fachgespräch eingeladen, an dem die involvierten Ressorts teilnehmen und mit bundesweiten Expertinnen und Experten diskutieren werden. Ich freue mich sehr, dass es unter anderem gelungen ist, den Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, ebenso wie Kerstin Claus, die dem Betroffenenrat beim Bundesbeauftragten angehört, zu gewinnen. Wir werden im Rahmen dieses Fachgesprächs in der kommenden Woche sicherlich

auch die Frage der Einrichtung einer landesweiten Beauftragtenstelle gegen sexuelle Gewalt an Kindern diskutieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin zurückhaltend, ob die Schaffung einer solitären Stelle auf Landesebene der richtige Weg ist. Wir dürfen nicht vergessen, Kinderschutz ist mehr als der Schutz vor sexueller Gewalt. Sie alle erinnern sich sicherlich noch an den Tod des kleinen Kevin im Oktober 2006 in Bremen. Die Betroffenheit über den Tod und das Erkennen des Versagens der Systeme hatte dazu geführt, dass wir heute Bundes- und Landeskinderschutzgesetze haben. Kevin war kein Opfer von sexueller Gewalt, sondern Opfer schlimmster körperlicher Misshandlungen und Vernachlässigungen. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass Kinderschutz in all seinen Facetten als umfassende Aufgabe aller begriffen wird.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei SPD und FDP)

Da der vorliegende Antrag auch ausdrücklich auf Kita und Schule eingeht, möchte ich im Namen meiner Kollegin Ministerin Hubig hervorheben: Die Prävention sexualisierter Gewalt in Kitas und Schulen ist ein zentrales Anliegen dieser Landesregierung. Die Rechte von Kindern durch geeignete Verfahren der Beteiligung und Möglichkeit der Beschwerde zu sichern, wurde im Kitagesetz festgeschrieben.

Hinsichtlich der schulischen Schutzkonzepte verfolgt die Landesregierung die Strategie, Schulen kontinuierlich und breit dazu zu ermutigen, Schutzkonzepte auf der Basis existierender Strukturen zu entwickeln und sich nachhaltig mit externen Fachstellen zu vernetzen. Dies unterstützt das Land sowohl finanziell als auch personell.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Kinderschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und muss das auch dringend bleiben. Nur wenn alle gesellschaftlichen Kräfte zusammenwirken, können wir einen wirksamen Kinderschutz erreichen. Aus meiner Sicht braucht es bei diesem wichtigen Thema eine gemeinsame intensive fachliche Diskussion. Deshalb spreche ich mich für eine Behandlung dieses wichtigen Themas im für Familie zuständigen Ausschuss aus.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD
und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wurde Ausschussüberweisung beantragt, und zwar an den Ausschuss für Familie, Jugend, Integration und Verbraucherschutz – federführend – und mitberatend an den Ausschuss für Bildung. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Das ist einstimmig der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe **Punkt 28** der Tagesordnung auf:

Solidarität mit unseren Einsatzkräften: mit „Schutzschleifen“ demonstrativ ein Zeichen setzen!

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/13573 –

Die Fraktionen haben auch hier eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Wer spricht für die AfD-Fraktion? – Fraktionsvorsitzender Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Religiös, kulturell und auch politisch motivierter Terror wütet in europäischen Großstädten und offenbart das vollkommene Scheitern moralisierender und beschwichtigender Politik der vergangenen Jahre. Egal ob Paris, Wien, Berlin, Frankfurt oder Ingelheim: Wo Fäuste, Steine und Brandsätze fliegen, stehen unsere Einsatzkräfte in der ersten Reihe, um Leben, Rechte und Besitz der Bürger zu schützen. Deshalb sind wir unserer Polizei, den Feuerwehren und den Ordnungs- und Rettungsdiensten grundsätzlich Dank und Anerkennung schuldig.

(Beifall der AfD)

Frau Ministerpräsidentin hat das gestern in ihrer Regierungserklärung noch einmal sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Wenn sie nicht in regionalen Großlagen Überstunden anhäufen oder zur Beruhigung linksextremistischer Hotspots in die Republik geschickt werden, schlichten sie Streitigkeiten, retten Katzen aus Bäumen, löschen angezündete Autos unliebsamer Politiker oder versorgen Verletzte. Sie arbeiten auf Zuruf bei jedem Wetter und widrigsten Bedingungen ohne politische, religiöse, kulturelle oder andere Vorbehalte. Für sie sind alle Menschen gleich, und für sie geben sie alles, wenn es sein muss, auch ihr Leben.

Unsere Einsatzkräfte sind die Helden des immer bedrohlicher werdenden Alltags. Man sollte meinen, eine Gesellschaft, die für sich selbst ein solch hohes Maß an moralischer Überlegenheit in Anspruch nimmt, würde eine solche Aufopferung und Pflichtbewusstsein zu schätzen und zu würdigen wissen. Doch ist das wirklich so?

Bis an das Ende der 60er-Jahre war der Uniformträger eine Respektperson. Dann begann mit den 68ern der schleichende Verfall und die Verächtlichmachung jeder staatlichen Autorität. Ich selbst wurde als Uniformträger schon in den 80er-Jahren als junger Soldat auf offener Straße in Düsseldorf angespuckt.

Mit der Abschaffung von Wehrpflicht und des Zivildienstes lernten junge Generationen nicht mehr, was es bedeutet, Uniform zu tragen, auch einen Ehrendienst für andere zu leisten und Verantwortung zu übernehmen, auch wenn es schwer fällt. Das Resultat ist Respektlosigkeit gegenüber allem und jedem, was nicht zum eigenen Interessenkreis gehört. Wer anders denkt und anders handelt, der wird verhetzt, der wird zum Problem erklärt und zur Ausgrenzung freigegeben.

In einer Zeit, in der die Kompromissfindung mittels Dialog zu einer unbequemen Last geworden ist, rücken Radikalisierung und Gewalt immer mehr in den Vordergrund. Die gesellschaftliche Ordnung wird durch Radikale jeder Couleur zunehmend destabilisiert. Die Leidtragenden sind dann jene, die den undankbaren und oft auch schlecht bezahlten Auftrag haben, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Je nach Motivation der Aggressoren werden unsere Einsatzkräfte zum Hassobjekt kulturfremder Parallelgesellschaften oder zum Symbol eines aus ihrer Sicht verachtungswürdigen Systems, das wir freiheitlich demokratische Grundordnung nennen.

Meine Damen und Herren, wer die Bilder von „Liebig 34“, Ingelheim, der sogenannten Partyszene in Frankfurt und Stuttgart wahrgenommen hat, wer den grausamen menschenverachtenden Angriff auf einen Polizeibeamten in Adernach nicht ignorieren kann, der kann nicht bestreiten, dass unsere Einsatzkräfte längst in einer Realität angekommen sind, die von den Medien und auch von der Politik immer noch verharmlost und verleugnet wird. Stattdessen wird mit haltlosen Rassismusbewerfen um sich geworfen oder gleich einmal die Polizei zur Entsorgung freigegeben.

Meine Damen und Herren, es ist genau diese Haltung, die die Pflichterfüllung unserer Einsatzkräfte herabwürdigt und mit Dreck bewirft. Kollegen, es ist an der Zeit, dass wir unseren Einsatzkräften den Respekt zollen, den sie sich jeden Tag eigentlich schon längst verdient haben. Wir müssen unsere Bürger dafür gewinnen, sich mit den Menschen zu solidarisieren, die täglich für ihre Sicherheit und Gesundheit einstehen und nicht mit jenen, die dem nächsten Polizisten aus Wut, Hass oder ideologischer Verblendung Pflastersteine an den Kopf werfen wollen.

Die schwarz-grüne hessische Landesregierung hat mit der blau-weiß-roten Schutzschleife eine Kampagne ins Leben gerufen, die es jedem Bürger ermöglicht – auch uns –, den Einsatzkräften sichtbar Respekt zu zollen und in der Öffentlichkeit offen Solidarität zu zeigen. Die Schleife in der Öffentlichkeit selbst zu tragen oder am eigenen Fahrzeug angebracht, erzeugt bereits eine positive Außenwirkung.

Meine Damen und Herren, es ist kein Geheimnis, dass die Altfraktionen dazu neigen, unsere Anträge pauschal abzulehnen, aber hier geht es einmal nicht um die AfD. Es geht um die Menschen, die jeden Tag einen anspruchsvollen, gesellschaftlich ungeheuer wichtigen Dienst frei von jeglicher politischer Agenda erfüllen.

Wenn sich die roten oder braunen Schläger und Verfassungsfeinde in unserem Land den Antifa-Pin oder „All Cops Are Bastards“-Buttons an ihre Jacken heften oder andere Spinner mit der Reichskriegsflagge herumlaufen, dann sollten die Rechtschaffenden und die Demokraten diesen Leuten auch in der Öffentlichkeit mit einer deutlichen Sympathiesymbolik für Staat und Exekutive begegnen, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

Gönnen Sie unseren Helden – ich nenne sie bewusst so – und Rheinland-Pfalz die Schutzschleife als offizielles Symbol der Solidarität mit unseren Einsatzkräften, und unterstützen Sie unseren Antrag.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Koalitionsfraktionen erteile ich dem Abgeordneten Wolfgang Schwarz das Wort.

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD:

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Arbeit von Polizei, Feuerwehr und Rettungskräften verdient unsere Wertschätzung, unseren Respekt und unsere Anerkennung; denn all diese Einsatzkräfte sorgen tagtäglich für unsere Sicherheit, unseren Schutz und bieten Hilfe für alle Menschen, die in diesem Land leben. Dafür spreche ich im Namen der regierungstragenden Fraktionen auch unseren ganz herzlichen Dank aus.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist deshalb umso unerklärlicher, dass diese Kräfte beleidigt, angespuckt, beschimpft, ja sogar körperlich angegriffen werden. Dies sind Angriffe auf unsere Gesellschaft, auf unseren Rechtsstaat und auf unsere Werte. Eine solche Entwicklung darf durch unsere Gesellschaft nicht hingenommen werden. Wer dafür sorgt, dass wir 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche und 365 Tage im Jahr ruhig und sicher in unserem Land leben können, wer uns schützt und hilft, denen müssen auch wir mit all unserer Kraft beistehen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Uwe Junge, AfD)

Wir Koalitionsfraktionen tun dies und verurteilen genauso wie unsere Landesregierung dieses verabscheuenswürdige Phänomen in aller Schärfe. Wir nehmen diese schreckliche und brutale Entwicklung auch nicht hin. Werte Kolleginnen und Kollegen, schon jetzt besteht eine kontinuierliche Ansprache und Sensibilisierung der Bevölkerung zu Gewalt und Respektlosigkeit gegenüber Einsatz- und Rettungskräften. Aus unterschiedlichen Richtungen und von verschiedenen Einrichtungen gibt es verschiedene Aktionstage und Kampagnen. Beispielhaft nenne ich hier „HELPER sind TABU!“, „Helfende Hände schlägt man nicht!“, „Respekt. Bitte!“, Woche des Respekts.

Die Resonanz darauf war und ist sicher gut, doch diese Kampagnen allein reichen sicher nicht aus. Deshalb gab es zum Schutz der Einsatzkräfte auch Gesetzesverschärfungen. Im Jahr 2016 wurde das Landesbrand- und Katastrophenschutzgesetz reformiert. Seitdem besteht die Möglichkeit, Bußgelder bei Behinderung von Einsätzen oder dem Nicht-

befolgen von Anweisungen auszusprechen. Dabei wurde auch die Höchstgrenze der Geldbuße von 5.000 Euro auf 10.000 Euro angehoben.

Im Jahr 2017 wurde auf Bundesebene ein neuer Straftatbestand, § 114 Strafgesetzbuch, beschlossen. Wer Amtsträger bei Ausübung einer Diensthandlung tätlich angreift, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft. Sie sehen, ein Thema, das Politik, das uns, beschäftigt und an dem wir stetig arbeiten.

Werte Kolleginnen und Kollegen, jetzt komme ich zu dem vorliegenden Antrag der AfD. Die Diskussion um dieses verabscheuenswürdige Phänomen muss sachlich und mit Ernsthaftigkeit geführt werden. Ist das aber Ihre Absicht? Sie fordern in Ihrem Antrag, eine sogenannte Schutzschleife einzuführen, um damit als Reaktion auf Übergriffe gegen Einsatzkräfte Solidarität und Wertschätzung auszudrücken.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ja!)

Ich komme jetzt zu meiner Frage zurück. Ist das Ihre Absicht?

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ja!)

Seien Sie doch ehrlich. Darum geht es Ihnen doch überhaupt nicht. Ihr Antrag ist wieder einmal scheinheilig und populistisch. Mit diesem Antrag wollen Sie nur politisches Kapital schlagen – Herr Junge, das hat man an Ihrer Begründung eindeutig gemerkt – und vermeintlich dokumentieren, dass Sie an der Seite unserer Einsatzkräfte stehen. Wie erwähnt, darum geht es Ihnen sicher nicht.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihnen geht es allein nur darum, Stimmung zu machen. Das Thema ist Ihnen völlig egal.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Sie missbrauchen diese sensible Thematik für Ihre parteipolitischen Machenschaften; denn unsere Gesellschaft steht jetzt schon auch ohne Schleife in sehr großer Mehrheit hinter unseren Einsatzkräften, genauso wie die Landesregierung und die regierungstragenden Fraktionen.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Fakt ist, das Problem kann nur nachhaltig durch unsere Gesellschaft als Ganzes gelöst werden.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Schwierigkeiten löst man, wenn man die Ursachen bekämpft. Eine Schleife hilft da sicher nicht. Ihren Antrag lehnen wir deshalb ab.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht Abgeordneter Herber.

Abg. Dirk Herber, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich war tatsächlich gespannt, was die AfD im Bereich Inneres zum Abschluss ihrer Show-Politik noch einmal in den letzten Plenartagen dieser laufenden Legislatur raushaut. Ich will mir aber dennoch die Mühe machen, auf diesen Antrag einzugehen;

(Unruhe bei der AfD)

allerdings nicht, weil Sie es mir wert sind, sondern weil es mich mittlerweile – der Kollege Schwarz hat es noch sanft formuliert – zutiefst anwidert. Glauben Sie mir, ich hätte noch ganz andere Worte gefunden. Es widert mich an, dass Sie immer wieder versuchen, Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienste und vieles andere mehr als Ihr Baby zu präsentieren, bei dem Sie die Einzigen sind, die sich kümmern wollen.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon der erste Absatz zeigt, wie weit von der Realität Sie Themen in Ihrer strategischen Show-Vorbereitungssitzung zu Papier bringen. Sie gestehen den Einsatzkräften, ob Blau, Rot oder Weiß, in Ihrem Papier nicht einmal zu, eine Anerkennung für ihren Dienst an der Bevölkerung verlangen zu dürfen.

Natürlich verlangen die Polizei, die Feuerwehr und die Rettungsdienste Anerkennung. Das tun sie ständig, und das tun sie zu Recht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Sie verlangen es selbst, und sie verlangen es über ihre Gewerkschaften.

Aber bei Veranstaltungen, bei denen sie an öffentlicher Stelle, ohne sich auf der sicheren Bühne hinter einem Pult verstecken zu können, Solidarität gegenüber den Einsatzkräften zeigen könnten, lässt sich die AfD erst gar nicht blicken.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der AfD)

Vielleicht ist es aber auch gut so. Streichen Sie das Wort „vielleicht“. Es ist gut so, dass Sie sich überhaupt nicht blicken lassen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Sie beschreiben im zweiten Absatz richtig, dass die Einsatzkräfte der Polizei, der Feuerwehr oder der Rettungsdienste niemals die Frage nach der Hautfarbe, der Herkunft, der politischen Haltung, des Geschlechts oder der religiösen Ausrichtung eines Hilfsbedürftigen stellen. Sie sind unvoreingenommen, sie helfen und sie schützen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Gerade aus diesen beschriebenen Eigenschaften ist die Forderung auf Anerkennung aus einer Partei, die sich in Teilen als rechtsradikal und nationalistisch erwiesen hat, ein Hohn für alle in der Blaulichtfamilie, aber sicherlich keine Unterstützung.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon immer tauschen wir uns mit den Polizisten und Sanitätern vor Ort, mit den Gewerkschaften und mit der Führung aus, sind im Krankenhaus in Praktiken unterwegs oder selbst aktiv bei der Feuerwehr, haben Polizeibeamte und Ärzte in unseren Reihen.

(Zuruf von der AfD: Wir auch!)

Wir nehmen die Realitäten auf und verarbeiten sie in unserer Sachpolitik.

Die Schleife, die Sie heute für Rheinland-Pfalz fordern, tragen viele von uns schon, seit Hessen auf die Idee kam.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Wir verteilen sie an die Menschen, mit denen wir in Kontakt kommen, um unsere Solidarität für die Kräfte der Blaulichtfamilie auszudrücken,

(Beifall bei der CDU und Unruhe bei der AfD)

und diese Solidarität haben sie weiß Gott auch verdient, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Nun offenbart sich ein weiterer Fehler im Denken der AfD. Sie wollen in der Aufforderung an den Landtag, in Ihrem Antrag, die Schutzschleife als Zeichen der Anerkennung und Solidarität nur für die rheinland-pfälzischen Einsatzkräfte einführen. Ihr begrenzter, nationalstaatlich abschottend denkender Horizont

(Zurufe von der AfD: Oha!)

hat sich also mittlerweile von Deutschland auf ein einziges Bundesland herunterreduziert.

Wir stehen hinter allen unseren Einsatzkräften, ob sie ihren Dienst in Rheinland-Pfalz, in Hessen, im Saarland oder auch in Ländern tun, wo es jetzt mittlerweile ein bisschen schwieriger geworden ist, wie in Bremen oder in Berlin. Deswegen trage ich die Schleife auch heute. Herr Junge, wo ist denn Ihre?

Das Tragen dieser Schleife lassen wir uns von Ihnen nicht kaputtmachen. Das haben Sie bereits mit der Deutschlandfahne versucht, die Sie an Ihren Revers und bei Demonstrationen tragen und die Sie für sich alleine beanspruchen.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Auch hier sind Sie schon gescheitert, weil wir – an dieser Stelle darf ich den Bundespräsidenten zitieren – den

Verächtern der Freiheit diese Farben niemals überlassen dürfen: „Wer Menschenrechte und Demokratie verächtlich macht, wer alten nationalistischen Hass wieder anfacht, der hat kein historisches Recht auf Schwarz-Rot-Gold.“

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Wir sind stolz auf die Traditionslinien, für die sie stehen. Schwarz-Rot-Gold steht für Demokratie, für Recht und für Freiheit. Genauso stolz sind wir auf unsere Einsatzkräfte, und wir werden uns diese weiß-blau-rote Schleife nicht von Ihnen vereinnahmen lassen. Ihren Antrag lehnen wir ab.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretärin Nicole Steingaß.

Nicole Steingaß, Staatssekretärin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Einsatzkräfte der Polizei, der Feuerwehr und der Rettungsdienste setzen sich rund um die Uhr für unsere Sicherheit und auch für unsere Gesundheit ein. Es sind diese Menschen, die oft mehr tun als sie müssten. Diese Menschen braucht unsere Gesellschaft, und jeder Fall von Gewalt und Respektlosigkeit ihnen gegenüber ist ein Fall zu viel und absolut inakzeptabel.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Was Gewalt und Beschimpfungen bei den Betroffenen auslösen, kann ich nur erahnen. Die Folgen können weitreichend sein und noch lange nachwirken, und natürlich macht das etwas mit den Betroffenen.

Das dürfen wir nicht zulassen; denn die Würde unserer Einsatzkräfte ist, wie bei jedem anderen Menschen auch, unantastbar, und ich bin der festen Überzeugung, dass auch die Mehrheit der Bevölkerung das genauso sieht. In vielen Umfragen sprechen die allermeisten Bürgerinnen und Bürger den Einsatzkräften ihr Vertrauen und ihre Wertschätzung aus.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Landesregierung hat in den letzten Jahren deutlich zum Schutz der Einsatzkräfte beigetragen und zahlreiche konkrete Maßnahmen ergriffen. Allen voran steht natürlich der deutliche Aufwuchs beim Personal der Polizei. Wir haben erhebliche Summen in die Ausbildung, die Ausstattung und in den Eigenschutz unserer Polizei investiert und die rechtlichen Rahmenbedingungen fortlaufend verbessert. Beispielhaft möchte ich an dieser Stelle die Einführung des Tasers und der Bodycam nennen; denn damit sind wir bundesweit Vorreiter gewesen. Schon allein die Androhung des Tasers wirkt in

den meisten Fällen deeskalierend.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen haben wir durch die Anhebung des Bußgeldrahmens für Gaffer verschärft. Außerdem gehen wir mit einem ganzen Maßnahmenbündel gegen Hass und Hetze insbesondere im Internet vor. Gerade dort darf sich niemand hinter einer vermeintlichen Anonymität verstecken.

Zivilgesellschaftliches Engagement würdigen wir beispielsweise durch die Verleihung des Preises für Zivilcourage oder des Brückenpreises an Menschen, die mit gutem Beispiel vorangehen; denn die Schaffung eines respektvollen und friedlichen Miteinanders ist und bleibt eine Aufgabe von uns allen. Wir müssen die erreichen, die diesen Umgang eben nicht pflegen, und wir müssen für den Notfall Einsatzkräfte bestmöglich schützen und klare Grenzen setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung steht hinter unseren Einsatzkräften. Das ist gar keine Frage. Dies zeigen auch unsere Öffentlichkeitskampagnen, beispielsweise die Kampagne #IMMERDA. Sie transportiert die Botschaft, dass unsere Einsatzkräfte rund um die Uhr für uns da sind und uns schnell und professionell helfen. Die Resonanz der Kampagne insbesondere in den sozialen Medien war sehr groß. In Hunderten Kommentaren reagierten die Menschen positiv und dankten den Einsatzkräften für ihren Dienst. Auch die Aktionstage „Respekt Bitte!“ sollen das Thema weiter in die Öffentlichkeit tragen. Sie sind außerdem Anlass für den direkten Austausch von Betroffenen mit Mitgliedern der Landesregierung, eine von vielen Gelegenheiten, in denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes und den Einsatzkräften persönlich gedankt wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Antrag kritisiert die bestehenden Kampagnen. Ich hingegen bewerte sie wegen ihres großen Echos in der Bevölkerung als sehr wirkungsvoll. Dass die Schutzschleife die Solidarität mit den Einsatzkräften etablieren und damit eine Wirkung erzielen soll, die den anderen Kampagnen abgesprochen wird, überzeugt mich nicht. Neben einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit können wir alle durch unsere Haltung, unsere persönliche Wertschätzung, aber auch vor allem durch unser Verhalten unseren Einsatzkräften den Rücken stärken. Eindrucksvoll haben dies vor Kurzem fast alle Fraktionen im Deutschen Bundestag mit stehenden Ovationen getan, nachdem sich Polizisten einer wütenden Menge auf den Stufen des Reichstages entgegengestellt haben. Die Landesregierung braucht keine Aufforderung dazu, sie setzt seit Langem und auch in Zukunft auf die Kombination aus Solidarität, professioneller Öffentlichkeitsarbeit und konkreten Maßnahmen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Antrag – Drucksache 17/13573 –. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön! Gegenstimmen? – Danke schön! Dann ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe nun **Punkt 29** der Tagesordnung auf:

Nachhaltigkeitsstrategie Rheinland-Pfalz Fortschreibung 2019 (Drucksache 18/13304)

Besprechung des Berichts der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/13528 –

Gemäß Absprache im Ältestenrat erfolgt die Behandlung ohne Aussprache, und der Bericht wird an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur Besprechung überwiesen.

Ich rufe **Punkt 30** der Tagesordnung auf:

Grundwerte der EU schützen – Bei Verstößen gegen die Rechtsstaatlichkeit müssen effektive Mechanismen greifen

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/13577 –

Auch bei diesem Tagesordnungspunkt erfolgt gemäß Absprache im Ältestenrat die Behandlung ohne Aussprache. Es liegt der Überweisungsvorschlag an den Ausschuss für Europafragen und Eine Welt vor. – Widerspruch dagegen sehe ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe **Punkt 31** der Tagesordnung auf:

Deutsche Heimatvertriebene und (Spät-)Aussiedler in Rheinland-Pfalz heute

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der AfD und Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksachen 17/12488/13088/13561 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Für die AfD-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Schmidt das Wort.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen! Der 8. Mai 1945 markiert ebenso wenig eine historische Stunde Null, wie er das Ende der mit dem Zweiten Weltkrieg verbundenen unermesslichen Leiden von Millionen Opfern verschiedenster Nationalität bedeutete. Diese Feststellung schließt das Schicksal der insgesamt über 12 Millionen deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge ein.

Die Corona-Thematik hat, wie so vieles andere, auch das Gedenken an die sogenannten wilden Vertreibungen aus den Oder-Neiße-Gebieten im Mai und Juni 1945, also vor 75 Jahren, komplett überlagert, ebenso die Erinnerung an die anschließenden monatelangen, von sowjetkommunistischer, polnischer, tschechischer und ungarischer Seite teilweise von einem Tag auf den anderen offiziell angeordneten, nicht selten gewaltsamen Massenvertreibungen.

Das stimmt traurig angesichts der erinnerungspolitischen Bedeutung dieser Ereignisse. Diese mahnen in erster Linie zur moralischen Besinnung und dürfen auf keinen Fall vergessen werden. Erika Steinbach hat dazu in ihrer Rede zum alljährlichen Tag der Heimat am 4. September 2018 treffende Worte gefunden.

So richtig die Feststellung ist, dass nicht nur die Vertreibung, sondern auch die Enteignung völkerrechtswidrig war und ist, so weltfremd ist die Vorstellung einiger, dass die Heimatvertriebenen an eine volle Restitution ihres Eigentums oder auch nur an eine angemessene Entschädigung glauben.

Es geht vielmehr um die Heilung des Vertreibungsunrechts. Die traumatischen, seelischen und körperlichen Folgen der Vertreibung stehen für alle im Vordergrund und der Zorn über mangelndes Mitgefühl.

Von einem solchen mangelnden Mitgefühl zeugt leider auch die tiefe Kluft zwischen dem faktischen Stellenwert des Themenfeldes „Deutsche Heimatvertriebene und Aussiedler“ auch für Rheinland-Pfalz und dessen tatsächlicher politischer Beachtung. Umso mehr wollen wir diesen Gruppen von Landsleuten wenigstens heute die angemessene Aufmerksamkeit zuteil werden lassen.

Zunächst zu den konkreten Erkenntnissen der hier besprochenen, über 30 Fragen umfassenden Großen Anfrage der AfD-Fraktion. Diese förderte einige wichtige Zahlen zutage. So lebten 2019 in Rheinland-Pfalz 153.000 Aussiedler bzw. ab 1993 ins Land gekommene sogenannte Spätaussiedler sowie weitere 80.000 Personen als Nachkommen von mindestens einem Aussiedlerteil. Das sind 5,8 % der Gesamtbevölkerung, die direkt oder indirekt ein Kriegsfolgenschicksal als Deutsche im Osten ertragen mussten. Vor allem die Russlanddeutschen fallen bekanntermaßen ins Gewicht.

Hinzu kommen jene, heute kaum mehr bezifferbaren, Heimatvertriebene aus den historischen deutschen Ostprovinzen und den anderen Flucht- und Vertreibungsgebieten. Laut Volkszählung aus dem Jahr 1970 gab es in Rheinland-Pfalz 361.000 Personen, also rund 10 % der Bevölkerung, mit einem solchen Hintergrund.

Die Geschichte dieser Gruppen, ihre Tradition, ihre soziale Lage und ihr mentales Flucht- und Aussiedlungsgepäck gehören fest zur gesamtdeutschen Lebensrealität. Sie sind ein Teil von uns allen, und zwar auch dann, wenn man persönlich keine familiären Verbindungen zu diesem Geschichts- und Kulturerbe hat. Sie sind in der Regel sehr

gut integriert, kulturell wie wirtschaftlich. So weisen Aussiedler und Spätaussiedler gemäß bundesweiten Zahlen aus dem Jahr 2018 eine sogar leicht überdurchschnittliche Erwerbstätigenquote von 80 % auf. Aus all diesen Erkenntnissen leiten sich Verantwortlichkeiten ab, die insbesondere von der Politik wahrzunehmen sind. Deshalb gehören unter anderem die fortwährenden Schlechterstellungen im sogenannten Fremdrengengesetz endlich beseitigt, wie dies die AfD zur Vermeidung vorprogrammierter Altersarmut unter Aussiedlern immer wieder gefordert hat.

(Beifall der AfD)

Außerdem kommt der Förderung einer eigenständigen Kulturarbeit zur Wahrung spezifischer Prägungen deutscher Vertriebenen- und Aussiedlergruppen aus unserer Sicht große Bedeutung zu, etwa mit Blick auf die vielfach gefährdeten Heimatstuben oder auf bildungspolitische Inhalte an Schulen, Hochschulen und Weiterbildungsstätten.

Umso unverständlicher ist es aus Sicht der AfD-Fraktion, dass die rot-geführte Regierung in Mainz diesen Gruppen von Landsleuten keine angemessene Wertschätzung entgegenbringt. So nahm man dort hinsichtlich des 2015 eingeführten bundesweiten Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung zu keinem Zeitpunkt Kontakt mit dem Bund der Vertriebenen in Rheinland-Pfalz auf, wie die Antwort auf Frage 9 offen gelegt hat. Konsequenterweise wird auch die institutionelle Förderung für den BdV-Landesverband Rheinland-Pfalz, und die bereits seit Jahrzehnten, seit den 60er-Jahren, bestehende Partnerschaft von Rheinland-Pfalz mit der Donadeutschen Landsmannschaft, also den Donauschwaben, in keiner Weise gepflegt.

Wie schon 2016 und 2018 fordern wir als AfD auch in den nun anstehenden Haushaltsberatungen mit einem Änderungsantrag die institutionelle Förderung des Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen. Im Haushalt 2021 sollen dafür 30.000 Euro bereitgestellt werden.

(Beifall der AfD –
Zuruf von der AfD: Sehr gut! –
Glocke der Präsidentin)

Bedauerlich sieht es auch in Bezug auf das tatsächliche Engagement für die Ausgestaltung der Partnerschaft mit der polnischen Region Oppeln aus, einem Teil Oberschlesiens, in dem bis heute besonders viele heimatvertriebene Deutsche leben. Hier gäbe es auch sehr viel mehr zu tun, und wir haben im nächsten Jahr zwei Jubiläen dieser Partnerschaft, auf die ich jetzt schon einmal abschließend den Blick richten möchte, –

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Ende.

– – und zwar der 25. Februar 1996 als Jahrestag der ersten Partnerschaftserklärung von uns – –

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ihre Redezeit ist abgelaufen, Herr Kollege.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

– – und der erste Partnerschaftsvertrag vom 11. September 2001.

Ich bin sehr gespannt, was dort passiert, – –

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ihre Redezeit!

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

– – ob Delegationen aus Rheinland-Pfalz in Oppeln vor Ort sein werden

(Glocke der Präsidentin)

und symbolisch die Bedeutung unterstreichen.

Danke sehr.

(Beifall der AfD –
Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Die Redezeiten bitte einhalten! Ich bin nicht kleinlich, aber nicht einfach weiterreden.

Für die Koalitionsfraktionen spricht nun die Abgeordnete Klinkel.

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Vielen Dank. – Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schmidt, wir haben Ihre Anfrage und auch die dazugehörige Pressemitteilung zur Kenntnis genommen, und die Schlüsse, die Sie aus den Antworten des Ministeriums ziehen, überraschen dann auch nicht, auch nicht die Termini, die Sie durchexerzieren, oder Ihre Interpretation der Antworten.

Teile Ihrer umfangreichen Anfrage sind übrigens bereits 2017 beantwortet worden, wie die nach dem geforderten Gedenktag. Das tun Sie in letzter Zeit ständig: Sie fordern Landesgedenktag, wo es Bundesgedenktag gibt, die alle zusammenführen und einen und dem Gedenken eine breite Basis und besondere Wertschätzung geben. Landesgedenktag würden diesen Gedenktag des Bundes in seiner Aufmerksamkeit einschränken.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Sie ignorieren Kulturförderung, Sie ignorieren, dass es im Ministerium eine Förderung der Integration von Aussiedlern in Mittelform bereits gibt. Sie ignorieren, dass das

Dokumentations- und Ausstellungszentrum in Oppeln mit Bundesmitteln gefördert wird, und Sie ignorieren auch die Bundesförderung des Bundesverbandes der Vertriebenen. Den klammern Sie vielleicht aus, weil der Vorsitzende sich explizit von Ihnen distanziert hat, weil er keinen Konsens zwischen den Positionen des Verbandes und Ihnen sehen kann.

(Abg. Martin Haller, SPD: Aha, interessant!
Kann man ja mal zur Kenntnis nehmen!)

Dass bei der Integration von Spätaussiedlern viele Fehler gemacht wurden, möchte ich deutlich sagen. Die erste Erfahrung, die diese Menschen hier machten, war, dass sie in der historischen Heimat nicht als Heimkehrer begrüßt wurden. Die Spätaussiedler, obwohl sofort nach der Einreise eingebürgert, wurden trotzdem als Ausländer behandelt. Aufgrund der Annahme, es würden Deutsche mit deutscher Abstammung und deutscher Kultur ins Land kommen, kam der Gedanke scheinbar gar nicht auf, dass auch diese Menschen in die Gesellschaft integriert und inkludiert werden müssten, dass sie die Sprache beispielsweise beherrschen müssten. Es gab gerade in den 1990er-Jahren zwar umfangreiche finanzielle Hilfen, aber keine Integrations- und Sprachkurse; die sind erst in den 2000er-Jahren Voraussetzung geworden.

Verpasste Integration und die entsprechend seit Jahrzehnten mangelnde gesellschaftliche Teilhabe bewirkten eine teilweise Abschottung dieser Gruppe, zu deren Fürsprecher Sie sich jetzt aufschwingen. Aber warum?

(Zurufe von der AfD)

Geht es denn darum, was Sie selbst im Januar dieses Jahres bei Ihrem Vortrag „Die AfD und Aussiedlerpolitik“ des AfD-Kreisverbandes Neckar-Odenwald diskutierten, nämlich die Gewinnung von Wählern aus dieser Gruppe?

Sie werben in einer extrem populistischen Weise um die Heimatvertriebenen, nähren – und Ihre Pressemitteilung ist ein gutes Beispiel hierfür – ein Empfinden von Benachteiligung.

(Abg. Martin Haller, SPD: Was für ein durchsichtiges Manöver!)

Ich finde das unredlich; denn es geht Ihnen gar nicht darum, sich für die Menschen einzusetzen.

(Zurufe von der AfD)

Sie verfahren in bester AfD-Manier, und Sie spielen mit Gefühlen, statt Perspektiven zu bieten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Sie reden hier vorne von Respekt und haben Landtagskandidaten in Ihren Reihen, die den Angriff auf Polen als Fantasie bezeichneten, der einen Krieg auslöste, der Ihrer vermeintlichen Zielgruppe die Heimat raubte.

(Abg. Martin Haller, SPD: So ist es! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Schämt
Euch! –
Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger und
Michael Frisch, AfD)

Wenn Sie sich auf Hessen beziehen, dann tue ich das an
dieser Stelle auch einmal gern. Ich beziehe mich auf den
Hessischen Landesverband der Vertriebenen,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Kriegsschuldleugner! –
Abg. Martin Haller, SPD:
Kriegsschuldrevolutionisten!)

den ich, mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, – –

(Weitere Zurufe aus dem Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vielleicht versuchen Sie wenigstens, mir zuzuhören.

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Das Wort hat die Abgeordnete Klinkel.

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Ich zitiere den Vorsitzenden des Hessischen Landesver-
bandes der Vertriebenen Siegfried Ortmann im Gießener
Anzeiger: Zumindest wir betroffene Heimatvertriebene und
Spätaussiedler der Erlebnissgeneration sollten uns immer
vor Augen halten, dass der von Deutschland im vorigen
Jahrhundert ausgegangene rechtsextreme Nationalismus
und Rassismus mit all seinen Folgen die eigentliche Ur-
sache unserer unmenschlichen Vertreibung aus der alten
Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg waren. Wir distanzie-
ren uns von der AfD. –

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Mehr gibt es zu Ihnen und Ihrer Anfrage nicht zu sagen.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Maximale
Distanzierung! –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention auf die Rede von Frau Klinkel
meldet sich der Abgeordnete Schmidt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wird man
Landtagskandidat, wenn man
Kriegsschuld, Nazi-Deutschland leugnet? –
Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger und Uwe
Junge, AfD)

Das Wort hat der Abgeordnete Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Ich möchte zu den Worten meiner Vorrednerin eine Anmer-
kung machen und eine Frage stellen.

Zunächst die Anmerkung. Mir und meiner Fraktion nun blo-
ßen Populismus bei dem Thema zu unterstellen, empfinde
ich schon als komplett unpassend.

(Abg. Martin Haller, SPD: Unterstellen
müssen wir das gar nicht! Das liegt auf der
Hand!)

Ich bin dem Themenfeld sehr verbunden, und ich bitte
einfach auch einmal ernst zu nehmen, dass wir uns mit
unseren Inhalten identifizieren und Themen auch vom Her-
zen her angehen.

(Beifall der AfD –
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Das habe ich persönlich seit Anfang der Legislaturperiode
gemacht, weil mir dieses Kulturerbe, die Aussiedler, die
Vertriebenen sehr wichtig sind.

(Abg. Martin Haller, SPD: Sie machen ganz
andere Sachen seit Anfang der
Legislaturperiode!)

Ich habe das systematisch gemacht und würde mir wün-
schen, dass von anderer Seite auch mehr passiert.

Ich komme nun zu meiner Frage. Ich kann nicht verstehen,
weshalb ein spezieller landesweiter Erinnerungstag ent-
werten würde, dass auf der Bundesebene auch so etwas
passiert. Ganz im Gegenteil, das würde die Wirkung ver-
stärken, und ein landesweiter Gedenktag zur Erinnerung
an die Opfer der Vertreibung und der massenhaften Flucht
würde dieses Geschichtserbe ins Bewusstsein rücken. Wir
können überall feststellen, dass dieser Teil der Geschichte
zunehmend vergessen wird, und das werden wir als AfD-
Fraktion nicht zulassen.

Danke sehr.

(Beifall der AfD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Es gibt
Kriegsschuldleugner in Ihren Reihen!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zur Erwidierung erteile ich der Abgeordneten Klinkel das
Wort.

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Sehr geehrter Herr Schmidt, ich möchte auf Ihren Einwurf
des Populismus-Vorwurfs gern eingehen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Einer von
Euch ist es!)

Wenn Sie solche Sharepics online stellen und solche Pres-

semitteilungen herausgeben und gleichzeitig nicht eine Perspektive in der Spätaussiedlerpolitik und im Umgang mit dieser Gruppe liefern, dann ist das schon Populismus. Mehr als Lippenbekenntnisse kommen dabei nicht heraus.

Des Weiteren möchte ich Sie darauf hinweisen, dass die Ansätze zur Integration von Spätaussiedlern im Haushalt nicht abgerufen wurden. Sie wurden nicht abgerufen. Vielleicht wollen Sie dazu etwas sagen, ich bin mir nicht sicher.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Ich bleibe dabei: Das, was Sie hier machen, ist stumpfer Populismus und das Ringen um eine Wählergruppe. Da können Sie auch noch 25 blaue Karten ziehen.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, es geht heute um Wertschätzung und um Partizipation, und das sind ganz entscheidende Begriffe in unserer Gesellschaft. Es geht an der Stelle eben auch darum, diese Begriffe auch im Hinblick auf die Deutschen aus Russland in diese Debatte mit einzubringen; denn diese Deutschen aus Russland haben sich in unsere Gesellschaft hervorragend integriert.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und vereinzelt bei der AfD)

– Ja, der Applaus dieses Hohen Hauses zeigt, wie dieses Parlament genau diese Integrationsleistung der Deutschen aus Russland wertschätzt.

Es ist gut, dass wir die unterschiedliche Historie verschiedener Gruppen unserer Gesellschaft würdigen und im öffentlichen Bewusstsein zulassen; denn viele Gruppen zusammen, sie alle ergeben die rheinland-pfälzische Gesellschaft, und dazu gehören die Belange der Deutschen aus Russland im Besonderen. Dafür müssen, sollten wir uns alle gemeinsam einsetzen.

Wir haben uns auch als Parlament gemeinsam dafür eingesetzt im gemeinsamen Beschluss von 2018, als es darum ging, Leistung und Geschichte von Aussiedlern wertzuschätzen. Das betrifft 153.000 Menschen in Rheinland-Pfalz und 80.000 Nachkommen dieser Menschen. 5,8 % der Bevölkerung gehören zu der Gruppe der Deutschen aus Russland, und für sie ist Wertschätzung und Partizipation in Rheinland-Pfalz, in unserer Gesellschaft eine ganz wichtige Angelegenheit.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, gerade wegen ihrer erfolgreichen Integrationsleistung und wegen ihrer so bewegten Vergangenheit sollten das Erbe und die Erfahrungen der Aussiedler, der Deutschen aus Russland, mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Anerkennung erfahren. Die ganz eigene Geschichte von Aussiedlerinnen und Aussiedlern bietet einen reichen Schatz, die Zukunft zu gestalten. Die fortbestehenden Kontakte und die Mehrsprachigkeit können eine wichtige Brücke in die Herkunftsregionen ihrer Vorfahren sein. Das war ein Teil des Textes, den wir als Parlament gemeinsam verabschiedet haben, und das ist auch eine ganz wichtige Passage, die wir uns heute in Erinnerung rufen sollten.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben damals beschlossen, dass wir eine verstärkte Gedenkarbeit von der Landesregierung erwarten und dass wir die Geschichte der deutschen Auswanderung entsprechend den im Bildungskanon angelegten Lernfeldern stärken wollen.

Wir haben alle gemeinsam beschlossen, dass wir die Bedürfnisse und Leistungen der Deutschen aus Russland in der Integrationspolitik des Landes stärker berücksichtigen wollen.

Ich bin dem Präsidenten dankbar, dass er damals meine Anregung aufgegriffen und eine sehr symbolträchtige Ausstellung in der Lobby des Abgeordnetenhauses veranstaltet hat. Das war wirklich ein ganz wichtiges Zeichen an die Deutschen aus Russland, dass sie in die Mitte des Parlaments, der Gesellschaft gehören.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Wir als CDU-Landtagsfraktion würden es zudem begrüßen, wenn die Deutschen aus Russland stärker im Schulunterricht und in den dazugehörigen Schulbüchern bei uns in Rheinland-Pfalz thematisiert werden. Insbesondere im gemeinschaftkundlichen Unterricht, in den Fächern Geschichte, Politik und Geografie, gibt es hierzu gute Möglichkeiten, um insbesondere die Neuzeit der Deutschen aus Russland, z. B. ab dem Ende der 80er-Jahre, stärker im Unterricht ansprechen zu können.

Es ist entscheidend, dass die Herkunft, die Geschichte, die Sozialisation und die topografische Verteilung dieser Gruppe, die einen wichtigen Teil unseres Landes ausmacht, ausführlich im Schulunterricht behandelt werden. Dies schafft gegenseitiges Verständnis, fördert unsere Kultur. Genau daraus entstehen Toleranz, Akzeptanz und ein besseres Miteinander, weil nur so das Wissen über die Hintergründe verschiedener Gruppen unserer Gesellschaft wachsen kann und muss, meine Damen und Herren.

Auch ein Kulturzentrum mit Museum für die Deutschen aus Russland wäre für Rheinland-Pfalz durchaus wünschenswert. Dieses Kulturzentrum könnte ein Ort der Begegnung, der Erinnerung oder für das gemeinschaftliche Leben miteinander in unserer gemeinsamen Heimat sein.

Wir haben diese Forderungen und Wünsche sowie die Nachverfolgung unserer gemeinsamen Beschlüsse immer wieder in verschiedenen Anfragen an die Landesregierung thematisiert und waren an der Stelle ein wenig enttäuscht, dass die Landesregierung diese Beschlüsse nur bedingt umsetzt und keine weiteren Maßnahmen plant.

Es ist aber an der Zeit, weitere Maßnahmen anzugehen, den nächsten Schritt zu gehen und zu zeigen, dass man bereit ist, in Fragen der Kultur- und Gedächtnispflege sowie der Integration in enger Zusammenarbeit und auf Augenhöhe mit den jeweiligen Verbänden zusammenzuarbeiten. Es geht darum, ein Bindeglied zwischen den Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern, Deutschen aus Russland, zu schaffen, um diese Kontakte zwischen ihren Verbänden und der Landesregierung weiter zu institutionalisieren.

Genau deshalb fordern wir weiterhin, wie in unserem Antrag aus dem Sommer 2019, dass wir einen beim Innenministerium angesiedelten Beauftragten für die Angelegenheit der Heimatvertriebenen und Deutschen aus Russland ernennen sollen. Das ist für uns ein ganz wichtiger Aspekt, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Dafür ist es natürlich nötig, die entsprechenden Haushaltsmittel bereitzustellen und die Arbeit der Verbände finanziell stärker zu fördern. Wir brauchen einen stärkeren Austausch mit den Vertriebenenbeauftragten, den anderen Bundesländer und mit dem Bundesbeauftragten.

Wir bleiben dabei, dass wir an dieser Stelle unserem Grundsatzbeschluss, den wir 2018 gefällt haben, weiter treu bleiben sollen. Wir müssen hier weiter die Integration, die Leistung dieser Gruppe wertschätzen.

(Glocke der Präsidentin)

Deshalb ist es für uns wichtig, dass wir genau diese Menschen stärker bei uns in Rheinland-Pfalz wertschätzen. Die CDU-Landtagsfraktion wird sich weiterhin intensiv dafür einsetzen, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Das Wort zu einer weiteren Kurzintervention hat der Abgeordnete Schmidt.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Liebe Kollegen! Sehr geehrter Herr Brandl, ich möchte mich zunächst für Ihre Ausführungen bedanken. Da war eine ganze Menge an Dingen drin, der wir uns nur anschließen können. Die haben wir in der Vergangenheit auch gefordert. Sie müssten dann voll hinter der Grundintention unserer Großen Anfrage stehen.

Mich stört, vorhin fiel das Stichwort Populismus. Der Beitrag ist bezogen auf die Russlanddeutschen eindeutig eng geführt worden. Das ist eine sehr wichtige und große Gruppe, aber wenn man in einer Stellungnahme in der Ausführlichkeit nur die Russlanddeutschen erwähnt, dann liegt der Verdacht nahe, dass Wahlkalkül eine nicht geringe Rolle spielt. Die CDU spekuliert auf jeden Fall ganz offensichtlich auf diese Wählergruppen. Wahrscheinlich wird das in der Praxis enttäuschend sein, weil viele von denen aus verschiedenen Gründen längst bei der AfD sind.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Ich hätte mir schon gewünscht, dass die anderen in Rheinland-Pfalz auch sehr wichtigen Gruppen mit bedacht würden. Ich nenne hier nur die Donauschwaben und die Schlesier; denn das Thema haben wir in der Großen Anfrage sehr breit angelegt. Die CDU sollte sich nicht auf eine Klientel, die von einer besonderen wahltaktischen Bedeutung ist, beschränken.

Danke sehr.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt.

Ich erteile dem Abgeordneten Martin Brandl zur Erwidierung das Wort.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ihr macht das bloß aus Idealismus! –

Zurufe der Abg. Joachim Paul, AfD, und
Nina Klinkel, SPD)

Abg. Martin Brandl, CDU:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, ich habe in meiner Rede sehr deutlich gemacht, dass es an der Stelle darum geht, die Lebensleistungen, die Kultur und letztendlich auch die Integrationsleistungen dieser Menschen zu würdigen, die alle zu Rheinland-Pfalz gehören.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Und die Schlesier!)

Deshalb ist es aus meiner Sicht nicht richtig, in genau diese Populismusdebatten einzusteigen.

(Beifall der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Ich bleibe dabei, dass es uns wichtiger sein muss, hier als Parlament genau den Punkt anzusprechen, der für diese Menschen wichtig ist. Sie sind ein Teil unserer Gesellschaft, sie sind ein Teil unserer Geschichte, sie gehören zu Rheinland-Pfalz wie jeder andere, der bei uns im Bundesland wohnt und lebt. Sie sind eine besondere Gruppe mit einer besonderen Historie. Genau dessen sollten wir uns bei diesen Diskussionen bewusst sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Anne Spiegel.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in den letzten Jahren verstärkt über das Thema „Heimat“ gesprochen. Den Verlust der Heimat haben in den letzten Jahren nicht nur Millionen Geflüchtete auf der ganzen Welt erleiden müssen, sondern auch die rund 153.000 Aussiedlerinnen und Aussiedler in Rheinland-Pfalz, genauso wie die Gruppe der Vertriebenen.

Ihre Wege zu uns stellen für unser Bundesland einen bedeutsamen Migrationsstrang dar. Ihre Beziehung zu einem anderen Land auf unserem Kontinent kann eine Chance auch für die Völkerverständigung und ein zusammenwachsendes Europa sein.

Der Landesregierung ist es deshalb ein besonderes Anliegen, die Schicksale und Leistungen dieser Menschen zu würdigen. Das tun wir als Integrationsministerium etwa in unserem Online-Migrationsmuseum „Lebenswege“. 2014 haben wir beispielsweise die analoge Wanderausstellung „Das Russlands-Deutsche-Haus“ medial aufgenommen und in unserem Online-Museum ein dauerhaftes virtuelles Zuhause gegeben.

Begleitend dazu fanden Veranstaltungen in Altenkirchen, Gernersheim und Berlin statt, die wir gemeinsam mit Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern konzipiert und durchgeführt haben. Ebenso bietet die Landeszentrale für politische Bildung regelmäßig Veranstaltungen zum Thema an, etwa zur deutschen Minderheit in Polen.

Das Thema der Aussiedlerinnen und Aussiedler bzw. die Vertreibungen als Folge des Zweiten Weltkriegs werden zudem auch im Schulunterricht behandelt, auch mithilfe unseres Online-Migrationsmuseums.

Es ist wichtig, dass sich alle Generationen mit diesem Thema auseinandersetzen, aber auch Völkerverständigung und ein friedliches Miteinander in Europa über die Grenzen hinweg ganz selbstverständlich erfahren. Daher sind einer der Schwerpunkte in der Partnerschaft mit der Woiwodschaft Oppeln auch die Schüleraustausche. Hierbei sind für die jungen Menschen das Nebeneinander verschiedener kultureller Einflüsse, aber auch die Akzeptanz der historischen Entwicklung, das Wachhalten der Erinnerung und des jetzigen Status quo eine Selbstverständlichkeit.

In dieser Partnerschaft ist die deutsche Minderheit eine geschätzte Partnerin. So beteiligt sich die Landesregierung etwa regelmäßig an den deutschen Kulturtagen im Oppelner Schlesien. Sprachenvielfalt und Offenheit gegenüber Sprachen, wie es sie in Polen etwa durch das Angebot von zusätzlichem Deutschunterricht gibt, begrüßt die Landesregierung ausdrücklich. Der Umgang mit Fremdsprachen

fördert die Toleranz für sprachliche und kulturelle Vielfalt, auch und besonders gegenüber Minderheiten. Das so erworbene wechselseitige Verständnis für andere Kulturen ist wesentlich für den europäischen Zusammenhalt.

Die europäische Bürgerinitiative Minority SafePack schlägt ein Bündel von Maßnahmen und konkreten Rechtsakten zur Förderung und zum Schutz der europäischen Minderheiten sowie der Regional- und Minderheitensprachen vor. Diese wurden der EU-Kommission vorgestellt. Eine abschließende Bewertung dieser EU-Bürgerinitiative wurde vonseiten der Landesregierung bisher nicht vorgenommen, da nun zunächst abzuwarten bleibt, inwiefern die EU-Kommission die einzelnen Forderungen dieser Initiative aufgreift.

Die Landesregierung befürwortet jedoch grundsätzlich Bestrebungen zum Schutz und zur Förderung nationaler Minderheiten und Sprachminderheiten. Mit dem Landesbeauftragten für Migration und Integration, Herrn Miguel Vicente, hat das Land Rheinland-Pfalz außerdem eine Person, der ich an der Stelle auch herzlich für das Engagement danken möchte, die Bindeglied und selbstverständlich auch Ansprechpartner und Unterstützer für Vertriebene sowie Aussiedlerinnen und Aussiedler ist und mit diesen in ständigem Kontakt steht.

Darüber hinaus stehen in Rheinland-Pfalz Mittel zur Förderung der Integration von Aussiedlerinnen und Aussiedlern im Integrationsministerium bereit. Eingehende Förderanträge hat das Land stets vollumfänglich unterstützt, aber man muss an dieser Stelle dazu sagen, dass in den letzten Jahren überhaupt keine Anträge eingegangen sind, sodass keine Anträge bewilligt werden konnten. Da hängt das eine ein Stück weit mit dem anderen zusammen.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung führt darüber hinaus regelmäßige Gespräche mit den Vertriebenenverbänden und unterstützt deren Anträge, und das im Übrigen schon seit vielen Jahren.

Für die Landesregierung steht es außer Zweifel, dass alle Menschen, die dauerhaft in Deutschland leben, hier ihre Heimat finden können und sollen. Das heißt aber auch, dass uns das Andenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung wichtig ist und wir am 20. Juni jeden Jahres der weltweiten Opfer von Flucht und Vertreibung gedenken, zu denen auch die deutschen Vertriebenen gehören.

Meine Damen und Herren, gute nachbarschaftliche Beziehungen zwischen Ländern und Kulturen sind die Basis für ein friedliches Zusammenleben. Vertriebene sowie Aussiedlerinnen und Aussiedler können dazu einen wichtigen Beitrag leisten, da sie die Erfahrung gemacht haben, was es bedeutet, aus der Heimat vertrieben zu werden oder neu anzukommen. Daher wird die Landesregierung selbstverständlich weiterhin den Dialog mit Vertriebenen und Aussiedlerinnen und Aussiedlern aufrechterhalten und diese unterstützen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Große Anfrage ist mit der Besprechung erledigt.

Ich rufe **Punkt 32** der Tagesordnung auf:

Entwicklung und Perspektiven öffentlicher Apotheken in Rheinland-Pfalz

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der SPD und Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksachen 17/11402/11689/13527 –

Gemäß Absprache im Ältestenrat erfolgt die Behandlung ohne Aussprache. Die Große Anfrage und die Antwort der Landesregierung werden an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Demografie überwiesen.

Ich rufe **Punkt 33** der Tagesordnung auf:

Freiwillige Pfandpflicht

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/13578 –

Gemäß der Absprache im Ältestenrat erfolgt die Behandlung ohne Aussprache. Es ist vorgeschlagen, den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/13578 – an den Ausschuss für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten zu überweisen. Besteht Einverständnis? – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 34** der Tagesordnung auf:

**Ökologische Vorteile besser nutzen –
Gründachförderung ausbauen**

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/13579 –

Gemäß der Absprache im Ältestenrat erfolgt die Behandlung ohne Aussprache. Es ist vorgeschlagen, den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/13579 – an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen. Besteht Einverständnis? – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich wünsche Ihnen ein gutes Nachhausekommen. Wir sehen uns in der nächsten Plenarsitzung am 15. Dezember wieder.

Ende der Sitzung: 16.46 Uhr